H. eccl.

89

atl. Bibliothek
egensburg

Hist. Eccl. 89

Theologisch-Historische
Beschreibung
aller
Sonn- Fest - und Feyer - Täge
des Evangelischen
Kirchen Jahrs,

Worinnen derselben Ursprung, Alterthum, und andere Merckwürdigkeiten gezeiget / benebst aber von allen Evangelien, warum man sie auf jedes Fest - Feyer- oder Sonntag angesetzet, wahrscheinliche Ursachen gegeben / die schwere Stellen, so darinnen vorkommen, gründlich ausgelegt, und von allen Schwürigkeiten frey gemacht werden,

Denen zum besten, so auch den äusserlichen Gottesdienst vernünfftig zu halten begehren, oder es zu bequemer Nachricht dabey gebrauchen wollen,

In teutscher Sprache verfasset,

von

H. G. S. S. P. I. N. S. Z. H. G.

Nürnberg,
Verlegts W. M. Endters, Tochter Mayrin, und Sohn.
Gedruckt bey Lorenz Bieling, 1730.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Nachdem man bey einiger Zeit her wahrgenommen, wie verschiedene Persohnen von den Fest- und Feyertägen des Evangelischen Kirchen-Jahrs, von so vieler darinnen vorkommender Sonntäge Lateinischen Nahmen, und den darauf angesetzten Evangeliis Nachricht zu haben verlangt, hat man ihre löbliche Begierde mit diesem Werckgen nach Möglichkeit vergnügen wollen: Ob schon Herr Joachim Hildebrand, ingleichen Herr Joh. Andreas Schmid erst Anno 1726. dergleichen Nachrichten heraus gegeben, dessen ungemein artiges Buch diese Leipziger Oster-Messe wieder aufgelegt worden, so sind doch diese Schrifften Lateinisch, und nur für diejenigen gut, so solche Sprache verstehen. Herr Hildebrand gehet bloß die Feste und Feyertäge durch, und meldet von den Sonntäglichen Evangeliis gantz nichts. Herr Schmid hat zwar in sei-

nem schönen Tractat auch die Sonntäge Trinitatis mitgenommen, aber von jeglichen Evangeliis Ursachen beyzufügen, warum solche möchten angesetzt worden seyn, hat ihm nicht beliebt, er hat es dabey bewenden lassen, daß er aus den Kirchen-Vättern Stellen angewiesen, wo man weiter darüber nachlesen kan. Es könte aber auch wol geschehen seyn, daß vielleicht andere in teutscher Sprache dergleichen Tractat heraus gegeben, doch wie es uns und etwan andern mehr unbekandt ist, also hat man sich auch solche Ungewißheit an seinem gewissen Vorhaben nicht hindern lassen wollen. Demnach bleibet gegenwärtiges Werckgen, von jenen, deren wir erst gedacht, darinnen unterschieden, daß es teutsch und für allerley Persohnen ist, zumalen man darinnen alles so deutlich gemacht, daß es von jedermann, der seine Vernunfft nur ein wenig excoliret, verstanden werden mag. Nächst diesem wird man ferner die Beschaffenheit, so es nach dem verbesserten Calender mit dem Oster-Fest hat, die Ursachen, warum in der Römisch Catholischen Kirche die Ostern nicht allezeit mit der Ostern der Evangeli-

schen zusammen falle, und anders mehr finden, so der Auctor aus eigenem Nachdencken hinzu gesetzt, und sich zugleich beflissen, was in verschiedenen Schrifften zerstreuet zu finden ist, in eine angenehme Kürtze zusammen zu fassen. Weilen anbey einige Liebhaber des Göttlichen Wortes sich gegen dem Auctor verlauten lassen, daß sie die schwehre Stellen, so hin und wieder in den Sonn- und Festtäglichen Evangeliis vorkommen, in einer deutlichen Kürtze erkläret, und zu desto sicherer Wiederholung geschrieben vor Augen haben möchten, als hat er nach dem wenigen Maaß, so GOtt ihm dargereichet, auch deren Verlangen zu frieden zu stellen seiner Schuldigkeit zu seyn erachtet, und übergibt es dem aufrichtigem Urtheil geschickt- und billiger Leser, ob sie nicht manche Schwürigkeit werden gehoben sehen, nach deren Auflösung man in grossen Wercken offt umsonst suchen wird, gestalten er in allen Capiteln Warheit, Friede, Liebe und Erbauung nachgegangen, und niemand anzugreiffen begehret hat: Er ist dahero bey dieser Schrifftmäßigen Absicht gantz nicht willens, sich mit jemand in einen Streit einzulassen, sondern lässet sich daran genügen,

daß dieses Werckgen Gelehrten und Ungelehrten dienen kan, jenen zu desto leichterer Wiederholung, was sie schon wissen, diesen aber zu erbaulicher Nachricht und Ergötzung; Solte ihm übrigens, wie es leicht geschehen mögen, was menschliches begegnet, und einige Fehler eingeschlichen seyn, wird er solche Erinnerungen, wie sie Salomo in seinem Prediger-Buch beschreibet, c. 12. v. 11. gerne annehmen, und mit allem Danck erkennen, hingegen, wann Leute darüber kommen solten, die wie des Æsopi Musicant alles allein zu wissen gewohnt sind, daß andern nichts übrig bleibt, sich wenig daran kehren, sondern in guter Hoffnung, es werde dieses geringe Werck allen frommen, klugen und redlichen Gemüthern nicht übel gefallen, in ungestörter Ruhe bleiben, als denen er sich und seine Arbeit, unter hertzlicher Anwünschung alles göttlichen Seegens zu liebreicher Aufnahm und Vertheidigung bestens empfiehlet, und sich freuen wird, wann er etwas zu deren Vergnügen beygetragen zu haben, würdig gewesen.

Gegeben den 20. Augusti/ 1729.

Cap. I.

Von dem Kirchen-Jahr insgemein.

Es ist eine uhralte Theilung, so schon zu Mosis Zeiten ihren Anfang genommen, daß der Umlauff des Jahres, in das Bürgerliche, und in das Kirchen-Jahr abgetheilt worden; Als GOTT, da die Kinder Israel noch in Egypten waren, das Osterlamm zu schlachten und das Passah zu halten befohlen, so sagte Er zu Mose. Exod. 12. v. 2. Dieser Mond soll euch der erste seyn, und nach ihm solt ihr die Monden des Jahrs anheben; Es war aber der Monat Abib oder Nisan, und fiel theils in unseren Martium, theils in unseren April, von diesem fiengen die Kinder Israel dazumal ihr Kirchen-Jahr an, und die Feste, so sie jährlich der empfangenen Göttlichen Wohlthaten erinnern musten: Das bürgerliche Jahr hingegen, huben sie mit dem Monat Tisri an, so theils in unseren

September, theils in unseren October fällt, wie nach Anmerckung Herrn Buxtorf. in Lex. Talmud. voce Tisri alle Hebräer hierinnen einig sind; Und eben das ist der erste und nächste Grund des Christlichen Kirchen-Jahrs, welches erst in vielen Jahr-hunderten, wie es nun ist, zu Stande gekommen, und wovon man vor allen folgende Historische Nachricht zu ertheilen nöthig erachtet;

Anfänglich zu und auch nach den Zeiten der Apostel wurde bloß der H. Sonntag gefeyret, wie Euseb. L. 4. c. 23. berichtet, so bis in das zweyte Jahr-hundert geblieben, da zu der Heil. Sonntag das Heil. Oster-Fest kam, und von den Vorstehern der Kirche zu feyren verordnet wurde: Doch nahme man dazumal die Ostern, in einem etwas weitläufftigern Verstand, als sie heut zu Tag genommen wird, und rechnete die gantze sogenannte Char-Woche dazu, welche Epiphanius, der A. C. 402. gestorben, nachdem er über 100. Jahr alt worden, deßwegen Hebdomadem Paschatis oder die Oster-Woche nennet; Insonderheit war die Abendländische Kirche in Italien um den Oster-Termin, und wann man Ostern halten solte,

solte, sehr besorget, so daß ohngefehr um das 160. Jahr Christi zwischen der Abend- und Morgenländischen Kirche ein grosser Streit darüber entstanden, wovon unten mit mehrern zu gedencken seyn wird.

Es kam aber auch drittens zu diesen zweyen Heil. Tägen der dritte, nemlich die Heil. Pfingsten, deren Tertullianus, welcher A. C. 220. gestorben, libr. de idololatria allbereit erwähnet, und gienge es dazumal mit der Pfingsten gleich so, als wie erst von der Ostern gemeldet worden, gestalten man alle die 50. Täge von Ostern bis Pfingsten für Feyertäge und heilig hielte.

Hiemit wuchs die Andacht immer zu, bis vierdtens das Fest der Heil. Himmelfahrt des HErrn JEsu aufkam, dessen Augustinus, der A. C. 430. verschieden, Epist. 118. Meldung thut.

Ja man begunte fünfftens zu Zeiten Nazianzeni, der A. C. 389. entschlaffen, und Chrysostomi, der A. C. 407. verblichen, das Fest der Geburt des HErrn JESU zu feyren.

Letzlich und sechstens aber entstunden gar verschiedene Gedächtniß-Täge der

Heil. Märtyrer, so doch nicht in allen Christl. Landen gleich gefeyret wurden, sondern nur, nachdem dieses oder jenes Land oder Ort sich eines gewissen Märtyrers rühmen konte; So hielte z. E. die Kirche zu Smyrna in klein Asien den Gedächtniß-Tag des Märtyrers Polycarpi, wie Hieronymus, der A. C. 420. in ein besser Leben gegangen, ad Galat. 4. bezeuget.

Hieraus nun erhellet genugsam, was oben gesagt worden, daß nemlich das Christl. Kirchen-Jahr nach und nach zu Stande gekommen, zumalen fast 400. Jahr lang keine andere als erst-benannte 6. Fest- und Feyertäge hauptsächlich gehalten worden; Allein mit der Zeit mehreten sich auch die Feyertäge; dann anjetzo nicht zu gedencken, wie der Kayser Constantinus als er eine Kirche erbauet, ein Kirchweyh-Fest angesetzet, wovon Euseb. l. 4. Nachricht gibt, und was dergleichen Feste mehr waren, so geschahe es allermeist A. C. 800. daß sich die Anzahl der Fest- und Feyertäge bis auf 13. angehäuffet, welche Canon. 36. des Concilii zu Mayntz mit Nahmen genennet werden.

Lange darnach A. C. 1240. nahm sich unter dem Pabst Innocentio IV. das erste Concilium zu Lion in Franckreich noch einmal die Mühe, und ordnete, was man in der Christl. Kirche jährlich für H. Feyertäge halten solte, welche doch mit denen, so das erste Concilium zu Mayntz vor 440. Jahren bestimmet hatte, sehr nahe überein kamen.

Und so verblieb es nach der Zeit, daß ohngefehr um das Jahr Christi 1260. das Christl. Kirchen-Jahr mit seinen Sonn- Fest- und den mehresten Feyertägen zum völligen Stand gekommen zu seyn gar wahrscheinlich behauptet werden mag, sintemal der bekandte Bischoff zu Mende in Franckreich, Guilielmus Durandus, der gleich nach derselbigen Zeit florirt, und ein Rationale divinorum officiorum geschrieben, das ist, die Sonn- Fest- und Feyertäge, und was daran geschicht, einiger massen erläutert hat, fast eben solche Ordnung hält, als wir sie nun haben, wie L. 6. seines Buches zu ersehen ist.

Ubrigens ist freylich hiemit das gute Absehen gewesen, daß das Gedächtniß der Wohlthaten des HErrn JEsu jährlich erneuret, und viele Erbauung in allerley

lerley Stücken geschaffet würde, welches dann durch Gottes Seegen nicht ohne Frucht und Würckung geblieben: Wir aber wollen die gantze Ordnung des Christl. Evangelischen Kirchen-Jahrs, wie darinnen die Sonn- Fest- und Feyertäge aufeinander folgen, zum voraus in einem deutlichen Entwurff beyfügen, und uns hernach in der Abhandlung dieses Werckes genau daran halten.

Cap. II.

Das Christl. Evangelische Kirchen-Jahr

Fähet sich an mit dem Fest und I. Sonntag des Advents.

Nach diesem folgt der Gedächtniß-Tag des Heil. Apostels Andreä, d. 30. Nov. wiewol solcher bißweilen auch vor dem Advent, und in einem Kirchen-Jahr zweymal zu fallen pflegt, dergleichen in dem von Anno 1718. bis 1719. abgelauffenen Kirchen-Jahr geschehen.

Der Sonntäge des H. Advents aber sind in allen 4. nach welchen der Gedächtniß-Tag des H. Apostels Thomä folget, d. 21. Dec.

Hier-

Hierauf fällt der H. Weynachts-Tag, oder das Fest der Geburt des HErrn JESU, d. 25. Dec. NB. Dieses Fest wird an einigen Orten 3, an andern nur 2. Täge lang gefeyret, der nächste Tag aber nach Weynachten ist Festum S. Stephani, d. 26. Dec. und der dritte Tag, Festum Johannis des Evangelisten, d. 27. Decembr.

Nach dem H. Weynachts-Ferien folgt ein Sonntag, der der Sonntag nach Weynachten heist.

Dann das neue Jahr d. 1. Jan. 8. Täge nach Weynachten.

Nach dem Neuen Jahr folgt mehrentheils noch ein Sonntag, doch nicht allezeit, der heist der Sonntag nach dem Neuen Jahr.

Den 6. Jan. fällt das Fest Epiphanias, oder Festum Magorum, oder der Weisen aus Morgenland, oder der Offenbahrung des HErrn JEsu, oder der Heyden Fest, oder, wie es an einigen Orten heist, der Obrist-Tag.

Von diesem Fest Epiphanias werden die bis auf Septuagesima einfallende Sonntäge benennet, als Sonntag I. Epiphan., Sonntag II. Epiphan., und so

fort bis auf Sonntag VI. Epiphan. wann die Ostern gar spat fällt, doch können dieser Sonntäge nicht mehr als VI. seyn, bißweilen fallen ihrer nicht mehr als II. oder III. nachdem nemlich die Ostern bald oder spat fällt.

Die hierauf folgende Sonntäge haben Lateinische Namen, als

Sonntag Septuagesima.

Sonntag Sexagesima.

Sonntag Quinquagesima, oder Esto mihi.

Der Dienstag nach diesem Sonntag heist Fastnacht, und der Mittwoch der Aschermittwoch, der in den Nürnbergischen Kirchen ein solenner Buß-Tag ist.

Hierauf gehen die Sonntäge in der Fasten an mit dem Sonntag Quadragesima oder Invocavit, und folgen ferner

Sonntag Reminiscere.

Sonntag Oculi.

Sonntag Lætare.

Sonntag Judica.

Sonntag Palmarum, mit welchem die Heil. Char- oder Marter-Woche angehet, in welcher der sogenannte H. grüne Donnerstag und der H. Charfreytag fällt.

Die

Die H. Ostern hat wiederum an einigen Orten 3, an einigen nur 2. Feyertäge.

Die zwischen Ostern und Pfingsten fallende Sonntäge haben wiederum Lateinische Nahmen, als

Sonntag Quasimodogeniti, oder Dominica in Albis.

Sonntag Misericordias Domini.

Sonntag Jubilate.

Sonntag Cantate.

Sonntag Rogate oder Vocem Jucunditatis.

Der vierdte Tag darauf ist das Fest der H. Himmelfahrt des HErrn JEsu.

Sonntag Exaudi. Und so folgt

Das H. Pfingst-Fest, so wieder an einigen Orten 2, an einigen 3. Täge gefeyret wird. Auf die Heil. Pfingsten kommt

Festum Trinitatis. Von welchem die folgende Sonntäge alle bis zu Ende des Kirchen-Jahrs der I. der II. der III. Sonntag, und so fort genennet werden; doch, es falle gleich Ostern noch so frühe, können derselben nicht mehr als 27. seyn.

NB. Die Römisch-Catholische Kirche zehlet die Sonntäge nicht nach dem

Fest Trinitatis, sondern nach Pfingsten, und kommt demnach den Evangelischen Kirchen, um zwey Evangelia zuvor. z. E. der Sonntag so in der Evangelischen Kirchen IV. Trinitatis heist, ist in der Römisch-Catholischen Kirchen der Vte nach Pfingsten, und hat das Evangelium von der Pharisäer Gerechtigkeit, so in den Evangelischen Kirchen erst 14. Täge hernach am VI. Trinitatis vorkommt.

Die übrigen Fest- und Apostel-Täge, so sich zwischen gewisse Sonntäge nicht ansetzen lassen, sind diese:

Mariä Reinigung, 2. Febr.

Matthias, den 24. Febr. und wann ein Schalt-Jahr ist, den 25. Febr.

Maria Verkündigung, 25. Mart.

Philippi Jacobi, 1. Maji.

Johannes der Täuffer, 24. Jun.

Petri Pauli, 29. Jun.

Mariä Heimsuchung, 2. Jul. wird aber in den Nürnbergischen Kirchen am 15. Aug. so im Calender Mariä Himmelfahrt heist, gefeyret.

Jacobus, 25. Jul.

Bartholomäus, 24. Aug.

Matthäus, 21. Sept.

Simonis und Judä, 28. Octobr.

NB. An

NB. An einigen Evangelischen Orten werden von erst=gedachten Apostel= und Fest=Tägen nur etliche, auch bißweilen nur halb gefeyret, so auf jedes Lands Gewohnheit ankommt. Besonders wird in Sachsen das Fest Michaelis begangen, so aber in den Nürnbergischen Kirchen nirgends als in dem Städtlein Gräfenberg geschicht, wegen der Engel=Messe, so mit bey der Kirche gestifftet ist.

Cap. III.

Wer die Sonn=Fest=und Feyertägliche Evangelia angesetzet?

Es wird nicht undienlich seyn, ehe wir gar zur Abhandlung unseres Vorhabens selbst schreiten, auch zuvor diese Frage zu erörtern, als welche gleichfalls deme, was bald folgen soll, ein gutes Liecht giebt.

So bekandt aber die heutigen Sonn=Fest= und Feyertägliche Evangelia sind, so ungewiß ist es, wer solche in der Kirche aufgebracht. Einige, wie Herr Gerhard. Epist. dedicat. Homil. Evang. præmissa, berichtet, schreiben die Auslesung der Evangelien dem Kirchenlehrer Hieronymo

zu, der hätte sie auf Befehl des Kaysers Theodosii, und auf Einrathen des Bischoffs Damasi gethan. Andere als Gennadius Presbyter, der A. C. 471. zu Constantinopel verstorben, und dessen Schrifften annoch in Bibliothec. Patrum vorhanden sind, eignen solche Arbeit dem Musæo zu, einem Prediger zu Marseille in Franckreich, der in dem IVten Jahrhundert gelebet; doch wie Hofm. Lex. Univers. benachrichtiget, hat er nicht sowol die Evangelia, als die Lectiones zusammen getragen, so alle Fest-Täge abgesungen wurden. Herr Meisnerus Colleg. Adiaphoristico disp. XI. de Fest. Lect. Dom. & Musica macht den venerabilem alten Beda zum Auctor der angesetzten Evangelien, welcher ein Englischer Priester zu Girwie einem kleinen Dorf in Engelland gewesen, aber wegen seiner Gelehrsamkeit in der Griechischen und Lateinischen Sprache, in grossem Ansehen gestanden, nnd A. C. 738. gestorben ist. Endlich aber stimmen die meisten dahin, es habe Albinus Flaccus Alcuinus, auch ein Engelländer, des Kaysers Caroli M. Præceptor, ein Discipul und Schüler des Bedæ, der entweder der erste Doctor

auf

auf der Academie zu Paris gewesen, oder sie gar angerichtet, und A. C. 804. verstorben, mit Beyhülffe Pauli Warnefried, eines Diaconi in der Stadt Aquileja, solche zusammen getragen. So meynt man, so hält man dafür, und man kan auch wol hie nichts weiters thun, als nur muthmassen; doch nur einiger massen hierinnen der Sache Ausschlag zu geben, so finden sich schon bey dem Augustin. Procem. in Epist. Joan. solche Spuren, woraus sich etwas sicherer schliessen lässet, daß allbereit zu seinen, auch zu Chrysostomi Zeiten, und demnach um das Jahr Christi 400. in der Kirche gebräuchlich gewesen, gewisse Evangelische pericopas, oder Abtheilungen und Historien an gewissen Tägen der Gemeine zu erklären; benebst aber erhellet aus den Homiliis oder Predigten der Kirchen-Vätter, so wie Sixtus Senens. Bibl. S. l. 4. bemercket, der obige Alcuinus am ersten zusammen getragen, und derselben auf die 209. aus 13. vor seiner Zeit lebenden Kirchenlehrer Schrifften zusammen gebracht, womit allgemach der Anfang zu den Postillen gemacht worden, daß gedachte Evangelia unsern heutigen Evangeliis wenigstens

nicht viel ungleich gewesen, wobey wir es dann in einer so dunckelen Sache, die man zur Zeit da sie geschahe, nicht genugsam wahrgenommen und aufgeschrieben, bewenden lassen, und fügen annoch etwas hinzu

Cap. IV.

Von dem H. Sonntag.

OBwolen man von dem H. Sonntag sehr vieles beybringen könte, so wollen wir doch weiter nicht gehen, als es unser Vorhaben erfordern wil. Welcher gestalt das dritte Gebot nicht bloß die Juden, sondern alle Menschen angebe, und GOTT aus den sieben Tägen der Wochen, allerdings einer, es seye nun der siebende, oder der erste, so im N. Testament in der Christlichen Freyheit bestanden, zum öffentlichen Dienst gewidmet, und gegeben werden müsse, ist anderweits von den gelehrtesten Theologis zur Genüge ausgeführet, und wider die, so auch unter den Evangelischen verkehrte Lehre geredet, behauptet worden; Wir bemercken nur, daß die Apostel und ersten Christen beedes den Jüdischen

schen Sabbath oder Sambstag, oder Sonnabend, wie er an einigen Orten genennet wird, und auch den Christlichen Sonntag eine lange Zeit miteinander gefeyret: Jenes, daß die Apostel auch den Jüdischen Sabbath feyerlich in acht genommen, ist aus Actor. 13. v. 14. gantz klar, da gemeldet wird, daß Paulus zu Antiochia in Pisidien, in der Juden-Schule, am Sabbath aufgestanden, und eine lange Predigt von dem HErrn JESU gehalten; doch daß die Apostel den Jüdischen Sabbath feyreten, das thaten sie nicht, als ob es allen Christen zur Seeligkeit nothwendig und dessen Unterlassung Sünde gewesen, sondern bloß aus Liebe, den Juden eine Zeitlang nachzugeben, wie Paulus 1. Cor. 9. v. 20. sagt: Er sey den Jüden wurden, als ein Jude, daß er die Juden gewinne; Sie thaten es aber biß nach und nach das Jüdische Wesen und Ceremonien entwehnet, und die so aus dem Judenthum bekehrt werden möchten, zu mehrerer Erkänntniß und Liecht gelangen würden. So ist das eine gewiß. Das andere, daß die Apostel nebst dem Jüdischen Sabbath auch den Christl. Sonntag gehalten,

wird aus 1. Cor. 16. v. 3. ersehen; An diesem Ort schreibet Paulus seinen Corinthiern; Sie solten auf jedem Sabbather einen, für die armen Brüder, was ihnen gut dünckte, zusammen legen; In dem Griechischen sind diese Worte noch nachdrücklicher, und heissen κατὰ μίαν σαββάτων, das ist, am ersten Tag der Wochen, so ja der H. Sonntag war, dann der Jüdische Sabbath war nicht der erste, sondern der letzte Tag in der Wochen. Diese Gewohnheit, den Sabbath und Sonntag nacheinander zu feyren, ist biß auf das Jahr Christi 440. und wol noch länger gehalten worden, wie Synodus Laodicen. can. 16. zu erkennen gibt, und Gregorius Nyssenus, der A. C. 396. gestorben, redet hievon also, adversus eos, qui castigationes ægre ferunt, wider die so sich nicht gerne straffen lassen: Mit was für Augen kanst du den Sonntag ansehen, der du den Sabbath verachtest, weist du nicht, daß diese zwey Täge Brüder sind, und wann du den einen verachtest, dich auch zugleich auch an den andern vergreiffst. Inzwischen aber haben auch noch vor besagter Zeit die Christl. Kayser Befehle ergehen lassen, wie der

Sonn-

Sonntag gefeyret werden solte, so meldet Euseb. de vita Constantini l. 4. c. 18. daß Constantinus M. einen solchen Befehl publicirt, ja so gar seine Soldaten, so noch Heyden waren, am Sonntag in das Feld ausrücken, und ihnen eine Gebets-Formul vorlesen lassen, so er der Kayser selbst gemacht, deme hernach andere löbliche Kayser, besonders Carolus M. gefolget, wie Rhegino berichtet. Ubrigens war es bey der Sonntags-Feyer der ersten Christen etwas besonders, daß sie, als Tertullian. de corona militis schreibet, am Sonntag nicht auf die Knye fallen durfften, so sie aus Christl. Freude gethan, weil sie den Sonntag für einen frölichen Tag gehalten, darum fasteten sie auch an keinem Sonntag, sondern lebten besser daran, als an andern Tägen. Von andern Heil. Ubungen aber, womit die Christen den Sonntag zu halten gepflegt, ferneren Bericht zu thun, ist dermalen unser Vorhaben nicht, wir gehen vielmehr weiter, und handlen

)o(

Cap. V.

Von der H. Advents-Zeit/und dem ersten Sonntag des Advents, dessen Evangelium, Matth. 21. von dem 1. v. -- 9.

MAn pfleget die gantze Zeit, so mit dem ersten Sonntag des Kirchen-Jahrs an, und biß auf das Heil. Weynachts-Fest gehet, die Heil. Advents-Zeit zu nennen, so ein Lateinisches Wort ist, und soviel als eine Zukunfft bedeutet: Es ist aber wiederum ungewiß, wann man solche Zeit in der Christl. Kirche zu feyren angefangen. Der obgedachte Durandus zwar macht sich hiebey gantz kein Bedencken, sondern setzet l. 6. Ration. c. 2. gantz getrost, als ob es die lautere Warheit wäre, der Apostel Petrus habe sowol dieses Fest, als auch die bis auf Weynachten darauf folgende Wochen zu feyren angeordnet. Das sagt er, wievel es aber Grund habe, und Beyfall verdiene, soll gleich mit mehrern erhellen. Um das Jahr Christi 450. und darnach lebte zu Turin ein Bischoff, Maximus, und von dem Ort da er lebte, Taurinensis genannt, deme

deme werden verschiedene Predigten zugeschrieben, worunter auch eine auf das Heil. Advent ist. Wann dem also wåre, můste das Advents-Fest schon um selbige Zeit seinen Anfang genommen haben; Allein gleich wie die Gelehrte billig an diesen Predigten zweifflen, ob sie dieses Bischoffs Arbeit sind, über dieses gedachte Predigt von des HErrn JEsu Zukunfft zum Jüngsten Gericht handelt, also låsset sich auch nichts daraus beweisen. Indessen wollen einige dieses Fest noch älter machen, und weilen man noch unter den Schrifften der Kirchen-Vätter Sermones de tempore oder solche Predigten hat, die über allerley Heil. Jahrs-Zeiten gehalten worden, erst-besagte Predigten aber, nach dem gemeinen Wahn, Augustini Werck seyn sollen, so halten sie für wahrscheinlich, dieses Fest sey schon zu Augustini Zeiten, und also entweder vor oder bald nach dem 400. Jahr der Geburt Christi üblich gewesen; Doch es låsset sich auch damit nicht fortkommen, und hat der gelehrt Mabillon in Annal. tom. 4. p. 99. allbereit erwiesen, daß in allen Predigten, so vor dem siebenden Jahrhundert nach Christi Geburt ge-

schrieben worden, keine einige von dem Heil. Advent gefunden werde, mithin gebe sich auch aus obgedachten Sermonibus de tempore keine sichere Spur an, daß solche Augustini Arbeit, und das H. Advent schon zu seiner Zeit solte üblich gewesen seyn. Siehet man ferner unter den 13. Festen nach, wovon wir oben cap. 1. gesagt, daß solche A. C. 800. auf dem Concilio zu Mayntz fest gesetzet worden, so findet sich das Heil. Advent auch nicht darunter, ja es ist nicht einmal unter denjenigen Festen mit Nahmen benennet, so Pabst Innocentius VI. 440. Jahr darnach auf dem Concilio zu Lion bestättiget; Und so bleibet biß hieher noch immer alles im Zweiffel. Nichts destominder wird man der Warheit am nächsten kommen, wo man aus dem, was bald folgen soll, dafür hält, daß dieses Fest schon in dem VIten Jahrhundert in der Christlichen Kirche begangen worden, so hat man doch etwas, so ja besser ist, als nichts, oder als die lautere Ungewißheit ist; Man weiß wol, daß das Concilium zu Ilerda in Spanien, so eben in dem VIten Jahrhundert gehalten wurde, und 16. die Kirchenzucht betreffende Canones gemacht,

unter andern auch in einem eigenen, den der bekandte Benedictiner zu Bologna, Gratianus, der in den 12ten Jahrhundert gelebet, in seiner concordia discordantium Canonum von Wort zu Wort anführet, die Verordnung gethan, daß in der Heil. Advents-Zeit alle Hochzeit- und Frölichkeiten solten eingestellet werden; Ist nun das, wie dann dieser Canon noch nicht in Zweifel gezogen worden, so weiß man ja auch zum wenigsten soviel, daß das Heil. Advent schon zur selbigen Zeit ein Fest gewesen seyn müsse, dann es ja sonst nicht nöthig gewesen, solche Verordnung zu machen; Doch wollen wir hiemit niemanden præjudiciren, und vorgreiffen, sondern melden ferner, daß dieses Fest sowol die Griechische als Lateinische Kirche gefeyret. Jene zwar fieng es nicht gleich vor oder nach dem Fest Barbaræ an, sondern schon dem 14. Nov. am Tage Philippi, oder auch wol noch eher, am Tage Martini, weßwegen das Heil. Advent Quadragesima Martini hieß, wie Baronius bemercket, und in Ordine Ambrosiano, das ist, in der Mayländischen Ordnung von Kirchen-Gebräuchen, ingleichen in einer andern Spanischen

nischen Kirchen-Ordnung, Ordo Mozarabicus genannt, 6. Sonntäge des Advents gezehlet wurden, gleich wie man in Ordine Gelasiano 5. dergleichen Sonntäge findet. Die Lateinische Kirche hingegen blieb endlich bey den 4. Sonntägen des Advents, weil vornemlich ihrer Meynung nach 4. Advente des HErrn JEsu zusammen gebracht werden kunten, als da sind: 1. Das Advent in das Fleisch, oder daß der HErr JEsus Mensch worden. 2. Das Advent zu seinem Leiden. 3. Das Advent zum Jüngsten Gericht, und 4. das Advent zu seinem Lehr-Amt: Wiewolen wann man dieser Sache genauer nachdencken wil, die Adventus des HErrn JEsu hiemit noch nicht erschöpfft werden, und kan man auch das 5te Advent, nemlich des HErrn JEsu Zukunfft in die Hertzen der Glaubigen, in Heil. Schrifft finden, ja man könte auch wol Adventus aus dem Alten Testament hinzu thun; z. E. aus Judic. 2. v. 2. seqq. Solche Beschaffenheit hatte es dazumalen mit der Heil. Advents-Zeit, welche vor allen eine Vorbereitung auf das bevorstehende H. Weynachts-Fest seyn solte, worauf eben die obgedachte Verordnung

des

des Concilii zu Ilerda mit dem Verbot der Hochzeit- und Frölichkeiten gezielet, welches Concilium über dieses gar so weit gegangen, daß es laut des aus dem Gratiano obangezogenen Canonis haben wollen, wann Eheleute in dieser Zeit würden Hochzeit machen, so solten sie wieder geschieden werden, so wol zuviel und dem H. Ehestand zu nahe war, dahero man diesen übereilten Schluß auch nicht weiter attendirt, oder sich daran gekehret, sondern die Abstellung der Hochzeiten zu dieser Zeit nur allein behalten hat. Sonsten hat die Römische Catholische Kirche in der H. Advents-Zeit auch ihre eigene Gebräuche, und singet in der Messe das Gloria in excelsis Deo, oder Ehre sey GOtt in der Höhe nicht, wegen des Advents des HErrn JEsu zum Gericht, so mit in diese 4. Sonntage und zwar bey den Evangelischen am II. Sonntag des Advents einfällt, doch behält sie das Halleluja, um der Gedächtniß willen der heilsamen Zukunfft des HErrn JEsu in das Fleisch. Das war eine Haupt-Ursach, warum die Kirche das Advent, und die H. Advents-Zeit angeordnet, wobey noch eine andere und zwar

diese

diese statt haben kan, daß die Heyden, gleich um diese Zeit ihr Saturnalia und Freß-Feste hielten, daran die Herren den Knechten aufwarteten, und sonst viel Unfug vorgieng, welches sie dann mit dieser bessern und heiligern Ordnung abbringen, und heilsamere Übungen an die Hand geben wollen, so gewiß sehr wohlgethan war. Endlich aber annoch etwas von dem Evangelio beyzufügen, so I. Adventus in den Evangelischen Gemeinen gelesen wird, so ist solches aus Matth. 21. a. v. 1. bis 9. genommen, und hält eigentlich die Zukunfft des HErrn JEsu zu seinen Leiden in sich, weßwegen es auch am H. Palm-Sonntag noch einmal wiederholet wird; Ob nun wol vielleicht manchen befremden mögte, daß das Advent und dieses Evangelium zusammen gekommen, so hat es dannoch einige Ursachen, so sich nicht gar verwerffen lassen: Wie wir unten bey dem Heil. Oster-Fest mit mehrern darthun wollen, fieng die Kirche weyland von demselbigen das Kirchen-Jahr an, wozu sich dann dieses Evangelium eben nicht allerdings übel schicket, und ist zu muthmassen, ob es nicht, da die Veränderung mit dem Anfang des Kirchen-Jahrs vorgegan-

gangen, eben darum auch an dem Advent beybehalten worden; wie wir cap. I. schon vermeldet, war das Osterlamm als ein schönes Vorbild des leidenden HErrn JEsu der erste Grund und Ursprung des Christlichen Kirchen-Jahrs, und man fande demnach auch hierinnen Ursach, dieses Evangelium zum Advents-Evangelio entweder zu nehmen, oder, da es schon einmal war, zu behalten. Und zuletzt kommt noch dazu, daß in diesem Evangelio die schönen Worte stehen: Hosianna, gelobet sey der da kommt in dem Nahmen des HErrn, Hosianna in der Höhe, so kan auch wol darauf gesehen worden seyn, und geben diese Worte wenigstens genugsame Gelegenheit, alle Arten der Zukunfften des HErrn JEsu zu preisen, versprechen anbey an dem Exempel des Volcks, so der Heil. Geist wider alles Verhoffen der damals lebenden Pharisäer und Schrifftgelehrten, so wunderbar einmüthig zu diesem Lob angereget, gleiche Gnade und Beystand, so daß durch Heil. Betrachtung und Anmassung derselbigen, im glaubigem Gebet und Flehen das erbauliche Absehen dieses Festes in allen Stücken desto gewisser erhalten werden mag.

Cap.

Cap. VI.

Von dem Fest und Gedächtniß-Tag des H. Apostels Andreä, Evangelium Matth. 4. von dem 18. bis 22. v.

WEilen wir oben Cap. II. in dem Entwurff des Evangelischen Kirchen-Jahrs das Fest Andreæ zwischen den I. und II. Advents-Sonntag gesetzet, indem es doch mehrentheils zwischen diesen zweyen Sonntägen einzufallen pflegt, so wollen wir auch nun keine andere Ordnung halten. Es ist dieser Feyertag einer von den sogenannten unbeweglichen, das ist, von solchen Feyertägen, so allezeit auf einerley Monats- aber nicht auf einerley Wochen-Täge wieder kommen, und wird den 30. Nov. gefeyret, weilen Andreas an eben diesem Tag, wie man dafür hält, zu Patris, einer Stadt in Peloponneso in Griechenland ein Martyrer worden: Andreas selbst war einer von den 12. Jüngern des HErrn JEsu, und sein Nahme bedeutet einen tapffern Mann; Seiner Profession und Gewerbe nach war er ein Fischer, und seiner Ankunfft nach Jonä eines

eines Fischers Sohn, Matth. 4. v. 18. und Matth. 16. v. 17. Ehe ihn der HErR JEsus zum Apostel-Amt berief, war er zuvor schon Johannis des Täuffers Jünger, Joh. 1. v. 40. Nach der Himmelfahrt des HErrn Christi empfieng er mit andern Aposteln die wunderbahren Gaben des Heil. Geistes, am Heil. Pfingst-Fest, und soll, wie Euseb. in seiner Kirchen-Historie lib. 3. c. 1. und Gregorius Nazianzenus Orat. 25. berichten, in Scythien, ist aber ungewiß in was für einem, weil derselben verschiedene sind, geprediget, und hernach zu obgedachten Patris, an ein Creutz, so wie ein Lateinisches X ausgesehen, und deßwegen ein Andreas-Creutz genennt zu werden pfleget, nicht genagelt, sondern nur gebunden, und so verzappelt und gestorben seyn, doch biß in den dritten Tag daran gelebt, und ohne unterlaß geprediget und geredet haben. Der Auctor Sermonum de tempore, deren Cap. V. schon gedacht worden, gibt von dem Andrea aus, daß er nebst andern Aposteln zu dem Symbolo Apostolico, oder zu dem zweyten Stück unseres Christl. Catechismi, so die Einfältigen den Glauben GOtt nennen, die

Worte beygetragen: Der empfangen ist von dem Heil. Geist, gebohren aus Maria der Jungfrauen; Ferner hat man ihn auch Schrifften beygeleget, so er solte verfertiget haben, als da sind Actus und Avangelium Andreæ; doch es ist beedes falsch, und hat der gelehrte Herr Ittig l. de pseudepigraphis Christi Mariæ & Apostolorum allbereit dessen Nichtigkeit erwiesen. Und das ist es, so sich von Andreä Leben sagen lässet.

Seinen Gedächtniß-Tag anlangend, so ist schon oben Cap. I. erinnert worden, welcher gestalt man in dem 2ten Jahrhundert nach Christi Geburt die Sterbens-Tage der Heil. Märtyrer zu feyren angefangen; da nun Andreas auch ein Märtyrer gewesen, so geschahe es entweder zu Kaysers Constantini oder auch zu Kaysers Constantii Zeiten, daß man seine Gebeine, soviel man deren bekommen können, nach Constantinopel gebracht, ihm zum Gedächtniß einen Tempel gebaut, und die Uberbleibsel von seinem Leichnam darinnen aufbewahret, durch welche Gelegenheit dieses Fest entstanden ist, sintemal A. C. 330. der Kayser ein Gebot ergehen ließ, auch an sol-

chen Orten, wo nichts von eines Martyrers Leichnam begraben lag, nichtsdestominder sein Gedächtniß zu begehen, damit die andächtigen Leute, so, als Hieronym. in c. 4. ep. ad Galat. berichtet, gewohnt waren, an solche Orte hin zu reisen, womit allgemach die Wallfahrten aufgekommen sind, der Mühe und Unkosten überhoben wären, und dieses gute Werck gleich so gut zu Hauß verrichten könten. Ob es nun anfänglich mit diesem Fest gar gut gemeynet gewesen, so haben sich doch nach der Zeit zu denselbigen verschiedene Aberglauben, und Mißbräuche geschlagen, und schreibt Gregor. Turonensis ein berühmter Geschicht-Schreiber, und Bischoff zu Tours in Franckreich, der A. C. 595. gestorben, in seinen libris miraculorum, daß aus Andreä Grab ein Oel geflossen, so nachdem es starck oder wenig floß, die Fruchtbar- oder auch Unfruchtbarkeit des bevorstehenden Jahres angedeutet. Wie Naogeorgius l. 4. berichtet, versuchen vorwitzige ledige Weibs-Persohnen, an dem Abend, so vor dem Andreas-Tag hergehet, durch ein abgöttisches Gebet zu dem Andreas, zu erfahren, wen sie künfftig,

oder ob sie in diesem Jahr jemand zur Ehe bekommen würden, welches aber verschiedenen übel gelungen, und ist manche dadurch in grossen Gram gesetzet worden, wie man hievon wahrhaffte Exempel anführen könte, welche aber mit Fleiß übergangen werden. Wir bemercken vielmehr die Ursachen, weßwegen das Evangelium aus Matth. 4. vom 18. bis in den 22. v. auf diesen Feyertag angesetzt worden, welche sich gleich von selbst an handen und eine zu diesem Fest gar schickliche Erbauung geben. Es erzehlet nemlich dieses Evangelium den Beruff Andreä zum Apostel-Amt, benebst gibt es durch den Gehorsam, den Andreas diesem Heil. Beruff geleistet, gute Erbauung. Drittens zeiget es, wie man sich ohne Göttl. Beruff nicht einmal der besten Wercke unterziehen soll; und vierdtens erinnert es nachdrücklich, wie der HERR JEsus auf das niedrige gesehen, doch anbey die, so er zu Liechtern der Kirchen erwählet, mit genugsamen Gaben ausgerüstet, damit hiedurch die Gemeine recht erbauet würde, wie man, wo GOTT zu einen guten und bestgemeynten Unternehmen keine Gaben gegeben,

und nach allem Bemühen keine oder gantz unzulängliche folgen wollen, gantz gewiß daraus zu erkennen habe, daß GOtt einen solchen Menschen, zu dem, was er seyn oder gerne werden wolte, durchaus nicht beruffen, und wann er sich ja dazu mit Gewalt dringe, und GOtt ihm auch einiger massen seinen Willen gelingen lasse, er nichts destoweniger keine rechte Freudigkeit dabey haben, und wenig Nutzen schaffen werde, welches, wo es wohl möchte bedacht und angewendet werden, sowol in allerley Ständen, als besonders in dem Lehr-Amt viele selbst gemachte Aergernüssen und daraus entspringende Verachtung erst-besagten Standes abwenden, und im Gegentheil viel gutes stifften würde.

Cap. VII.

Von dem andern Sonntag des Advents, Evang. Luc. 21. von dem 25. bis zu dem 36. v.

GLeich wie wir, was von den 4. Sonntägen der Heil. Advents-Zeit überhaupts zu bemercken war, allbereit oben Cap. V. angeführet, also bleibt nur übrig,

daß wir allein die Ursachen anzeigen, warum dieses Evangelium auf diesem Sonntag zu lesen verordnet worden. Man siehet aber alsobald, daß, nachdem die Kirche einmal 4. Adventus des HErrn JEsu gemacht, sie nun mit Ansetzung dieses, und der an folgenden Sonntägen vorkommenden Evangelien solche ordentlich durchgehen und vorstellen wollen. Besonders schicket es sich gar wol, auf das vor der Welt verächtliche Advent des HErrn JEsu zu seinem Leiden, das allerherrlichst- und glorwürdigste zum Jüngsten Gericht vorzutragen, und das allermeinst darum, um der Aergerniß, so die menschliche Vernunfft an dem Geheimniß der tieffen Erniedrigung des HErrn JEsu zu nehmen pflegt, nachdrücklich zu begegnen, und werden die Christen hiemit auf das empfindlichste erinnert, der HErr JEsus, den die Welt verlacht, daß er sein Reich nicht von dieser Welt zu seyn gesagt, und dennoch ein König heissen wollen, sey würcklich der einige Herrscher über alle Reiche, und Könige und Herren der gantzen Welt, sein Gericht stehe aller Welt noch bevor, und werde plötzlich herein brechen, zu einer Zeit, da

es die Menschen am wenigsten meynen solten; Es wehret demnach dieses Evangelium der fleischlichen Sicherheit, welche leider nur allzu tief in den menschlichen Hertzen stecket, und eher herfür bricht, ehe die Menschen einmal recht darauf mercken, und es gewahr werden; Es warnet bald zu gutem Anfang des Kirchen Jahrs, daß mit allen Lehren des Christl. Glaubens, so in dem Umlauff desselben immer eine nach der andern vorkommen würden, ja nicht zu schertzen sey, dann es werde ein allgemein und gerechtes und allsehendes Gericht ergehen, worinnen der Richter JEsus Christus es fordern würde, wie man sein Wort gehört, wie man geglaubt, wie man es in einem guten Hertzen behalten und Frucht bringen lassen, womit abermal sowol auf das bevorstehende Heil. Weynachts-Fest, als auch auf alles, was die Christl. Kirche zuvor schon mit dem I. Advents-Sonntag zu Gemüthe führen wollen, die trefflichste Vorbereitung und kräfftigste Wiederhohlung geschicht, wo man nur dieser so wichtigen Sache ernstlich nachdencken, und sie offt in seinem Hertzen bewegen wil.

Cap. VIII.

Vom dritten Sonntag des Advents, Evangel. Matth. 11. vom 1. bis 10. vers.

NAchdem die Christliche Kirche in der Heil. Advents-Zeit bis hieher zwey Advente, als das erste zu seinem Leyden, und das andere die allerglorwürdigste Zukunfft zum Jüngsten Gericht von unserem HErrn JEsu vortragen lassen, so gibt sie mit diesem Evangelio anjetzo auch von dem dritten, nemlich von des HErrn JEsu Zukunfft zu seinem Lehr-Amt zu reden anlaß, und soll es niemand befrembden, daß sie die Zukunfft des HErrn JESU in das Fleisch übergangen, und Sonntag IV. Adventus des Lehr-Amts des HErrn JEsu noch einmal im Evangelio gedacht: Obschon, als wir oben Cap. V. gehört, die Christl. Kirche des HErrn JEsu Zukunfft in das Feisch mit unter die 4. Advente gesetzt, so sie aus Heil. Schrifft zusammen gebracht, so hat sie es dannoch an keinem eigenen Advents-Sonntag abhandlen wollen, um des Heil. Weynachts-Festes willen,

so bald nach dem IV. Advents-Sonntag einfällt, und woran man diese Heil. Sache und Zukunfft ohnedem hauptsächlich vornehmen und erklären muß: Wann sie demnach des HErrn JEsu Advent zu seinem Lehr-Amt an diesem Sonntag vorstellig macht, so hält der Hochgelehrte Herr Johann Andreas Schmid in historia Festorum p. 41. dafür, daß sie hiemit des HErrn JEsu geistliche Zukunfft in die Hertzen der Glaubigen lehren und einschärffen wollen, als welche auch die heiligste Vorbereitung auf das H. Weynacht-Fest verursache, sodann gar wol statt haben kan, und weicht von dem guten Absehen der Heil. Advents-Zeit im geringsten nicht ab. Gleichwol lässet sich dieser Ursache noch eine andere beyfügen, und scheinet nicht minder glaubwürdig, wann man zu bedencken gibt, ob die Christl. Kirche dieses Advent nicht auch darum angesetzt, damit die Herrlichkeit eines jeglichen Adventes des HErrn JEsu destomehr erwogen werden möchte, das erste Advent des HErrn JESU zu seinem Leiden, ob es schon im Stande der Erniedrigung geschahe, war gleichwol herrlich, es hatte die so unvermuthete Regung des H. Geistes

stes in dem Volck, und dessen Lobgesang, das Streuen der Palmen, und bald darauf die majestätische Austreibung der Kauffer und Verkauffer aus dem Tempel, so Hieronymus für eines von den grössesten Wunderwercken des HErrn JEsu gehalten, daß sich, da er ohne alle weltliche Gewalt kam, solche rohe und geitzige Leute ihm nicht wiedersetzet, sondern alles mit Furcht und Schrecken gelitten. Daß ferner die Zukunfft des HErrn JEsu zum Jüngsten Gericht glorwürdiger sey, als man dencken und sagen kan, wird wol kein Christ laugnen; Eben so war auch die Zukunfft des HErrn JESU zu seinem Lehr-Amt nicht ohne alle Herrlichkeit, und hatte einen Vorläuffer Johannem den Täuffer, und ein neues Sacrament, wovon der IV. Sonntag Adventus insonderheit handelt. Und zwar war an solcher eigenen Herrlichkeit auch bey diesem Advent vieles gelegen, dann so konte niemand des HErrn JEsu heilsames Lehr-Amt übersehen, wer nur die Augen und Ohren aufthun wolte, derowegen hatte GOtt im A. Testam. durch Esaiam von diesem Vorlauffer weissagen lassen, derowegen legte der HErr JE-

sus selbst in diesem Sonntägl. Evangelio seinem Vorläuffer so ein grosses Lob bey, welche Umstände und Sachen wiederum neue Ermunterung zur wahren Vorbereitung auf das bald kommende Advent des HErrn JEsu in das Fleisch zu erwecken fähig sind, und das schon mehrmalen erwähnte Absehen der Heil. Advents-Zeit gar erbaulich und nachdrücklich befördern können.

Cap. IX.

Von dem vierdten Sonntag des Advents, Evangel. Joh. 1. von dem 19. bis 28. v.

DIeser Sonntag ist unter den sogenannten guldenen Sonntägen der erste im Kirchen-Jahr, dahero es nicht unangenehm fallen wird, wann, weil sich die vier guldene Sonntäge auf die vier Quatember gründen, wir von beeden zuvor etwas melden, ehe wir die Ursachen anzeigen, warum das Evangelium auf diesem Sonntag angesetzet worden. Das Wort Quatember ist würcklich ein aus zweyen Lateinischen Worten zusammen gezogenes Wort, und soviel als Qua-

Quatuor tempora, oder die vier Jahrs-Zeiten, welche folgender Weise in die Christliche Kirche, hernach in den Calender gekommen, endlich aber dem schändlichem Aberglauben Anlaß geben müssen. Gleichwie die Christen schon von der Apostel Zeiten her bißweilen zu fasten gewohnt waren, Actor. 13. v. 2. theils weilen sie hierinnen den Juden nichts bevor lassen wolten, theils weil sie es für eine Heil. Ubung hielten, also geschahe es, daß das Fasten nach der Zeit immer mehr aufkam, biß es so gar hoch getrieben wurde, daß Basilius Magnus der Bischoff zu Cæsarea in Cappadocia, der A. C. 379. gestorben, ingleichen Epiphanius ein Bischoff in der Insul Cypern, der A. C. 402. mit Todt abgegangen eine Nothwendigkeit und Gebot daraus gemacht, und durch vielen Eifer den Unterschied der Speisen den Leuten als eine Apostolische Ordnung eingeprediget; Als es nun einmal mit dem Fasten so weit gekommen war, so pflegten die Christen nicht nur zwier in der Wochen, wie der H. Mann Luc. 18. v. 12. sondern gar dreymal zu fasten, und das eine geraume Zeit lang, biß nach und nach die Hitze wieder verflog, und

und das Fasten in Abnehmen kam. Indessen aber gab es Leute, welche diese Christl. Ubung wieder empor bringen wolten, und weil es schwehr war, diese Sache gantz und gar wieder auf den alten Fuß zu setzen, so waren sie zu frieden, wann nur etwas geschahe. Zu diesem Ende ordneten sie, daß man zum wenigsten alle Viertel Jahre einmal ein dreytägiges Fasten halten solte, so sie die quatuor tempora nenneten, und damit in der Irre lang herum wandelten, biß sie solche auf eine beständige Zeit fest setzen kunten. Es daurete diese Unrichtigkeit, wann die Quatember fallen solten, biß auf das Concilium Avernense, so A. C. 541. in Franckreich gehalten worden, da man es endlich ausgemacht, es solte das erste Frühlings-Quatember in der ersten sogenannten Fasten-Wochen, das andere an dem nächsten Mittwoch nach Pfingsten, das dritte nach Creutz-Erhöhung, und das vierdte Mittwochs nach Luciæ fallen, wiewol dieses anfänglich nur in Franckreich so gewesen, in Teutschland hingegen erst nach 1129. eingeführet worden. Gedachte Quatember solten das gute Absehen haben, GOTT für die vier

Jahrs-

Jahrs-Zeiten zu dancken, und verkündigte man sie erstlich von den Cantzeln, wann sie einfallen würden, hernach aber setzte man sie mit guldenen Buchstaben in die Calender, und eben dahero wurden die darauf folgende Sonntäge die güldenen Sonntäge genennet, wiewol auch einige andere Ursachen geben, und sagen, daß sie um ihres grossen Nutzens willen so betitult worden. Wie dem nun seyn mag, weil vier Quatember im Jahr sind, so sind auch vier guldene Sonntäge, denen man nach der Zeit viele Aberglauben angedichtet, welche biß diese Stunde auch nicht einmal in den Evangelischen Gemeinen ausgerottet sind; z. E. die Kinder, so an diesen Sonntägen gebohren würden, könten alle Gespenster sehen; Wer an diesen Sonntägen Messer schleiffe, der könne fast unheilbahre Wunden damit machen: Wer daran Verlöbniß halte, werde durch Heurathen reich werden; Einige wolten gar daran durch fürwitzige Künste gewisse Schüsse zu thun erlangen; Nun siehet zwar ein vernünfftiger Christ von selbst, daß es mit solchen Aberglauben lauter Betrug sey, dannoch ist denen, so einmal auf diese Thorheiten erses-

ersessen sind, solcher Unverstand schwer aus dem Kopff zu bringen, und kommt dem, der sich schon lange an die Lügen zu glauben gewöhnet, die liebe Warheit gar unglaublich für. Es ist aber wol zu erbarmen, daß Leute Menschen seyn, und solche Dinge glauben, ja gar darauf beharren können, haben dann nicht einige Menschen vor andern zuvor Gespenster gesehen, ehe diese Sonntäge aufkommen sind; Woher soll doch immer in diese Sonntäge eine solche Krafft und Eigenschafft gekommen seyn, soll es das Gold machen, und daß man sie die guldene Sonntäge nennet: Wie, wann man sie nicht mit guldenen, sondern mit rothen Buchstaben geschrieben hätte, was würden sie dann hernach für eine Krafft bekommen haben? Warum sollen diese Sonntäge kräfftiger seyn als andere? Ich weiß zwar man berufft sich mehrentheils auf die Erfahrung, allein ich habe aus eigenem Munde solcher Persohnen erfahren, die sich für güldene Sonntags-Kinder ausgaben, und des sehens der Gespenster rühmeten, daß sie nicht einmal gewust, welches der güldene Sonntag sey, und wolten doch behaupten, daß sie daran

ran gebohren wären. Ich erwiese einer dergleichen Persohn aus ihrem eigenen richtigen Tauff-Schein, daß sie den 21. Octob. gebohren war, welcher, wann er auch ein Sonntag gewesen seyn solte, doch unmöglich ein guldener Sonntag seyn kunte, nichts destoweniger glaubte sie fest, sie wäre ein gulden Sonntags-Kind, das war die schöne Erfahrung, und ist leicht zu erachten, anderer Erfahrung werde von gleichem Schlag seyn. Besser wäre es, die Christen wären ihrer Meynung gewiß, wie Paulus sagt Rom. 14. v. 5. und kehreten sich nicht an lose Rede. Um aber des Evangelii nicht zu vergessen, so hält man dafür, es diene darum zu diesen IV. Advents-Sonntag, weil Johannes der Täuffer mit seiner Predigt und Exempel die Vorbereitung zu den annahenden Heil. Weynachts-Fest lehre; Allein es wird dieser Ursache nicht entgegen seyn, wann wir noch hinzu setzen, der so dieses Evangelium geordnet, habe die Herrlichkeit der Zukunfft des HErrn JESU zu seinem Lehr-Amt, und absonderlich dabey das einschärffen wollen, daß dieses Advent ein eigenes Sacrament gehabt, nemlich die Heil. Tauffe,

welche noch grösser Aufsehen gemacht, als selbst das Lehr-Amt Johannis, und er hätte schwerlich eine so ansehnliche Gesandtschafft von dem geistlichen Rath zu Jerusalem bekommen, wann er nur allein gelehrt, nicht aber zugleich getaufft hätte, so allerdings was mehrers war, und geben es die Umstände des Evangelii, daß der geistliche Rath Johannis Tauffe für gantz was ungewöhnliches gehalten / dessen sich niemand ohne sondere göttliche Auctorität unterstehen durffte. Wie man demnach aus dem Evangelio am Sonntag III. Adventus zur Ermunterung auf die bevorstehende Heil. Weynachts-Zeit Gelegenheit nehmen können, als Cap. 8. bedeutet worden, so ist es auch nicht unmöglich aus diesem Evangelio dergleichen zu thun, wann nur ein geschickter Prediger darüber kommt.

Cap. X.

Von dem Fest des Apostels Thomä, Evangel. Joh. 20. vom 24. biß 31. vers.

DEs Heil. Apostels Thomä Tag pflegt allezeit 3. Täge vor Weynachten ein-

zufallen, und ist ein unbeweglisches Fest, so beständig auf den 21. Dec. einfällt. Thomas aber hieß sonst auch Zwilling, und seiner wird insonderheit Joh. 11. v. 16. Joh. 14. v. 5. und in diesem Festtäglichen Evangelio in Heil. Schrifft gedacht. Nach Bericht der Kirchen-Historien soll er den Parthern, Medern, Persern, Hircanern, Bactrianern, Mohren und Indianern das Heil. Evangelium geprediget haben, und von den Indianischen Priestern mit einer Lanzen erstochen worden seyn. Euseb. l. 1. c. 13. Andere erzehlen es so: Thomas wäre auf Befehl eines Indianischen Königes in den Tempel der Sonnen geführt worden, um sie anzubeten, wo er zwar nieder gekniet, aber auf Hebräisch GOTT angeruffen, daß der Teufel aus dem Sonnen-Bild fahren, und es zerstören solte, und auf das Gebet wäre das gantze ehrne Bild wie Wachs zerflossen, so dem Götzen-Priester so wehe gethan, daß er Thomam erstochen. Ruffinus auch ein Kirchen-Scribent T. 2. c. 5. berichtet, sein Leib wäre A. C. 230. mit Bewilligung Kaysers Alexandri Severi aus Indien gebracht, und zu Edessa in Mesopotamien begraben worden. Chryso-

sostomus erzehlet etwas vom Thoma, so wenigstens schön zu hören ist, wann es ja nicht gar gewiß seyn möchte, nemlich Thomas habe auf seinen Reisen die Weisen aus Morgenland, so zu Bethlehem gewesen, angetroffen, und sie getaufft. Laut des c. 5. obangezogenen Auctoris Sermonum de tempore, soll Thomas zu dem 2ten Stück des Christl. Catechismi, so die Einfältigen den Glauben GOtt zu nennen pflegen, die Worte hinzu gethan haben: Niedergefahren zur Höllen, am dritten Tag wieder auferstanden von den Todten. Ja man trug in der alten Kirche vom Thoma gar Schrifften herum: z. E. Sein Evangelium, seine Geschichte, ein Buch von der Kindheit des HErrn JEsu, doch es gilt auch hie, was oben Cap. VI. aus dem gelehrten Herrn Ittig von Andreä Schrifften gesagt worden. Sonsten ist bey Thomä Leben nicht zu übergehen, daß der Jesuite Petrus Jarricus Tom. I. rerum Indicarum l. 11. c. 12. benachrichtiget, als die Portugiesen das erstemal in America gekommen, so hätten sie schon Christen angetroffen, so sich Thomäer genennet, Kirchen und ehrne Tafeln gehabt, wor-

auf die Worte und Thaten des H. Thomä geschrieben gewesen, und ist diese Nachricht allein darum nicht unglaublich, weil er hiemit selbst gestehet, daß die Jesuiten nicht die ersten gewesen, so in America den Christlichen Glauben eingeführt, so er schwerlich gethan haben würde, wann ihm die Warheit dieser Sache nicht allzu sehr unter Augen geleuchtet.

Was inzwischen Thomä Gedächtniß-Tag betrifft, so ist es ungewiß, wann ihn die Kirche zu feyren angefangen, auch findet man keine Ursach, warum er gleich vor dem Heil. Weynacht-Fest hergehe, dann der Tag seines Todtes ist nicht ausgemacht; das ist der einige Bescheid: Placuit Ecclesiæ: So habe es der Kirche gefallen. Ob es nun gar wol seyn kan, daß die Kirche, als sie ihn geordnet, gar nicht daran gedacht, so lässet sich doch diese Ursach geben und sagen, es sey darum geschehen, daß man aus Thomä Unglauben erkennen möchte, wie das menschliche Hertz gegen die Geheimnisse von dem HErrn JEsu so kaltsinnig und hartnäckigt sey, und man seiner wol wahrzunehmen habe, daß, was Thomä dazumal mit des HErrn JEsu Auferstehung begegnet,

gegnet, da sie noch eine gantz neue Sache war, und Zeugen hatte, so es mit Augen gesehen, uns nicht vielmehr heut zu Tag mit des HErrn JESU Geburt wiederfahre. Das Fest-Evangelum aber ist eine Geschicht, so sich 8. Tage nach des HErrn JESU Auferstehung zugetragen, und man mercket leicht, daß der, so dieses Evangelium angeordnet, weil er in Heil. Schrifft keine so weitläufftige Geschicht, als diese ist, von Thoma finden können, sie bloß darum gewählet, und mehr auf das Fest als auf die bevorstehende H. Weynachts-Zeit gesehen, dahero es niemand befrembden soll, wann kurtz vor Weynachten in diesem Evangelio eine Oster-Geschicht vorkommt, man ist dazumal so scrupulös nicht gewesen, sondern hat offtmalen genommen was man bekommen können, bey so guten Zeiten hat sich alles schicken müssen.

)o(

Cap. XI.

Von dem Fest der Geburt unsers HErrn JEsu, Evangel. Luc. 2. vom 1. biß 14. v.

DAs Fest der Geburt Christi ist auch eines von den unbeweglichen, und fällt allezeit auf den 25. December. Es hat allerley Nahmen, und heisset das Heil. Weynacht-Fest, vermuthlich allermeist darum, weil die Nacht, worinnen der HErr JEsus gebohren worden, eine geweyhete und höchstgesegnete Nacht gewesen. Die Griechen nennen es τὰ ἐπιφάνεια, auch Theophania das Fest der Offenbahrung GOttes, weil nach 1. Tim. 3. v. 16. GOtt im Fleisch daran offenbahret worden, daß man ihn mit Augen sehen, mit Händen begreiffen, und wie Simeon auf die Arme nehmen können. Gregorius Nazianzenus in seiner 38. Rede auf dieses Fest gehalten, heisset es Genethlia, oder den Geburts-Tag. Andere betituln es diem luminarium, den Tag des Liechts, nicht allein darum, weil der HErr JEsus ein Liecht war zu erleuchten die Heyden, sondern auch weil

wey-

weyland an diesem Festtag viele getaufft wurden, denen man angezündete Kertzen in die Hände gegeben. Ob aber schon heut zu Tag von vielen für gantz bekandt angenommen wird, als wäre der HErr JESUS am 25. Dec. gebohren worden, so ist es doch in grossem Zweiffel, und nur das gewiß, daß man den wahren Geburts-Tag des HErrn JEsu gar nicht weiß. Die alte Griechische Kirche nahm den 6ten Januarii dafür an, und glaubte, der HErr JEsus sey daran gebohren, daran getaufft worden, habe auch an eben diesem Tag auf der Hochzeit zu Cana sein erstes Wunder gethan, und aus Wasser Wein gemacht, wohin das bekandte Kirchen-Lied zielet: Was fürchst du Feind Herodes sehr, so diese drey Geschichten deßwegen zusammen verbunden: Nemlich in dem ersten Satz: Was fürchst du ꝛc. zeiget es die Geburt des HErrn JEsu an. In dem andern Satz: Dem Stern die Weisen folgten nach ꝛc. die Offenbahrung den Weisen aus Morgenland geschehen, so an diesem Tag zugleich gefeyret wurde. Im dritten Satz: Die Tauff im Jordan an sich nahm ꝛc. das Gedächtniß der Tauffe des HErrn JEsu. Und im vierdten

ten Satz: Ein Wunderwerck da neu geschah' ꝛc. Das erste Wunder, so der HErr JEsus zu Cana gethan. So haben diese 4. Sätze eine vernünfftige Zusammenhangung, welche dem, so diese Gewohnheit der alten Kirche nicht weiß, gantz ungereimt vorkommen wird, und wäre es wol schwer zu errathen / warum der Verfasser dieses Liedes, so verschiedene Dinge auf Weynachten zusammen gebracht. Ferner aber hielten andere dafür, der HErr JEsus sey dem 20. April, oder auch dem 15. Maji gebohren worden: Scaliger de emendat. temp. muthmasset, des HErrn JEsu Geburt sey entweder zu Anfang des Octobr. oder zu Ende des Septembr. geschehen, gestehet anbey: Diem hunc definire, unius Dei esse, non hominum: GOtt allein nur, und kein Mensch, könte diesen Tag für gewiß sagen.

Inzwischen haben die Abendländischen Christen dieses Fest am 25. Dec. aus verschiedenen Ursachen gefeyret: 1. Glaubten einige, Zacharias der Vatter Johannis des Tauffers sey ein Hoherpriester gewesen, und der Engel, so ihm

sei-

seines Sohns Geburt verkündiget, sey ihm am Versöhn-Fest d. 27. Sept. erschienen, von dar zehlten sie nach Luc. 1. v. 26. sechs Monat auf die Empfängniß des HErrn JEsu, so kam der 25. Martii heraus, und noch einmal 9. Monat auf des HErrn JEsu Geburt selbst, so erfolgte der 25. Decembr. für dem wahren Geburts-Tag Christi. Doch es ist unerweißlich, und noch dazu falsch, daß Zacharias ein Hoherpriester gewesen, und demnach auch die Ursach gantz unzulänglich. Chrysostomus der im 5ten Jahrhundert gelebt, sagt Oration. de S. Philog. daß man dieses Fest am 25. Dec. gefeyret, sey aus einer alten Tradition geschehen, so habe man es von alten Zeiten her. Und so haben wir bißhero nichts als lauter Meynungen. Am sichersten ist es, wann man muthmasset, daß wie weyland die Christliche Kirche unter den Heyden aufgewachsen, so habe sie so bald es sich thun lassen, viele Heydnische Feste in Christliche zu verwandlen gesucht, und die vorigen sündlichen Feste damit abgebracht, und gleich so seye es mit dem Heil. Weynachts-Fest hergegangen; Es war ein alter Ge-

brauch, wovon man auch Matth. 14. v. 6. Spuren findet, daß man grosser Herren Geburts-Täge zu begehen pflegte, man betrachtete dannenhero, es seye ja wol auch der Christen Schuldigkeit, den Geburts-Tag des HErrn aller Herren, und Königes aller Könige zu begehen, und so kam man auf dieses Fest: Noch pflegten die Heyden an dem 25. Dec. das Fest der Sonnen zu begehen, da dunckte dann die Christen nöthig zu seyn, den Geburts-Tag der Sonne der Gerechtigkeit zu feyren; wiederum pflegte die Jugend schon von Kayser Neronis Zeiten an um diese Zeit allerley lustige Spiele zu halten, wozu sich auch bißweilen die Alten schlugen, und es fast den Jungen gleich thaten, da vermeynten sie abermal nun seye es Zeit solchen Unfug durch ein besser Fest abzubringen. Zu diesen allen kam noch, daß um den 25. Dec. die Sonne gleichsam neu gebohren wird, und wieder zu steigen beginnet, also konte auch das Ursach geben, die Geburt der Sonne der Gerechtigkeit um diese Zeit zu feyren. Und so kam dann dieses Fest zu Zeiten Chrysostomi in der Abendländischen Kirchen auf den 25. Decembr. welcher

cher zu gefallen es auch hernach die Morgenländische an diesem Tag angenommen. Zwar meldet Nicephorus l. 5. c. 13. und l. 7. c. 6. daß die Christen schon unter dem Heydnischen Kayser Maximino etwan um das Jahr Christi 236. zu Nicomedia das Heil. Weynachts-Fest begangen hätten, wären aber von dem Kayser angegriffen, und weil sie nicht ablassen und die Heydnische Abgötterey mitmachen wollen, alle an dem Ort, wo sie versammlet gewesen, mit Feuer verbrannt worden, und so wäre dieses Fest weit älter; Allein dieser Scribent findet gar wenig Glauben, und man lässet es billig bey dem vorigen bewenden. Sonsten wie der Tag der Geburt des HErrn Christi ungewiß geblieben, so findet sich auch bey dem Jahr der Welt, und wann Christus gebohren worden, gleich soviel Unrichtigkeit, wir aber gedencken ohne alle Weitläufftigkeit nur soviel, daß man am nächsten zur Sache treffen werde, wann man entweder mit dem grossen Scaliger das Jahr der Welt 3948. oder mit Petavio 3983. dafür annimmt.

Ubrigens haben sich zu diesem H. Fest schon von langen Zeiten her verschiedene

Aber-

Aberglauben und Mißbräuche geschlagen, welche wir in etwas berühren müssen. Ein Haupt-Aberglaube ist, da man ausgibt, in der H. Christ Nacht werde alles Wasser zu Wein, wozu schon Chrysostomus Anlaß gegeben zu haben scheinet, dann der schreibt homil. de Baptismo Christi: Man könne das Wasser so in dieser Nacht geschöpffet werde, lange Zeit aufbehalten, daß es nicht verderbe. Nun möchte man sich vielleicht wundern, wie dieser güldene Mund so bleyerne Sachen reden können, doch mag man wiederum zu seiner Entschuldigung bedencken, was der seel. Lutherus schon längst von ihm gesagt: Chrysostomus ist ein Wäscher, und nachdem dieses Mannes Ansehen, insonderheit bey dem Pöbel, sehr groß war, so durffte er ja wol noch etwas reden; Benebst scheinet noch eine andere Ursach zu diesem Aberglauben ein gültiges Wort geredet zu haben; weil, wie erst gedacht worden, das Gedächtniß der Geburt Christi, und des Wunders der Verwandlung des Wassers in Wein zu Cana geschehen, auf einem Tag weyland zusammen gefeyret wurde, kan es einem guten Gemüth, so nicht resoniren können, und

doch gerne alles ausdichten wollen, gar wunderlich im Kopff gekommen seyn, es müsse biß an das Ende der Welt so gehen, da sich dann bald werden Leute gefunden haben, so sich nicht geschämet, ihre eigene oder anderer Erfahrung zum Beweiß anzubringen, daß es ja nicht das Ansehen hätte, als glaubten sie so einfältige Possen, und so war die Fabel fertig. Nichts destominder ist es länger unwahr, als lange man davon geredet, und Verständige sehen von selbst, weil man nicht einmal den wahren Tag weiß, der vor der Nacht der Geburt des HErrn JEsu hergegangen, daß der gantze Grund falsch sey, wer sich inzwischen gerne betriegen wil, kan die Probe davon nehmen. Eben so falsch ist es, daß in dieser Nacht die Thiere reden, ingleichen daß die sogenannten Rosen von Jericho, so in dieser Nacht in ein Wasser gestecket werden, aufgehen und ausschlagen; Jenes ist ein pures Gedicht, und mag auch wol der Teufel selbst bey solchen Leuten, so darauf gebauet, und es versucht, sein Spiel gehabt haben, daß sie meynten, sie höreten die Pferde reden, da es entweder nichts, oder ein Blendwerck des Satans gewe-

sen: Dieses hingegen ist darum falsch, weil es nicht der Weynachts-Nacht zuzuschreiben ist, sondern im gantzen Jahr bey Tag und Nacht geschicht, wie ich selbst die Probe davon genommen. Uber dieses macht man viel Geschrey, von gewissen Aepffeln, so in der Heil. Christ-Nacht aufgehen, und zeitig werden sollen, es soll auch, wie wir berichtet worden, ein dergleichen Baum in dem Nürnbergischen Gebiete um Gräfenberg herum, bey dem kleinen Dörfflein Guttenburg stehen; Indem es sich nun einmal schickte, daß mit einem verständigen Mann, der lange Zeit in dem Städtgen Gräfenberg gewohnet, anbey ein Liebhaber von Bäumen und Gartenwerck war, konte zu reden kommen, so erhielte auf mein befragen, was es mit dieser Sache für Bewandtniß hätte, die Antwort, es wäre eine blosse Luxuria der Bäume, nachdem ein warmes Jahr sey, und geschehe eben nicht in der Christ-Nacht, sondern zuvor und darnach, wie ich dann selbst, als vor wenig Jahren, auch um Weynachten herum, da gleich eine so warme Witterung war, durch dieses Land reisete, an einigen Orten wahrgenommen, daß

daß die Hecken einiger massen auszuschlagen begunten. Und so ist das gantz kein Wunder / sondern eine natürliche Sache, die nicht von der Heil. Christ-Nacht, sondern von der Witterung herrühret, auch sind diese Aepffel so klein unzeitig und ungeschmack, daß wer sie siehet, den Glauben gar bald fahren lässet, es müste dann ein solcher Mensch seyn, der, wie es bißweilen Leute gibt, wider alle seine Vernunfft und Beweiß recht behalten wolte, der würde freylich was mehrers daran sehen können, als ein anderer vernünfftiger Mensch. Das sind schon drey Aberglauben, womit die H. Weynachts-Nacht unchristlicher Weise entweyhet wird, dannoch sind sie noch nicht alle, sondern deren ein grosser Hauffen, von Ketten, von Spornen, und dergleichen, die man in dieser Nacht machen und bey Pferden und Fuhrwerck brauchen solte, so müsten die Pferde gehen, und den Wagen heraus ziehen, er stecke auch noch so fest. Ja es werden nebst diesen von Manns- und Weibs-Persohnen allerley Teuflische Künste mit dem Noth-Hembd, mit Cräntz binden, Stuben-Auskehren, horchen in ungewöhnliche Orte, und so

fort

fort getrieben, um zukünfftige Dinge zu erfahren, welche wir aber, wie sie offenbar ruchloß sind, gerne verschweigen, sintemal es besser ist, wann sie in ewiger Vergessenheit bleiben, und nicht einmal unter Christen gehört werden.

Die andere Mißbräuche dieses Heil. Festes sind das sogenannte Kindleins-Spiel, oder die comœdiantische Fürstellung der Geschicht der Erscheinung des HErrn JEsu, da sich, wie ohnedem zur Gnüge bewust ist, Leute als Engel, als Hirten, ja als das Kind JESUS selbst auskleiden, und einer zu diesem Ende wol von den Eltern selbst versammleten Menge Kinder erscheinen, auch viel alberes, und der Majestät des Kindes JESU schimpffliches Gezeug dabey fürbringen, und ausüben, welche Narrheit nichtsdestominder das Absehen haben soll, den Kindern einen willigen Gehorsam gegen die Eltern, Fleiß und Ehrfurcht einzubringen, zu welchem Ende sich noch ein seltsamer Mann, der Knecht Ruprecht genannt, mit einfindet, der aber nur allein so viele Schand-Possen macht, daß bloß dadurch die gantze Aefferey, wann ja zufälliger Weise was erbauliches daran

seyn

seyn solte, mißrathen muß. Es ist aber auch dieser Mißbrauch sehr alt, und pflegten weyland in den Städten solche verlarvte Ruprechte durch die Gassen zu lauffen, und allerley Muthwillen zu üben, daß das Jus Canonicum oder Päbstl. Recht deßwegen ein Verbot thun müssen, c. 12. extravag. tit. 1. und kan man anbey denen, so gar gerne wissen möchten, wie dann der Nahme Ruprecht in dieses Spiel gekommen, und den Kindern so fürchterlich worden, mit folgender Geschicht, oder wahrem Gedicht dienen: An. Chr. 1023. soll es sich in einem Dorff in Sachsen zugetragen haben, daß ein Priester mit Nahmen Rupertus, so soviel als Ruprecht ist, in der H. Christ-Nacht, in der Kirche des Heil. Märtyrers Magni, Messe oder Christ-Metten gehalten, unter welcher ein Mann, Ottbertus genannt, mit andern 15. Männern, und dreyen Weibs-Persohnen auf dem Kirchhof vor der Kirche einen Tantz angefangen, weltliche Lieder dazu gesungen, und den Priester verhindert, weil das Geschrey in die Kirche hinein gehöret wurde. Als ihnen nun der Priester sagen lassen, sie solten schweigen, sie aber

doch nicht ablassen wollen, sondern sein vielmehr gespottet: Soll ihnen der Priester gefluchet, und gesagt haben: Nun so gebe GOtt und der heilige Magnus, daß ihr das gantze Jahr durch so tantzen müsset! Alsbald seye es geschehen, und des Priesters Sohn, der mit unter diesen Täntzern eine Schwester gehabt, so er auf diesem Fluch aus dem Tantz wegreissen wollen, daß sie der kräfftige Fluch nicht treffen möchte, habe dannoch weiter nichts thun können, als daß er ihr den Arm ausgerissen, wobey er sie zu fassen bekommen; sie aber, ohne deßwegen einen Bluts-Tropffen fallen zu lassen, habe das gantze Jahr über Tag und Nacht mit den andern fortgetantzet, die Erde erstlich biß an die Knie, hernach biß an die Hüfften eingetantzet, und nach verflossenem Jahr hätte sie allererst der H. Heribertus Ertz-Bischoff zu Cöln, durch Abgeordnete von dem Fluch loßsprechen lassen, und vor dem Altar des Heil. Magni ausgesöhnet. Des Priesters Tochter wäre hierauf nebst noch zweyen gestorben; die andern hingegen hätten drey Täge und drey Nächte geschlaffen, und wären einige davon gestorben, andere, so leben geblie-

geblieben, hätten ohne unterlaß gezittert, und von dieser Zeit an, wäre der Nahmen Ruprecht so gefürchtet, und besonders den Kindern ein Schrecken worden. Wir erinnern dabey, daß kluge Eltern zu ihrer Kinder-Zucht gantz keines Ruprechts bedürffen, wann sie nur acht haben, daß sie die Kinder nicht zum Zorn reitzen, ihnen Anfangs nicht zu viel nachgeben, nicht ohne unterlaß alles zu Poltzen drehen, so daß die Kinder, wann sie auch nach ihren besten Vermögen thun, dannoch ihnen nichts zu Danck machen können, die Kinder ohne Ursach nicht tadlen und verachten, vornemlich aber in der Kinder-Zucht nicht ihre eigene Ehre, und fälschlich eingebildete Weisheit, sondern die Vermahnung zu GOTT in Liebe und Treue vorkehren, so werden sie unter Anruffung und Demut gegen den göttlichen Seegen mehr ausrichten, als kein Ruprecht und Fluchen und knechtisches Schreckniß zu thun vermag, dann es ist nur schändliche Thorheit, die Kinder durch den Ruprecht fromm machen wollen, ja es ist Abgötterey, die aus gerechtem Gericht GOttes manchen Eltern so übel gelungen, daß sie es ihr lebenlang

bedauret; Manche Kinder sind durch solche unvernünfftige Schrecknisse in solch Entsetzen gefallen, daß sie die schwehre Noth gerühret, deren sie lebenslang nicht loß werden können, andere aber, wann sie den Betrug mercken, lachen darob, schliessen von einem auf alles, und dencken es sey miteinander Teuscherey, was man ihnen vor mache; Das gantze Christ-Spiel taugt nichts, und ob man es gleich auf tausend Weisen entschuldigen wil, so bleibt es doch sündlich in ernsthafften Dingen solchen Schertz zu treiben, der Christen nicht geziemet; Es rühret auch diese Tändeley von den obgedachten Heydnischen Spielen her, da, als Nero solche aufgebracht, jederman aus schmeichelhaffter böser Nachfolge sich demselben gleich gestellt, biß endlich bey Entstehung des Heil. Christ-Festes das comœdiantische Wesen sich gar in so heilige Sachen geflochten, damit der Teufel nebst dem Hause Gottes fein immer seine Capelle hätte. Unterdessen können die Geschencke, so man um diese Zeit, zu guten Andencken des Kindes JESU, den Kindern auszutheilen pflegt, ob sie schon eben auch von den heydnischen Saturnalibus entstan-

standen, deren Macrobius l. 1. c. 10. gedencket, wann sie in ihren Schrancken bleiben, und in dem HErrn geschehen, noch geduldet werden, nur brauche man dabey Christliche Vorsicht, enthalte sich von scheußlichen Larven, und solchen Geschencken, die viehisches Wesen und falsche Einbildungen mit sich führen, sondern sehe vielmehr darauf, daß man hiemit auch unter den Spielen die Kinder unvermerckt zu nutzlichen Sachen, die in dem menschlichen Leben, und Haußwesen vorkommen, aufmuntere, so wird man auch spielend guten Nutzen schaffen. Um aber endlich von dem Fest-Evangelio etwas beyzufügen, so ist gewiß, daß es eines von den allerschicklichsten unter allen sey, die in dem gantzen Kirchen-Jahr vorkommen; Der so dieses Evangelium geordnet, hätte keine bessere Historie von des HErrn JEsu Geburt, als diese, aus den Evangelisten auslesen können: Man kan daraus die Geburt Christi mit ihren Umständen, Herrlichkeit und Nutzen recht eingreiffend erklären, und das H. Absehen dieses Festes vollkommen erreichen.

Cap. XII.

Von dem andern Heil. Weynachts-Feyertag, dem Gedächtniß-Tag des Heil. Stephani, Evangel. Matth. 23. a v. 34. bis zum Ende des Capitels.

DIeser Feyertag ist wieder einer von den unbeweglichen, und fällt beständig den 26. Decembr. Stephanus ist ein Griechisch Wort, und heisset eine Crone; Wer er gewesen, stehet in der Apostel-Geschicht c. 6. v. 5. und 8. und von dar biß zu Ende des Capitels, ja auch durch das gantze siebende Cap. wo zugleich eine herrliche Rede, so er vor dem Jüdischen Kirchen-Rath gehalten, und sein Ende und erbaulicher Todt beschrieben wird. Er war unter den erwachsenen Glaubigen der erste Märtyrer N. Testaments, der um der Lehre des HErrn JESU willen sich steinigen lassen, und starb A. C. 34. oder 35. zu Jerusalem. So klar aber sein gantzes Leben aus Heil. Schrifft ist, hat man dannoch nach der Zeit viel dazu gedichtet, z. E. daß er bey seiner Steinigung einen Stein mit dem Elenbogen

gen aus, und einem dabey stehendem, und um seinem Todt traurendem Christen zugeschlagen, welchen dieser nach Ancona in Italien gebracht, daß davon dieser Ort ἀγκών Ancona oder ein Elenbogen genannt worden. Augustinus erzehlet l. ult. de civ. Dei, daß durch das Andencken Stephani zwey Podagrici, einige Blinden geheilet, ja gar einige vom Todt erwecket worden, und er habe selbst zu Hippo in Africa mit seinen Augen gesehen, daß durch Stephanum einige geheilet worden, allein es ist gantz gewiß, daß der gute Kirchen-Vatter geirret, und leicht zu schliessen, wann er auch dergleichen gesehen, daß er die Augen nicht recht aufgethan, und nicht genug untersuchet, ob sie auch wahrhafftig kranck und schadhafft waren; Nach der Zeit hat ein Schüler von Augustino, der Paulus Orosius, ein Priester zu Tarracona in Spanien, einige Gliedmassen von des Stephani Leib, und eine Erde mit seinem Blut besprizt nach Africa gebracht, und bald darauf hat des Kaysers Theodosii Gemahlin Eudocia, ein gar gelehrtes Frauenzimmer, an dem Ort, wo Stephanus gesteiniget worden, eine herrliche Kirche bauen lassen.

Indem nun Augustinus diesen Martyrer sonders hoch gehalten, also ersiehet man aus seinen und des Gregorii Nysseni gehaltenen Reden, daß der Gedächtniß-Tag des Stephani schon zu Ende des 4ten Jahrhunderts am 26. Dec. gefeyret worden, unerachtet sie schon dazumal glaubten, daß er nicht an diesem Tag, sondern im Augusto gestorben: Daß man aber nichtsdestominder diesen Feyertag auf den 26. Dec. verlegt, gibt Durandus die Ursache: Es habe es die Kirche gethan, um dem neugebohrnen HErrn JESU einen getreuen Gefährten zuzugeben, ingleichen wie der HErr JEsus mit seiner Geburt den Eintritt in diese Welt genommen, so seye Stephani Todtes-Tag sein rechter Geburts-Tag, und der Eintritt in ein besseres Leben gewesen, anderer Ursachen, so eben so weit hergehohlet sind, zu geschweigen. Sonsten erhellet noch aus dem auf diesen Tag angesetztem Evangelio, daß es überhaupts auf der Martyrer Ehre und Würde vor GOtt abziele, und es handelt nicht sowol von Stephano, als von allen Märtyrern A. Testamentes, so daß, da dieser Tag zugleich der andere Heil. Christ-Tag seyn

soll,

seyn soll, man sich freylich winden und krümmen muß, wo man daran der Geburt des HErRN JEsU schicklich gedencken wil. Endlich ist nicht zu vergessen, daß an diesem Tag auch üble Gebräuche sind; Einige führen daran die Pferde in die Schmidten, lassen ihnen eine Ader schlagen, nachdem sie vorher wohl geritten worden, und glauben, daß die Pferde dieses gantze Jahr über nicht Schaden leiden können; doch man lieset nirgends in Heil. Schrifft, daß sich Stephanus sein lebenlang viel um Pferde bekümmert. Wiederum besuchen die Kinder ihre Freunde und Bekandten, hauen sie gelinde mit Ruthen, so sie pfeffern heissen, und empfangen hierauf von ihnen einige Geschencke, ja sie lauffen wol gar auch mit Ruthen auf den Gassen herum, und fallen unbekandte Leute an, und bißweilen thun die Alten eben so thöricht, und am Ende wird das daraus, daß man sich zur Unzucht eine scheinbare Gelegenheit macht. Dieser Gebrauch aber ist nit an allen Orten gleich, sondern geschicht ander Orten an dem andern Ostertag, so sie Schmack-Ostern nennen, dahero wir nirgend finden können, wann oder wie er

entstanden seyn mag. Dürffen wir muthmassen, so ist es glaublich, weil der H. Christ unter andern Gaben den Kindern mehrentheils auch eine Ruthe bescheeret, daß sie solche etwan auf Anleiten ungezogener Eltern oder Freunde also emploiren und anwenden, und sich hierdurch desto mehr geschencke zuwege bringen wollen, ja es kan eben auch ein Uberbleibsel seyn, von den oben C. XI. gedachten Saturnalibus der Heyden, gestalten nebst diesem so genanntem Pfeffern viel anders unordentliches Wesen getrieben, und die Christ-Feyer schändlich beschlossen wird, daß, man predige auch an diesem Tag wie man wolle, dannoch die Erfahrung zeigt, wie es leider bey gar vielen nichts gefruchtet habe.

Cap. XIII.

Von dem dritten H. Weynachts-Tag, und Fest des H. Evangelisten und Apostel Johannis, Evang. Joh. 21. von dem 20. v. an, biß zu den 24.

DIeser Tag ist an einigen Orten der dritte H. Weynachts-Tag, an einigen

nigen aber wird er übergangen, und nicht gefeyert. Es wird aber daran, wo er gefeyert wird, das Gedächtniß des Apostels und Evangelisten Johannis begangen. Johannes heisset seinem Nahmen nach, so viel, als Huldreich, und ist ein Nahme aus der Hebräischen Sprach her. Er war ein Sohn Zebedäi des Fischers, ein Bruder Jacobi, also gantz nicht von hohem Adel, wie Hieronymus wil. Dem Fleische nach war er dem HErrn JEsu verwandt. Vieles von seinem Lebens-Lauf stehet hin und wieder in der H. Schrifft. Er selbst kam gar jung, und schon in dem 18. Jahr seines Alters zu dem HErrn JEsu, dem er vor andern Jüngern lieb war, und über dem Abend-Essen an der Brust lag, auch wurde er von Ihm auf dem Berg Thabor, zur Verklärung, zur Erweckung der Tochter Jairi, und zu dem Kampf an den Oelberg genommen: Solcher sonderbahren Liebe Ursach geben einige an, daß Johannes sein Leben-lang ledig geblieben, ja sie machen ihn wol gar zu den Bräutigam auf der Hochzeit in Cana, und bejahen läppischer Weise, der HErr JEsus sey deswegen auf die Hochzeit gegangen, um

ihm

ihm die Braut wegzunehmen, so eine lästerliche Lüge ist, und weder mit den Thaten, noch mit der Lehre des HErrn JEsu stimmet. Andere sagen, es sey geschehen, weil Johannes von Person sehr angenehm gewesen, wieder andere, weil er den HErrn JEsum mehr, als die übrigen Apostel geliebet, und das ist nicht ohne allen Grund, dann ob er schon bey des HErrn JEsu Gefangennehmung nebst den andern Jüngern geflohen, so ist er doch wieder gekommen, mit der Jungfer Maria unter dem Creutz gestanden, die er auch auf des HErrn JEsu Befehl zu sich genommen. Er war ein guter Freund von dem Apostel Petro, und empfieng nebst seinem Bruder Jacobo den Nahmen Bnehargem, das ist Donners-Kinder, Marc. 3. v. 17. um ihrer Hefftigkeit willen, wovon auch Luc. 9. v. 54. ein Exempel stehet. Nach Actor. 3. v. 34. war er mit Petro, als er den Lahmgebohrnen vor der Thür des Tempels gesund machte, und hat auch das bevor, daß er ein Apostel, ein Evangelist, ein Prophet, und ein Martyrer zugleich ist. In den schon offt gedachten Sermonibus de tempore werden ihm die Worte des

Sym-

Symboli Apostolici, Schöpffer Himmels und der Erden zugeeignet, so er nebst andern Aposteln zu diesem Glaubens-Bekändtniß hinzugethan. In seinem Leben hatte er mit Cerintho und Ebione Streit, welche die GOttheit des HErrn JEsu läugneten, wie Irenæus l. 5. c. 3. meldet, und er soll einmal in eine Bad-Stube gekommen seyn, worinnen gleich dazumal Cerinthus gewesen, so bald er ihn aber ansichtig worden, zu seinen Leuten gesagt haben; Weichet von hinnen, daß der Ort, worinnen der Feind der Warheit badet, nicht auf uns falle, und das seye auch geschehen, als Johannes mit den Seinen kaum hinaus war; Er hat in Asia und Parthia geprediget, und ob er schon eines natürlichen Todes gestorben, nichts desto minder unter Domitiano einiger massen die Crone der Martyrer getragen; Nach Actor. 5. v. 40. ist er nicht allein zu Jerusalem gegeisselt worden, sondern man soll ihm auch nebst andern einen Kelch mit vergifftetem Wein zugetruncken haben, worüber er, nachdem die so schon vor ihm getruncken hatten, todt liegen geblieben, das Creutz gemacht, den Kelch nicht

allein

allein ohne Schaden ausgetruncken, sondern noch dazu diese Todten wieder lebendig gemacht, und wird er deswegen mit einem Kelch gemahlet, aus welchem eine Schlange herfür kreucht. Ferner ist er zu Rom unter dem Kayser Domitiano in heisses Oel geworfen worden, aber auch wieder unversehrt und frischer als zuvor heraus gekommen, wie Tertullianus de præscript. c. 36. meldet. Doch weil Ihm diese Marter nicht geschadet, so wurde er in die Insul Pathmus in Aegäischem Meer verwiesen, wo er seine hohe Offenbahrung gesehen, von dar er aber unter dem Kayser Nerva zuruck kommen, nach Ephesus, und allda im 120, oder im 101, oder welches am glaublichsten im 98. oder 99. Jahr seelig verstorben ist. Von seinem Todt sind viele Fabeln ausgestreuet worden, dann nichts davon zu sagen, daß einige zu Augustini Zeiten geglaubt, er lebe noch immer, so gaben noch andere vor, er hätte gleich vor seinem Tod zu Epheso an dem Oster-Fest noch einmal geprediget, eifrig für die Gemeine gebetet, hierauf das H. Abendmal, so er selbst consecrirt, genommen, und sey darauf in sein Grab, so er sich

ver-

verfertigen lassen, mit gegen den Himmel ausgebreiteten Händen, in Gegenwart der Gemeine, mit diesen Worten hinein gegangen: Friede sey mit euch, ihr Kinder. Als er sich nun nicht anderst, als einer der schlaffen will, zu Ruhe gelegt, habe er sich auch mit Erden bewerfen lassen. Andere wolten gar, er schlaffe nur in seinem Grab, weil sich der Staub auf seinem Grab, noch immer rege, gleich als ob er darunter Odem hohle, und was der Gedichte mehr sind. Wie er dem HErrn JEsu vor andern lieb gewesen, und die Bruder-Liebe von ihm mehr als andere gelernet, so soll er über dieses zwey ungemeine Proben davon gezeiget haben. 1.) Daß er immer die Worte im Mund geführet: Kindlein liebet euch nntereinander, und als er gefragt worden, warum er so offt einerley sage, zur Antwort erfolgen lassen: Es sey genug, wann nur dieses einige geschehe. Die 2. Probe erzehlet Euseb. l. 3. c. 23. Er habe einen jungen Menschen zum Jünger gehabt, der hernach umgeschlagen, und das Haupt von einer Räuber-Bande worden. Johannes, als er solches erfahren, hätte sich an den Ort begeben,

wo

wo die Räuber-Bande gestreifet, und sich willig fangen lassen, aber begehrt, daß sie ihn vor ihr Haupt führen möchten, welches als es geschehen, und der Räuber seinen alten Lehrer gesehen, wäre er vor Scham und Schande davon gelauffen, deme doch Johannes nachgeeilet, und dahin gebracht, daß er sein angefangenes böses Leben geändert. Johannis Schrifften anlangend, so ist die hohe Offenbahrung eine von den ersten, aber doch nach Domitiani Tod, wenigstens A. C. 97. geschrieben: dann folgt sein Evangelium, worinnen Er die Gottheit des HErrn JEsu wider Ebionem und Cerinthum mächtig vertheidiget, wenig Wunder, aber desto mehr Reden des HErrn Christi anführet, weswegen man ihm den Nahmen Theologi, und aus den Gesichten Ezechielis den Adler beygelegt. Noch schrieb Johannes drey Briefe, wovon der erste Catholica, oder allgemein heisset, weil er, wie die zwey andern Episteln, an keine eigene Person geschrieben worden. Ob man auch schon weyland an der Offenbahrung, und an den zwey letzten Briefen gezweiffelt, ob sie Canonisch und von dem H. Geist wären, so zeiget es doch der Innhalt

halt genug, daß sie von Göttlichen Ansehen sind. Die andern Schrifften hingegen, als Actus, oder Geschichte Johannis, ein Buch von dem Todt der Jungfer Mariä wiederlegen sich von selbst, und sind und bleiben Menschen-Gedichte.

Ubrigens ist es wieder ungewiß, wann dieser Feyertag in der Christlichen Kirche aufgekommen, doch weil man ihn um eben dieser Ursach willen, weßwegen wir gesagt, daß Stephani Tag gleich nach Weynachten angesetzt worden, nemlich daß der HErr JEsus getreue Gefährten um sich hätte, so geordnet, als Durandus vorgibt, so ist glaublich, daß er fast zu gleicher Zeit entstanden, ist aber so wenig als der vorige von allem Mißbrauch frey geblieben: Man treibet nemlich nicht allein mit dem Evangelio Johannis noch bis diese Stunde grossen Aberglauben, sondern es wird benebst der sogenannte Johannis Seegen, oder Johannis Trunck vielmalen mißgehandelt; Wann sich gute Freunde, die ohnedem schon genug haben, noch eines zu guten Abschied zutrincken, so nennet man es den Johannis Seegen, welches einige von den Heydnischen Teutschen herleiten wollen, so gegen den Jen-

ner hin, sich untereinander mit Wein zu beschencken pflegten, zum Andencken des Jani, oder des Nohä, der den Wein gepflantzet, und auch am ersten darinnen zu viel gethan, wie wol wahrscheinlicher ist, daß solcher Gebrauch von der obgemeldten Geschicht hergekommen, da Johannes über den vergifften Kelch das Creutz gemacht, und ihn ohne Schaden zu sich genommen, gleicher Weise soll der Johannes Seegen alles gut machen, wo man zu viel gethan; Wir fügen inzwischen noch etwas von dem Evangelio bey, so aus Joh. 21. von dem 20. bis 24. Vers auf diesem Tag verlesen wird; Es ist wieder eine Geschicht, so nach des HErrn JEsu Aufferstehung, in den vierzig Tägen, die er noch sichtbarlich auf der Welt zugebracht, sich zugetragen, und ist bloß um des Johannis willen gewehlet worden, so, daß man dabey das H. Weynachts-Fest gar schlecht bedacht hat; Es stellet vornemlich die Liebe für, so der HErr JEsus zu diesem Jünger getragen, bezeuget die Wahrheit seines geschriebenen Evangelii, hat auch eine Geschicht von dem Apostel Petro, woraus wenigstens, wann man es auf das Fest anwenden will, Gelegen-

heit

heit genommen werden kan, die Leute von bösen Vorwitz abzumahnen, der an diesem Fest leider häuffig im Schwang zu gehen pfleget. Noch ist der 23. Vers desselben nicht undienlich, die strafbare Leichtsinnigkeit und Unachtsamkeit, auf des HErrn JEsu Worte und Thaten, an einen deutlichen Exempel der allda von dem HErrn JEsu geschehenen, und verkehrter Weise ausgelegten Rede vor Augen zu stellen, es muß sich doch alles reimen, wan nur der rechte Mann darüber kommt.

Cap. XIV.

Von dem Sonntag nach Weynachten, oder nach dem Christ-Tage, Evang. Luc. 2. vom 33. v. an, bis in den 40.

Wann das H. Weynachts-Fest auf keinen Sonntag fällt, so ist zwischen Weynachten und dem Neuen Jahr noch ein Sonntag, der so wol in unserer Evangelischen, als auch in der Griechischen Kirche diesen Nahmen hat: In der Römisch-Catholischen Kirche aber heis-

set er Dominica infra octavam nativitatis, oder der Sonntag innerhalb den 8. Tägen nach des HErrn JEsu Geburt. In unsern Kirchen wird das Evangelium aus Luc. 2. von 33. bis in den 40. Vers daran verlesen, und sagt Durandus in Ration. l. 6. c. 14. daß es noch auf das H. Weynachts-Fest zuruck ziele. Er hat auch gar recht, dann es wil zeigen, wie der HErr JEsus mehr und mehr nach seiner Geburt bekandt und offenbahr worden; Es ist zwar die Geschicht dieses Evangelii noch später, als die so am Fest der Weisen verlesen wird, und gantzer sechs Wochen nach des HErrn JEsu Geburt, nemlich am Fest der Darstellung des Kindes JEsu im Tempel zu Jerusalem geschehen, so wir sonst Mariä Reinigung oder Mariä Lichtmesse nennen, dannoch schickt es sich auf diese Zeit, sintemal es einen gar erbaulichen Bericht giebt, wie zwey zu Jerusalem sehr angesehene Personen, Simeon und Hanna ihre Freude über die heilsame Geburt ihres Heylandes, öffentlich mit einem gegen einander abgesungenen Lobgesang bezeuget, und andere Anwesende hiermit erinnert, wieviel der gantzen Welt an diesem

Ge-

Geburts-Tag gelegen sey. Vornemlich hat es in dem 40. Vers die Kindheit und Auferziehung des HErrn JEsu, bis in das 5te Jahr kurtz verfasset, daß man daraus beedes von der H. Geburt, und von der H. Kindheit des HErrn JEsu zu lehren Anlaß nehmen, und dieses Geheimniß auf vielerley Weise erläutern, und preisen, und was etwan an dem H. Weynachts-Fest zuruck geblieben, gar eindringend nachholen kan.

Cap. XV.

Von dem Neuen Jahr / und Fest der Beschneidung Christi.

Evang. Luc. 2. v. 21.

Es fället das Neue Jahr, oder das Fest der Beschneidung Christi allezeit 8. Tage nach Weynachten auf den 1. Januar. Ist demnach ein unbeweglich Fest, und zugleich der Anfang des Bürgerlichen Jahrs. Wie nun auf diesem Tag, wann man es genau nimmt, wircklich 2. Feyertäge zusammenkommen, und des einen Historie den andern erläutert, also wollen wir sie auch so abhandeln, und zu erst von

dem Neuen Jahr sagen; Man findet aber, daß die alten Christen das neue Jahr zu verschiedenen Zeiten angefangen; Die Kirche in Franckreich fieng es weyland mit dem ersten Oster-Tag an, so bis auf Caroli XI. Zeiten, und A. C. 1564. so geblieben. A. C. 525. und in folgenden Jahren lebte zu Rom ein Abt, Dionysius Exiguus genannt, der gab sich die Mühe, und rechnete nach, wie viel von Christi Geburt an, bis auf seine Zeit Jahre verflossen, fieng hiermit an, die Jahre von Christi Geburt zu zehlen, welche Rechnung man hernach um das Jahr 750. eingeführt, und in der gantzen Christenheit angenommen; Zuvor bedeutete man die Jahre bloß mit den Nahmen der Burgermeister, Kayser, oder Fränckischen Könige; Doch ist seine Rechnung fast um 2. Jahr zu frühe. Andere fiengen das Jahr mit des HErrn JEsu Empfängniß von dem 25. Mart. an. Wiewol man hernach in Betrachtung zog, eines Menschen Leben werde doch besser von seiner Geburt, als von seiner Empfängniß angefangen, und gab auch hier nach, und setzte gleichfalls des Jah-

res

res Anfang auf den 25. Decemb. gestalten von Petro dem König in Arragonien, von A. C. 1350. ein Rescript vorhanden ist, worinnen besagter Tag zu des Jahres Anfang bestimmet wird. Und so blieb es wiederum bis auf obgedachtes 1564. Jahr, da Carolus XI. ausdrücklich befohlen, das Jahr mit dem 1. Jan. anzufangen, so nach der Zeit auch von andern Orten beliebet, und für gut gehalten wurde.

Indessen aber, und ehe dieses alles völlig zu Stand kam, fande sich auch das Fest der Beschneidung Christi in der Kirche ein; Erstlich zwar, weil die Heyden schon etwas vor und nach Christi Geburt die Calendas Januarii, oder den ersten Tag des Jenners gar sündlich begiengen, daran viele Opffer schlachteten, grosse Gastereyen, unzüchtige Täntze, und andere blutige Schau-Spiele anstellten, so wolten die Christen an diesem Tag gantz keinen Feyertag leiden, sondern hielten vielmehr öffentliche Trauer, beteten, fasteten und weyneten daran, wie Augustinus in Psal. 98. hiervon also redet: Diesen Tage über fasten wir, und seufftzen für die

Heyden, die daran frölich sind, und so hieß dieser Tage lange Zeit Octava Circumcisionis, der achte Tag der Beschneidung, war aber kein Fest, so daß dessen nicht einmal in dem Concilio zu Mayntz, dessen wir oben Cap. I. gedacht, Meldung geschicht. Lange hernach begunten Ivo Carnutensis, ein Bischoff in Franckreich, welchen sie auch Beatum nennen, A. C. 1090. und der H. Bernhardus, ein Abt zu Clermont in Franckreich, der in gar grossem Ansehen stunde, daß er von einigen der XIII. Apostel genennt wurde. A. C. 1140. auf das Fest der Beschneidung Christi, Predigten zu halten, welche nach der Zeit so viel vermocht, daß das Concilium zu Oxfurt in Engelland, A. C. 1222. und zwey Jahr darauf, das Concilium zu Lion in Franckreich A. C. 1224. dieses Fest zu einem jährlichen Fest gemacht.

Unerachtet es aber erst um gedachte Zeit zu einem jährlichen Fest worden, so hatte es gleichwol lange zuvor seine eigene Gebräuche und Mißbräuche; Man hielte schon in dem VI. Jahr-Hundert um diese Zeit, das so-

genannte Festum Hypodiaconorum, oder Stultorum, das Narren-Fest, so sie auch die December-Freyheit hiessen, da die Ertz-Bischöffe, und Bischöffe in Clöstern sich mit ihrem Leuten sehr gemein machten, mit ihnen den Ball spielten, und was dergleichen war, welche Freyheit besonders zu Reims in Franckreich lange Zeit im Schwang gieng, daß verschiedene Concilia, A. C. 1212. wieder 1260. und abermal 1444. dawieder eiferten.

Uber dieses trieb man allerley Fürwitz daran, man gabe Achtung, wer einem am ersten an diesen Tag begegnete, man schoß Brod in den Back-Ofen ein, und das solte was bedeuten, nachdem man ein wol- oder schlecht-aufgegangenes heraus zog, so daß Pabst Zacharias dawieder geeifert, ja auch lange vor ihm, Isidorus l. 1. de Eccles. offic. c. 4. und gar Tertullianus l. de Idol. c. 14.

Noch waren die Neu-Jahrs-Geschencke üblich, welche auch nach der Zeit, vornemlich in Sachsen so überhäufft gemacht wurden, indem solche die Kinder mit solchem Ungestümm von ihren Tauff-

Pathen gefordert, daß An. 1612. Chur-Fürst Johann Georg der Erste deßwegen ein Verbot gethan, und den Eltern, so das Kind schicken würden 5. Thal. den Tauff-Pathen aber, wann er was geben würde, 10. Thal. Straff auferlegt, so Johann Georg II. An. 1661. wiederhohlet, und auch das Gesinde mit hinein gesetzt, daß welcher Knecht oder Magd ein Neu-Jahr-Geschenck von seiner Herrschafft fordern würde, solte den halben Lohn verlohren haben, die Herrschafft hingegen, so sich dazu verstehen solte, in eine Straffe von 2. Thal. verfallen seyn. Doch wurde es mit den Neu-Jahr-Geschencken, so man der Geistlichkeit gab, anderst gehalten, so nach Ausspruch des Consistorii zu Jena An. 1688. d. 20. Jan. gar als ein pars Salarii, und Stücke der Besoldung galt, daß, als sich deßwegen zwischen einem Pfarrer und seinem Substituto Irrungen herfür gethan, und es zur Klage kam, solches der Pfarrer mit dem Substituto in die Helffte theilen müssen. Besagte Neu-Jahr-Geschencke haben gleichwie das gewöhnliche Neu-Jahr-Wünschen eine uhralte Ankunfft; In alten Zeiten zwar gaben nur die Unterthanen

solche der Obrigkeit, als Sueton. in vita Augusti c. 57. erzehlet, daß ihm die Stände an den Calendis Januarii eine Strenam oder Neu-Jahrs-Geschenck verehret, wofür er köstliche Götter-Bilder gekaufft, und auf die Gassen gesetzt: Doch nach der Zeit gaben es auch die höhern den Geringen, ja gleiche gaben es ihres gleichen, so, wann es in seiner Maaß bleibet, und aus aufrichtigem Hertzen geschicht, gantz nicht unrecht, vielmehr eine gottseelige Ubung der Christlichen Liebe ist. Die Neu-Jahr-Wünsche aber anlangend, so geschahen solche nicht allein öffentlich von der Cantzel, durch Geistliche, sondern auch an solennen Orten durch weltliche Personen. Wie Herr Limneus in seinem Jure Publico berichtet, kommt zu Straßburg bald nach dem Neu-Jahrs-Tag der Stadtmeister an das Gelähn, da der rothe und weisse Damast hencket, und wünschet der gantzen versammleten Burgerschafft ein glückseeliges Neues Jahr: So schreibet Herr Limneus; Doch sagen andere, die an diesem Ort wol bekandt sind, es sey kein Neu-Jahr-Wunsch, sondern es geschehe am sogenannten Schwör-Tag,

gegen

gegen den Sommer hin, und sey ein Eyd, den der Stadtmeister der Burgerschafft leiste. Wie dem seyn mag, so ist das Neu-Jahr-Wünschen ein guter Gebrauch, wann nur alle Schmeicheley, Gewinnsucht, und andere Fehler davon bleiben, ob schon leider zu geschehen pflegt, daß manche Prediger, ihre Kunst zu zeigen, des Geprånges allzuviel, und den Nachkommen damit einen bösen Eingang, ehrsüchtige Zuhörer aber damit nur desto aufgeblasener machen, man wünsche was man wil, so stehet es dahin was Gottes H. Rathschluß willens ist wahr zu machen, und wäre offt nicht allezeit gut, wo alles eintreffen solte, was mancher wünschen muß. Wir fügen noch etwas von dem Evangelio bey: Solches ist aus Luc. 2. und bestehet nur in einem einigen Vers. Es hält die verdienstliche Beschneidung des HErrn JESU für, und schicket sich auch auf die Zeit, weil der HErr JEsus am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten worden; Ob nun schon das Sacrament der Beschneidung in dem N. Testament aufgehört, und Paulus Gal. 5. v. 3. 4. gegen die Christen gar den Fluch darauf gesetzt, wann sie

die Beschneidung wieder einführen wolten / so kan man doch dabey Anlaß nehmen, verschiedene das Christenthum erläutrende Sachen vorzubringen; z. E. warum GOTT im A. Testament den kleinen Kindern ein so gar schmertzliches Sacrament auferlegt? Was die Beschneidung sowol gemeinen Menschen-Kindern als dem HErrn JESU selbst genutzet? Man kan weisen, wie die Beschneidung zu dem Evangelischen Bund, so GOtt vor Mose mit den Vättern aufgerichtet, und nicht zu dem Gesetz-Bund gehöre. Man kan von der geistlichen Beschneidung des Hertzens reden. Ja da im A. Testament nur die Manns- nicht aber die Weibs-Personen beschnitten wurden, so lassen sich hieraus für die Christen-Kinder, so vor der Heil. Tauffe sterben, die kräfftigste Trost-Gründe herführen, so daß dieses Evangelium, ob es gleich eine Sache A. Testamentes handelt, für die Christen noch immer erbaulich bleibt.

)o(

Cap.

Cap. XVI.

Von dem Sonntag nach dem Neuen Jahr, Evangel. Matth. 2. von dem 13. biß in den 15. vers.

DIeser Sonntag gehet bißweilen in dem Kirchen-Jahr gar weg, wann nemlich das Neue Jahr an einem Sonntag, Montag oder Dienstag fällt; fället es aber auf einen der übrigen Wochen-Täge, so heisset er der Sonntag nach dem Neuen Jahr, und in der Lateinischen Kirche Dominica infra Octavam Circumcisionis, oder der Sonntag innerhalb den 8. Tägen nach des HErrn JEsu Beschneidung. Man lieset daran das Evangelium aus Matth. 2. von dem 13. biß in den 15. vers, und es erzehlet die Flucht des Kindes JESU in Egyptenland. Diese Geschicht, ob sie schon noch vor dem Fest der Weisen aus Morgenlan gelesen wird, ist gleichwol darnach, und alsobald nach des HErrn JESU Darstellung im Tempel geschehen. Als Simeon und Hanna bey dieser Darstellung von diesem Kinde so herrliche Sachen gegen

gegen alle Anwesende rühmeten, ist der Ruf davon gar bald in der Stadt aus- und für Herodem kommen, der weil ihm auch die Weisen, als er begehrt hatte, keine Nachricht von dem neu-gebohrnem König der Juden brachten, hiedurch auf die Gedancken gerathen, dieses Kind möchte wol der von den Weisen gesuchte König der Juden seyn, und deßwegen den bösen Vorsatz gefasset, es umbringen zu lassen; allein GOTT ist dem Tyrannen zuvor gekommen, und hat sein liebes Kind dem Jüdischen Lande länger als 4. Jahr gar entzogen: Es ist vermuthlich, daß Joseph als ihm der Engel im Traum erschienen, sich gleich des folgenden Tages von Jerusalem hinweg, und auf die Reise begeben, zumalen er merckte, daß ihm GOtt durch die Geschencke der Weisen zu solcher Reise gute Mittel bescheeret, und das Evangelium stellet hiemit ein grosses Verdienst des HErrn JEsu für, daß da alle Menschen um der Sünde willen mit Recht Pilgrim und Frembde in dieser Welt sind, der HErr der Welt schon in der Kindheit dafür ein Exulante worden, und in die Frembde gezogen; Es ist eine gar wichtige Historie

von

von des HErrn JEsu Kindheit, welche die Alten so hoch geachtet, daß weil sie davon in der Heil. Schrifft wenig gefunden, deßwegen Fabeln erdichtet, als oben Cap. 10. beygebracht worden. Solcher gestalt kan man aus diesem Evangelio nicht allein die Kindheit des HErrn JEsu erläutern, sondern auch benebst von Gottes Heil. Vorsehung über die Kirche, und andern Wohlthaten, so die Menschen durch dieses Verdienst des HErrn JEsu noch stetig geniessen, viel erbauliches reden, und zugleich damit die Geburt des HErrn JEsu zur Gnüge preis.n.

Cap. XVII.

Von dem Fest der Erscheinung Christi den Weisen aus Morgenland geschehen, Evangel. Matth. 2. von dem 1. biß in dem 12. vers.

ES ist auch dieses Fest eines von den unbeweglichen, und fällt allezeit den 6. Jan. Wir haben allbereit Cap. XI. erinnert, daß die Griechische Kirche an diesem Tag das Fest der Geburt des HErrn JEsu, uud noch anders mehr gefeyert,

feyert, dannoch ist noch verschiedenes davon zu melden: Und zwar wollen die vielerley Nahmen, so man diesem Fest beygelegt, vor allen einige Erklärung heischen, dann man nennete dieses Fest τὴν ἐπιφάνειαν, auch τὰ ἐπιφάνεια, wie Casaubonus exercit. c. 2. ad Baron. n. 36. bemercket, zu Teutsch das Fest der Erscheinung oder Offenbahrung den Heyden geschehen; Theophaniam. Phagiphaniam; Festum Luminarium, das Fest der Liechter. Wiederum das Fest der Weisen; Das grosse Neue Jahr; Noch das Fest der Heil. drey Könige, und zu Nürnberg nennet man es auch die Obristen, oder den Obrist-Tag. Das Wort Epiphania ist Griechisch, und bedeutet eine jegliche Offenbahrung, wodurch GOtt seine Gegenwart kund machet, es wird dahero von den Alten bald von des HErrn JEsu Zukunfft zu seinem Leiden, bald von seiner Heil. Geburt, bald von der Zukunfft zum Jüngsten Gericht, bald von dem Wunder zu Cana geschehen, bald von des HErrn JESU Tauffe gebraucht. Theophania ist auch Griechisch, und heist eben soviel als Epiphania. Phagiphania ist wieder Grie-

chisch, und wil soviel sagen, als eine Offenbahrung durch eine wunderbahre Speisung, weil, wie schon Cap. XI. in etwas gedacht worden, die Alten geglaubt, daß an diesem Tag vier Wunder, nemlich die Geburt, die Tauffe des HErrn JEsu, das Wunder zu Cana, und die wunderbahre Speisung mit den 5. Broden, so Joh. 6. stehet, geschehen wären. Um was Ursachen willen es Festum luminarium, oder das Fest der Liechter heisse, ist Cap. XI. angezeigt worden. Die Benennung des Fests der Weisen ist aus Matth. 2. genommen; das grosse neue Jahr hiesse es, weil, wie wir Cap. 15. dargethan, die Christen weyland das Neue Jahr mit des HErrn JESU Geburt angefangen, und solche einiger Meynung nach, den 6. Januar. geschehen seyn solte. Den Nahmen des Festes der Heil. drey Könige bekam es, weil man festiglich dafür hielte, die Weisen wären Könige, und ihrer nicht mehr als drey gewesen. Endlich aber warum man es den Obrist-Tag betitult, ist uns unbewust geblieben, wollen uns auch nicht groß darum bekümmern, dann wer kan von allen Nahmen, so sich die Leute dichten, Rechenschafft

geben,

geben, das ist inzwischen gewiß, daß dieses Fest schon zu Gregorii Nazianzeni Zeiten, im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt, oder wol schon zuvor aufgekommen, als welcher Kirchen-Vatter eine gar schöne Predigt darüber gehalten hat; dazumal wurde dieses Fest so heilig geachtet, daß wer daran den öffentlichen Gottesdienst nicht beywohnete, als ein Unchrist angesehen wurde. Der Kayser Theodosius stellete 7. Tag vor, und 7. Tag nach diesem Fest alle gerichtliche Geschäffte ein, und die Lateinische Kirche pflegte daran insonderheit die Ankunfft der Weisen aus Morgenland zu dem Kind JEsu zu begehen; Die Griechische und Moscowitische Kirche hingegen segnet an diesem Tag das Wasser zum Gedächtniß der Tauffe des HErrn JEsu.

So heilig nun dieser Tag immer war, so ist er gleichwol mit vielen Gedichten beladen worden; Dann erstlich müssen die Weisen aus Morgenland kurtzum Könige seyn, und man unterstunde sich sogar ihre Nahmen zu wissen. In der Römisch-Catholischen Kirche nemlich heissen sie Caspar, Melchior, Balthasar, und wird dabey noch ihr Alter, ihr Bart, ihre Klei-

dung, und die Geschencke beschrieben, so ein jeglicher dem Kind JEsu für seine eigene Persohn verehret. Doch sind die Scribenten hierinnen selbst nicht einig, dann Beda setzet den Melchior vor, und Petrus Comestor, der wegen seiner Gelehrsamkeit diesen Nahmen bekommen, weil er die Bücher gleichsam vor Fleiß gefressen, nennet sie Apellius, Amerus, Damascus. Andere Magalach, Galgalath, Saracin, ja ein Griechisches Buch, so vor dem, ehe sie nach Rom gekommen, in der Bibliothec zu Heydelberg stunde, heist sie: Ator, Sator, Peratoras. (2.) War man so kühn, ihre Anzahl zu bestimmen, als ob ihrer nicht mehr als drey gewesen, da doch Chrysostomus 12. Epiphanius 15. und andere 14. zehlen. (3.) Wuste man, wo nach ihrem Todt ihre Leichname hingekommen, und sollen sie Anno 1164. oder 1168. von Meyland aus nach Cölln am Rhein gebracht worden seyn; (4.) Dichtete man den guten Leuten ungemeine schnell-lauffende Thiere an, weil sie in 13. Tagen, so eben die Ursach ist, daß dieses Fest den 6. Jan. und 13. Tag nach des HErrn JEsu Geburt gefeyret wird, einen so weiten Weg nach

Jeru-

Jerusalem kommen können, wovon der alte Reimen redet: Sie zogen daher in schneller Eil, in 13. Tagen 400. Meil. Und (5.) müssen sich auch mit der vor diesem Fest hergehenden Nacht, die dem Pöbel und Bauren so abentheuerliche 12. Nächte endigen, von denen der Bauer glaubt, daß wann man darinnen den Wolff nicht mit Nahmen nenne, so könne er auch das Jahr über dem Vieh keinen Schaden thun; hingegen hält der dumme Pöbel dafür, die Herrn Sternseher pflegten in diesen 12. Nächten, die Witterungen des gantzen Jahres an dem Himmel zu sehen, und setzten sie darnach in den Calender; Ingleichen wann in dieser Zeit die Bäume rammelten, wodurch sie das Rauschen der Bäume verstehen, so bißweilen bey den um solche Zeit gewöhnlichen Wind-Stürmen geschicht, so gebe es das Jahr über viel Obst; Noch ziehe in der letzten Nacht von diesen 12. das wütige Heer, oder der wilde Jäger heim, so sie an einigen Orten die Berg nennen, welche, wo man keine Kuchen isset, in der Nacht kommen und den Leuten die Bäuche aufschneiden soll, so ein gar profitabler Glaube für die Kuchen-Be-

cker ist; Wie nun alle diese schöne Mähren in dem Gehirn alt-vettelisch gesinnter Leute gewachsen, also achten wir sie auch nicht der Mühe werth zu widerlegen, sondern gedencken vielmehr noch etwas von dem Evangelio, so an diesem Fest gelesen wird. Es erhellet daraus, daß die Lateinische Kirche damit auf die Ankunfft der Weisen zu dem Kind JEsu gezielet, die sind aber nicht Könige, vielweniger Zauberer, sondern Reichs-Räthe aus dem Königreich Persien gewesen, worinnen weyland Daniel als ein grosser Hofmann gelebet, von welchem sonder Zweiffel viele Weissagungen von dem HErrn JESU übrig geblieben, und in einiger frommer Hertzen, wie GOttes Wort niemalen leer wieder zu GOtt kommt, bewahret worden; Darum ist es gantz unnöthig diesen Leuten so schnell-lauffende Thiere anzurichten, dann Persien ist so gar weit nicht von Jerusalem gewesen, zu dem weiß man ja auch nicht, wann ihnen der Stern erschienen, und sie ausgereiset, vielweniger bedarff es der Lüge, so in dem Buch Seth stehet, als wäre in dem Stern ein Kind gestanden, so ein Creutz getragen, woraus sie die Geburt des

HErrn JEsu abnehmen können; Der Stern ist ein unausssprechliches Wunder in der Lufft gewesen, womit GOtt den Beruff der Heyden gezieret, welcher auch nach Actor. 10. dem Apostel Petro selbst so unbegreifflich vorgekommen, daß ihm sein HErr JEsus deßwegen mit einem Gesicht belehren, und eines andern erinnern müssen, also dörffen wir uns nicht befrembden lassen, wann wir diesen Stern heut zu Tag nicht auslegen können. In Summa man hat bey diesem Evangelio die beste Gelegenheit den Beruff der Heyden, der auch uns angehet, da wir in unsern Vorfahren Heyden waren, und diese Gnade Gottes würdiglich zu preisen, und die Freude über der Geburt des HErrn JESU, wie sie in der Menschen Hertzen rechtschaffen seyn soll, nochmahlen nachdrücklich zu Gemüthe zu führen.

Cap. XVIII.

Von dem ersten Sonntag nach Epiphania, oder nach dem Fest der Weisen aus Morgenland, Evangel. Luc. 2. von dem 41. biß in den 52. vers.

ES hat die Kirche durchgehends in dem gantzen Kirchen-Jahr den Gebrauch beliebet, die nach einem grossen Fest folgende Sonntäge alle so lange von dem Fest zu benennen, biß wieder ein neues Fest, oder sonst eine Veränderung einfällt. So haben wir gleich zu Anfang des Kirchen-Jahrs gesehen, daß die nach dem Fest des Advents folgende Sonntäge alle von diesem Fest benennet wurden. So behielte der Sonntag so nach Weynachten fiel, auch diesen Nahmen, und mit dem Sonntag nach dem Neuen Jahr gieng es gleich so. Eben solche Beschaffenheit hat es nun auch mit den Sonntägen, so nach dem Fest der Weisen aus Morgenland fallen, die heissen alle der I. der II. der III. Sonntag nach Epiphania, biß auf den VI., dann mehr als 6. solcher Sonntäge können in keinem Kirchen-

Jahr vorkommen, ja es kommt der 6te gar selten für; Bistweilen aber sind nur 2. oder 3. solcher Sonntäge, und wann ihrer am wenigsten sind, nur ein einiger; Das entstehet aber daher, nachdem die Ostern frühe oder spat fällt, nachdem fällt der Sonntag Septuagesima bald oder spat: Fällt er spat, so sind mehr Sonntäge nach Epiphania: Fällt er bald, so sind ihrer wenige. In der Griechischen Kirche heisset der I. Sonntag nach Epiphania, Dominica post lumina, oder der Sonntag noch dem Fest der Liechter, welcher Benennung Ursach, wir schon oben Cap. XI. und Cap. XVII. angeführet. Die Lateinische Kirche betittult ihn: Dominicam infra Octavam post Epiphania, den Sonntag innerhalb der 8. Täge nach dem Fest der Weisen, wiewol er auch bisweilen, woferne nemlich das Fest der Weisen an einem Sonntag fällt, just 8. Tag hernach zu fallen pflegt. Man lieset daran das Evangelium aus Luc. 2. von dem 41. bis in den 52. Vers, und giebt Durandus l. 6. c. 18. die Ursach: Es geschehe um an dem Exempel des HErrn JEsu, der seinen Eltern unterthan war, den Christen die Demuth des

Hertzens einzuschärffen. Jngleichen wolle man damit erinnern, daß wir in der Freude über den HErrn JEsum fort und fort wachsen sollen, dann es stehe in dem Evangelio: Das Kind wuchs, und die Christen wären auch ein geistlicher Leib mit dem HErrn JEsu. Nun ist das alles wahr, und bleibt wahr, scheinet aber etwas weit hergehohlt zu seyn, dann so, wie Durandus schleußt, lässet sich aus allen Evangelien alles bringen, was man nur haben wil, und könte man gleich so schliessen: Die Eltern JEsu, als sie ihr Kind verlohren, meyneten es wäre unter den Reis-Gefehrten, und suchten es unter den Gefreundten und Bekandten, also wil die Kirche mit diesem Exempel erinnern, daß die Kinder ihre Freunde fleissig besuchen sollen. Wir glauben näher zur Sache zu treffen, und billicher an den lieben Alten zu handlen, wann wir sagen: die Kirche habe mit diesem Evangelio, ehe die H. Weynachts-Zeit völlig vergienge, als welche sich erst an dem 2. Febr. an Maria Lichtmeß zu endigen pflegt, wie sie zuvor in dem Evangelio nach dem Neuen Jahr gethan, und die Kindheit des HErrn JEsu für Au-

gen

gen gelegt, also nun die Gnaden-volle, und verdienstliche Jugend des HErrn JEsu, und seine Auferziehung von dem zwölfften, bis in das dreyssigste Jahr erbaulich zu Gemüthe führen wollen, gestalten ohnedem in dem Kirchen-Jahr fast keine andere Gelegenheit mehr ist, solches einzubringen, wo man auch ja den andern oder dritten Sonntag nach Epiphania dazu nehmen wolte, so geschicht es doch bisweilen, als erst gesaget worden, daß, nachdem die Ostern frühe fällt, gar nur ein einiger Sonntag nach Epiphania vorkommt, und war es deswegen je besser, diesen Sonntag, als den nächsten dazu anzusetzen, und es nicht weiter auf das ungewisse zu versparen. Diese Ursach trifft wenigstens besser auf die Jahrs-Zeit, als des Durandi seine, und giebt die beweglichsten Gründe, beedes den Eltern und Kindern ihre Lection zu sagen. Uber dieses lässet sich hiebey abermal weisen, wie die Menschen im Geheimniß Christi so gar vergessen zu seyn pflegen; Maria, die im Evangelio fragte: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Hatte nun schon alles aus dem Sinn gelassen, was ihr der En-

gel in Nazareth, die Hirten, die Weisen aus Morgenland, Simeon und Hanna von diesem Kind gesagt, und verstunde es noch darzu nicht, was das heissen solte, als der HErr JEsus es wiederhohlte, er müsse in dem seyn, was seines Vatters ist. Ubrigens pflegen die Herren Mahler und Kupfferstecher bey diesem Evangelio mehrentheils einen Fehler zu begehen, wann sie den HErrn JEsum unter den Lehrern auf einem erhabenem Stul, und die Rabbinen unten zu seinen Füssen sitzend bilden: Das Evangelium sagt; Er sey mitten unter ihnen gesessen, und kommt es der Erniedrigung und Demuth des HErrn JEsu gar nicht gemäß, daß Er sich solches angemasset, oder wo man es ihm auch angebotten hätte, wovon doch nichts stehet, es solte angenommen haben; Weisheit und Demuth, waren, wie allezeit, also besonders in des HErrn JEsu heiliger Jugend, mit ungemeinem Wolstand beysammen zu sehen.

Cap.

Cap. XIX.

Von dem andern Sonntag nach Epiphania, Evangelium Joh. 2. von dem 1. bis in den 11. v.

GLeichwie bey diesem Sonntag eben nichts sonderliches, als dieses einige zu erinnern, aus was Ursachen das Evangelium aus Joh. 2. daran verlesen wird, also giebt der offtbesagte Durandus l. 6. c. 19. mehrentheils lauter Allegorische, und tieffsinnige Ursachen; Er sagt nemlich: Weil die Kinder dieser Welt, die geistliche Freude über des HErrn JEsu Geburt, so in der H. Weynacht-Zeit vorgestellt worden, leider leichtlich in weltliche Lustbarkeiten verkehren, sich vollzusauffen, und andere Uppigkeiten zu üben pflegen, so habe die Kirche mit diesem Evangelio die Christen eines H. Eifers zur wahren Gottesfurcht erinnern wollen, dann Cana bedeute in der Hebräischen Sprach einen Eifer; Galiläa einen Auszug; Wer sich nun nach der Hochzeit des Lammes, und nach der geistlichen Vermählung ernstlich sehne, der müsse aus Liebe zu dem HErrn JE-

su

su von dem Laster-Weg ab, und auf dem Tugend-Weg fortziehen; Gleich so legt er die Verwandlung des Wassers in den Wein, aus diesem Evangelio aus, und spricht: die guten Wercke seyen gegen der geistlichen Freude gantz ungeschmack, gleichwie das Wasser in Absehen auf guten Wein, so gewiß viel vor ihm geredet, und gut Apostolisch ist; Wiederum müssen ihm die 6. steinerne Wasser-Krüge, die 6. Wercke der Barmhertzigkeit vorstellen, als die sind:

(1.) Die Hungerigen speisen und träncken, (2.) gerne herbergen, (3.) die Nackenden bekleiden, (4.) Krancke besuchen, (5.) Gefangene besuchen, und (6.) Todte begraben; Es sind alle diese barmhertzige Wercke theils aus Matth. 25. v. 35. 36. theils aus dem Buch Tobiä genommen, und er bringt noch mehr dergleichen von dem Schweiß-Tuch der Veronica, so zu Rom, denen sich bey einem gewissen Venerabili zur geistlichen Hochzeit-Feyer einfindenden Persohnen gewiesen wird, in welches der HErr JEsus, als es ihm Veronica um sich damit abzutrocknen zugelanget, bey seiner Ausführung zur Creutzigung, sein Bildniß mit allen Farben eingedruckt ha-

ben

den soll; allein es ist alles so beschaffen, daß es Kennern der Evangelischen Warheit entweder verdächtig, oder unangenehm seyn muß. Wir glauben dahero, wiederum einen nähern Weg zu gehen, wann wir folgende Ursachen zu beurtheilen geben. (1.) Wie die Kirche in den Evangeliis der verwichenen Feste und Sonntäge sehr bemühet gewesen, die Historien der Geburt, der Kindheit, und der Auferziehung des HErrn JEsu vorzutragen, so hätte sie einmal Zeit zu seyn gedacht, auch von dem männlichen Alter des HErrn JEsu etwas vorzubringen, da dann dieses Evangelium wol die schicklichste Historie ist, sintemal sie gleich am dritten Tag, als der HErr JEsus von den Versuchungen des Satans in der Wüsten aus Judäa in Galiläam wiedergekommen, geschehen war.

(2.) Bemercket man, daß sich in dem gantzen Kirchen-Jahr sonst kein Evangelium als dieses finde, so hauptsächlich die Lehre von dem Ehestand handelte; Nun aber pflegen gleich nach dem Neuen Jahr bis in die Fasten, die in der H. Advents- und Weynachts-Zeit bishieher eingestellte Hochzeiten wieder gehalten zu wer-

werden, also sey es wahrhafftig nöthig gewesen, ein solches Evangelium zu setzen, wobey man rechte Gelegenheit hätte, die Leute von dem Ehestand zu unterrichten.

(3.) Könnte man noch anfügen, weil die Griechische Kirche von alten Zeiten her, als schon oben gesagt worden, 3. ja wol 4. Epiphanien gemacht, ob die Lateinische nicht auch, nachdem bisher die Epiphania der Geburt und der Weisen aus Morgenland vorgekommen, die 3te nemlich Bethphania oder dieses Evangelium besonders einbringen wollen; Wenigstens kommt die Phagiphania auch noch einmal besonders in der Fasten für. Wir stellen es jeglichem frey zu urtheilen, es anzunehmen, oder zu verwerffen, erinnern übrigens, daß die Herren Mahler auch bey Bildung der Historie dieses Evangelii zu viel und zu wenig thun, wenn sie nemlich statt der Gläser grosse Krüge, und statt der grossen Wasser-Krüge kleine Geschirre machen, welches ihnen aber um so vielweniger zu verargen, als keiner von ihnen jemals die Originalien zu sehen gekriegt, und sie demnach so genau nicht treffen können.

Cap. XX.

Von dem dritten Sonntag Epiphan. Evang. Matth. 2. von dem 1. bis in den 13. v.

ES haben einige bey diesem Sonntag recht weithergesuchte Gedancken, und damit sie von dem Evangelio, so daran verlesen wird, doch einigermassen Rechenschafft geben, oder nicht gar stillschweigen, so sagen sie es würde der HErr JEsus, so wol in diesem, als auch in dem am vorhergehendem Sonntag II. Epiphan. angesetztem Evangelio den Heydnischen Göttern entgegen gesetzt. Nemlich weil die Heyden den Gott Bacchum über den Wein gestellt, so weise das Evangelium II. Epiphan. wie der HErr JEsus in einem Augenblick aus Wasser Wein machen könne; Wiederum wie die Heyden den Gott der Artzeney den Æsculapium verehrt, so werde der HErr JEsus in dem Evangelio Sonntag III. Epiphan. als der rechte Æsculapius vorgestellt, der mit blossen Worten, und Anrühren die Menschen heilen könne; Ja sie ziehen diesen seltsamen Einfall auch auf die Evangelia

gelia der zwey nachfolgenden Sonntåge des 4ten und 5ten Epiphan. und haben es wunderlich ausgekůnstelt, daß weil das Evangelium Sonntag IV. Epiphan. die Historie hat, wie dem HErrn JEsu Wind und Meer gehorsam gewesen, so werde er hier dem Heydnischen Wind-Gott Æolo entgegen gesetzt. Wiederum wie das Evangelium Sonntag V. Epiphan. von dem Acker handele, worauf guter Saame und Unkraut gewachsen, so håtten die Christen den Heyden hiermit darthun wollen, daß ihr HErr JEsus weit ein anderer GOtt, als die Heydnische Frůcht-Gőttin Ceres sey. Nun ist es freylich kůnstlich und Poëtisch genug, nur fehlet das einige, ob es sicher zu glauben sey: Und gesetzt es håtten auch die, so die Evangelia angeordnet, solche Absicht gehabt, so wåre es noch eine grosse Frage, ob sie recht daran gethan, daß sie den GOtt aller Gőtter, den HErrn JEsum, mit solchen Heydnischen Lumpen-Gőttern in Vergleichung gesetzt? Wenigstens wir kőnnen es nicht über das Hertz bringen, den lieben Alten solche Unbedachtsamkeit aufzubůrden, und nach ihrem Todte nachzuschreiben.

Zie-

Ziehet man aber bey so zweifelhafftigen Sachen den obgedachten Durandum zu Rath, so hat er l. 6. c. 20. ein solches Gezeug, daß, wer es mit der lieben Warheit recht aufrichtig meynet, nicht anderst dencken kan, als der liebe Mann habe dazumal im hitzigen Fieber geschrieben, und damit wir ihn Alters und Respects halben nicht gantz und gar auf die Seiten setzen, so ist das einige, so sich noch in etwas hören lässet, wann er vorgibt, wie sich bißhieher in den Evangeliis, so um Weynachten, und hernach gewesen, die menschliche Leutseligkeit, und Niedrigkeit des HErrn JEsu gewiesen, so zeige sich nun in diesen folgenden Evangeliis seine Göttliche Krafft; Allein auch das hält nicht lang, gestalten nicht nur auf der Hochzeit zu Cana, nicht nur an der Heilung des Aussätzigen, und des Knechts des Hauptmanns sich die Göttliche Krafft kund gethan, sondern es ist auch weder die Jugend oder die Kindheit des HErrn JEsu ohne Offenbahrung Göttlicher Majestät gewesen, wie wir oben schon gezeigt; Also ist es wiederum etwas und überall nichts, was Durandus sagt: Solten wir unsere unvorgreiffliche

Meynung sagen, so glauben wir, nachdem die Christliche Kirche in dem Evangelio II. Epiphan. einmal angefangen, die erste herrliche Verrichtung und Wunder des männlichen Alters des HErrn JEsu vorzutragen, und ihn merckwürdig als einen Gast und Wolthäter auf einer Hochzeit vorgestellet, so habe es diese erbauliche Materie weiter, und bis zu Ende der 6. Sonntäge so nach Epiphan. fallen, fortsetzen wollen; Es ist nemlich bewust, wie der Ehestand der Pflantz-Garte nicht allein des gantzen menschlichen Geschlechtes, sondern vornemlich der drey Haupt-Stände sey, und weil dem also ist, und so bald die Ehen mit Kindern gesegnet werden, kein Haushalten ohne Knechte und Mägde seyn kan, hieraus aber, wann der Haushalten und der Knechte und Mägde viel werden, endlich eine Republique, ein Staat, und zu letzt ein gantzes Königreich wird, so habe das gottseelige Alterthum Herrn und Frauen, Knecht und Mägde, Könige, Obrigkeit, und Unterthanen, durch die Jugend und das männliche Alter unsers HErrn JEsu auf ihren ersten Ursprung zuruck zu führen begehret, damit jegliche Person an

das

das recole unde veneris, wo es hergekommen, und daß sie doch alle Kinder eines Haushaltens, und Menschen des Adams gewesen, desto eher dencken, einer des andern Nutzen suchen, und auch im männlichem Alter seinen Stand nicht höher treiben, und zu des andern Unterdrückung nicht anwenden, vielmehr darauf bedacht seyn solte, jeglichem Stand seine Ehr und Nothdurfft zuzuwenden, weil doch alle diese drey Haupt-Stände Glieder eines geistlichen Leibes, der Christlichen Kirche sind, und wo einer leidet, solche im Fall man ihn versäumet, nach der Zeit alle darunter leiden, und endlich zu Grunde gehen müssen, wie in folgenden Capituln mit mehrern erinnert werden soll.

Cap. XXI.

Von dem vierdten Sonntag Epiphan. Evangel. Matth. 8. von dem 23. bis in den 27. v.

Nachdem im vorhergehendem XX. Cap. gesagt worden, daß das gottseelige Alterthum die 3. aus dem H. Ehestand entspringende Haupt-Stände in den noch

übrigen Sonntägen Epiphan. gar durchführen wollen, so zeigt es mit diesem Evangelio den äusserlichen Zustand der Christlichen Kirche, der seye eben nicht frölich, sondern nicht anderst als ein Schiff auf dem Meer, so bald empor schwebet, bald mit Wellen bedecket wird, und war dieser Unterricht allermeist darum nothwendig, damit niemand die wahre Kirche nach der Glückseeligkeit dieser Welt urtheilen, und nicht kleinmüthig werden möchte, wann es ihm, der doch in der Christlichen Kirche GOttes Kind seyn soll, wiedrig gehet. Solchergestalt benimmt es das genommene Aergerniß, so sich weyland die Juden zu des HErrn JEsu Zeiten über seiner Kirche gemacht, als die davon geblieben, und Ihn noch dazu gelästert und verfolget, weil man bey ihm nicht Land und Leute, Ehr, Gewalt und gute Täge zu gewarten hatte, welchem man, wie es noch nicht aufgehöret, und wol immer bleiben wird, billig bis an das Ende der Welt begegnen und steuren muß.

✻)o(✻

Cap. XXII.

Von dem fünfften Sonntag Epiphan. Evangel. Matth. 13. von dem 24. v. bis in den 30.

GLeichwie das vorige Evangelium den äusserlichen Zustand der Kirche zu guter Erbauung gezeiget, also beschreibet dieses derselben innerlichen Zustand, und wie man sich auch daran nicht ärgern soll, wann viel Unkraut, oder böse und faule Glieder darinnen gefunden werden, deswegen bleibe die Kirche, so auf GOttes Wort, und die H. Sacramenta gegründet sey, dannoch die wahre Kirche, und wer sie um der bösen Glieder willen verlassen, und eine andere suchen oder anrichten wolle, der werde sich nicht allein schändlich betriegen, sondern auch den wahren Gliedern derselben zu nahe thun, und den zwey übrigen von GOtt geordneten Ständen, so auch zur Kirche gehören, nemlich der Ehe und weltlichen Policey nur freventlicher Weise Schaden zufügen, so die kläglichen Exempel derer, die eine Kirche worinnen nichts als

lauter Fromme seyn solten, aufzurichten begehret, leider genugsam bekräfftigen.

Cap. XXIII.

Von dem sechsten Sonntag Epiphan. Evang. Matth. 17. von dem 1. bis in den 9. v.

DJeser Sonntag ist endlich der Schluß und der letzte unter denen, so nach den Fest Epiphan. fallen können, kommt aber gar selten in dem Kirchen-Jahr für, doch wie er der Schluß von diesen Sonntägen ist, also zeiget auch das Evangelium, so daran verlesen wird, das Ende, und rechte Absehen der bißhieher an den vorigen Sonntägen angeführten Stände, nemlich das ewige und bessere Leben, worinn wir, wann das Wesen dieser Welt aufhören wird, woferne wir nur getreue Knechte gewesen, versetzt werden, und zu Ruhe kommen sollen. Und bey dieser Auslegung kommt doch noch einige schickliche Zusammenhängung der Evangelien heraus, und die lieben Alten werden so viel als möglich, gerettet, daß sie in Ansehung derselben nicht gantz und gar ohne Grund und Ver-

Vernunft zugefahren, und ob wir uns gleich keinesweges zu behaupten getrauen, daß es so, wie wir sie aneinander gefügt, auch ihre unfehlbahre Meynung gewesen, so ist und bleibt es doch Christlicher, das Beste zu einer Sache zu reden, derer sich noch helffen lässet, als sie gar zu verdammen, zu vernichten, oder zur Aergerniß der Einfältigen, so einmal daran gewöhnet sind, höhnisch und unerbaulich durch die Hechel zu ziehen; Wir schliessen dahero die Rechenschafft dieser Sonntäge, mit dem wolbekandten Spruch: Wer das Beste zur Sache redet, von dem redet man wieder das Beste.

Cap. XXIV.

Von dem Sonntag Septuagesima, Evang. Matth. 20. von dem 1. bis in den 16. v.

NUn gehen diejenigen Sonntäge an, so nicht mehr als zuvor geschehen, nach einem gewissen Fest benennet werden, sondern sie haben bis auf Ostern hin, alle ihre eigene Lateinische Nahmen, und der erste davan heist der Sonntag Septuagesima. Es ist aber Septuagesima

ein Lateinisches Wort, und bedeutet soviel als siebenzig, wodurch einige gar leicht auf die Gedancken gerathen möchten, vielleicht heisse dieser Sonntag darum also, weil von dar bis auf Ostern siebentzig Täge wären; allein das trifft nicht ein, wann man gleich den Sonntag Septuagesima mit rechnet, so sind bis auf Ostern nicht siebentzig, sondern nur 63. Täge, oder 9. Wochen, daß man demnach eine andere Ursach zu dieser Benennung suchen muß; Wie es aber bey so alten Sachen zu gehen pflegt, daß einer dis, der andere jenes auf die Bahn bringet, also findet man bey dem so offtbesagtem Durando fünfferley Septuagesimas. (1.) Nennet er die 70. Jahr, so die Kinder Israel in der Babylonischen Gefängniß gewesen, eine Septuagesimam. (2.) Heist er die 70. Täge auch so, die von diesem Sonntag bis auf den Sanntag nach Ostern Quasimodogeniti verlauffen. (3.) Macht er eine Septuagesimam peregrinationis nostræ, oder der Wallfahrt unsers Lebens, das gehe durch die sieben Wochen-Täge immerfort von Anfang bis zum Ende. (4.) Zehlet er noch eine Septuagesimam von diesem Sontag an, bis

auf

auf den Sonntag Lætare, dann bis dahin sind auch sieben Wochen. Und (5.) dichtet er gar eine Septuagesimam ætatum oder der menschlichen Alter, wovon 6. Alter der Sterblichkeit, und das siebende der Ruhe gewidmet wäre. Ob er hiermit die bekandte Abtheilung der menschlichen Alter, 10. Jahr ein Kind, 20. Jahr ein Jüngling, und so fort, ꝛc. verstehe, oder was anders meyne, lassen wir dahin gestellt seyn. Wann er nun das zum Grund gelegt, so spricht er weiter, es sey der Sonntag Septuagesima angesetzt worden, um den H. Sonntag oder auch den Feyertag damit loß zu kaufen, an welchen sonsten die H. Kirchen-Vätter zu fasten gebotten, und wollen wir abermal nicht Richter seyn, ob er hiemit gleichsam eine Vor-Fasten machen, oder was er damit haben wollen; Ja er hat noch mehr dergleichen Spitzfindigkeiten; Es sollen ihm z. E. die obbesagten 70. Täge die 70. Jahr der Babylonischen Gefängniß / ingleichen das Elend des menschlichen Lebens von Adam an, bis auf das Ende der Welt vorstellen, u. s. f. welches alles so leicht verworffen, als geschrieben, anbey aber dem, so nur einiger massen eine zulängliche Ursache der

Be-

Benennung dieses Sonntages zu haben verlangt, gar schlecht zufrieden stellen wird. Wir meynen dahero / es seye wol am besten, wann wir mit Beda und Alcuino dafür halten, es werde dieser Sonntag von der H. Fasten-Zeit also benennet, dann die heisset Lateinisch Quadragesima, oder Vierzig, und schleusst auch die 40ste Zahl wircklich in sich, als wir unten deutlich ausführen wollen, damit aber diese Quadragesima nicht so gar bloß und allein stünde, so habe man ihr gleichsam die drey vorgehende Sonntäge zur Gesellschafft zugegeben, zuruckgezehlet, und solche Quinquagesima, Sexagesima und Septuagesima geheissen, welches sich noch hören lässet, und wer sie anzunehmen beliebet, hat doch noch etwas. Wir bemercken indessen weiter, daß man weyland die auf diesen Sonntag folgende Täge dies observabiles, und zu Teutsch die gebundene Zeit genennet, worinnen man recht eingezogen leben, und alle weltliche Frölichkeiten meiden solte, wie dann auch schon in obgedachtem Concilio zu Jlerda in Spanien A. C. 507. von diesem Sanntag an die Hochzeiten einzustellen gebotten wurde, so zwar bey den Evangelischen heut zu Tag so genau nicht genom=

genommen wird. Ubrigens das an diesem Sonntage angesetzte Evangelium betreffend, so ist es die Parabola von den Arbeitern im Weinberg, und eine von den schwehrsten Gleichnissen, deren wahren Verstand, wie Hr. D. Heinrich Müller in seinen geistlichen Erquick-Stunden, oder 300. Haus- und Tisch-Andachten in der 216. Betrachtung: Von den Postillanten, oder Reuter zu Fuß bemercket, viele übel getroffen, und wollen wir seine eigene Worte hieher setzen: Wann vom Beruff der Arbeiter im Weinberg des HErrn geprediget wird, hört man Postillanten, die durch die Arbeiter alle Christen, durch die Stunden die Welt oder Lebens-Zeiten, durch den Groschen das ewige Leben verstehen, aber wie erschrecklich irren sie: So alle Christen Arbeiter sind, folgt daß kein Unterschied sey zwischen den Weingärtner der da arbeitet, und zwischen den Reben, daran die Arbeit geschicht. Christus vergleichet die Apostel den Wein-Gärtnern Matth. 12. v. 23. Die Christen den Reben, Joh. 15. So die Beruf-Stunden vom Alter des Lebens, oder der Welt zu verstehen, müste folgen, daß alle die in der Jugend, oder

im

im Anfang der Welt beruffen worden, in GOttes Reich die Letzten, das ist verdammt, und alle, so im Alter, oder auch in der letzten Zeit der Welt beruffen, die Ersten, das ist die Auserwehlte gewesen sind, da doch die Erfahrung das Wiederspiel bezeuget. So der Grosche das ewige Leben bedeutet, folgt, daß auch die mit Todt-Sünden behafftete Neider des Himmelreichs, und zwar verdienstlich fähig sind. Daß GOtt ungerecht, als der bloß nach der Schnur der Gerechtigkeit handlen wollen, und doch ungleicher Arbeit gleichen Lohn zumisset. So urtheilt Hr. D. Müller, macht aber doch selbst nichts aus, und lässt den Leser in der vorigen Ungewißheit; Allein weil der wahre Verstand dieser Gleichniß denen, so ihn noch nicht wissen, und doch gerne wissen möchten, nicht anderst als angenehm seyn kan, und sich über dieses wo man solchen zum Grund leget, desto eher Ursachen anzeigen lassen, warum man dieses Evangelium auf diese Zeit angesetzet, so wollen wir unsere unvorgreiffliche Meynung beyfügen, und die Absicht dieser Gleichniß kürtzlich erläutern. Es werden nemlich durch die Arbeiter alle Lehrer und Kirchen-Diener verstanden,

un-

unter welchen einige ihr Amt in allen Stücken rechtschaffen und redlich thun, und das sind die, so ob sie gleich am letzten in den Weinberg gegangen, und nicht so viel als die ersten gethan zu haben scheinen, dannoch am ersten vorgeruffen worden; Einige hingegen haben zwar das Ansehen, als thäten sie Wunder was vor andern, führen aber gleichwol bey ihrem Amt unlautere Absichten, z. E. Geitz, Gewinst, Lob vor den Menschen, Menschen-Gunst, Ehre vor der Welt, Herrschafft über andere Kirchen-Diener, so würcklich besser und redlicher sind, dann sie, oder auch über die Gemeine selbst, oder sie suchen bloß ihren eigenen Ruhm, und was dergleichen mehr ist; das sind die so am ersten in den Weinberg gegangen, doch am letzten vorgeruffen, und die Letzten worden; Wiederum bedeutet der Groschen nicht das ewige Leben, sondern nur die zeitliche Versorgung in dieser Welt, so der HErr JEsus einem jeglichen seiner Diener so mildthätig bestimmet, daß auch die erstgedachte böse Diener, welche hernach in der Gleichniß als die Murrenden beschrieben werden, mit Recht nicht darüber zu klagen haben; daß nun, laut

der

der Gleichniß, beede einerley Lohn bekommen, das bedeutet, wie solche unlautere Diener mit ihrer Geld- Lob- Ehr- und Ruhmsucht, vor GOtt dannoch weiter nichts davon bringen würden, als die so dergleichen nicht gesucht, und dem Ansehen nach nicht viel gethan zu haben scheinen. Dannenhero zielen auch die Stunden, deren in der Gleichniß gedacht wird, nicht auf das Alter der Welt, oder der Menschen, sondern bloß auf die höhern und niedern Gradus und den scheinbahren Unterschied der Kirchendiener, da man von manchem ohne wahren Grund die Meynung hat, er seye eine Säule der Kirchen gewesen, und habe ungemeinen Nutzen geschafft, das werde sich aber am Ende vor GOTT gantz anderst weisen, der, wie er das Hertz kenne, werde nicht nach dem Gutdüncken, was einer von sich selbst, oder andere von ihm gehalten, sondern nach der Warheit richten, und wann solche Diener sich duncken liessen, noch so viel verdient zu haben, sie erfahren lassen, daß sie ihre unlautere Absichten gantz nichts geholffen. Und so weit gehen die Umstände, die was bedeuten, die übrigen von dem Schaffner, von dem

eins

eines werden, was diese Arbeiter zum Taglohn bekommen solten, von dem Müssigstehen an dem Marckt, und dergleichen, bedeuten fast nichts, sondern sind da die Gleichniß auszufüllen, damit sie als eine Historie zusammen hänge, welcher Verstand dann mit dem Scopo oder Absehen der Gleichniß gar wol stimmet: Ehe der HErr JEsus diese Gleichniß geredet, so hatte Petrus gesehen, daß der reiche Jüngling von dem HErrn JESU weggegangen, seine Güter nicht verlassen, und dem HErrn JESU, ob er es schon an ihn begehret, nicht nachfolgen wollen, darüber wurde er stoltz, und mag dabey an die Pharisäer, Schrifftgelehrte, und andere zu seiner Zeit in der Jüdischen Kirche lebende Lehrer gedacht haben, die in Reichthum, Ehre und Ansehen sassen, und dem HErrn JESU nicht einmal nachfolgen mögen, fragte dannenhero, was erst er und die andern Apostel, die dem HErrn JEsu so willig nachgefolgt, zu Lohn bekommen würden; Ja es ist ohnedem bekandt, wie den Aposteln miteinander das weltliche Reich im Kopff gesteckt, und sie gerne grosse gewaltige Reichs-Räthe darinnen gewesen:

Allen diesen Hochmuth nun wolte der HErr JEsus mit dieser Gleichniß darnieder schlagen, und wiese Petro, er solte mit dem zu frieden seyn, was er ihm bestimmet, er hätte ja, als er ihn zum Apostel angenommen, auf kein weltlich Regiment Ehre und Reichthum angedungen, es würde Petro doch in dieser Welt werden, was ihm gehörte, und recht wäre; Weil anbey der HErr JEsus in der ersten Antwort auf diese Frage Petri, und ehe er noch diese Gleichniß zu weiterer Ausführung derselben hinzu gethan, zugleich einer andern Vergeltung gedacht, und gesagt hatte: Wer dem HErrn JEsu nachgefolget, der werde in der Herrlichkeit des Menschen Sohns auf Stülen sitzen, und die zwölff Geschlechte Israel richten; Ingleichen, was er um Christi willen verlassen, werde er hundertfältig wieder nehmen, und das ewige Leben ererben, demnach auch von einem Gnaden-Lohn in jener Welt zu reden angefangen, darum gehet er auch in der Hypothesi und Anwendung des Gleichnisses weiter, als er in der Thesi und dem Gleichniß selbst gethan, und füget v. 16. den Schluß hinzu: Also werden die Letzten

ten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn, denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlt; womit er Petrum und alle Apostel besonders warnen wollen, sich nicht an die bösen Exempel der zu ihrer Zeit lebenden unlauteren Jüdischen Lehrer zu kehren, dann ob diese schon den armen Heyland der Welt, eben darum weil er arm sey, nicht annehmen möchten, ob die schon meynten sie hätten am meisten gearbeitet, ob sie schon von sich glaubten, sie müsten auch in jener Welt die ersten werden, ob sie auch würcklich als die ersten im Seth, im Abraham beruffen worden, so wären sie doch die nicht mehr, der Abraham gewesen, der seye um Christi willen aus seines Vatters Haus und von seiner Freundschafft ausgegangen, und hätte doch kein Verdienst, und keinen Lohn, der aus Pflicht gereichet werden müste, begehret, würden dahero, weil sie nicht so wie Abraham wären, die Letzten werden, und nicht in das Himmelreich kommen; Es seye nicht genug daß man beruffen sey, man müsse auch in solchem Beruff, in Treue, Demut und ohne Selbst-Betrug beharren. Bey solcher Auslegung dieser Parabel

stimmet sowol alles unter sich selbst, als auch mit der Aehnlichkeit des Glaubens, und mit dem gantzen Zustand der damaligen Zeiten zusammen, und lässet sich zugleich daraus Ursach geben, warum eben dieses Evangelium auf diesen Sonntag angesetzet worden. Nemlich es gehet nun bald die Heil. Fasten-Zeit an, womit sich die Christl. Kirche, als sie zuvor um Weynachten mit dem 2ten Grad der Erniedrigung des HErrn JEsu, mit seiner Geburt gethan, abermal eine eigene Zeit nimmt, auch den 3ten 4ten nnd 5ten Grad dieser Erniedrigung, des HErrn JEsu Leiden, Sterben und Begräbniß vorzutragen, wiewol sie auch aus gewissen Ursachen, so schon oben Cap. XI. angezeiget worden, den ersten, nemlich des HErrn JEsu heilige Empfängniß an dem 25. Martii miteingerücket; Sie will dannenhero mit der Parabol dieses Evangelii insonderheit die Lehrer erinnern, daß sie treulich ihr Amt thun, und solche heilsame Geheimnisse, ohne alle falsche Absichten auf den Seelen-Zustand der Zuhörer anwenden sollen, ohne jemand zu scheuen, oder zu gefallen zu reden, oder Menschen-Gunst zu erjagen, oder das Ihrige dabey

ben zu suchen, vielmehr dahin zu sehen, daß das eitele Vertrauen auf das äusserliche Christenthum, und dessen betrügli=cher Ruhm ausgerottet, durch das Leiden und Sterben des HErrn JEsu eine wahre innerliche Gottesfurcht gepflantzet, die allen Menschen so tieff im Hertzen steckende Liebe zu eigenem Verdienst ausgetilget, und hingegen mit Paulo alles für Schaden geachtet werde, um die Krafft und Gemeinschafft der Leiden und des Todtes des HErrn JEsu heilsamlich zu erkennen, und in einem feinen guten Hertzen fruchten zu lassen.

Cap. XXV.

Von dem Sonntag Sexagesima, Evangel. Luc. 8. von dem 4. biß in den 15. vers.

NAchdem allbereit aus dem vorigen 24. Capitel bekandt ist, woher dieser Sonntag seinen Nahmen bekommen, so braucht es keiner andern Weitläufftigkeit, sondern wir dürffen nur allein von dem daran angeordnetem Evangelio reden; dann ob gleich Pabst Melchiades, der A. C. 312. gelebet, diesen Sonntag nebst

der daran hangenden Wochen, um die Fasten des Donnerstags gleichsam frey zu kauffen, soll geordnet haben, indem man um der Himmelfahrt des HErrn JEsu, und um der Einsetzung des Heil. Abendmahls willen keine Fasten am Donnerstag halten lassen wolte; auch Durandus seiner Gewohnheit nach allerley weitgesuchte Bedeutungen vorbringt, so der Sonntag Sexagesima zu Gemüthe führen soll, so schicken sie sich doch gleich so gut auf viele andere, als auf diesen Sonntag, und werden ein Evangelisches Gemüth gar wenig vergnügen; Wie wir nun dieses mit allem Willen fahren lassen, also halten wir im Gegentheil dafür, dieses Evangelium sey um des Ackerbaues willen, der um diese Zeit anzugehen pfleget, auf diesem Sonntag gesetzt worden; Es ist eine alte Regel die eilffte Woche nach Weynachten soll der Pflug auf dem Acker seyn; Nun geschicht es zwar freylich nicht in einem jeglichen Kirchen-Jahr, daß der Sonntag Sexagesima in der 11. Wochen nach Weynachten fällt, doch geschicht es offt; Zu dem aber kommt noch, daß ehe man den Pflug wircklich auf den Acker bringt, man doch

zuvor sich darauf rüsten muß, ob schon um diese Zeit bißweilen noch Schnee auf dem Land liegt, deßwegen liegt der Bauer gleichwol auf dem Feld, führet Dummung aus, macht seinen Acker-Gezeug zu recht, und stehet immer auf seiner Hut, daß er die Zeit nicht versäume, seinen Acker sobald es gut und möglich ist, zuzurichten; Solchemnach haben die gottseeligen Alten bey dieser Gelegenheit vor allen den Acker des Hertzens zubereiten und erinnern wollen, wie man in allen weltlichen Geschäfften solches zu göttlichen Dingen zu erheben habe: Es brauchen auch die Land-Leute dieser Erinnerung nur allzusehr, als die offt ohnedem mehr auf den Acker als auf das Wort GOttes halten, und wann sie in einem mühseeligen Bauerhof einsitzen können, offtmalen Religion und gut Gewissen darum geben, und willig vertauschen, auch vielmalen so in ihrem Ackerwerck wühlen, daß sie gantz untüchtig sind Gottes Wort zu hören, oder zu behalten, und wäre es zu wünschen, daß sie soviel Nachdencken auf GOttes Wort, als auf ihr Ackerwerck wenden möchten, so würde die allgemeine Klage, daß das

Land-Volck in GOttes Wort so unwissend sey, durch göttliche Hülffe gar bald ein Ende nehmen; Jedoch wird hiemit auch den Bürgen zugleich die Meynung gesagt, als welche eben das in andern Dingen mit dem Wort GOttes thun, was die Bauren bey ihrem Ackerwerck begehen, und gilt auch hie die Regul des HErrn JESU, was ich euch aber sage, daß sage ich allen.

Cap. XXVI.

Von dem Sonntag Quinquagesima oder Esto mihi, Evangel. Luc. 18. von dem 31. biß in den 43. vers.

DIeser Sonntag hat gar zwey Lateinische Nahmen, gleich als ob einer nicht genug wäre. Nun haben wir allbereit Cap. XXIV. angemercket, woher sowol dieser, als die zwey vorhergehende Sonntäge ihre Nahmen am wahrscheinlichsten bekommen haben mögen, und könte demnach was insonderheit den Nahmen Quinquagesima betrifft, unnöthig scheinen, wo wir was mehrers beyfügen wolten, doch wollen wir es aller-

meist

meist darum thun, damit man urtheilen möge, wie auch die so lange für uns gelebt, und es besser wissen sollen als wir, den Ursprung dieser Nahmen vielleicht selbst nicht recht gewust, weil sie auf so gar vielerley Gedichte gefallen: Als wir schon Cap. XXIV. bey dem Sonntag Septuagesima erinnert, hingegen Cap. XXV. bey dem Sonntag Sexagesima dergleichen nicht mehr thun wollen, so können wir gleichwol hiebey nicht ungeahndet lassen, daß die so Officia Ecclesiastica oder von den bey dem Christl. Gottesdienst gebräuchlichen Verrichtungen geschrieben, wiederum vielerley Quinquagesimas machen, z. E. eine Quinquagesimam dierum, eine sogenannte Funffzig oder Pfingsten von Tägen, dann von diesem Sonntag biß auf den Ostertag inclusive und mitgerechnet sind gleich 50. Täge. Abermahl zehlen sie eine Quinquagesimam von Ostern biß auf das H. Pfingst-Fest, biß dahin sind freylich auch 50. Täge. Noch eine andere Quinquagesimam vom Sonntag Quasimodogeniti biß auf das Festum Trinitatis, und endlich, anderer solcher Quinquagesimarum oder Funffzig zu geschweigen, gar eine Quinquagesimam

denariorum oder ein 50. von Groschen, weil nemlich der HERR JEsus Luc. 7. v. 41. sagt: Es hatte ein Wucherer zwey Schuldner, einer war ihm schuldig 500. Groschen, der andere 50., welches gewiß sehr weit hergesucht, und ein überflüssiges Spielewerck ist, daß man fast dencken muß, die guten Leute haben nicht viel zu thun gehabt, weil sie solche Sachen ausgedichtet, und könte man gleicher Weise, und mit ebenmässiger Gültigkeit wol noch eine Quinquagesimam von dem ungerechten Haußhalter dichten, dann der ließ nach Luc. 16. v. 6. für 100. Tonnen Oels 50. schreiben: Nebst diesem aber sagen sie ferner, es seye dieser Sonntag nebst den daran hangenden Wochen-Tägen angesetzet worden, um die sechs Sonntäge einzubringen, so in der 40. Tägigen Fasten abgiengen, weil, als schon oben Cap. IV. gesagt worden, man daran nicht fasten solte: Doch wir wollen nun bald unten es mit mehrern ausführen; Jetzt ist das nöthigste auch den andern Nahmen dieses Sonntages deutlich zu machen, vermöge dessen er Esto mihi heist: Die so darüber geschrieben, und uns zu Gesichte kommen, sagen weiter nichts,

als es werde dieser Sonntag von einem Introitu, das ist zu Teutsch, von einem Eingang so genennet, den die Lateinische Kirche an diesem Sonntag zu singen pflege, der habe also gelautet: Esto mihi in DEum protectorem. Es sind diese Worte aus dem 70. Psalm und dessen 3. vers genommen, nach der sogenannten Vulgata, oder Lateinischen Bibel, so die Römisch-Catholische Kirche brauchet; Aber in der Ubersetzung des seel. Herrn Lutheri, stehen sie in dem 71. Psalm und dessen 3. vers, und heissen zu Teutsch also: Sey mir ein starcker Hort, dahin ich immer fliehen möge. Indessen, ob dem gleich also ist, braucht das Wort Introitus nichtsdestoweniger einer nähern Erläuterung: Durandus redet in seinem Rationali l. 6. c. 27. also hievon: Porro in officio Missæ Ecclesia rogat Deum, & invocat pro filiis suis afflictis, dicens in introitu: Esto mihi in DEum protectorem: Das ist: Die Kirche bittet GOtt bey dem Dienst der Messe, und ruffet ihn an für ihre geplagte Kinder, und spricht in dem Eingang: Sey mir ein starcker Hort. Das sagt Durandus, und es gibt wiederum nicht genugsames Liecht, gestalten

das

das Wort Missa oder Messe von alten Zeiten her mehr als einerley Verstand hat: Laut der Predigt des Cæsarii, Ertz-Bischoffes zu Arles in Franckreich über den Königischen, bedeutete es schon seit A. C. 499. den gantzen Sonntäglichen Gottesdienst, und wiederum bedeutete das Wort Missa oder Messe auch insonderheit die öffentliche Handlung des Heil. Abendmahls, als welches auch schon A. C. 250. zu Cypriani Zeiten, laut seines Briefes ad Cæcilium an den Heil. Sonntägen zu frühe gehalten wurde, wie dann nach dem Bericht des XV. Canon. des Concilii zu Laodicea, so insgemein auf das Jahr Christi 364. gesetzt wird, der Sonntägliche Gottesdienst folgende Ordnung hatte: (1) Machte man den Introitum oder Eingang oder dessen Anfang mit einem Gesang aus den Psalmen Davids, (2) folgte hierauf die Predigt, (3) wurde nach der Predigt für die Pœnitentes und Catechumenos, das ist, vor die so Busse thun, oder zum Heil. Abendmal oder zur H. Tauffe, wann sie nemlich aus dem Heydenthum zu dem Christenthum tratten, unterrichtet werden solten, gebetet: Hiemit aber musten diese erst-besagte aus

der

der Gemeine abtretten, und die Gemeine betete wiederum 3. Gebet, eines in der Stille: das andere, und das dritte laut. Die Priester gaben ferner dem Bischoff, und die andern sich untereinander selbst den H. Kuß, und dann hielte man erst das H. Abendmal. Und das ist eins, so man hiebey wegen dieses Introitus zum voraus zu mercken hat. Das andere aber wes-wegen wir diese Weitläufftigkeit machen, ist dieses: In dem Auctore des libri Pontificalis, und dem Leben des Pabstes Cœlestini I. der A. C. 432. gestorben, lieset man, wie dieser Pabst die 150. Psalmen Davids ante Sacrificium, das ist, vor dem Heil. Abendmal antiphonatim, das ist mit zweyen Chören, die gegen einander sungen, und einander ant-worteten, singen lassen: Solchem nach fraget es sich, wovon sowol diese, als die folgende Sonntäge bis auf dem Sonntag Palmarum ihre lateini-sche Nahmen bekommen, und ob die Worte: Esto mihi, sey mir ein starcker Hort, auch die andern, so bald unten vor-kommen werden, in dem Introitu zu An-fang des gantzen Gottesdienstes, oder nur in dem Introitu zu Anfang des H. Abend-

mahls gesungen worden; Um hier einen Ausschlag zu geben, finden wir in der Explicatione Divin. Officior. des Johannis Beleth, der um das Jahr Christi 1162. und also noch vor Durando 134. Jahr gelebet. c. 34. daß er die Messe nicht allein von demjenigen Theil des Gottesdienstes nimmt, wobey die Catechumeni auch bleiben dürfften, sondern er gedencket zugleich ausdrücklich des Introitus, welchem nach wir dafür halten, daß diese Worte zu Anfang des Gottesdienstes gesungen werden, und das wollen wir hiemit einmal vor allemal erinnert haben, weil wir bey den Nahmen der bald folgenden Sonntäge solches als schon bekandt zum voraus setzen, und mit vielen Wiederhohlen nicht verdrüßlich fallen mögen. So wird dann dieses Sonntags Nahme so viel als sich thun lassen, deutlich seyn: Weit leichter hingegen ist es, Ursachen anzuzeigen, warum das Evangelium Luc. 18. vom 31. bis 43. v. darauf angesetzt und beliebt worden. Wie wir alsobald in dem folgenden Capitel hören werden, gehet nun in dieser auf diesen Sonntag folgenden Woche die H. Fasten an, worinnen die Christliche Kirche das Leiden und Ster-

ben

ben des HErrn JEsu betrachtet, dahero sie mit diesem Evangelio auf dieses Geheimniß mit dem Exempel unsers Heylandes eine recht eifrige Aufmercksamkeit erwecken wollen; Ja wie darinnen gedacht wird, daß die Jünger JEsu es dennoch nicht verstanden, unerachtet sie so deutlich ermuntert worden, darauf acht zu haben, so wil hiemit die Christliche Kirche uns zugleich unsere angebohrne Blindheit und Unlust zu diesem Geheimniß erinnern, damit wir in wahrer Andacht stehen, um Barmhertzigkeit, Liecht und Gnade ruffen, und diese H. Fasten-Zeit seeliglich begehen mögen.

Cap. XXVII.

Von der Fasten.

WIr erachten allhier vor dienlich, ehe wir nach der oben Cap. II. gemachten Ordnung auf die Beschreibung der Fastnacht und des Ascher-Mittwochens fortschreiten, bevor ein Capitel von der Fasten mit einzurucken, indem sich, was bald folgen soll, hierdurch besser verstehen lässet. Die Fasten heist zu Latein Quadragesima, das ist 40. weil sie eine

Zeit

Zeit von 40. Tägen in sich hält, wie wir gleich darthun wollen. Irenæus, so zu Lion in Franckreich ein Bischoff gewesen, und A. C. 210. ein Märtyrer worden, meldet in seinem Brief an Victorem, daß es noch vor seiner Zeit Leute gegeben, so dafür gehalten, sie müsten wenigstens einmal in dem Jahr fasten, welches sie etwan aus dem Alten Testament hergenommen, darinnen GOtt seinem Volck in dem Jahr auch nur eine Fasten, nemlich an dem Fest Cippurim, oder am Versöhnungs-Tag auferlegt, Levit. 23. v. 28. 29. Sie setzten nun hiezu den H. Charfreytag an, und erstreckten solche Fasten auf 40. Stunden, weil sie von der 6ten Stunde des H. Charfreytags, worinnen der HErr JEsus gestorben, bis auf die Morgen-Demmerung zu welcher Zeit er im Grabe wieder lebendig worden, so viel Stunden verflossen zu seyn glaubten, und bezogen sich damit auf die Worte des HErrn JEsu, Matth. 9. v. 15. Es wird die Zeit kommen daß der Bräutigam von den Hochzeit-Leuten genommen wird, alsdann werden sie fasten, so wolten nemlich auch sie so lange fasten, als lange der Bräutigam der HErr JEsus von seinem Todt an, bis zu seiner

Auffer-

Auferstehung von sie gleichsam weg gewesen. Nach der Zeit wolten es einige noch besser machen, und verwandelten diese Stunden in Täge, weil Moses, Elias, und der HErr Christus 40. Täge gefastet hätten, woraus endlich nach und nach die Fasten-Zeit worden, und ist es eben daher schwer zu bestimmen, und für gewiß zu sagen, wann sie eigentlich aufgekommen. Einige halten dafür, es habe sie der Pabst Telesphorus A. C. 140. angeordnet, auch lieset man bey dem Tertulliano c. 13. ad Psych. daß er die Fasten beedes für eine Schrifftmassige, als auch für eine gute Kirchen-Verordnung gehalten; Wie dem immer seyn mag, so bleibet das gewiß, daß Eustathius ein Bischoff zu Sebastia in Armenien, imgleichen Basilius, Epiphanius, Ambrosius um das Jahr 390. herum aus der vierzig-tägigen Fasten eine Nothwendigkeit und ein Verdienst gemacht; Und so gieng man immer weiter, und machte zu Zeiten Leonis M. A. C. 460. gar eine Todt-Sünde daraus, im Fall man solches unterlassen wollte, dräuete anbey denen, so es sich unterstehen würden, mit scharffer Kirchen-Busse. Um aber auch das deutlich zumachen, auf was Weise vierzig

Täge heraus kommen, so hat es damit folgende Beschaffenheit; Ettwan um das Jahr Christi 160. auch wol zuvor und darnach, fanden sich Christen in Asia, die das H. Oster-Fest nicht eben an einem Sonntag, sondern am 14. Tag des ersten Monden, mit den Juden feyerten, diese fiengen ihre Fasten mit dem hernach so genannten Sonntag Invocavit an, 6. Wochen vor Ostern, hielten solche fort bis auf den grünen Donnerstag, nahmen an diesem Tag Abends das H. Abendmal, und huben hiemit die Fasten auf, daher es gekommen, daß der H. Charfreytag selbst Pascha oder Ostern, ja wol gar die gantze Charwoche so genennet wurde, ingleichen, daß man den Sonntag Invocavit auch Quadragesima hieß, dann von diesem Sonntag sind bis auf den Heil. Charfreytag, der auch Pascha σαυρώσιμον oder die Ostern der Creutzigung heist, weil der HErr JEsus als das Gegenbild des Oster-Lammes Alten Testamentes daran geschlachtet worden, just 40. Tage. Das blieb nun wieder nicht allzulang, und als wir bey dem Oster-Fest mit mehrern hören werden, verordnete das Concilum zu Nicæa, A. C.

325.

325. die Ostern auf einem Sonntag zu halten, weil der HErr JEsus an keinem andern, as an diesem Tag auferstanden, damit aber wurde die Quadragesima oder die sogenannte Fasten um 2. Täge länger, ja es kam noch eine andere Ursach darzu, so wir gleich sagen wollen, weswegen man ihr einen andern Anfang, als den Sonntag Invocavit setzen muste. Es merckten nemlich die Griechischen Christen, daß, weil aus Ursachen, so oben Cap. 4. angezeigt worden, von den 6. Wochen der Fasten 6. Sonntäge abgiengen, und noch 6. Sonnabend, woran sie auch nicht fasteten, man solches auf andere Weise wieder einbringen müsse. Zu diesem Ende gaben sie eine Woche zu, fiengen ihre Fasten am Montag nach Quinquagesima oder Esto mihi an, und setzten solche fort, bis auf das Sabbathum magnum, oder biß auf den Sonnabend vor dem H. Oster-Tag, an welchem sie auch noch fasteten, und heisset dieser Tag darum der grosse Sabbath, weil der HErr JEsus an demselben von seiner Marter im Grabe geruhet. Solchergestalt kamen 36. Täge heraus, so sie Decimationem animæ oder den Seel Zehenden hiessen, weil von 365.

Tägen des Jahrs, GOtt hiemit 36. gegeben wurden, dann die noch übrigen 5. Täge liessen sie fahren, und wolten so gar genau nicht abtheilen. Nach der Zeit fiel es Gregorio Magno wieder anderst ein, der wollte just 40. Täge zur Fasten haben, gab derohalben A.C. 600. 4. Täge hinzu, ließ am Sonnabend auch fasten, und setzte den Ascher-Mittwoch zum Anfang der Fasten, der deswegen mit vielen Ceremonien dazu geweyhet wurde, so kamen just die 40. Täge heraus und das Aendern hatte einmal ein Ende. So wird wol die vierzig-tägige Fasten deutlich seyn, und ist nur noch von der Art, wie gefastet worden, von der Fasten Absicht, und von andern dabey eingeführten Gewohnheiten etwas beyzubringen. Die Art zu fasten betreffend, so war die Fasten selbst Anfangs einig und allein auf die Clericos und Geistlichen angesehen, dann so sagt das Decret und die Verordnung des obgedachten Telesphori: Wir und alle Bischöffe wollen, daß die Geistliche die sieben Wochen durch, so vor Ostern hergehen, sich vom Fleisch-Essen enthalten, denn gleichwie zwischen dem Leben der Geistlichen und Weltlichen ein Unterschied ist, also soll

man

man auch einen Unterschied im Fasten halten. Doch nach der Zeit ist die Fasten auch von weltlichen Personen beobachtet worden. Die Weise zu Fasten war diese: Man aß in diesen 40. Tägen kein Fleisch, ja man wollte auch, laut des Brieses Gregorii Magni an die Bischöffe in Engeland, nicht einmal, was vom Fleisch herkam, als Milch, Butter, Käse und dergleichen zu essen verstatten, noch sollte man auf Meer-Fische nicht viel Unkosten wenden, und den Wein fein mässig trincken. Einige geriethen gar auf die Thorheit diese 40. Täge sich nach dem Exempel des HErrn JEsu von aller Speise zu enthalten, allein die aberwitzige Andacht war nicht practicabel, und es wurde noch dazu verboten, wie Can. 19. d. consecrat. dist. 5. und Can. 24. ibid. bezeugen. Andere hingegen fasteten wol gar den gantzen Tag bis auf den Abend, wie Augustin. l. de moribus Ecclesiæ berichtet, und wieder andere fiengen um 3. Uhr nachmittag zu essen an, und was dergleichen mehr war, womit wir uns nicht aufhalten wollen. Das ist nicht zu vergessen, daß das Concilium Constantinopolitanum VI. so A. C. 861. gehalten wurde, can. 56. den Uber-

trettern der Fasten Straffen aufferlegt, und wenn es geistliche Personen gewesen, sie abzusetzen, waren es aber weltliche, sie eine Zeit lang von der Gemeine aus zuschliessen befohlen, welche Straffen in den folgenden Zeiten immer geschärffet wurden, und meldet Burchardus Bischoff zu Worms, der A. C. 1010. gelebet, daß dem, der in der Fasten Fleisch gegessen, das Fleisch-Essen dasselbige gantze Jahr durch verwehret worden. Baronius bemercket bey dem Jahr Christi 1018. daß man denen, so in der Fasten Fleisch gegessen, die Zähne ausgeschlagen, und die Franzosen verfuhren noch schärfer, und liessen A. C. 1538. zu Paris einen jungen Edelmann bloß darum verbrennen, weil er in der Fasten Fleisch gegessen, als Sleidanus l. 12. Comment. de stat. Relip. & imper. berichtet, dergleichen um selbige Zeit noch 3. andern Niederländern begegnet wäre, wo sie sich nicht auf guter Leute Warnung mit der Flucht gerettet. Indessen solten die Absichten der Fasten dahin zielen, um sich zum Gebet, zur Busse, Andacht, und zu H. Betrachtungen des Leidens Christi desto geschickter zu machen, so gantz gut gewesen, und noch

immer auch von den Evangelischen gebilliget werden muß, wann man nur dabey geblieben wäre, und hätte nicht andere Dinge daran geflickt, so mit der H. Schrifft nicht stehen können. Endlich von denen in der Fasten-Zeit gewöhnlichen Gebräuchen etwas anzuführen, so hielte man die gantze Fasten-Zeit für eine Trauer-Zeit, und sange deswegen das Hallelujah nicht, wie das Concilium Toletan. can. 9. verordnet. Noch hielte man Passions-Predigten, so schon zu Augustini und Ambrosii Zeiten, und demnach um das Jahr Christi 400. geschehen, wobey man so scharff war, daß das Concilium I. zu Orleans in Franckreich gehalten, in der Fasten den Burgern nicht einmal erlaubt, sich auf dem Land aufzuhalten, sondern sie musten in der Stadt bleiben, und dem Gotesdienst mit beywohnen. Das Concilium Bracarense II. verordnete A. C. 572. daß man in der Fasten die Jugend in dem Catechismo unterrichten, und sie das Credo lehren solte, so zwar anfänglich nur auf die angesehen war, so zur H. Tauffe unterrichtet wurden, doch nach der Zeit fieng man es auch mit der schon getaufften Jugend an. Noch verbot man in dieser Zeit alle Hochzeiten,

schon von A. C. 360. auf dem Synodo zu Laodicea, und hernach noch etlichemal, auf dem Concilio zu Ilerda, auch auf dem Synodo zu Aachen, A. C. 836. Und diese 3. letztere Gebräuche, die Passions-Predigten, die Unterweisung der Jugend im Catechismo, und daß die Hochzeiten eine Zeitlang abgestellet werden, haben die Evangelischen noch bis diese Stunde behalten, ob man wol mit den Hochzeiten nicht so strenge, wie weiland ist, absonderlich werden sie zu Nürnberg bis auf dem Mittwoch vor Oculi zugelassen. In Sachsen ist das so genannte Fasten-Gebet lange Zeit üblich gewesen, da die Pfarrherren in die Dörffer giengen, die Bauern versammleten, und mit ihnen beteten, oder ander H. Ubungen anstellten, wobey die Bauern auf denen doch alles liegt, den Pfarrherrn mit Essen versorgen musten: Allein weil die Bauern wann die Andacht all war, besitzen geblieben, sich betruncken, auch bisweilen hart darein geschlagen, ist es Ao. 1653. abgeschafft worden. An einigen Orten lässet man in der Fasten die Instrumenta musica, und absonderlich die Orgeln schweigen, oder bedeckt wenigstens das Principal mit den

an dem Werck hangenden Flügeln, doch das kommt auf jegliches Landes Gewohnheit an.

Cap. XXVIII.

Von der Fastnacht.

Es heist zwar das Wort Fastnacht eigentlich soviel als die Vigilia, wie man in der Lateinischen Kirche redet, oder die Nacht oder der Abend, so vor der Fasten hergehet, weil, wie im vorigen XXVII. Cap. gesagt worden, die Fasten ihren wahren Anfang am Ascher-Mittwoch nimmt; dannoch hat es gantz die Meynung nicht, als ob das Fastnachts-Wesen bloß an diesem Tag hienge, sondern die schon von vielen hundert Jahren hergebrachte böse Gewohnheit hat diesem Wort eine viel weitläufftigere Gültigkeit gegeben, als seine Bedeutung an sich selbst lautet. Zu Latein wird die Fastnacht in dem Verstand, wie sie gemißbraucht wird, Bacchanalia genennet, welches Wort die Sache besser ausdrücket, und von dem Baccho oder Wein-Gott herkommt, deme zu Ehren die Griechen lange vor Christi Geburt ein recht

teufflisches Fest gehalten, so Ovidius in seiner Metamorphosi, und andere mehr beschreiben, und woran Männer und Weiber wie die Narren herum gelauffen, sich unzüchtig entblösset, gesoffen, getantzet, bey der Nacht in den Tempeln zusammen gekommen, und Schande gewürcket, worüber viele das Leben eingebüsset, deren Leichname aber die Heydnische Pfaffen in unterirrdische Krüfte geworffen, und damit man den Greuel der vorgieng nicht mercken möchte, ausgegeben, sie wären dem Gott so lieb gewesen, daß er sie zu sich in den Himmel gerucket. Und von diesem verruchten Fest kommt würcklich das gantze Faßnachts-Wesen her, wie es leider lange Zeit her von grossen und kleinen getrieben worden, ja wol unter den Evangelischen selbst bißweilen annoch üblich ist. Um aber näher zu beschreiben wie dieser Mißbrauch in die Kirche gekommen, so meldet Platina, ein Historicus so der Römischen Päbste Leben geschrieben, und sich wenig daran gekehrt, ob ihre Thaten rühmlich oder schändlich lauten möchten, daß Pabst Telesphorus schon A. C. 141. um die 40tägige Fasten desto leichter einzuführen, dem Volck einige

nige Täge vor der Fasten Anfang sich lustig zu machen erlaubt, so hernach, als die Fasten völlig zu Stande kam, wie es mit dergleichen Dingen gehet, gemißbraucht, und auch von den Geistlichen selbst gehalten worden, weßwegen man, als Hospinianus schreibt de Fest. tit. Quinquag. diese Zeit der Herrn-Fastnacht genennet. Und von eben diesem Ursprung rühren die sogenannten Carnevals, Faschings-Zeit, Masqueraden, Mummenschantzen und dergleichen Uppigkeiten her, wovon wir, viel Worte zu machen, oder zu erzehlen, wie es dabey hergehe, für unnöthig erachten, indem man ohnedem fast alle Jahr es an gewissen Orten mit Augen ansehen kan. Das bemercken wir, weil es erbaulicher ist, was Polydorus Virgilius, Päbstlicher Cammermeister zu Rom, der An. 1555. verstorben, berichtet, dessen Worte wir hieher setzen wollen: Una omnium regionum Anglia ejusmodi personatas belluas non vidit, nec quidem vult videre; Quando apud Anglos in re hac præ aliis certe sapientiores lex est, ut capitale sit, si quis personas induerit. Das ist: Das einige Engelland allein hat dergleichen verlarvte

reis-

reissende Thiere noch nicht gesehen, weil es bey den Engelländern, so hierinnen klüger als andere sind, den Kopff kostet, wann sich jemand in Larven verhüllt; und zu Ende dieses 2. cap. l. 5. fället er das Urtheil: Sie häuffen aller Orten fein viel Sünden zusammen, damit, wann Ostern kommt, sie ja nicht umsonst zur Beicht gehen, und die Priester fein recht viel Unflat auszusäubern finden. Gleicher gestalt hatte Kayser Theodosius lange vor diesem die Larven verbotten, als Theodoretus l. 8. c. 20. schreibt; Ja es haben sich sogar die Türcken daran geärgert, und meldet der Ambassadeur Busbequinus, so A. C. 1592. gestorben, in seinen Türckischen Briefen, daß als ein Türckischer Abgesandter an einem grossen Hof die Faschings-Zeit mit angesehen, er davon seinem Kayser also referirt: Die Christen pflegten zu einer gewissen Jahrs-Zeit zu rasen, biß sie durch aufgestreute Aschen (er meynte die Ceremonien des Ascher-Mittwochs) wieder zu sich kämen, wann nun sein Herr einen Krieg anfangen wolte, solte er es nur um diese Zeit thun. Sonsten sind auch die Fastnachts-Hüner, Eyer, Steuern und der-

gleichen

gleichen bekandt, und lassen wir es dahin gestellt seyn, ob man nicht solche Auflagen gemacht, die Schwälgerey damit desto besser auszuhalten; indessen hat doch der Fastnacht-Abend ein eigenes Evangelium, nemlich das aus Luc. 18. von dem 31. biß in den 43. v. bekommen, so aber nun am Sonnta Quinquagesima gelesen wird. In der Stadt Nürnberg hingegen wird daran gleich Nachmittag um Vesper-Zeit, das ist um 2. Uhr der Anfang zum Buß-Tag gemacht, es werden alle Kram-Läden gesperret, in der Vesper: Erbarm dich mein, O HErre Gott gesungen, eine Buß-Predigt gehalten, und nach derselben wiederum: Erhalt uns HErr bey deinem Wort gesungen. Noch wäre eines und das andere von denen am Fastnacht üblichen Aberglauben zu gedencken, wie z. E. die Leute daran Hirsen-Brey in Milch gekocht essen, damit ihnen das Jahr über kein Geld mangle, oder die Bauren dem Fuchsen was zu essen hinaus setzen, damit er ihnen die Hüner mit frieden lassen soll, allein wir achten es nicht der Mühe werth, und handlen weiter

Cap.

Cap. XXIX.

Von dem Ascher-Mittwoch.

Es ist der Ascher-Mittwoch zwar ein beweglicher Fest, so sich nach Ostern richtet, und frühe oder auch spat fällt, dannoch trifft er allezeit zwischen die beede Sonntäge Quinquagesima und Quadragesima ein. Seinen Ursprung kan man schon einiger massen aus dem was Cap. XXVII. von der Fasten gesagt worden, abnehmen, und ist nur das zu erinnern, daß wie die Sribenten wollen, so die Canones und Satzungen der Concilien zusammen getragen, dieser Tag auf dem Concilio Agathensi in Franckreich A. C. 556. aufgekommen, welchen hernach Pabst Gregorius M. in mehrers Ansehen gebracht haben mag. Er heist aber der Ascher-Mittwoch weil nach diesem uhralten Herkommen in der Lateinischen Kirche alle so sich versündiget hatten, vor der Kirch-Thür erscheinen, und Säcke anhaben musten, denen der Priester eine Busse auflegte, ihr Haupt mit Aschen bestreuete, es mit Cilicio oder mit einem groben härinen Tuch bedeckte, und sie

hierauf

hierauf wieder weg trieb, biß sie am grünen Donnerstag wieder kamen, versöhnet und aufgenommen wurden, so wol, wann man davon die aufrichtige Warheit sagen soll, eine rechte Schulfüchserey war, und keinen um kein Haar besser, aber gar leichtlich Heuchler und Werckheiligen machen, und zum Gespötte werden konte. Nichtsdestoweniger geschicht diese Ceremonie eines Theils noch immer zu Rom, da an diesem Tag, der Pabst sowol sich selbst, als auch seine Cardinäle, Ertz-Bischöffe, Bischöffe ꝛc. ja die Römische Fürsten, und andere anwesende frembde Cavalliers mit Aschen bestreuen lässet, welche von den verbrannten Palmen und Oelzweigen, so am H. Palm-Sonntag des verwichenen Jahres geweyhet worden, hergenommen, und mit diesen Worten auf die Häupter gestreuet wird: Memento homo, quia cinis es, & in cinerem reverteris in Nomine Patris, Filii, & Spiritus Sancti. Amen. Das ist: Gedencke Mensch, daß du Aschen bist, und zu Aschen werden wirst, im Nahmen GOttes des Vatters, des Sohnes, und des H. Geistes. Amen. Wann man dem Pabst die Asche aufstreuet,

streuet, so thut es ein Cardinal, der vor dem sitzenden Pabst auf einem Schämel stehet, und solche in Form eines Creutzes auflegt, wobey die erstgedachten Worte: Gedencke Mensch ꝛc. wie einige sagen, ausgelassen, aber wie andere wollen, hinzu gethan werden. Platina meldet, daß, als Pabst Bonifacius VIII. dem Genuesischem Ertz-Bischoff Procheto einmal die Asche aufstreuen sollen, er ihm, der es mit dem Kayser hielte, die gantze Schüssel mit Aschen in das Gesicht geschlagen, und gesprochen: Nimm diese Asche, weil du ein Gibelliner bist, (so nennete man nemlich die, so es zur selbigen Zeit mit dem Kayser hielten) und mit den Gibellinern zu Aschen werden wirst. An. 1672. theilte Pabst Clemens der X. den 29. Febr. die Asche aus, und waren alle Römische Fürsten dabey, welche um sich einäschern zu lassen, die Peruquen herab thun, und hernach zuruck lassen musten, worauf sie der Ceremonien-Meister so bloß mitten durch die Cardinäle geführet, welche sich ob diesem Anblick des Lachens nicht enthalten kunten, woraus die grosse Andacht zu erwegen, so dabey vorgegangen. Weil nun frembde Cavallier,

vallier, damit sie nicht möchten ausgelacht werden, lieber gar davon blieben, als vergönnete der Pabst hernach, die Peruquen nur auf dem Kopff zu behalten. Unterdessen soll diese Asche den Sieg und die Barmhertzigkeit vorstellen, so man durch die Busse, und den Sieg über die Laster bey GOTT erlangen kan. In der Stadt Nürnberg ist dieser Tag laut des Raths ersten Decret hierüber sub dato 1640. d. 12. Febr. welches im Anhang der Gemählde-Postill des seel. Hrn. Sauberti, Predigers bey St. Sebald, beygedruckt zu finden, im gedachten Jahr zum solennen Fast- Buß- und Bet-Tag gemacht worden.

Cap. XXX.

Von dem Sonntag Quadragesima oder Invocavit, Evangelium Matth. 4. von dem 1. biß in den 11. vers.

OBschon dieser Sonntag wiederum zwey Lateinische Nahmen hat, so sind sie doch allbereit aus dem, was Cap. XXVI. und Cap. XXVII. beygebracht worden, so gut als bekandt, und darff es

weiter nichts, als einer kleinen Erinnerung; Wir sagten nemlich Cap. XXVII. daß der Sonntag Invocavit auch Quadragesima hieß, weil von ihm biß auf den Heil. Charfreytag, welcher vor Alters auch Ostern genennet wurde, just 40. Täge wären, woraus dann die Ursach seiner Benennung alsobald erhellet, dann Quadragesima heist 40. Nachdem aber, wie wir ferner in eben diesem 27. Cap. bemerckten, Gregorius Magnus um das Jahr Christi 600. der Fasten einen andern Anfang, als sie zuvor hatte, und zwar den Ascher-Mittwoch gesetzet, daher kommt es, daß, weil er der nächste Sonntag nach dem Ascher-Mittwoch ist, er auch der erste Sonntag in der Fasten heist. Den Nahmen Invocavit anlangend, so rühret er laut dessen, was wir cap. 26. gesagt, von einem solchen Introitu oder Eingang her, womit man seit A. C. 364. oder vielleicht noch zuvor in der Lateinischen Kirche den Sonntäglichen GOttesdienst angefangen; Es ist solcher eigentlich aus dem 90. Psalm und dessen 15. vers genommen, obwolen in der Bibel, die von der Römisch-Catholischen Kirche beliebet, und insgemein die Vulgata

gata genennet wird, das Wort Invocavit nicht, sondern dafür Clamavit stehet, doch laufft es dem Verstand nach auf eines hinaus, und heist nach der Ubersetzung des seel. Herrn Lutheri in dem 91. Psalm und dessen 15. Vers: Er ruffet mich an, so will ich ihn erhören. Auch gibt Durandus l. 6. c. 32. die Ursachen, warum die Kirche von dem Sonntag Septuagesima an, biß hieher eben diese Worte singe, allein sie sind so wichtig nicht, daß wir uns damit aufhalten solten. Ubrigens siehet man bald warum das Evangelium aus Matth. 4. vom 1. biß in den 11. v. auf diesen Sonntag gesetzt worden, weil den Mittwoch zuvor die Fasten angegangen, hat man sich damit von der Fasten zu reden Gelegenheit machen wollen; wozu man gar wahrscheinlich noch diese Ursach hinzu thun mag, weil doch die Versuchungen des HErrn JEsu, so er vom Satan erdultet, auch ein wichtiges Stück seines Leidens sind, so habe man daraus von allerley Leiden des HErrn JESU erbaulich zu reden, und zugleich mit dem Exempel dieses Gehorsams und standhafften Muthes des lieben Heylandes die Chri-

sten zu gleicher Nachfolge zu ermahnen Anlaß gesucht.

Cap. XXXI.

Von dem Sonntag Reminiscere, Evangel. Matth. 15. von dem 21. biß 28. vers.

DAs ist der andere Sonntag in der Fasten, und hat wieder von einem Introitu, womit man, als im vorigen 30. Cap. gesagt worden, den Sonntäglichen Gottesdienst angefangen, seinen Nahmen bekommen; Wie die Vulgata oder die Bibel zehlet, so in der Römisch-Catholischen Kirche gebraucht wird, stehet er in dem 24. Psalm und dessen 6. vers: In des seel. Herrn Lutheri Ubersetzung hingegen ist es der 6. vers des 25. Psalms: Gedencke HErr an deine Barmhertzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist. Es ist dieser Sonntag zugleich ein guldener Sonntag, weil dem Mittwoch zuvor das Quatember gefallen, wovon man, was oben cap. 9. gesagt worden, wiederhohlen kan; Wie Durandus berichtet, stellet man an diesem Sonntag ein die Orgel zu schlagen,

und soll es die Bedeutung haben, daß die Kirche gleichsam in der Babylonischen Gefängniß sey, worinnen nach dem 137. Psal. v. 6. Israel die Harpffen und andere musicalische Instrumenta aufgehangen. Wil man aber auch von dem Evangelio Ursachen haben, warum es auf diesen Sonntag angesetzt worden, so scheinet es, daß, nachdem die Kirche am verwichenem Sonntag Invocavit einmal angefangen, die erbauliche Materie von den Versuchungen vorzutragen, sie diese gute Materie ferner fortsetzen und das Gegentheil von dem vorigen Evangelio zeigen wollen, wie gut es gemeynet sey, wann GOTT die Seinigen selbst versuchet, womit das Evangelio von dem Cananäischen Weib gar wol eintrifft.

Cap. XXXII.

Von dem Sonntag Oculi, Evangel. Luc. 11. vom 14. biß in den 28. vers.

DAs ist der dritte Sonntag in der Fasten, und hat den Nahmen von dem in der Lateinischen Kirche üblichem Introitu, womit man den Gottesdienst angefan-

gefangen: Oculi mei ſemper ad Dominum, quoniam ipſe evellet de laqueo pedes meos. In der Vulgata ſtehet er Pſal. 24. v. 15. in des ſeel. Hrn. Lutheri Verſion aber Pſal. 25. v. 15. Meine Augen ſehen ſtets zu dem HErrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen; Es heiſt auch dieſer Sonntag Dominica adorationis crucis, weil die Griechiſchen Chriſten daran das Creutz herum tragen und vorgeben, ſie thäten es zu guter Erinnerung des Creutzes Chriſti, damit man nicht möchte müde werden, die Unbequemlichkeit der Faſten auszudauren: Durandus ſagt, daß man an dieſem Sonntag obbeſagten 15. vers des 25. Pſal. geſungen, ſey um der H. Beicht willen geſchehen; Weil viel Leute daran gebeichtet, ſo habe man ihnen hiemit zu Gemüthe führen wollen, wie ſie durch die Beicht Befreyung und Gnade erlangen könten. Noch iſt er der Meynung, weil dieſer Sonntag Dominica Confeſſionis, und ein Beicht-Sonntag geweſen, hätte man über dieſes mit dem Evangelio weiſen wollen, wie die Gnade die Sünde austreibe, ſo freylich wahr, aber zugleich ziemlich weit geſucht iſt, und wo dem was

Duran-

Durandus vorgibt, so seyn solte, müsten die, so das Evangelium angesetzt, gewiß sehr ungeschickte Leute gewesen seyn, daß sie kein tauglichers Evangelium ordnen können, gestalten sie ja, wo sie mit dem Evangelio auf die Beicht und derselben Nutzen sehen wollen, in den vier Evangelisten, zu diesem Absehen viel dienlichere Texte als diesen gehabt; Wir setzen indessen folgende Ursachen, weßwegen dieses Evangelium zur Heil. Fasten-Zeit nicht gantz und gar ungereimt scheinen kan: 1. Stellet es wieder an der vom HErrn JEsu bey diesem Wunder erdulteter Lästerung ein schweres Leiden des Heylandes für. 2. Erinnert es an die subtile und unsichtbare Besitzung des Teuffels, der freylich auch zur Heil. Fasten-Zeit sehr geschäfftig ist. 3. Gibt es gute Ermahnung, wie man das Wort GOttes nicht allein hören, sondern auch bewahren soll, so man insonderheit bey denen heilsamen Passions-Predigten genau in acht zu nehmen hat, wie wir dann dieses hinzu fügen, daß sich mit diesem Sonntag in der Stadt Nürnberg die sogenannten Fasten-Vespern anfangen, welche Nachmittags in dreyen Kirchen, als bey St. Sebald,

Laurenti und in der Egydien-Kirche die gantze vier Wochen über biß auf den heiligen Charfreytag von dreyen darzu verordneten Diaconis gehalten werden. Es sind diese Predigten weyland nur Kinderlehren, und vornemlich auf die Jugend angesehen gewesen, hernach aber in Predigten verwandelt worden, welche nun insonderheit die Erwachsenen mit grossem Eifer besuchen.

Cap. XXXIII.

Von dem Sonntag Lætare, Evangel. Joh. 6. von dem 1. biß in den 15. v.

DAs ist der vierdte Sonntag in der Fasten, und hat vielerley Nahmen: Er heisset nicht allein Lætare, sondern auch der Sonntag von den Broden, oder Dominica de panibus. Dominica Refectionis, der Sonntag der Erquickung. Media Jejuniorum oder Mediana, Mit-Fasten. Dominica de Rosa Aurea, der Rosen-Sonntag, und endlich der schwartze oder Todten-Sonntag. Der erste Nahmen Lætare kommt wieder, wie schon etlichmal erwähnet worden, von einem

Introitu

Introitu her, womit man den Sonntäglichen Gottesdienst angefangen, da man aus Esai. 66. v. 10. die Worte sang: Lætare Jerusalem, et conventum facite omnes, qui diligitis eam. Die Vulgata giebt diese Worte zwar etwas anderst: Lætamini cum Jerusalem, doch ist es dem Innhalt nach einerley, und heist zu Teutsch freuet euch mit Jerusalem, und seyd frölich über sie, alle die ihr sie lieb habet. Es ist dieser Sonntag der siebende von dem Sonntag Septuagesima, woran nach der Deutung der Römischen Kirche die Erinnerung der siebenzig-jährigen Babylonischen Gefängniß zu Ende gehet, und wo es nur zu erweisen wäre, daß die ältiste Lateinische Kirche mit diesen sieben Sonntägen die Babylonische Gefängniß vorstellen wollen, so wäre es auch leicht zu erachten, warum man ihn mit dem Introitu Lætare angefangen, doch es lässet sich noch eine andere Ursach geben, wie wir bald unten sagen werden. Inzwischen heisset er ferner der Sonntag von den Broden, aber auch Refectionis und der Erquickung, weil der HErr JEsus laut des Evangelii 5000. Mann mit fünff Broden gespeiset und erquicket hat. Mit-

Fasten heisset er, weil vom Sonntag Invocavit an bis hieher die Helffte oder Mitte der Fasten ist. Der Rosen-Sonntag wird er genennet, weil der Pabst an diesem Sonntag eine Rose weyhet, so er hernach grossen Herren zum Zeichen seiner Gnade überschicket, und ist dergleichen Rose A.C. 1518. durch den Hrn. von Miliz dem Churfürsten zu Sachsen Friedrich übersandt worden, damit er Lutherum verfolgen möchte; die Ceremonien, so dabey vorgehen hat Hr. Lünig in dem 2. Theil seines Theatr. Cerem. hist. Politici, p. 208. gar schön und kurtz gefasset, und sind, als nun folget: Am Sonntag Lætare pflegt der Pabst eine Rose zu weyhen, die er darnach einem König oder grossen Fürsten giebt oder schickt mit Rath der Cardinäle. Der Pabst tritt für dem Altar, und lieset eine Collecte, segnet die Rose, salbt oder bestreichet sie mit Balsam, und streuet gestossenen Bisam darauf, besprengt sie mit dem Weywasser, und räuchert sie, stellet sie auf den Altar, unter der Messe. Wann er einem die Rose giebt nach dem Fuß-Kuß, spricht er: Nimm die Rosen von unsern Händen, die wir auf Erden, wiewol unverdient

GOt-

GOttes Statt halten, durch welche die Freude beyder Jerusalem nemlich der streitenden und triumphirenden Kirchen bedeutet wird, wodurch auch allen Christglaubigen offenbahret wird die allerschönste Blume, die eine Freude und Crone aller Heiligen ist. Nimm du sie an, alliebster Sohn, der du nach der Welt edel, mächtig und tugendreich bist, auf daß du ferner in unserm HErrn JEsu Christo mit aller Tugend geadelt werdest, gleich als eine Rose an vielen Wassern gepflantzet, welche Gnade dir verleihe aus seiner übermässigen Güte, GOtt der da ist Dreyfaltig und Einig, in Ewigkeit. Amen. Im Nahmen des Vatters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes Amen. Derjenige nun, so die Rosen empfangen hat, küsset dem Pabst Hand und Fuß, dancket ihm, und reitet in seine Herberge, da geben ihm alle Cardinäle das Geleit, reiten vor ihm her, zu aller Zeit reitet er zwischen zweyen Cardinälen, führet die Rosen in seiner Hand, neben ihm her lauffen die Cursores des Römischen Hofes mit, denen giebt er des Tages Geschencke. So weit Hr. Lünig, wobey wir noch bemercken, daß diese Gewohnheit die Rose zu

wenhen, schon von Innocentio III. der um das Jahr Christi 1210. gelebet, gehalten, und dergleichen Rose dem König Johanni in Sicilien verehret worden. Endlich ist dieses Sonntags letzter Nahme, der Todten- oder schwartze Sonntag, und rühret von einer Geschicht her: Als das schöne Land Schlesien noch unter Pohlen stunde, so geschahe es, Ao. 965. den 7. Mart. unter der Regierung Micislai I. daß die Christliche Religion eingeführet wurde, und das Volck deswegen ihre Götzen in das Wasser truge, und versenckete, fast wie Jacob die Götzen unter einer Eiche vergrub, daß sie nimmermehr zu Gesicht kommen solten. Diese Gewohnheit machte man hernach ander Orten nach, und weil es zugleich eine Gelegenheit zum Betteln gab, so machten die Kinder ein Bild, so sie den Todten nenneten, weil doch ein Götze ein todtes Ding ist, so nicht helfen kan, trugen es für den Häusen herum, sungen dabey ein ungereimtes Lied, und warfen es endlich in das Wasser, wie dergleichen noch immer an vielen Orten geschicht. Und eben darum heisset dieser Sonntag der schwartze Sonntag, weil nemlich die al-

ten Götzen, so man versencket, zumalen wann sie in den räuchichten Bauren-Stuben ihr Quartier haben müssen, zimlich schwartz ausgesehen; Woferne man nun auf diese Geschicht dencken wil, so kan dieser Sontag mit allem Recht Lætare, oder ein Freuden-Sonntag heissen, zumalen für die Lande, worinnen dazumal das blinde Heydenthum aufgehört. Soll man übrigens Ursachen geben, warum das Evangelium aus Joh. 6. an diesem Sonntag beliebet worden, so mag wol diese eine von den wahrscheinlichsten seyn; Es gehet um diese Zeit die Saat an, und das Wunder des Evangelii erinnert, wie eben dieser Seegen noch immer auf dem Feld geschehe; Warnet aber zugleich, daß die Acker-Leute ja nicht den Fehler begehen solten, den das Volck begangen, dessen in dem Evangelio Meldung geschicht, und deme der HErr JEsus in dem 27. v. dieses 6. C. Johannis sagen müssen, wircket Speise die nicht vergänglich ist; Wie das Bauer-Volck bey seiner Arbeit zu verwildern pflege, haben wir schon oben bey dem Sonntag Sexagesima, Cap. 25. gesagt und auch die Burger nicht gar vergessen, jetzo setzen wir noch hin-

zu,

zu, daß weil in grossen Städten der insgemein ein verachtet Liechtlein ist, so nicht viel Wein und Korn hat, man auch hiermit den Göttlichen Seegen gar schlecht erkenne, und also die Lection dieses Evangelii höchst vonnöthen habe.

Cap. XXXIV.

Von dem Sonntag Judica, Evangel. Joh. 8. von dem 46. bis 59. v.

DAs ist der 5te Sonntag in der Fasten und hat wieder von einem Introitu, oder Eingang den Nahmen, womit man den Gottesdienst angefangen, nemlich: Judica me DEus, & discerne causam meam de gente non sancta. Psal. 42. v. 1. Doch nach des seel. Hrn. Lutheri Ubersetzung ist es der 43. Psalm, und dessen 1. v. Richte mich GOtt und führe meine Sache aus, wider das unheilige Volck. Durandus sagt, dieser Sonntag sey ein Creutz-Sonntag, weil es immer näher auf die H. Marter-Woche zugehet, so habe man mit diesen Worten die Gemeine zu stets-eifriger Betrachtung des Leidens Christi ermuntern wollen, und diese Worte: Richte mich

mich GOtt 2c. von den Schrifftgelehrten Pharisäern, und andern Feinden des HErrn JEsu verstanden, zugleich die Kirche damit gelehret / daß sie im Kampf des Creutzes starck seyn, und in Hofnung auf GOttes Hülfe ausdauren solte. Nebst diesem nennet man diesen Sonntag den schwartzen Sonntag, nicht als ob es ein unglücklicher Tag wäre, und wie der Pöbel redet, allezeit einen Menschen haben müste, der daran gewaltsamer Weise zu Todte käme, dann wie könte der unschuldige Tag solch übel thun, er hat ja keine Vernunfft, ja wie will man beweisen, daß GOtt solchen Fluch darauf geleget, sondern darum weil man daran in den Kirchen die Altäre mit schwartzen Tüchern behänget, damit sie auch trauren möchten. Aberglaubische Leute aber, so die Ursach dieses Nahmens nicht gewust, haben alsobald solche schändliche Lüge daraus gezogen. Das Evangelium anlangend, ist es um folgender Ursachen willen nicht unschicklich: (1) Erzehlet es wieder ein sonderbahres Leiden des HErrn JEsu, wie er über seinem H. Leben und Lehre gräßliche Schmähe-Worte erdulten müssen. (2.) Gedencket es gleich zu

An-

Anfang seiner Unschuld, so auch eines von den wichtigsten Stücken des Leidens Christi ist. (3.) Zeiget es, wie des HErrn JEsu Göttliche Krafft sich wunderbahr in der Schwachheit bewiesen, indem als die Juden mit Steinen auf ihn werfen wollen, er zu erst die menschliche Schwachheit vorgekehrt, und sich verborgen, gleich darauf aber die Göttliche Macht sehen lassen, und mitten durch sie hingegangen, und also ihnen unversehens wieder sichtbar worden, dennoch sie dabey in solche bestürtzung gesetzet, daß ob sie ihn schon gesehen, nicht einmal zuwerffen können; Es stehet zwar dieses letztere nicht in allen teutschen Bibeln, doch haben es die Griechische Exemplaria, und einige neue Bibeln haben es auch hinzugethan. Ja (4.) gedencket der HErr JEsus in diesem Evangelio gar seines Tages, den Abraham sehen wollen, welches der Leydens- und Auferstehungs-Tag gewesen, den auch Abraham in der Aufopfferung seines Sohnes Isaacs glaubig gesehen, und gar wol verstanden hat, welche Sachen sämmtlich gar erbauliche Passions-Andachten an die Hand, ja in das Hertz geben.

Cap.

Cap. XXXV.

Von der Char-Woche.

Nach der oben Cap. 2. gemachten Ordnung wäre es zwar das nächste, den H. Palm-Sonntag zu beschreiben, allein es wird mehr Liecht geben, wann wir zuvor noch etwas von der Char-Woche überhaupts sagen: Wie sie in Warheit eine denckwürdige Woche ist, also hat man ihr auch von langen Zeiten ihr Recht gethan, und sie mit gar vielen herrlichen Nahmen beehret: Die Griechen nennen sie die grosse Woche, weil die grösseste Wunder darinnen geschehen, als da sind, daß GOtt gelitten, gestorben, die entsetzliche Finsterniß über die halbe Welt, und dergleichen Wunder mehr. Noch heisset sie Hebdomas Authentica, gleichsam die Woche aller Wochen, Hebdomas Indulgentiæ, die Woche des Ablasses, Pœnosa, die Straf-Woche, weil der HErr JEsus in derselben für das gantze menschliche Geschlecht die Straffe ausgestanden, die heilige Woche, die letzte Woche, weil sie nemlich die letzte in der Fasten ist. Die stille Woche, die Marter-

Woche, die Char- oder Car- Woche, welches ein alt teutsches Wort ist, so man noch hie und da in Rechts- und Amts-Büchern findet, und so viel als eine Straffe bedeutet, so sind die Redens-Arten bekandt: Er soll Car, Abtrag und Wandel thun; Im Sächsischen Recht heisset sie die Creutz- Woche, und endlich heisset sie auch Ostern selbst, weil das Oster-Lamm Neues Testamentes, der HErr JEsus darinnen geopffert wurde. Man siehet alsobald an erst-gedachten Nahmen, daß diese Woche in der Christlichen Kirche sehr alt sey, wie dann Tertullianus und Ignatius ihrer allbereit gedencken, auch Kayser Constantinus M. A. C. 330. wegen dieser Wochen ein besonders Edict ergehen lassen, Krafft dessen sie ἀπρακτος oder die Feyer-Woche hieß, weil man darinnen gantz keine Weltliche Geschäffte thun muste. Und so nahm man dann darinnen lauter geistliche Ubungen für, worunter eine von den ersten war, daß man die H. Passions-Historie öffentlich ablase, und sagt Chrysostomus hom. 88. über Matth. es sey das nicht allein um der Christen, sondern auch um der Heyden wil-

willen geschehen, damit sie nicht lästern möchten, als ob die Christen nur die Wunder ihres Heylandes erzehlten, aber seine Schmach verschweigen; Nächst diesem trieben die Christen lauter Buß-Ubungen, lagen auf der Erden, enthielten sich von ihren Weibern, beteten, weyneten, theileten Allmosen aus, und fasteten strenger als zuvor, daß Epiphan. in expositione fidei meldet, wie viele des Abends nur Wasser und Brod zu sich genommen, einige 2. 3. oder 4. Täge nichts gegessen, ja es hätten es einige noch besser machen wollen, und wären gar bis auf das Hahnen Geschrey des Oster-Sonntags ungegessen geblieben, so ihnen schwerlich wol bekommen seyn wird. Nach Tertulliani Bericht, unterblieb auch diese Woche über der gewöhnliche Liebes-Kuß.

Das sind die H. Buß-Ubungen, womit die Christen die Car-Woche hielten; Es wird aber auch gar erbaulich seyn, wann wir mit beysetzen, was der HErr JEsus an einem jeglichen Tag dieser Woche gethan hat, denen, so es noch nicht wissen, wird es zum Unterricht, und dem, der es schon weiß,

zu desto leichterer Wiederhohlung dienen.

In der H. Car-Woche.

Am Sonntag zog der HErr JEsus in Jerusalem ein, so Matth. 21. Marc. 11. Luc. 19. bey dem Joh. c. 12. gantz kurtz beschrieben ist.

Am Montag frühe kam er von Bethanien (dann er diese Woche niemalen in Jerusalem übernachtet) wieder nach der Stadt, verfluchte unterwegens den Feigen-Baum, und jagte nachdem er in Tempel gegangen, die Wechsler und Verkäuffer aus, Matth. 21.

Am Dienstag frühe gieng er abermal nach Jerusalem, und stopffte in dem Tempel den Hohenpriestern das Maul Matth. 21. v. 23. auch hernach den Pharisäern und Sadducäern, Matth. 22. schalte die Schrifftgelehrten und Pharisäer. Matth. 23. gieng hinaus an den Oelberg, und weissagete seinen Jüngern von der Zerstörung Jerusalem, und dem Jüngsten Gericht. Matth. 24. und 25.

Am Mittwochen lehrte er abermal im Tempel, gieng Abends nach Bethanien, und speisete im Hause Simonis des Aussätzigen.

Am

Am Donnerstag Abends aß er mit seinen Jüngern das Oster-Lamm, und satzte das H. Abendmal ein.

Am Freytag lidte Er, starb, und ward begraben.

Am Samstag oder Sonnabend ruhete er im Grab.

Adam Walasser in seinem Passionali 1605. zu Dillingen gedruckt, spricht es so aus:

Am Palm-Sonntag sey der HErr Christus ein barmhertziger König.

Am Montag ein barmhertziger Richter.

Am Dienstag ein weiser Prophet.

Am Mittwoch ein von Juda verkauftes Schaaf.

Am Donnerstag ein wahres Himmel-Brod.

Am Freytag ein geschlachtet Oster-Lamm.

Am Samstag ein erstorben Weitzen-Korn.

Am Oster-Tag ein starcker Löwe gewesen.

Und so viel von der Heil. Char-Woche überhaupts.

Cap. XXXVI.

Von dem Heil. Palm-Sonntag/ Evang. Matth. 21.

UNter vielen Nahmen, so dieser Sonntag hat, ist der Nahme des Palm-Sonntags der allerbekandteste, und ihm entweder von den Palmen, deren in dem Evangelio gedacht wird, oder von der in der Römisch-Catholischen Kirche hergebrachten Weise die Palmen zu weyhen, oder auch von dem Umgang, der daran gehalten wird, wobey andächtige Leute Palmen in Händen zu tragen pflegen, beygeleget worden. Sonsten aber heisset er noch der Osanna-Sonntag, von dem Hosianna, so dem HErrn JEsu bey seinem Einzug zugeruffen, aus dem 118. Psalm. v. 25. genommen worden, und so viel als: O HErr hilf, bedeutet; Ingleichen der Sonntag der Oelzweige, weil dem HErrn JEsu zu Ehren nicht allein von Palmen, sondern auch von Oelbäumen Zweige auf dem Weg gestreuet worden. Der Sonntag Competentium, so eine Art von Catechumenis, oder solchen Leuten gewesen, welche nach vorher

vorher gefaßten Unterricht um die Heil. Tauffe anhielten. Capitilavium, weil man daran denen, so getaufft werden sollen, zuvor das Haupt gewaschen, damit, wie Alcuinus de div. offic. c. 14. redet, sie nicht von Beobachtung der Fasten besudelt zur Heil. Salbung kommen möchten. Wie nun die H. Char-Woche selbst, als wir in dem vorhergehenden 35. Cap. gesehen, von uhralten Zeiten her gefeyret wurde, also ist auch dieser Sonntag sehr alt, insonderheit aber zu Zeiten des Maximi Taurinensis, von dem wir oben Cap. 5. geredet, ja des Epiphanii, fast gegen das Jahr Christi 400. hin, recht aufgekommen. Gregorius Magnus hat um das Jahr Christi 600. die ersten Processiones und Umgänge daran angestellet. Wie Ambrosius Epist. 33. meldet, pflegten die Christen aus hertzlichem Wohlmeynen ihren Schuldnern an diesem Sonntag die Schulden zu schencken; man ließ auch einige Gefangene loß, womit man sonder Zweifel die Weise der Juden nachgemacht, wovon Matth. 27. v. 15. zu lesen; die Römisch-Catholische Kirche hat auch ihre sonderliche Gebräuche daran, nicht allein mit Weyhung der

Palmen, sondern auch mit dem Palm-Esel, die wir aber gerne nebst andern Aberglauben von den Palmen übergehen, und nur noch etwas von dem Evangelio sagen: Es ist eben das, so schon Sonntag I. Adventus gleich zu Anfang des Kirchen-Jahrs da gewesen, und wird wiederhohlet, weil dessen Historie eben die Geschicht des Palm-Sonntags ist. Doch pflegt man benebst in vielen Evangelischen Gemeinen statt dieses Evangelii die Einsetzungs-Worte des Heil. Abendmahls zu verlesen, und zu erklären, weil es doch auch eine gute und nöthige Arbeit ist.

Cap. XXXVII.

Von dem grünen Donnerstag.

OBwolen vor Alters alle Täge der ganzen Heil. Charwochen lauter Feyertäge waren, so hat man doch nach der Zeit in den Evangelischen Kirchen, von den Wochen-Tägen bloß den Donnerstag und Freytag zu feyren beliebt, deren jener Dies viridium, oder der grüne Donnerstag heisset, weil daran durch Einsetzung des Heil. Abendmahls das Neue

Testa-

Testament gleichsam zu grünen angefangen, und hat er nebst diesem noch andere Nahmen: Die Schweitzer nennen ihn den hohen Donnerstag; die Alten Festum oder Natalem Calicis, den Geburts Tag des Heil. Abendmahls, wie dann Pabst Leo II. A. C. 682. aus diesem Tag ein besonder Fest gemacht. In der alten Kirche musten Geistliche und Weltliche das Heil. Abendmahl daran empfangen; Ingleichen wurden die so sich versündiget hatten, denen man Busse aufgelegt, und sie aus der Kirche getrieben, als wir oben Cap. 29. bemercket, an diesem Tag wieder aufgenommen und ausgesöhnet. Die Römisch-Catholische Kirche hält an diesem Tag auch ihre sonderbahre Gewohnheiten: Es werden nemlich keine Glocken geläutet, sondern man schlägt nur mit dem Bret; der Pabst segnet das Heil. Abendmahl unter dem Altar in einer Grufft; Das H. Chrisma oder Salbe-Balsam, wo noch eines übrig ist, wird verbrannt, und ein neues gesegnet; Alle Ketzer werden zu Rom an diesem Tag in Bann gethan, und hält der Pabst bey dieser Ceremonie ein schwarzes brennendes Liecht in seiner Hand, so nach

Verlesung der Excommunications-Bulle oder des Zettuls der Verfluchung unter das Volck geworffen wird. Noch pflegt er 13. armen Leuten nach des HErrn Christi Exempel die Füsse zu waschen, machet es sich aber um ein merckliches bequemer, als sein HErr und Heyland: Es geschicht solches in der Capelle des Vaticani an 13. Pilgern, die sind weiß gekleidet, auf die Art eines Priester-Habits, und tragen vierecktigte Mützen. Sie setzen sich einer neben den andern auf eine hohe Banck, ziehen ihre Schuhe und Strümpffe aus, dann kommt ein Priester, und siehet ob alles an ihnen fein rein ist. Darauf wird eine silbern verguldete grosse Schüssel und Gießbecken vor jeden Pilger gebracht, und wo es der Pabst nicht selbst thut, so vertritt ein Cardinal seine Stelle, wäschet ihnen in dieser Schüssel die Füsse, reibet sie mit seinen Händen, trocknet und küsset sie; nach welchen jeglichem Pilger zwey Schau-Pfennige von Gold gegeben werden. Endlich verfügen sie sich in ein Zimmer des Pallastes, wo vor sie eine prächtige Tafel gedeckt ist, an deren einen Seite sie sich alle 13. die Cardinäle aber in eben diesem Zimmer

an eine andere Tafel setzen. Noch ist hiebey zu gedencken, daß laut der Verordnung des zweyten Concilii zu Orleans, A. C. 536. gehalten, Can. 22. von diesem Tag an biß auf den andern Oster-Tag sich unter den Christen kein Jud auf der Gassen sehen lassen soll. Weil an diesem Tag geprediget wird, so pflegt man entweder Texte von dem Fußwaschen des HErrn JEsu, oder vom H. Abendmahl, oder auch Passions-Texte aus dem Alten oder Neuen Testamente zu nehmen, so jeglichem Prediger frey stehet.

Cap. XXXVIII.

Von dem H. Charfreytag.

SIntemal wir das Wort Char, wovon dieser Freytag den Nahmen hat, allbereit oben cap. 35. erkläret, als wollen wir uns damit weiter nicht aufhalten, sondern erinnern nur das, wie dieser Freytag allermeist darum ein Char- oder Straff-Freytag heisse, weil der HErr JESUS für aller Welt Sünden die ewigen, auch den grösten und wichtigsten Theil der zeitlichen Straffen daran ausgestanden, welche wir, um sie in einem deutlichen Begriff und Summa zur gott-

gottseeligen Betrachtung beysammen zu haben, als wir zuvor bey der Marter-Woche gethan, auch hie in ihrer Ordnung beysetzen, und sind derselben von dieses Tages Anfang biß auf des HErrn Christi Todt und Ende, gleich so viel als der natürliche Tag Stunden hat, nemlich 24.

Das erste Leiden, und der wahre Char-Freytag selbst gehet nicht, wie wir heut zu Tage rechnen, mit dem Morgen und anbrechendem Liecht des Freytags, sondern mit dem Abend des vorhergehenden grünen Donnerstags an, dann wir müssen hie den Tag nicht nach unserer, sondern nach der Hebräer und Juden Weise zehlen, diese zehlen die Stunden des Tages von einem Abend biß zu den andern, weil das grosse Werck der Schöpffung seine Tage von dem Abend anzuheben pflegt, nach Gen. 1. v. 5. da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. Und so stehet der HErr JEsus gleich zu Anfang dieses Tages für dem erschröcklichem Gericht seines Vatters am Oelberg, und zaget in demselben für die Menschen, daß sie nicht ewiglich zittern und verzagen müssen, wozu die gantze Historie aus

Matth.

Matth. c. 26. v. 36. bis 44. Marc. 14. v. 32. bis 36. Luc. 22. v. 39. bis 43. gehöret.

Das andere ist die Ubergebung in die Hände der Sünder, nebst der Untreue des Verräthers Juda, da der HErr JEsus um ein schnödes Geld verkaufft worden.

Das dritte, die dem HErrn JEsu angelegte Bande.

Das vierdte, das ungerechte Gericht der geistlosen Geistlichen.

Das fünffte, die falschen Zeugen in diesem Gericht, und das vermaledeyte Urtheil des Hohenpriesters, der HErr JEsus sey ein Gottslästerer.

Das sechste, der Backenstreich von dem Wohldiener dem Knecht des Hohenpriesters.

Das siebende, die Schmach, Hohn, Muthwill und Schläge von dem heillosen Gesinde in dem Pallast des Hohenpriesters.

Das achte, die zweyte fälschliche Verurtheilung von dem geistlichen, und Ubergebung an das weltliche Gericht, nebst der gewissenlosen Anklage auf Sachen so dem lieben Heyland nie zu Sinne kommen können, da er ein Aufrührer heissen müssen,

sen, der dem Kayser nach dem Reich strebe, und verbiete, daß man ihm nicht den Schooß geben soll.

Das neundte, das Gespötte am Hofe Herodis, und das Purpur-Kleid.

Das zehende, die ungerechte und schmertzliche Geisselung.

Das eilffte, die dornerne Crone.

Das zwölffte, das heuchlerische Todtes-Urtheil vom Pontio Pilato.

Das dreyzehende, die Ausziehung der Kleider, wodurch dem HErrn JEsu seine frische Wunden auf das neue aufgerissen worden.

Das vierzehende, die Ausführung zur Schedel-Stätte, da der HErr JEsus das Creutz selbst tragen müssen.

Das funffzehende, die schmähliche und schmertzliche Creutzigung, so etliche Stunden lang gedauret.

Das sechzehende, das schimpffliche Aufhängen mitten unter zwey Mörder.

Das siebenzehende, der Gallen-Tranck.

Das achtzehende, daß des HErrn JEsu Creutz einen eigenen Titul haben müssen, als wäre er ein sonderbahrer Ubelthäter.

Das neunzehende, die Theilung der Klei-

der

der unter die Kriegs-Knechte, welcher der HErr JEsus zusehen müssen.

Das zwantzigste, das Schmähen und Lästern derer so vorüber giengen, und des einen Schächers.

Das ein und zwantzigste, der noch übrige ewige Zorn GOttes, da sich der HErr JEsus von seinem GOtt warhafftig verlassen empfunden.

Das zwey und zwantzigste, die erlittene schändliche Verdrehung der heilsamen Klage des HErrn JEsu: Mein GOtt, mein GOtt warum hast du mich verlassen, da man ihm Schuld gegeben, als seye er von GOtt abgefallen, und suche die Hülffe Eliä und der Heiligen.

Das drey und zwantzigste, der Eßig-Tranck.

Und endlich das vier und zwantzigste, der zeitliche Todt und das Sterben des HErrn JEsu.

Um aller dieser Leiden willen ist der Char-Freytag dem HErrn JEsu ein solcher Straff- und Gerichts-Tag gewesen, welchen genugsam auszureden, Engel und Menschen-Verstand und Zungen weit, weit zu geringe sind; Sonsten aber heisset eben dieser Tag Parasceve, oder der

Rüst-Tag, weil man sich daran auf die Jüdische Ostern zugerüstet, und wurde er von den Christen mit grossem Trauren und Castenen des Leibes gefeyret, so, daß sie nicht allein diesen Freytag über, sondern auch den folgenden Sonnabend oder Sambstag gefastet, welche Feyer wie sie vermuthlich bald von den Zeiten der Apostel an unter den Christen üblich war, also hat Kayser Constantinus Magnus, wie Euseb. l. 4. de vita Constant. berichtet, um solche in desto mehr Aufnehmen zu bringen, deßwegen ein eigenes Gebot ergehen lassen; Übrigens erhellet aus dem was biß hieher gesagt worden, daß der auf den Heil. Char-Freytag folgende Sonnabend eben auch für einen Feyertag gehalten, und der grosse Sabbath genennet worden, als wir schon oben cap. 27. angezeiget; doch weil in den Evangelischen Kirchen diese Gewohnheit unsers wissens nicht mehr beobachtet wird, wollen wir uns dabey auch nicht weiter aufhalten, gehen vielmehr zu dem, was noch zurück ist, und handlen

Cap.

Cap. XXXIX.

Von dem Heil. Oster-Fest/ Evangel. Marc. 16. von dem 1. bis in den 8. vers.

ES ist bey dem Heil. Oster-Fest so viel zu sagen, daß wir uns vor allen eine gute Abtheilung machen müssen, damit eines nach dem andern desto bequemer möge gefasset werden: Solcher gestalten haben wir

1. Von dem Nahmen dieses Festes,
2. Von seinem Alterthum, und dem darüber entstandenem Streit,
3. Von seiner Feyer, und daran gehaltenen Gebräuchen,
4. Endlich von der Rechnung des Oster-Termins zu reden, und woher es gekommen, daß die Evangelischen auch nach Abschaffung des alten Julianischen Calenders, die Ostern dannoch in manchem Jahr nicht mit den Römisch-Catholisch- und neuem Calender zu halten pflegen.

Die Ostern wird in der Lateinischen Sprache Pascha genennet, nicht als wäre Pascha ein Lateinisches Wort, sondern

nur darum, weil man dieses Wort mit dem Ursprung des Oster-Festes in der Kirche also angenommen, indem ja die Lateinische Sprach, als die von den Heyden hergerühret, so dieses Fest niemahlen gehabt, es auch nicht zu nennen gewust; Das Wort Pascha selbst aber ist aus der Hebräischen Sprache und dem Alten Testament, und bedeutet einen Ubergang, weil der Engel der Verderber in Egypten für den Häusern der Kinder Israel, deren Ober-Schwelle und zwey Seiten-Pfosten mit dem Blut des Oster-Lammes berühret waren, vorbey gegangen, und den Einwohnern keine Plage wiederfahren lassen, nach Exod. 12. v. 22. 23. Wir Teutschen nennen es die Ostern, und ist wieder grosse Ungewißheit, was man aus diesem Worte machen soll. Einige wollen es komme von Ost oder Morgen her, und es heisse das Fest der Auferstehung des HErrn Christi Ostern, weil der liebste Heiland am frühen Morgen auferstanden. Andere sagen, Ostern sey so viel als Urstand oder Auferstehung, und noch andere leiten es von der Göttin Asteri oder Venus her; Als sie gar wahrscheinlich vorgeben, hätten die alten Teutschen

schen, da sie noch Heyden gewesen, gar viele Abgötterey von den Römern in ihrer Religion gehabt, welchem nach sie gleich den Heydnischen Römern um die Frühlings-Zeit der Göttin Asteri oder Venus ein Fest gehalten, nachdem sie aber Christen worden, dieses Heydnische Fest fahren lassen, und das Christliche dafür angenommen, seye ihm dannoch der alte Nahme geblieben, und nach der Zeit, wie es mit den Wörtern gehet, abgekürtzt, und Ostern daraus worden. Endlich wollen noch einige Ostern von Hostie oder einer Gabe herführen, weil sich Christus als das wahre Osterlamm für die Menschen in den Todt gegeben, allein wir halten die vorige Meynung billig für wahrscheinlicher. Sonsten hatte das Wort Pascha in der alten Kirche gar verschiedene Bedeutungen, dann es wurde nicht allein die gantze Char-Woche darunter verstanden, als wir schon oben erinnert, sondern auch der Charfreytag, in welchem Verstand es insonderheit die Griechische Kirche genommen, ja auch das Heil. Abendmahl selbst, und sogar alle hohe Feste, wie Fresne im Glossario bemercket; Endlich

hieß man auch das Ostern, wann die, so an Ostern getaufft wurden, das Jahr hernach den Tag ihrer H. Tauffe begiengen, und daran Gaben opfferten, auf welchem Schlag die Alte Teutschen in der Sloboda vor der Stadt Moscau noch immer den Tag, da ein Christ das heilige Abendmahl empfangen, seinen Oster-Tag, und zwar gar schicklich zu benennen pflegen, weil doch die Christen daran geistlicher Weise mit ihrem Heyland auferstehen; Wir Evangelischen aber nennen eigentlich denjenigen Sonntag die Ostern, woran das Gedächtniß der Auferstehung des HErrn JEsu erneuret wird. So wird wol der Nahme deutlich seyn.

Und so gehen wir von dem Nahmen weiter zu den zweyten Stuck, den Alterthum dieses Festes, und darob entstandenen Streit: Da ist es allerdings gewiß, und auch aus der Heil. Schrifft zu ersehen, daß die Heil. Apostel selbst das Oster-Fest gefeyret, wie dann Paulus sagt, 1. Cor. 5. v. 8. Lasset uns Ostern halten im Süßteig der Lauterkeit und Warheit, denen hernach die Christen hierinnen gefolget sind, biß dieses Fest nach der Apostel Todt von den Vorstehern der Kirche

recht

recht eingeführet worden, als wir schon oben vorläuffig cap. 1. gedacht, woraus zugleich auch das erhellet, was wir cap. 5. bemercket, daß die Kirche weyland von diesem Fest das Kirchen-Jahr angefangen, dann weil dazumal keine andere Fest und Feyertäge als Ostern und die Sonntäge, Ostern aber allbereit von Mosis Zeiten an der Anfang des Kirchen-Jahrs, hingegen das Advent, als der jetzige Anfang des Kirchen-Jahrs noch nicht einmal war, sondern erst im 6ten Jahrhundert nach Christi Geburt entstanden, hat man wol an nichts anderes gedacht, sondern es gerne, wie es gewesen, mitgehalten. Um aber der Sache näher zu tretten, sind gar bald, als das Oster-Fest recht aufgekommen, unter den Christen Spaltungen entstanden; Zwar liessen es die Apostel einem jeglichen frey, wann er es feyren wolte, und machten nichts daraus, ob er es mit den Juden zugleich, oder darnach halten möchte, dahero auch die Morgenländische Christen in Asia es just an dem 14den Tag des Monden Abib oder Nisan mit den Juden hielten, er mochte fallen wie es kam, und gaben sie vor, daß sie es also von dem Apostel

Johannes gelernet. Die Abendländische Christen hingegen hielten es an dem Sonntag, der am nächsten nach den auf das Æquinoctium, oder die Tag und Nacht-Gleiche des Frühlings folgenden Vollmond einfiel, und wandten vor, so hätte sie der Apostel Petrus und Paulus unterrichtet, ob schon kein Theil eine Apostolische Schrifft oder Brief zum Beweiß bringen konte. Ja sie hatten auch daran nicht genug, sondern es wolte nach der Zeit Pabst Pius A. C. 160. kurtzum haben, daß die Christen in Asia die Ostern an einem Sonntag halten solten. Hierauf nahm der Streit immer überhand, so daß A. C. 179. deßwegen Bücher heraus kamen, biß es 11. Jahr hernach, A. C. 190. Pabst Victor noch ärger machte, und die Asiatische Bischöffe in den Bann thate, weil sie die Ostern nicht an einem Sonntag halten wolten, welche Verwegenheit die Gottes-Gelehrten des Antichrists erstes Weinen in der Wiegen zu nennen pflegen. Endlich legte sich Kayser Constantinus M. darein, und berief A. C. 325. das erste allgemeine Concilium zu Nicæa, wie Euseb. in vita Constant. l. 3. c. 17. seqq. berichtet, worinnen be-

schlos-

schlossen wurde, daß man Ostern nicht mit den Juden, sondern an demjenigen Sonntag halten sollte, der nächst nach dem auf die Frühlings-Tag-und Nacht-Gleiche folgenden Vollmond fallen würde, fiele aber dieser Vollmond an einem Sonntag, solte man das Oster-Fest 8. Täge später halten, damit man es ja nicht mit den Juden feyern möchte, wovon wir bald unten bey der vierdten Abtheilung mit mehrern sagen wollen.

Nun nehmen wir das dritte Stück für, von der Feyer und den Gebräuchen des Oster-Festes, deren auch verschiedene waren: Gregorius Nazianzenus orat. 42. nennet das H. Oster-Fest Festivitatem Festivitatum, das ist eine Feyer über alle Feyer, gestalten auch alle Sonntäge von Ostern bis Pfingsten um des Oster-Festes willen gleichsam höher gehalten, und mit ausserordentlicher Freude begangen wurden. Tertullianus de coron. milit. c. 3. sagt: Wir freuen uns von dem Oster-Tag an bis auf Pfingsten, und Augustinus epist. 119. Wir betē stehend, zum Zeichen, daß Christus auferstanden: und das hielte man lange Zeit, bis hernach gegen das Ende des eilfften Jahr-Hunderts auf dem Concilio zu Costnitz

beliebet worden, das Fest der Ostern und Pfingsten nicht länger als drey Täge zu feyern, da es sonsten zum wenigsten acht Tage, wie die grossen Jüdischen Feste gefeyert wurde, weßwegen die Canones hier und dar der Octavæ Paschæ, oder des 8ten Tages der Ostern gedencken, welche Verordnung nochmalen, An. 1548. die Kayserliche Erklärung wegen der Religion, Tit. von Ceremonien, zu Augspurg wiederhohlet hat. Nebst den erst erzehlten Gebräuchen sange man auch das Hallelujah wieder, so in der Fasten weggeblieben, ja man preisete die Auferstehung des HErrn Christi nicht allein mit Lehren und Predigen, sondern auch mit allerley Geberden und Freuden-Bezeugungen; Die Moscowiter haben es noch heut zu Tag im Gebrauch, daß sie am H. Oster-Tag sich untereinander küssen, und dabey sagen: Christus ist aufferstanden. Noch theilete man an diesem Fest reichliche Allmosen aus, und hielte diesen Tag für einen rechten Erlaß-Tag, wie solches aus dem, was Kayser Otto Magnus um des H. Oster-Festes willen gethan, mit Verwunderung zu ersehen ist, und wollen wir die Historie aus Lehmanns Speyrischer Chronic l. 5. c. 6.

her-

hersetzen: Als Kayser Otto I. An. 962. zu Pasy das Oster-Fest begangen, und auf des Kaysers Tafel unter andern Speisen ein Oster-Fladen aufgestellet worden, ist ein junger Hertzog aus Schwaben herbey gegangen, und hat ein Stück davon abgebrochen. Diß hat des Kaysers Truchseß ersehen, und deswegen den jungen Hertzog mit seinem Stab über den Kopf blutrünstig geschlagen; Des Hertzogs Hofmeister Heinrich von Kempten genannt, ist durch solche Beschädigung seines jungen Herrn dermassen ergrimmet, daß er den Truchseß darüber stracks auf der Stätte umgebracht, inmittelst ist der Kayser zum Handel kommen, und als er den Entleibten gesehen, hat er erstlich befohlen, daß man den Thäter solte hinführen, und mit dem Schwerd öffentlich zum Todte richten; Dieser hat um Verhör, und um GOttes und des hohen Festes willen seiner mit so strengem Proceß zu verschonen gebeten, aber der Kayser war über der erschrecklichen That dermassen erhitzt, daß er des Mißthätigen Bitte nicht wollen erhören, sondern ernstlich mit ihm fortzufahren befohlen. Als nun kein Bitten noch Flehen wollen Gehör finden,

und der von Kempten gesehen, daß es um sein Leben geschehen, ist ihm der Muth gestiegen, daß er den Kayser grimmig angefallen, zu Boden gestürtz, und sehr übel gehandelt, und zu erwürgen sich unterstanden, daß der, Umstand (die Umstehenden) nicht wenig Arbeit gehabt, indem sie dem Kayser Rettung geschafft. Um solcher groben Mißhandlung willen, sind die Executores der zuvor gefällten Urtheil alsbald mit gedachtem von Kempten zur Wahlstatt verfahren, aber der Kayser, da er sich erhohlet, hat den Verdammten lassen zurück für sich beruffen, und ihn dergestalt angeredet: Ich erkenne, daß nicht du, sondern GOtt mich durch deine Hand geschlagen und gezüchtiget, um daß ich als Obrigkeit Verhör deiner Sachen/ Klag, und Entschuldigung aus übereiltem Zorn verweigert, darum weil ich meines Amtes vergessen, ohne rechtmässige Erkäntnüß und Kundschafft dich an diesem grossen Tage des HErrn verdammt, hat GOtt deine Disciplin und Züchtigung über mich verhängt, so rede nun deine Nothdurft, darauf ich mich nach Befindung deiner Schuld oder Unschuld wisse zu verhalten

ten. Der von Kempten erzehlet den Verlauf der beschehen Entleibung der Wahrheit gemäß, und was massen Er durch die harte Beschädigung seines jungen Herrn, dem er zum Beystand und Schirm verbunden, mit Zorn und Sorgen übereilt, dem Truchseß hinwieder einem Streich zugefügt, doch ihn umzubringen keinen Fürsatz gehabt, daß er aber an Jhn den Kayser erwachsen, sey eben aus der Ungedult hergerühret, daß er die Verhör abgeschlagen, und ihn unüberwunden (unüberwiesen) ohne Erkentnüß zum Todt verdammt, darüber er mit dem Vergriff an seiner Person diß strenge Urtheil thätlich zu verschulden in Sinn genommen, mit höchster Bitte die Sache der Billigkeit nach zu erwegen, und die angebohrne Kayserliche grosse Milde, derer bishero andere in schweren Sachen genossen, der strengen Justitz fürzusetzen. Nach solcher Erzehlung hat ihn der Kayser der begangenen Entleibung ledig gesprochen, die Antastung seiner Person für GOttes Züchtigung erkandt, jedoch um daß er ihm den Bart ausgerauft, befohlen, daß er sich unter sein Angesicht zu kommen, eine Zeitlang solte enthalten.

So

So weit Lehman. Die übrigen Gebräuche des Oster-Festes waren, daß jederman das H. Abendmal empfieng, und wolte das Concilium Agathense den für keinen Christen gehalten wissen, wer sich nicht an Ostern, Weynachten und Pfingsten zum Tisch des HErrn einfände: Ferner hielte man Oster-Processiones, und Umgänge, so die ersten im Jahr waren, und wornach sich die andern alle richteten, und zoge man die Worte aus dem Evangelio, Marc. 16. v. 7. dazu: Gehet hin, und sagt es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird. So sich wol müssen bey den Haaren herziehen lassen. Noch zündete man am Oster-Abend Oster-Kertzen an, und illumirte wol gar eine gantze Stadt mit Liechtern, wie nach Eusebii Bericht Kayser Constantinus M. dergleichen thun lassen, und das geschahe darum, weil der, so zur Christlichen Religion getretten, an diesem Tag illuminirt erleuchtet, das ist getaufet wurde. Wie dann dieser Gebrauch in der Römischen Kirche noch immer gehalten, und die Oster-Kertze mit sonderen Ceremonien geweyhet wird, wobey wir uns dermalen aufzuhalten nicht ge-

sonnen sind, auch sange und betete man bey dergleichen Liechtern, und das hieß Officium lucernarium, gleichsam das Amt bey Liecht. Endlich wurden an diesem Fest Geschencke und Gaben ausgetheilet, dergleichen die Oster-Fladen, die Oster-Eyer, die Oster-Groschen waren. Man brachte nemlich Fleisch und Eyer zu die Geistlichen, daß sie solche segneten, und blieb ihnen hernach für den guten Seegen das beste Theil, wovon das Sprichwort der Pfaffen-Bissen, der Pfaffen-Schnitt entstanden, so noch heut zu Tag in der Evangelischen Kirche bisweilen gehöret wird. Gleichergestalt forderten die Küster oder Meßner von den Pfarr-Kindern das Oster-Ey, so sie das schöne Ey hohlen nenneten, welcher Gebrauch entweder von den Spielen der Römer herzustammen scheinet, die dem Castor und Pollux zu Ehren die Ludos Circenses hielten, und, weil diese 2. Fechter von Leda aus einem Ey solten gezeugt worden seyn, Eyer in einem ablangen Kraiß legten, und darnach zu lauffen pflegten, oder so fast noch wahrscheinlicher ist, kan er von der Welt-Weisen Meynung hergekommen seyn, die die Welt aus einem Ey entstanden zu

seyn

seyn ausgaben; Weil nun die Erde in dem Frühling, worein Ostern fällt, gleichsam neu und bund wird, so hat man solches vielleicht mit dergleichen gemahlten Eyern wollen vorstellig machen. Das waren die Oster-Eyer; Mit den Oster-Groschen wurden die Bischöffe von den Geistlichen wegen des Chrisma, oder der H. Schmiere, so sie am Ostern auf das neue hohlen musten, geschmieret, welches doch Pabst Innocentius der III. selbst für eine Simonie gehalten, und verbotten hat. Nach allen diesen hat man in der Römischen Kirche auch das Oster-Gelächter, da man von den Canzeln lächerliche Dinge erzehlet, und dem Volck eine Kurtz-weil machen wil, es gibt aber eine schlechte Kirchen-Zierde, und laufft über dieses dem Decret Pabsts Pii V. can. 2. de celebrat. Missæ entgegen. Wir könnten dergleichen Gebräuche mehr anführen, doch sie dienen eigentlich nicht zu unserm Vorhaben, darum übergehen wir sie gerne, und fügen nur noch etwas von den Freuden-Sprüngen bey, so die Sonne an dem H. Oster-Tag thun soll: Es hat das gemeine Volck schon von langen Zeiten geglaubt, wann die Sonne an dem H. Oster-

Tag

Tag aufgehe, so thue sie in die Höhe drey Freuden-Sprünge; dannenhero geschicht es an einigen Orten, daß das Volck am Oster-Tag vor der Sonnen Aufgang hinauslaufft, und die Sonne tantzen sehen wil: Ja es ist nicht einmal dabey geblieben, sondern es haben sich so gar einige ungeschickte Postillen-Schmierer nicht gescheuet, es in die Predigt- oder auch in die Gebet-Bücher zu setzen, und damit eine grosse Fest-Andacht erwecken wollen / dabey aber ein so grosses Geplerre gemacht, daß ein Verständiger vor Wieder-Willen fast selbst auffspringen mögen; Allein es ist eine pure Einbildung, und die gantze Fabel rühret daher: Es hat die Sonne im Frühling bey ihrem Aufgang wie einen Schwindel, nicht, als wäre solcher in dem Cörper der Sonnen selbst, sondern weil um diese Zeit die Erde aufgehet, so ist die Lufft voller Dämpfe, zumalen auf dem Gesichts-Kraiß, und weil diese Dämpfe immer in steter Bewegung sind, also, wo man die aufgehende Sonne durch solche Dämpfe ansiehet, so lässet es, als ob die Sonne selbst hin und wieder gienge, daraus hat der gemeine Mann diese Sprünge ersehen,

da-

damit ja auch dieses Fest nicht ohne Aberglauben wäre; Inzwischen ist dessen Thorheit offenbahr, dann wann es wahr wäre, daß GOtt selbst ein so sichtbahres Zeichen des wahren Oster-Tages am Himmel gesetzt, was wäre es vonnöthen gewesen, so lange Jahr darüber zu streiten, und so viele gelehrte Leute, so sich darüber entzweyet, hätten warlich in so vielen Jahren diesen Tantz der Sonnen endlich gleich so gut wahrnehmen können, als der unbedachtsame Pöbel; Also ist es Selbst-Betrug, und GOttes Wort und Werck brauchet unserer Lügen und Gedichte gar nicht, der wäre fürwahr unglückseelig, wer aus solcher Fabel die Hoheit dieses Festes glauben wolte, dann käme er einmal hinter den Betrug, so wäre sein gantzer Glaube dahin, gleichwie ein Haus, so jener thörichte Mann auf den Sand gebauet.

Doch wir müssen vierdtens noch die Rechnung erklären, so mit dem Oster-Termin gehalten wird, und auch bey unserem Gedencken zwischen der Evangelisch- und Catholischen Kirche Veränderung verursacht, wo wir zugleich einen Ausschlag

schlag geben wollen, was von dem gantzen Gewirre zu erachten sey.

Wir haben schon oben bey dem zweyten Stuck beygebracht, daß die beede, die Abend- und Morgenländische Kirche, wegen des Oster-Termins, ob man Ostern an einem Sonntag, ob man sie mit den Juden halten solte oder nicht, um das Jahr Christi 160. in hefftigen Streit gerathen, so daß Kayser Constantinus Magnus sich endlich darein gelegt, und auf dem Concilio zu Nicæa, eine gewisse Regel setzen lassen, wornach man sich richten, und hiemit in Einigkeit beysammen bleiben möchte, und das ist der Grund von allem dem, was nach der Zeit wegen des Oster-Termins vorgegangen; Laut der Verordnung des Concilii Nicæni waren bey Ostern 4. Dinge in acht zu nehmen; (1.) Solte man es niemalen mit den Juden halten (2.) Sollte man auf das Æquinoctium vernale, oder auf die Tag- und Nacht-Gleiche im Frühling sehen; (3.) Sollte der nächste Vollmond nach dem Æquinoctio der Oster-Vollmond heissen. (4.) Solte der Nächste Sonntag nach diesen Vollmond für die wahre Christliche Ostern gefeyret, im

O Fall

Fall aber der Oster-Vollmond auf einen Sonntag fallen möchte, damit man desto sicherer wäre, noch 8. Tage zugegeben werden, und erst der folgende Sonntag der Oster-Tag seyn, sintemal die Ostern der Juden kaum über den Vollmond nach der Tag- und Nacht-Gleiche hinaus fallen kan: Diesen Schluß des Concilii hinaus zu führen, brauchte man vor allen in der Astronomie erfahrne Leute, und weil dazumal zu Alexandria in Egypten die Stern-seh-Kunst trefflich im Flor war, so trug man dieses Werck dem Bischoff dieser Stadt auf, der solte nebst andern Astronomis den Oster-Termin alle Jahr richtig berechnen, solche Rechnung andern Bischöffen, und diese wieder ihren Predigern communiciren, welche hernach, weil man dazumal noch keine Calender gehabt, gleich nach dem Neuen Jahr den Oster-Termin von den Cantzeln abkündigen musten. Allein nach dieser Zeit geriethe die Astronomie zu Alexandria in das Abnehmen, den Bischöffen fiele diese Mühe beschwerlich, ja es wolte ein jeglicher Bischoff gleich so viel wissen, als der zu Alexandria, und sich nicht gerne von einem andern

ein-

einreden lassen, daß man auf ein ander Mittel zu dencken hatte. Dieses Mittel wolte nun A. 527. der schon obgedachte Dionysius Exiguus treffen, der führte die von Metone einem Athenienser erfundene so genannte guldene Zahl ein, so eine Zeit von 19. Jahren in sich hält, und glaubte dabey, wann diese 19. Jahr um wären, so müsten alle Neu- und Vollmonde just auf diesen Tag, Stund, und Minuten fallen, als sie zuvor vor 19. Jahren gefallen waren, und so würde es immerfort richtig gehen, mithin könte man durch Hülfe dieser güldenen Zahl, welche gar leicht auf jegliches Jahr, wie groß sie seyn würde, zu rechnen war, nebst einer dazu verfertigten Tabelle, auch den Oster-Vollmond und die Ostern selbst bestimmen, ohne sich mit der schweren Astronomischen Rechnung viel Mühe zu geben; Doch der gute Mann irrete sich, dann es traf nicht ein, und seine Rechnung fehlete alle 19. Jahr um 1. Stund, 28. Minuten, und 15. Secunden, um soviel geschahen die Neu- und Voll-Monden eher, als solche die güldene Zahl anweisen konte als die nur den Tag des Voll-Monden nicht aber auch die Stund und Minute be-

bestimmete/ das aber, ob es schon anfänglich nichts auszutragen schiene, wurde hingegen in etlich hundert Jahren immer mercklicher, und machte endlich einen Irrthum von gantzen Tägen aus. Zu diesem Fehler fand sich noch ein anderer: In dem Jahr Christi 325, worinnen man das Concilium zu Nicæa hielt, fiel das Frühlings-Æquinoctium, oder die Tag- und Nacht-Gleiche auf den 21. Mart. seitdem nun die Astronomische Rechnung ab, und dafür die so genannte Cyclische nach der güldenen Zahl aufgebracht war, gienge man auch deswegen nicht vorsichtig genug, sondern nahm es für unbetrüglich an, als ob die Tag- und Nacht-Gleiche fort und fort auf den 21. Mart. fallen müste, und das ware wiederum so weit geirret, als zuvor; Das wahre von den Sternsehern so genannte Æquinoctial-Jahr hat 365. Täge 5. Stunden, 48. Minuten, 45. Secunden, welche Stunden, Minuten und Secunden man, weil sie sich in dem bürgerlichem Leben nicht einbringen liessen, übergieng, doch damit der Fehler mit der Zeit nicht allzumercklich werden solte, alle 4. Jahr, durch das so genannte Schalt-

Jahr,

Jahr, so 366. Täge hat, wieder ersetzte, hiermit aber es nichts destoweniger versahe, und ein jeglich Jahr um 11. Minuten und 15. Secunden länger machte, als es würcklich am Himmel war, also nach und nach die Frühlings-Æquinoctia gleichsam zuruck triebe, dergestalt, daß da man vermeynte, es müste An. 1582. das Frühlings-Æquinoctium auf den 21. Mart. fallen, es allbereit zuvor an dem 11. Mart. am Himmel geschehen war, weil diese 11. Minuten und 15. Secunden um welche man jedes Jahr länger gemacht, als es am Himmel ist, in 1257. Jahren 9. Täge, 19. Stunden, 42. Minuten, 55. Secunden ausgetragen. Nun sahe Pabst Gregorius. XIII. diesen Fehler nur allzuwol ein, und nahm deswegen An. 1582. die Aenderung des Julianischen Calenders für, stieß 10. Täge aus dem Calender, und um das Æquinoctium wieder auf den 21. Mart. zu bringen, ließ er am 5ten October gleich dafür den 15. schreiben; Allein darum war dem Fehler, den die Cyclische Rechnung bey den Neu- und Voll-Monden macht, noch nicht abgeholfen, und ob er solche gleich durch die so genannte Epacten, oder Einkömmlings-

Täge zu verbessern gesucht, (welche wir jetzo nicht beschreiben können, weil diese Sache zu weit in das Calender-Wesen einläufft) so richtete er doch nichts damit aus, und die Sache kurtz zu geben, so blieb er gleichwol immer bey einer Cyclischen Rechnung, welche in die Länge nimmermehr zutreffen kan, sintemal es bey allen Astronomis ausgemacht ist, daß es unmöglich sey, einen Cyclum ohne alle Fehler zu machen: Und so blieb auch diese Veränderung immer mangelhaft genug, unerachtet man daran 10. Jahr mit grossen Unkosten gearbeitet, und es geschahe auch bey diesem neuen Päbstlichen Calender, daß man An. 1609. 1622. und 1673. die Ostern mit den Juden hielt, weßwegen sich die Evangelische keinesweges solche anzunehmen entschliessen wolten, zumalen da der Pabst ihnen solche Befehls-Weise aufzudringen sich unterstunde, dessen Gehorsam sie sich längst entzogen hatten. Also blieben die Evangelische immer bey dem Julianischen Calender, bis auf das Jahr 1699. da sie auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg von selbst eine Calender-Verbesserung vornahmen, und den Schluß machten, daß man

man künfftig allezeit den Oster-Termin Astronomisch rechnen solte; diesem zu Folge rechnet man erstlich den wahren Tag des Æquinoctii, dann den nächsten Vollmond nach diesem Æquinoctio aus, so ist der nächst darauf kommende Sonntag der H. Oster-Tag, fällt aber der Vollmond an einem Sonntag, so giebt man noch 8. Täge zu, und hält dann allererst die Ostern, welche Rechnung mit dem Schluß des Concilii Nicæni in allen eintrift, und die Ostern weder zu früh noch zu spat halten lässet, als wol An. 1724. in der Römisch-Catholischen Kirche abermal geschahe, und woferne man inzwischen nicht andere Verfügung macht, An. 1744. 1778. und 1798. wieder geschehen muß; In diesem 1724. Jahr fiel nach Astronomischer Rechnung der nächste Vollmond nach dem Æquinoctio, als der wahre Oster-Vollmond, auf den 8. April. so ein Sonn-Abend, oder Sambstag war, folglich hielten die Evangelische ihre Ostern an dem 9ten April. Die Cyclische Rechnung der Herren Catholicken hingegen setzte den Oster-Vollmond, erst am 9. April, als am Sonntag an, obschon fälschlich, also

musten sie 8. Tage zugeben, und ihren Rechnungen nach, die Ostern um 8. Tage später halten, welches sie auch thaten, und ohnerachtet sie dessen erinnert worden, und selbst gar wol wusten, daß die Astronomische Rechnung besser als ihre sey, dannoch lieber ihre Weise behalten wolten: Solche Beschaffenheit hat es mit dem Oster-Termin, und daher kommt es, daß der verbesserte, und der neue Calender mit der Ostern nicht allezeit zusammen trift; Soll man aber der Sache endlich einen Ausschlag geben, und die lautere Warheit sagen, so stunde es den alten Christen gar übel an, daß sie sich wegen einer solchen Sache so verketzert; Es ist schon gut, daß man die Ostern an einem Sonntag hält, es ist auch gut, daß man sie nicht mit den Juden hält, aber deswegen die Christliche Liebe zu brechen, und Verbitterungen zu machen, das ist unrecht, das hat kein Apostel gethan, wobey wir es bewenden lassen, und nur dieses einige noch erinnen, wie aus dem, was bisher von dem Oster-Termin gesagt worden, auch das erhelle, daß man über den verbesserten Calender, und

die

die so genannte neue Zeit gar nicht zu klagen Ursach habe, wie viele thun, so die Sache nicht verstehen, auch einzusehen und zu begreiffen nicht einmal fähig sind; Dann man hat mit dem verbesserten Calender nicht die Zeit geändert, sondern nur die Fehler so unsere Vorfahren begangen, und durch die lange Gewohnheit für recht angenommen worden, und hoffen wir hiebey, diese gantze Sache auch denen, so der Astronomie gar nicht kündig sind, und derselben nachzudencken weder Zeit noch Mittel, noch Lust, noch Gedult anwenden mögen, verständlich genug gemacht zu haben, brechen derowegen einmal ab, und fügen noch etwas von dem Evangelio bey: Es ist solches aus dem Marco am 16. von dem 1. bis in den 8. v. genommen, und man siehet leicht, daß das liebe Alterthum damit auf die Auferstehung des HErrn Christi gezielet, welche auch darinnen ist, doch wäre es besser gewesen, wann sie die Historie der Auferstehung, wie sie Matthäus in dem 28. Cap. hat, zum Oster-Evangelio gewehlet, woran sie entweder nicht gedacht, oder gemeynt, die

Historie aus dem Marco sey kürtzer und leichter zu erklären; Inzwischen hat es die zweyte Erscheinung in sich, so der HErr JEsus nach seiner Auferstehung den Weibern gethan, so sein Grab besuchet, um ihn in guter Meynung zu salben, und ist mit dieser Geschicht der 9. v. des 28. cap. Matth. zusammen zu halten und nachzulesen, als worinnen solche gar ausgeführet wird, so Marcus nicht gethan, woraus hernach das Geheimniß der Auferstehung des HErrn JEsu, und dieser zweyte Grad seiner Erhöhung desto nachdrücklicher erläutert werden mag.

Cap. XL.

Von dem Andern und Dritten Oster-Tag, Evangel. Luc. 24. vom 13. biß 35. v. und Evangel. Luc. 24. vom 36. biß in den 47. vers.

ES lässet sich der Ander und Dritte Oster-Feyertag gar wol in ein Capitul zusammen nehmen, weil wir bey dem H. Oster-Fest selbst weitläufftig gewesen; Uberhaupts ist zu mercken, daß diese gantze Woche biß auf Quasimodogeniti Septimana in Albis, oder die weisse Wo-

che hieß, theils weil die Heil. Engel in dem Grab des HErrn JESU in weissen Kleidern erschienen, theils auch darum, weil die so am Heil. Oster-Fest getaufft worden, diese gantze Woche über in weissen Kleidern aufzogen, mit einem Gürtel gegürtet, worüber man dazumal grosse Freude gehabt, als Lactantius de resurrect. Domini bezeuget; benebst aber ist insonderheit wegen des andern Oster-Tages die alte Ceremonie nicht zu vergessen, da an einigen Orten die Männer ihre Weiber, und hingegen am dritten Oster-Tag die Weiber wiederum ihre Männer schlugen, so ein Zeichen der brüderlichen Bestraffung seyn solte, doch auch gar leicht mißrathen können, nachdem sich ein ungeschickter Bruder oder Schwester darüber gemacht; Man findet von dieser Gewohnheit in den Brandenburgischen Landen noch einige Spuhren, da sie sich untereinander gelinde mit Ruthen hauen, und es Schmack-Ostern nennen. Das Evangelium am andern Oster-Tag betreffend, hält es die 4te Erscheinung in sich, so der HErr JEsus am Tage seiner Auferstehung zweyen Jüngern gethan, wovon der eine der Evangelist Lucas selbst gewesen

sen zu seyn scheinet, und gibt die beste Gelegenheit von des HErrn JEsu Auferstehung, von deren Warheit, von Beschaffenheit der menschlichen Hertzen gegen dieses Geheimniß zu reden. Das Evangelium am dritten Oster-Tag aber, ob es schon aus dem Luca genommen worden, ist doch eben diese Historie, so am folgenden Sonntag Quasimodogeniti, aus Joh. 20. gelesen wird, nur daß Lucas mehrere Umstände anführet, so Johannes nicht hat; Es mag nun mit Fleiß oder aus Unwissenheit geschehen seyn, so lässet sich gleichwol aus den sondern Umständen dieses Evangelii, so Lucas allein aufgezeichnet, etwas eigenes vortragen, so an den zweyen vorigen Tägen noch nicht gesagt worden, und die Liebe, so der HErr JEsus am Tage seiner Auferstehung den Seinen erwiesen, auf allerley Weise erbaulich verkündigen.

(o)

Cap.

Cap. XLI.

Von dem Sonntag Quasimodogeniti, Evangel. Joh. 20. von dem 19. biß 23. vers.

GLeichwie dieser Sonntag am allernächsten auf das H. Oster-Fest folget, so stammt er wircklich eben daher. Den Nahmen Quasimodogeniti hat er wieder von einem Eingang oder Introitu, womit man, als wir oben Cap. 26. mit mehrern gedacht, in der Lateinischen Kirche den Gottesdienst angefangen, und ist solcher aus 1. Petr. 2. v. 2. genommen, heist zu Latein: Quasimodogeniti infantes rationabiles sine dolo lac concupiscite, zu Teutsch also: Seyd begierig nach der vernünfftigen lautern Milch, als die jetzt-gebohrne Kindlein. Nebst diesem hat er noch viele andere; Er heist der Sonntag in Albis, post Albas, der weisse Sonntag, weil die so an Ostern getaufft wurden, und deßwegen diese gantze Woche über in weissen Kleidern gegangen, solche nun mit diesem Sonntag weggelegt. Augustinus nennet ihn Octavam infantum, weil er der 8te Tag nach Ostern ist:

ist; Andere heissen ihn Novam Dominicam, den neuen Sonntag, Antipascha die Gegen-Ostern, den Thomas-Sonntag, weil das Evangelium von der Erscheinung des auferstandenem HErrn JEsu dem Thomæ geschehen, an einigen Orten zugleich mit dem in diesem 41. Cap. obstehendem Evangelio gelesen wird. Die Christen in Mohrenland betituln ihn den Sonntag der Apostel, weil der HERR JEsus daran seinen Aposteln erschienen. Zu Rom pflegt der Pabst an diesem Sonntag noch jetzt die sogenannten Agnus Dei oder Wachs-Plätzlein zu weyhen, worauf ein Lamm gedruckt ist, und solche den Cardinälen, Prälaten, und anderen auszutheilen, wovon man die Ceremonien in Hrn. Lünigs Theatr. Histor. Polit. 2. Theil p. 208. nachlesen kan; Baronius selbst führet diese Gewohnheit von den Heyden her, welche Angehänge worauf ihre Götter gebildet waren am Halse getragen, und dergleichen auch ihren Kindern angehängt, an deren Stelle die Kirche die Agnus Dei beliebt, und aufgebracht. Noch pflegen auch einige an diesem Sonntag die Glocken tauffen zu lassen, und ihnen weisse Wester-Hembde anzu-

anzuziehen, wodurch sie eine grosse Krafft bekommen sollen, die Teufel und schwere Wetter zu vertreiben. Das Evangelium anlangend, so hat es, als wir schon in den vorhergehendem 40. Cap. bemercket, die 5te Erscheinung des HErrn JESU, so er an dem Heil. Oster-Tag seinen Jüngern gethan, und man siehet leicht die Ursach, daß man es darum auf diesen Sonntag genommen, indem er weyland der 8te Tag und der Beschluß von dem Oster-Fest war. Ob nun wol eben diese Geschicht an dem dritten Oster-Tag aus Luc. 24. als ein Evangelium gelesen worden, so hat doch Johannes, aus welchem sie an diesem Sonntag Quasimodogeniti zum Grund der Predigt geleget wird, den Umstand von der Wieder-Einsetzung der Apostel in das Amt der Schlüssel, woraus sie bey Creutzigung des HErrn JESU sich verlauffen hatten, wovon Lucas nichts gedacht, und gibt solcher gestalt nichtsdestoweniger eine neue höchst-erbauliche Materie an die Hand. Die so dieses Evangelium, und das so sonst am Heil. Thomas-Tag gelesen wird, in eines zusammen nehmen, und auf einmal an diesem Sonntag verlesen, duncken uns nicht

nicht allzuschicklich zu thun, gestalten zu viele Materien gehäuffet werden, daß man hernach keiner sein Recht thun kan, zu dem sind ohnedem verschiedene Evangelia in dem Kirchen-Jahr von einerley Innhalt, daß es gantz unnöthig ist, deren Anzahl zu vermehren.

Cap. XLII.

Von dem Sonntag Misericordias Domini, Evangel. Joh. 10. vom 12. bis in den 16. vers.

Es hat dieser Sonntag abermal seinen Nahmen von einem Eingang, womit man in der alten Lateinischen Kirche den Gottesdienst angefangen, der entweder aus dem 33. Psal. v. 5. oder auch aus dem 89. Psal. v. 1. genommen worden; Jener ist in der Vulgata der 32. Psalm. und die Worte lauten also: Misericordia Domini plena est terra: Die Erde ist voll der Güte des HErrn, nach des seel. Herrn Lutheri Ubersetzung. Dieser hingegen ist in der Vulgata der 88. Psal. und fähet sich also an: Misericordias Domini in æternum cantabo. Nach des seel. Herrn Lutheri

theri Dolmetschung: Ich wil singen von der Gnade des HErrn ewiglich. Diesen Eingang deutete man auf des HErrn JEsu Auferstehung, und Durandus gibt deßwegen auch eine sondere Ursach und spricht: Dieser Sonntag sey darum also angefangen worden, weil der auferstandene HErr JEsus nicht allein den kleinen, sondern auch den Vollkommenen erschienen. Man hört es aber gleich, daß diese Deutung gut Papistisch ist, und in Heil. Schrifft wenig Grund hat, dann wer sollen doch immer die Vollkommene seyn? Die Apostel sind es gewiß nicht gewesen, dann die haben vor und nach der Auferstehung des HErrn JEsu Schwachheiten genug an sich gehabt. Wolte man die Jungfrau Maria dafür annehmen, so ist es zwar wahr, daß in ihr von des HErrn JEsu Auferstehung ein weit grösser Liecht gewesen / als in den andern allen, weßwegen sie auch nicht zu des HErrn JEsu Grab gegangen, und nicht wie die andern Weiber den Lebendigen bey den Todten gesucht, deßwegen aber ist sie doch nicht vollkommen zu nennen. Es ist freylich auch das wahr, daß in den Briefen des Apostels Pauli das Wort

τέλειος von den Glaubigen zu verschiedenen mahlen vorkommt, so man durch vollkommen verteutschen möchte, allein diese Meynung hat es nicht, τέλειος bedeutet nur solche Leute, an denen GOTT mit seiner Gnade alles gethan, was zu ihrer Seeligkeit nöthig ist, und die im Gegentheil auch diese Gnade GOttes als von GOTT tüchtig gemachte Mit-Arbeiter der Gnade sowol gebrauchen, als es immer in dieser menschlichen Schwachheit möglich ist, woran es, was das letztere Stuck dieser Bedeutung anlanget, zum wenigsten vor des HErrn JEsu Auferstehung der Jungfrau Maria selbst gar sehr gefehlet hat. Wie dem nun seyn mag, so beharret Durandus auf seiner Meynung, uud verstehet unter den Vollkommenen namentlich die Prälaten und Aebte, schleust dahero, um deren willen sey dieses Evangelium vom guten Hirten angesetzet worden, damit sie ihm nachahmen solten, so gantz gut wäre, wann es nur aufrichtig gehalten würde. Wir geben folgende Ursach zu überlegen, ob dieses Evangelium nicht auch deßhalben auf diese Zeit schicklich sey: Es wird in demselbigen des HErrn JEsu Priesterthum,

und

und dessen vornehmstes Werck, das Opffer sein selbst am Creutz beschrieben, daß er sein Leben für die Schaafe lasse. Nun ist dieses Priesterthum ewig nach dem 110. Psalm, du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedek, womit zugleich eine nach dem Oster-Fest gar nöthige Erinnerung gegeben wird, daß, obschon der HErr JEsus zu einem andern Leben auferstanden, doch deßhalben sein Hohenpriester-Amt auf Erden gantz nicht aufgehöret, sondern vielmehr beharret, und sich besonders in dem Stande seiner Erhöhung sehr mächtig geäussert, wann er, als das Sonntägliche Evangelium sagt, die andern Schaafe hergeführet, welche nicht in dem Stall der Jüdischen Kirche bißhero gewesen, welches nach der Himmelfahrt des HErrn JESU am Heil. Pfingsttag seinen rechten Anfang genommen: Der gemeine Mann, der das am allerersten annimmt, wozu er wenig Grund hat, wann es nur groß und seltsam lautet, stehet mehrentheils in dem Wahn, wie durch die Worte, es wird eine Heerde und ein Hirte werden; eine noch bevorstehende grosse Bekehrung der unglaubigen Juden versprochen sey, al-

lein er irret, und weiß die Schrifft nicht: Als Petrus an dem Heil. Pfingst-Fest Actor. 2. die Juden zum Glauben ermahnet, so spricht er v. 39. Euer und euer Kinder ist diese Verheissung, und aller die ferne sind, welche GOtt unser HERR herzu ruffen wird. Die so ferne waren, sind die Heyden gewesen, als es Paulus deutlich ausleget, Ephes. 2. v. 13. wann er von den Ephesern sagt: Ihr seyd weyland ferne gewesen, und seyd nun nahe worden, durch das Blut Christi: Nun eben diese werden den Juden von Petro entgegen gesetzt, also können die andern Schaafe, deren der HErr JEsus in diesem Sonntäglichen Evangelio gedencket, wol niemand anders als die Heyden, nicht aber die Juden seyn, dann was wäre es sonst Noth gewesen sie andere oder fernere Schaafe zu nennen, und das eben da, als der HErr JEsus mit den Juden geredet. Wir haben das erinnern wollen, damit sich niemand aus diesem Evangelio mit falschen Meynungen trage, und wie es zu gehen pfleget, daß aus einem Irrthum hundert kommen, nach Umständen der Zeit, Orts oder anderer Zufälle weiter verfalle. Es ist schon alles erfüllt

was dieses Evangelium von den andern Schaafen sagt, und braucht keiner neuen Erfüllung, und es hat auch von der allgemeinen Bekehrung der noch lebenden Juden der seel. Herr Lutherus nichts gehalten, ja was wäre es noth gewesen, daß die Apostel sich so offt von den Juden zu den Heyden mit der Predigt des Evangelii gewendet, und ihrer Schuhe Staub über die Juden geschüttelt, wann sie Hoffnung zu ihrer Bekehrung gehabt, und was die Apostel nicht ausrichten können, werden wir sonder Zweifel nun noch weniger zu Wercke bringen. Die Leute müssen freylich immer ihre Träume haben, aber wo viele Träume sind, sind auch offt viel Eitelkeiten und Lügen; Wir bemercken noch dieses einige, daß der Sonntag Misericordias Domini der andere, und Quasimodogeniti der erste Sonntag nach Ostern heisse, wiewol es ohnedem schon bekandt ist.

※)o(※

Cap. XLIII.

Von dem Sonntag Jubilate, Evangel. Joh. 16. von dem 16. v. biß in den 23.

Es kommt auch dieses Sonntags Nahme gleich wie der vorigen von einem Introitu und Eingang her, womit man weyland den Gottesdienst angefangen, und ist er nach der in der Römisch-Catholischen Kirche gebräuchlichen Bibel, so sie die Vulgata nennen, aus dem 65. Ps. und dessen 1. vers: Jubilate Deo omnis terra. Bey den Evangelischen ist es der 66. Ps. v. 1. und heisset zu teutsch: Jauchzet dem HErrn alle Land. Diesen Eingang zog man auf des HErrn JEsu Auferstehung, so in der gantzen Welt geprediget und geglaubet werden solte, und schicken sich auch andere Versicul dieses Psalms darauf, z. E. Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner grossen Macht, so allerdings in des HErrn JEsu Auferstehung wahr worden, indem es den Pharisäern sambt ihrer Wache gefehlet. Das Evangelium soll darum an diesem Sonntag angesetzet worden seyn, weil der

der HErr JEsus über gar ein kleines nach seinem Todt, nemlich am dritten Tage auferstanden, so über alle massen tieffsinnig ausgedacht ist; Wir wollen noch diese Ursach hinzu thun, so etwas näher seyn möchte; Wie die Alten zu den letzten Reden des HErrn JEsu ein so grosses Belieben getragen, daß sie, weil es sich vor Ostern nicht wol schicken wollen, solche nun nach Ostern einzuholen und vorzutragen gesucht, gestalten alle nachfolgende Evangelia, von diesem Sonntag an, und das Pfingst-Evangelium selbst, daraus gewählet worden.

Cap. XLIV.

Von dem Sonntag Cantate, Evangel. Joh. 16. von dem 5. bis in den 15. vers.

AUch dieser Sonntag hat gleich wie die vorigen seinen Nahmen von einem Introitu oder Eingang, womit die alte Lateinische Kirche an diesem Sonntag den Gottesdienst angefangen, und ist er aus dem 95. Psal. v. 1. genommen: Cantate Domine Canticum novum. In des seel. Herrn Lutheri Ubersetzung ist es der 96.

und heissen die Worte: Singet dem HErrn ein neues Lied. Wie Durandus wil, soll gedachter Eingang aus folgender Ursache auf diesem Sonntag beliebt worden seyn: Der HErr Christus habe drey grosse Wunder gethan, 1. daß Er Mensch worden, 2. daß eine Jungfrau Mutter worden, und doch Jungfer geblieben. 3. Daß der fleischliche Mensch dieses alles glauben kan, und an diese Wunder wolle der Introitus erinnern; Nun ist es alles wahr, und Christlich und erbaulich geredet, nur daß man keine genaue Folge sehen kan, warum vor andern Sonntägen eben an diesem Sonntag der Introitus auf diese Wohlthaten zielen sollen, dann wann Durandi Ursach gilt, so hätte man diesen Eingang gleich sogut auf Weynachten, oder auf Pfingsten als auf diesen Sonntag nehmen dürffen. Aber es ist dem guten Durando in seinen Folgerungen allhie wieder etwas menschliches begegnet, und hingegen viel wahrscheinlicher, auch reimet sichs besser, wo man die Ursach, weßwegen nach Durandi Meynung das Evangelium aus Joh. 16. auf diesen Sonntag angesetzt worden, auch zugleich zur Ursach macht,

warum

warum man diesen Eingang auf diesen Sonntag gewehlet: Nemlich es kan beedes zugleich seyn, daß sowol dieser Eingang als das Evangelium selbst um des nahe bevorstehenden Heil. Festes der Himmelfahrt des HErrn JEsu als eine gute Vorbereitung auf das künfftige Fest beliebt worden; dem HErrn JEsu gebühret freylich unaussprechlicher Preiß wegen seiner Himmelfahrt, und das Evangelium zeiget auch die Krafft und Warheit derselbigen in den Worten an: Es ist euch gut, daß ich hingehe, dann so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch: So ich aber gehe, wil ich ihn zu euch senden; also hatte man allerdings mit beeden sein Absehen erreichet, doch lässet sich noch diese Ursach hinzu fügen: Es stehet in dem Evangelio: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könt es jetzt nicht tragen, welche Worte auch das zu verstehen geben, wie die Jünger des HErrn JESU nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt in Glaubens-Sachen immer völliger worden, und auch damit wird sowol die Auferstehung, als die Himmelfahrt des HErrn JEsu über alle massen gepriesen, und so siehet dieses

Evangelium gleichsam zurücke auf das vergangene Oster= als auch vor sich auf das bald folgende Fest der Heil. Himmelfahrt, und wir haben ohnedem schon in den vorhergehenden Capiteln zum öfftern gehöret, daß die lieben Alten wol einige Wochen vorher auf die grossen Feste die Gemeine vorzubereiten gesucht, auch das Gedächtniß der Feste, wann sie gleich schon gefeyret und vollbracht worden, dannoch nicht so gleich verfallen lassen wollen, das kan wol auch hie geschehen seyn, so hat man doch etwas, und darff nicht, wie Durandus thut, alles nehmen, was man nur erwischen kan: Ubrigens sind in dem Evangelio vier schwere Wörter, welche wir nicht ohne Erklärung lassen wollen, und wird es vielleicht nicht unangenehm, sondern vielmehr erbaulich seyn. Solche sind nun: Das Wort Straffen, das Wort Sünde, das Wort Gerechtigkeit, und das Wort Gericht. Das erste bedeutet die kräfftige Uberzeugung, so der H. Geist durch die Predigt der Apostel gethan, welche auch die Hertzen der gottlosesten Leute so angegriffen, daß sie es wider ihren Willen fühlen müssen, und bey aller ihrer Hartnäckigkeit

dannoch

dannoch den Gewissens-Stichen nicht entgehen können, dergleichen sich Actor. 5. v. 28. an dem geistl. Rath zu Jerusalem geäussert: Diese müssen gegen Petro ausdrücklich gestehen, mit seiner Lehre von dem HErrn JEsu wolle er dieses Menschen nemlich des HErrn JEsu Blut über sie führen; Sie sehen es wider ihren Willen ein, wann der gecreutzigte HErr JEsus auferstanden sey und lebe, wann durch die Predigt von des HErrn Christi Todt und Auferstehung und Himmelfahrt diejenigen Wunder geschehen wären, so dazumalen geschahen, so viele Menschen mit Augen gesehen, und sich nicht läugnen liessen, weil ihrer allzuviel waren, so müsten sie freylich unrecht haben, und das unschuldig vergossene Blut des HErrn JEsu verantworten, sintemal sie ihn durch Pontium Pilatum an das Creutz geliefert. Können auch weiter nichts darwider als die leidige boßhaffte Gewaltthätigkeit aufbringen, daß sie den Vorsatz fasseten die Apostel zu tödten, nach dem 33. vers, damit die Straffe mit der Apostel Todt nur einmal ein Ende nehmen möchte. Das andere Wort die Sünde, bedeutet hie nicht ingemein, alles was Unrecht und wider

GOt-

GOttes Gebot ist, sondern die allergrössete unter allen Sünden, den Unglauben, so nach allen Sünden die Haupt-Ursach der ewigen Verdammniß ist, als der HErr JEsus in dem 9. vers es selbst also auslegt, und auch darum straffte der H. Geist, durch die Apostel, Juden und Heyden, daß sie sich selbst inwendig in ihren Gewissen verurtheilen musten, und ob sie sich gleich nicht wolten ändern lassen, doch augenscheinlich darob erbebeten; Als Paulus zu Jerusalem nach Actor. 22. an dem eigenem Exempel seines vorigen Unglaubens, die Juden ihres Unglaubens wegen in einer öffentlichen Rede überzeugte, so konten sie vor Unruhe ihres bösen Gewissens gar nicht länger zuhören, auch nichts darwider einwenden, dann die schnelle Bekehrung Pauli, und sein voriger Unglaube war Landkündig, sondern sie schryen und tobeten nur, um nicht länger damit gequälet zu seyn; dergleichen thate auch Paulus vor den Ohren der Heyden, daß der König Agrippas bey sitzendem Gericht frey bekennen müssen: Es fehlet nicht viel du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Actor. 26. v. 28. Das Wort Gerechtigkeit, wird in dem 10. vers des Evangelii

auf

auf den HErrn JEsum gezogen; Es sey die Gerechtigkeit, daß er zum Vatter gehe, und sie ihn fort nicht mehr sehen würden. Welchemnach es beedes, so wol die Gerechtigkeit so der HErr JEsus durch sein Leiden, Sterben Auferstehen und Himmelfahrt allen Menschen von GOtt verdienet, und welche dem Glauben zugerechnet wird, als auch die Unschuld des Herrn JEsu, bedeutet, daß ihm mit der gantzen Klage der Juden, und dem darauf erfolgten Creutz-Todt das höchste Unrecht geschehen; Nemlich die Jünger furchten dazumal an dem grünen Donnerstag, als an welchem diese Worte von dem HErrn JEsu annoch stehend geredet wurden, ehe er hinaus an dem Oelberg gieng, wann der HErr JEsus nun von ihnen gehen, und sich creutzigen lassen wolte, so müsten sie und Er vor der Welt Unrecht haben, Er als ein von den geistlichen und weltlichen Gericht hingerichteter Ubelthäter, und sie, daß sie Ihm angehangen, und sich zu Ihm gehalten; Der HErr JEsus hingegen spricht ihnen hiermit einen Trost ein: Nein, so würde es nicht gehen, Er und sie würden dennoch durch das Straf-Amt des Heiligen Geistes

recht behalten, und dann allererst, wann Er nicht mehr sichtbarlich auf der Welt, sondern gen Himmel gefahren sey, würde Er von Juden und Heyden wider ihren Willen gerecht gepriesen werden müssen, so auch wircklich geschehen, da die Stadt, der Tempel und der Juden gantzer Gottesdienst auf ewig verheeret worden, wie ihnen der HErr JEsus gesagt hatte, daß es so gehen würde, weil sie Ihm nicht glauben wolten, nach Matth. 23. v. 37. 38. Ja es haben auch die Heyden den HErrn JEsum erst nach seiner Himmelfahrt für gerecht erkandt, da nach Actor. 13. von dem 5. v. an bis in den 12. die gantze Insul Cypern, und nach und nach ein guter Theil vieler Heydnischen Städte, als Corintho, Philippi, Rom selbst dem Glauben unterthan worden. Und so ist noch das letzte, das Wort Gericht übrig: Dieses ziehet der HErr JEsus in dem 11. vers des Evangelii auf den Teufel, und spricht daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist; Es hatte der HErr JEsus schon vorher, wie bey dem Luc. c. 22. v. 31. zu lesen, Petrum erinnert, daß der Satan sein, und aller Apostel begehret, sie zu sichten wie den Weitzen, das ist in Versuchung

und Sünde zu stürtzen; Bald vor dieser Rede, hatte der HErr JEsus noch sitzend über dem Abend-Essen, gesagt, es komme der Fürst dieser Welt, Joh. 14. v. 30. er werde hinfort nicht viel mehr mit seinen Jüngern reden; Die Jünger wusten, wie ihnen zuvor in dem Nahmen des HErrn JEsu auch die Teufel unterthan gewesen, nach Luc. 10. v. 17. Nun furchten sie, wann der HErr JEsus von sie gienge, so würde alles, und auch das ein Ende haben, und sie möchten nun mit Schanden vor der Welt, der Gewalt des Satans unterliegen müssen, worob sie die Welt spotten und sagen würde, was sie zuvor mit Austreibung der Teufel gethan, sey alles Betrug gewesen, weil es keinen Bestand habe und sie nun nichts mehr könnten. So aber tröstet sie der HErr JEsus auch deswegen, und verspricht ihnen, ob er gleich künftig hin nicht mehr sichtbarlich bey ihnen seyn würde, solte doch deswegen die Gewalt, so sie bey seinem Leben über die Teufel gehabt, nach Luc. 9. v. 1. gantz nicht aufhören, vielmehr solte es dann allererst recht offenbahr werden, daß der Satan durch Christi Todt, Aufferstehung und

Him-

Himmelfahrt gerichtet, und seiner Gewalt, so er um der Sünden willen über die Menschen bekommen, vernichtet sey, und das ist ja auch geschehen, dann nach Actor. 5. v. 1. seqq. Petrus den Ananiam, dessen Hertz der Satan beredet, den Geist des HErrn zu versuchen, durch GOttes Wort, samt dem Satan, dem er und sein Weib gefolget, gerichtet, und öffentlich, mit aller Erstaunen, der Boßheit und der Ohnmacht überzeuget hat, wie dergleichen Exempel in der Apostel Geschicht mehr sind, wobey wir es doch, weil in dieser Auslegung alles mit der Schrift, mit dem damahligen Zustand der Apostel mit der Zeit und Erfahrenheit auf das schönste zusammen stimmet, für diesesmal bewenden lassen.

Cap. XLV.

Von dem Sonntag Rogate, oder Vocem Jucunditatis, Evang. Joh. 16. von dem 23. bis in dem 30. v.

DIeser Sonntag hat auch 2. Lateinische Nahmen, so aber von ungleicher Ankunfft sind: Daß er Vocem Jucundi-

cunditatis heist, kommt, als zuvor immer geschehen, von einem Introitu und Eingang her, womit man weyland den Gottesdienst angefangen, der wurde aus Esaiæ c. 48. v. 20. genommen, und hieß also: Egredimini de Babylone, fugite a Chaldæis, in voce exaltationis (oder, so eines ist: jucunditatis) annunciate. Gehet aus von Babel, fliehet von den Chaldäern mit frölichem Schall, verkündiget, und lasset solches hören. Daß man eben diesen Eingang auf diesen Sonntag genommen, giebt Durandus die Ursach: man habe hiemit auf die Gnade des Neuen Testaments gezielt, doch es ist viel wahrscheinlicher, daß weil diese gantze Woche die Creutz- oder auch die Bet-Woche geheissen, wie sie dann auch in Kaysers Caroli V. Erklärung wegen der Religion, Anno 1548. also genennet wird, weil darinnen viele Umgänge und so betitulte Betfahrten geschahen, man das Absehen auf das liebe Gebet gehabt, welches für die Christen eine rechte Freuden-Stimme ist, und was nun folget wird alsobald ein mehrers Liecht geben, gestalten dieser Sonntag noch einen Nahmen hat, und Rogate, Dominica

Rogationum, oder der Bet-Sonntag heisset, so von folgender Geschicht herrühret: Um das Jahr Christi 466. waren in Franckreich in der Stadt Vienne entsetzliche Erdbeben, grosse Feuers-Brünste, und Verheerungen von wilden Thieren. Es lieffen die Hirschen, und die Wölffe so gar in der Stadt auf den Gassen herum. Endlich schlug in der H. Oster-Nacht, als man die nun sogenannte Mette hielte, das Wetter in die Kirche, und zündete an, worob jederman aus der Kirche lief. Bey solchem Jammer, blieb der Bischoff Mamercus allein vor dem Altar stehen, und löschete mit seinem Gebet und Thränen das Feuer aus, worauf er zu bußfertigen Andencken gewisse Gebet-Täge angestellet, so dazumal zugleich mit dem H. Oster-Fest gefeyret wurden. Doch als die Christen nach der Zeit überlegten, daß es sich nicht schicken wolle mit solchen Trauer-Tägen die Freude des Oster-Festes in Fasten und Wehmuth zu verkehren, so verlegten sie solche auf die 3. Täge, so nächst vor dem Himmelfahrts-Fest vorhergiengen, und der diese 3. Fast-Buß und Bet-Täge gleichsam einleitende Sonntag bekam

kam deswegen den Nahmen Rogate, oder der Bet-Sonntag; Nach der Zeit ist dieser Gebrauch nicht allein in Franckreich, sondern auch an andern Orten angenommen, und eben deswegen ein Evangelium, so vom Gebet handelt, und dessen Nutzen und Krafft bezeuget, darauf angesetzet worden.

Cap. XLVI.

Von dem Fest der Himmelfahrt/ Evang. Marc. 16. von dem 14. bis in den 20. v.

NAchdem, als wir schon oben in dem 39. Cap. bemercket, die gantze Zeit von Ostern bis auf Pfingsten, allbereit zu Tertulliani Zeiten, etwan um das Jahr Christi 200. feyerlich begangen, und deswegen Quinquagesima Paschalis, weil von Ostern bis auf Pfingsten 50. Täge sind, genennet worden, so ist auch das Fest der Himmelfarth Christi so zu reden mit darein gegangen, und hat eben keinen gewissen eigenen Tag gehabt; Es geschahe aber hernach zu Augustini Zeiten, ohngefehr A. C. 400. daß man es für ein sonderbahr Fest zu halten anfieng, und sind deswegen

seine Worte in dem Brief an Januarium merckwürdig: Sine dubio ab ipsis Apostolis, vel plenariis conciliis, quorum saluberrima est Auctoritas, ea constituta sunt, v. g. quod Passio Dominica & resurrectio, ascensio in cœlum, & effusio Spiritus Sancti quot annis celebrantur. Das ist: Es ist ohne Zweiffel entweder von den Aposteln selbst, oder von grossen Conciliis, die es gar gut gemeynt, also geordnet worden, daß man des HErrn JEsu Leiden, Auferstehung, Himmelfahrt, und Ausgiessung des H. Geistes alle Jahr feyerlich begehen solte; Das meynet Augustinus, und man ist seinem Urtheil nachgegangen, so daß nicht allein in den Schriften Chrysostomi, der A. C. 407. gestorben, einige Predigten auf dieses Fest gefunden werden, sondern es hat ferner in dem 12ten Jahr-Hundert nach Christi Geburt, der Griechische Kayser Manuel Comnenus in der 2ten Constitution, so in dem Corpore Juris nach den Novellen des Justiniani stehet, dessen Feyer ausdrücklich befohlen, dergleichen auch das Jus Canoninicum can. d. consecrat. dist. 3. & cap. fin. de feriis gethan, und Kayser Carl der V. An. 1548. in der Kayserlichen Erklä-

rung

rung wegen der Religion zu Augspurg tit. von den Ceremonien wiederhohlet hat. So ist es mit diesem Fest hergegangen, und hat man gar wol daran gethan, weil des HErrn JEsu Himmelfahrt doch auch ein Gradus oder Stuffe seiner Erhöhung ist: Das Fest-Evangelium ist inzwischen aus dem 16. Cap. Marci gewehlet worden, und hat auch etwas von des HErrn JEsu Himmelfahrt, doch die Lection, so man aus Actor 1. von dem 1. v. bis in den 12. statt einer Epistel lieset, beschreibet solche weit ausführlicher, und hätte sich besser zum Evangelio geschickt: Es scheinet aber, daß die Alten just aus den 4. Evangeliis ihrer Meynung nach die Evangelien hernehmen müssen, und die Apostel-Geschicht für keine Evangelische Historie gehalten. Wie dem seyn mag, so kan man noch den 51. vers des 24. Cap. des Evangelii Lucä, zu Hülfe nehmen, so hat man alles beysammen, was in der H. Schrifft von dieser heilsamen Historie zu finden ist.

Cap. XLVII.
Von dem Sonntag Exaudi,
Evangelium Joh. Cap. 15. und 16. von dem 26. v. des 15. Cap. an, bis in dem 4. v. des 16. Cap.

DIeser Sonntag ist der letzte und der 6te nach Ostern, bey den Griechen aber, die den Oster-Tag auch mit zehlen, ist er der siebende. Die Lateinische Kirche nennet ihn auch den Sonntag infra octavam adscensionis, innerhalb den 8. Tägen nach Christi Himmelfahrt. Sein Nahmen, daß er Exaudi heisset, kommt wieder von einem Introitu und Eingang her, womit man, als wir oben in dem 26. Cap. zum voraus erinnert, und nun das letztemal wiederhohlen, in der alten Lateinischen Kirche den GOttesdienst angefangen, der ist nach der Vulgata aus dem 16. Psal. v. 1. hergenommen, wo die Wort stehen: Exaudi Domine justitiam meam. In des seel. Hrn. Lutheri Ubersetzung aber ist es der 17. Psal. v. 1. und die Worte lauten so: HErr erhöre die Gerechtigkeit, mercke auf mein Geschrey. Einige sprechen die lateinische Wort die-

ses

ses Introitus auch also aus: Exaudi Domine Vocem meam, quia clamavi ad Te, so auf eines hinaus kommt. Indessen giebt Durandus, daß man auf diesen Sonntag diesen Introitum gewehlet, folgende Ursach: Weil der Bräutigam der HErr JEsus durch die Himmelfahrt hinweggenommen sey, so ruffe nun die Braut die Christliche Kirche weit inbrünstiger als zuvor, und bitte um Erhörung, damit sie von der rechten Hand GOttes die Gabe des Heil. Geistes bekommen möge; Insonderheit ahme sie mit diesem Geschrey den Aposteln nach, so nach des HErrn JEsu Himmelfahrt auf die Verheissung des Heil. Geistes gewartet, und werde deswegen diese Woche hebdomas expectationis gleichsam die Woche der Anwartschafft genennet, worinnen die Christen weyland gefastet, und sich auf die Sendung des Heil. Geistes vorbereitet. Das Evangelium anlangend, so ist es wieder aus den letzten Reden des HErrn JEsu, woraus von dem Sonntag Jubilate an bis hieher alle Evangelia waren, und hat die allgemeine Ursach zum Grund, die schon oben Cap. 39. und Cap. 46. berühret worden, daß man die gantze Zeit von Ostern bis Pfing-

 sten

sten um der Auferstehung JEsu willen für eine gar freudige Zeit gehalten, deswegen man lauter Trost-volle Evangelia diese gantze Zeit über auf die Sonntäge angesetzet, wie der Augenschein weiset, und auch dieses Evangelium ist; Wil jemand noch hinzu thun, es sey dieses Evangelium vielleicht auch darum auf diesem Sonntag beliebet worden, damit man die herrrliche Würckung der Himmelfahrt des HErrn JEsu durch diese Gelegenheit preisen, und zugleich mit demselben gute Vorbereitung auf das bevorstehende Heil. Pfingst-Fest machen möchte, wird er wol nichts ungeschicktes begehen, und hiemit haben die Sonntäge, so von gewissen Introitibus und Eingängen aus der alten Lateinischen Kirche sonderliche Nahmen gehabt, und einer weitläufftigern Erklärung bedurfft, als die, so nach dem Fest der H. hochgelobten Drey-Einigkeit folgen, nun einmal ein Ende.

Cap. XLVIII.

Von dem Heil. Pfingst-Fest/ Evangel. Joh. 14. von dem 23. v. bis in den 31.

Es hat dieses Fest seinen ersten Ursprung aus dem alten Testament, und ist von GOtt selbst durch Mosen zu feyern verordnet worden nach Devteron. 16. cap. v. 9. 10. Da die Worte also lauten: Sieben Wochen solt du dir zehlen und anheben zu zehlen, wann man anfähet mit der Sichel in der Saat, und solt halten das Fest der Wochen, dem HErrn deinem GOtt daß du eine freywillige Gabe deiner Hand gebest, nachdem dich der HErr dein GOtt gesegnet hat, und solt frölich seyn vor GOtt deinem HErrn, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, ꝛc. Krafft dieser Worte hieß Pfingsten das Wochen-Fest, und man zehlete von Ostern an 49. Täge, der 50te war das Pfingst-Fest, woran man GOtt von den Früchten der Erden opferte, und hernach dieselbige mit Dancksagung zu geniessen anfieng. Weil aber auch 50. Tag nach dem Ausgang

der Kinder Israel aus Egypten GOtt auf dem Berg Sinai die zehen Gebot gegeben, und der Tag des Ausgangs das Passah oder das Oster-Fest gewesen, so feyerte man zugleich das Gedächtniß des gegebenen Gesetzes, so hielte man es zu Mosis Zeiten, und hernach. Wie nun die Christen in dem Neuen Testament von den Festen der Juden auch zu ihren Festen Anlaß genommen, über dieses der HErr JEsus im Neuen Testament dem Tag hernach, als der Tag der Jüdischen Pfingsten erfüllet, und also vergangen war, nemlich an dem darauf folgendem Sonntag, und 50ten Tag nach dem Sonntag seiner Glorwürdigsten Auferstehung, die Gabe des Heil. Geistes wunderbahr ausgegossen, nach Actor. 2. v. 1. so nahmen die Christen etwan um das Jahr Christi 305. hieran Ursach, diese Pfingsten Neues Testamentes gleichfalls zu feyren, und es verordnete das Concilium Eliberinum, so um selbige Zeit in Spanien in der Stadt Eliberi gehalten wurde, in dem 43. Canone und Satz, daß jederman den Tag der Pfingsten begehen solte, wer das unterlassen würde,

solte als einer, so eine neue Ketzerey aufbringen wolte, angesehen seyn. Diesen Schluß nahmen andere Christen nach der Zeit gerne an, und so wurde das Pfingst-Fest in der Christenheit zu einem H. Jahr-Fest. Wir haben schon oben in dem 39. und 46. Capitel gedacht, daß man, so bald nur Ostern zu einem solennen Fest worden, die 50. Täge von Ostern bis auf Pfingsten alle mit einander für Feyertäge geachtet, doch da der 50te Tag an den mehresten Orten der Christenheit zu einem neuen Fest worden, gab man seiner Feyer nicht gantzer 8. Tag zu, als zuvor mit dem Oster-Fest geschahe, sondern man ließ es bey einem einigen Tage bewenden, und das Pfingst-Fest hatte keine Octavam oder 8ten Tag, wie Weynachten und Ostern, und schreibt deswegen noch Clemens V. in cap. 4. de feriis: Pentecostes festum caret octavis, das Pfingst-Fest hat keinen 8ten Tag. Nichts destominder fassete man zu Ende des eilften Jahr-Hunderts den Schluß, Pfingsten gleichwie die andern Feste auch 3. Tage lang zu begehen, so in der schon offt angezogenen Käyserlichen Erklärung wegen der Religion zu Augspurg, Anno 1548.

auf

auf das neue bestättiget worden. Inzwischen muste es dennoch mit grosser Andacht gehalten werden; kein Burger durffte es laut der Verordnung des Concilii Agathensis can. 63. ausser der Stadt auf seinem Land-Guth begehen, es möchte dann seyn, daß er zuvor schon darauf gewesen und erkrancket, ausser diesem Fall aber nicht. Die Christen beteten daran, wie an Ostern, stehend und nicht kniend, zum Zeichen einer grossen Freude, sie sangen das Halleluja, sie tauffeten daran, weil Petrus nach Actor. 2. v. 41. an dem Fest der Ausgiessung des H. Geistes 3000. Seelen getauffet, und die Tauffe ohnedem als das Bad der Wiedergeburt eines von den vornehmsten Wercken der Erneuerung und Heiligung des H. Geistes ist. Auch machten sie an diesem Feste Bischöffe, Archidiaconos, und andere in ansehnlichen Aemptern stehende Geistliche, vielleicht, damit um des Festes willen ihre Wahl bey dem Volck desto grösser Ansehen und Vertrauen finden möchte, so nach dem Urtheil des hochgelehrten Herrn Caspar Zieglers notis ad Lancellot. in etwas nach einem Aberglauben geschmeckt, und es können freylich Schwachheiten genug

mit

mit untergelauffen seyn: Es muste jeder-man an diesem Fest das Heil. Abendmahl empfangen, und die Kayser selbst, als Gratianus, Valentinianus, Theodosius gaben sich Mühe, daß an diesem Fest die wahre Lehre von GOtt dem Heil. Geist wider die Arianer und andere Ketzer recht vorgetragen und im Schwang gebracht würde, wie L. II. Codic. Theodosiani zu ersehen. Besonders hielte man am 4ten Pfingst-Tag einen Synodum und jährliche Zusammenkunfft der Geistlichen, welche daran allerley in der Kirche entstandene Irrungen, Mißbräuche und Klagen schlichten, bessern, und was nicht fein war, abthun solten, und wieß man zu diesem Ende Canones und Verordnungen der Apostel auf, die es also solten eingerichtet haben, woran doch sonder Zweifel keiner gedacht hatte; Allein man kunte dazumal einer Sache, so man gerne empor bringen wollen, kein besser und sicherer Ansehen geben, als wann man es nur auf die Heil. Apostel schob, und darüber erdichtete Schrifften aufwieß, dann sie waren gestorben, und man konte sie nicht mehr fragen, ob sie sich auch zu solchen Schrifften bekenneten, dahero Kayser

Justi-

Justinianus in Novell. 123. c. 10. solche andächtige Betrügerey eingesehen, das Gute davon behalten, aber die Versammlung der Geistlichen selbst auf eine gelegnere Zeit angesetzet.

Ubrigens haben sich von langer Zeit her auch bey diesem Fest allerley Mißbräuche eingeschlichen, als da sind das Pfingst- oder Gemein-Bier, das Pfingst-Vogelschiessen, die Pfingst- und Frohn-Täntze, welche sonder Zweifel daher gerühret, weil, als wir erst aus der Heil. Schrifft gehöret, dieses Fest mit aller Frölichkeit solte begangen werden, da war es leicht gethan, die geistliche und erlaubte Frölichkeit in Uppigkeiten zu verkehren, damit der Teufel fein auch seinen Theil von dem Fest haben, und das beste davon tragen möchte; Es ist dißfalls, was das Pfingst-Bier anlanget, die Landes-Verordnung Chur-Fürstens Augusti zu Sachsen von An. 1590. gar merckwürdig, welche wir, weil man zugleich daraus sehen kan, was das Pfingst-Bier für Mißbräuche mit sich geführet, von Wort zu Wort hersetzen wollen: Sie lautet also: Es ist auch eine sehr schändliche Gewohnheit eingerissen auf den Dörffern, daß die Bau-

Bauren auf und an den hohen Festen, als Weynachten und Pfingsten, ihre Säufferey bald Abends des Festes anfangen, und die Nacht über treiben, und Morgens die Predigt entweder gar verschlaffen, oder truncken in die Kirche kommen, und darinnen wie die Säue schlaffen und schnarchen; (und bald hernach) An etlichen Orten mißbrauchen die Bauren ihre Kirchen, welche ein Bet-Haus seyn soll, für ein Kretschmar oder Bier-Keller, schroten das Pfingst-Bier darein, daß es frisch bleibe, und sauffen es daselbst aus, mit Gottslästerung und Fluchen. Wie dann GOtt selbst im 55sten Jahr das Bauers-Volck sonderlich verwarnet und erinnert hat, von solchem Schwelgen abzustehen, da er eben am Pfingst-Sonntage unter der Predigt an vielen Orten das liebe Getreyde auf dem Felde jämmerlich mit einem erschröcklichem Wetter in die Erde geschlagen, und an etlichen Orten, da das Pfingst-Bier im Glocken-Thurn gelegen ist, und die Bauren gewißlich mehr ihre Gedancken auf die desselbigen Tages fürhabende Säufferey, dann auf die Predigt, oder zum Gebet gerichtet hatten, in die Kirche, unten im Chor, mit

dem

dem Feuer-Strahl geschossen hat. Und da sie ja wollen den Bauren das Pfingst- und andere gemeine Biere erlauben, sollen sie ihnen doch nicht gestatten, 8, 10, oder 12. Viertheil Biers ihres Gefallens einzulegen, sondern ihnen eine gewisse Anzahl, nach der Gemeine des Volcks vergönnen, und gebieten, daß sie dasselbige friedlich, züchtig und bescheiden, nach den Feyertägen austrincken, bey aufgesetzter Geld-Straffe, da von jemand ein greulicher Fluch oder unzüchtige Rede gehöret würde. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Pfingst-Vogel-Schiessen und Pfingst-Täntzen, oder andern Kirchweyhen, so an diesem Fest gehalten werden, alles dieses kan gar leicht zu einer sündlichen Verunehrung des Festes ausschlagen, wo es nicht mit höchster Sorgfalt in seiner Maase bleibt, und die Kirchweyhen liesse man ohnedem lieber an diesem Fest gar unterwegen, indem doch unmöglich was anderes daraus wird, als daß daran der mehrste Theil dem Teufel dienet, sintemal unter einem solchen Schwarm vielerley Leute, als auf den Kirchweyhen zusammen laufft, nichts als Unordnung, Schlägerey, Spielen

und

und Unzucht auf die letzte entstehet; aber böse Gewohnheiten thut man nicht gern ab, dann es gehe wie es wolle, so tragen sie der Obrigkeit und den Beamten ein, so sich, wie der Prophet redet, von den Sünden des Volcks nehren müssen. Es sind auch weyland um diese Zeit die Pfingst-Hüner, Pfingst-Kühe, Pfingst-Kälber als eine gewisse Steuer an diesem Fest gebräuchlich gewesen, und die Pfingst-Limmel sind gleichfalls unfehlbar daran zu haben, wann man in die Schencken gehet; GOTT bessere den verderbten Zustand selbst. Wir fügen noch etwas von dem Evangelio bey: Es ist solches entweder, als wir oben cap. 43. und 47. angezeiget, weil den lieben Alten die letzten Reden des HErrn JEsu so wolgefallen, oder weil man die gantze Zeit von Ostern biß Pfingsten für eine gar freudige Zeit gehalten, und deßwegen lauter Trostes-volle Evangelia genommen, auf dieses Fest beliebt worden, oder endlich auch weil in dessen 26. vers die Worte stehen: Aber der Tröster der Heil. Geist, welchen mein Vatter senden wird in meinem Nahmen, derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles des, was

ich euch gesagt habe, woraus man beedes die Persohn und das Amt der Heiligung des Heil. Geistes zu erläutern gar füglich Gelegenheit nehmen kan.

Cap. XLIX.

Von dem Andern und Dritten Pfingst-Tag, Evangel. Joh. 3. vom 16. biß in den 21. vers. und Evangelium Joh. 10. vom 1. biß in den 11. vers.

ES lassen sich auch diese zwey Feyertäge, wie wir oben bey der Ostern gethan, gar wol in ein Capitel zusammen fassen, und haben wir weiter von nichts als von beeden Evangeliis zu reden: Das am andern Pfingsttag ist der Schluß von der nächtlichen Unterredung, so der HErr JEsus an dem ersten Oster-Fest seines Lehr-Amtes zu Jerusalem mit dem Nicodemo gehalten, und soll man ja Ursachen angeben, wie es zu dem Pfingst-Fest gekommen, so können wir keine andere als diese setzen; weil es des Heil. Geistes Werck ist, daß er den Glauben gibt, und den HErrn JEsum mit seiner Zukunfft in das Fleisch, und mit seinem gantzen Leben

ben und Lehr-Amt nicht für einen strengen Richter, wie Nicodemus gemeynet, wann GOTT sichtbarlich auf die Welt käme, so könte er ja nichts anders thun als die Welt richten, in welchem Wahn auch Simsons Vatter nach Judic. 13. v. 22. gestanden, sondern für einen gnädigen Heyland zu halten lehret; dahin zielet auch der 19. vers dieses Evangelii, worinnen der HErr JEsus weiset, daß nicht Er in seinem Mittler- und Lehr-Amt, sondern die Menschen sich schon selbst richteten, nachdem sie Ihn nemlich als das Liecht der Welt hasseten, und sich von Ihm nicht wolten zur Busse und Züchtigung in der Gerechtigkeit straffen lassen: Anbey muß man aus dem 21. vers und den Worten: Wer aber die Warheit thut, der kommt an das Liecht, durchaus nicht den irrigen Schluß machen, als könte ein Mensch ohne die Erleuchtung des H. Geistes von selbsten die Warheit vor GOtt thun, und den HErrn JEsum lieben und suchen, dann das sagt der HErr JEsus nicht, und der Schluß gehet nicht einmal in weltlichen, wil geschweigen in himmlischen Dingen an; z. E. wann ich sage: Wer gesund ist, der hat

eine lebhaffte Farbe, eines kommt aus dem andern, folget aber dann daraus, daß sich einer nach eigenem Willen die Gesundheit geben könne, oder gegeben habe? gleich so ist es mit dieser Rede des HErrn JEsu, die wie sie der Gegensatz ist dessen, was in dem 19. und 20. vers dieses Evangelii gesagt worden, also beziehet sie sich wieder auf das vorige, auf den 17. und 18. vers, worinnen der HErr JEsus von dem Glauben geredet, und gesagt: GOtt habe seinen Sohn in die Welt gesandt, daß die Welt durch Ihn seelig werde, und setzet demnach die geistliche Kräfften, so GOtt durch den HErrn JEsum den Menschen gibt, daß sie glauben, die Warheit thun und zu Ihn kommen können, schon zum voraus.

Ferner aber auch auf das Evangelium am dritten H. Pfingst-Tage zu kommen, so ist es ein Discurs den der HErr JEsus in dem dritten Jahr seines Lehr-Amtes um der Pharisäer willen zu seiner Vertheidigung gehalten, und ihnen gewiesen, daß sie nicht Ursachen hätten zu zweifflen, ob Er von GOtt beruffen sey, sein Lehr-Amt zu thun; Ob sie gleich die ordentlichen Lehrer wären, an welche sich

die Leute im Land gewöhnet, so sey Er doch allein der wahre treue Lehrer, und wer es nicht mit ihm halte, sey ein Dieb und Mörder der Seelen, er möge in einer Gemeine auch noch so groß im Ansehen stehen, und wir wolten fast hieraus auf die Gedancken kommen, daß die Alten, weil sie dieses Evangelium auf den dritten Pfingst-Tag angesetzet, welcher ohnedem, als wir in dem vorhergehendem 48. cap. gehöret, gar spat und im eilfften Jahrhundert nebst dem andern oder Pfingst-Montag dem Heil. Pfingst-Fest beygeleget worden, solches um der obbemeldten Gewohnheit willen gethan, vermöge deren man an Pfingsten Bischöffe, Archi-Diaconos und andere Geistliche gemacht, dann aus diesem Evangelio kunten sie sich ihre Pflicht vorhalten, und die Gemeine zugleich von der Wichtigkeit solcher Aemter unterrichtet werden.

)o(

Cap. L.

Von dem Fest der Heil. Drey-Einigkeit, Evangel. Joh. 3. von dem 1. bis in den 15. v.

DAs ist in den Evangelischen Kirchen das letzte von den hohen und grossen Festen, dannoch hat man keine völlige Gewißheit, wann es eigentlich angeordnet worden: Einige halten dafür, es sey die Octava oder der 8te Tag von Pfingsten gewesen, wir haben aber schon in dem 48. cap. erwiesen, das Pfingsten keine Octavam gehabt. Andere wollen, es hätte es Pabst Gregorius IV. A. C. 834. aufgebracht, und Dallæus meynet, es habe nach dem Jahr Christi 1085. seinen Anfang genommen. Solten wir bey solcher Ungewißheit unsere unvorgreiffliche Gedancken eröffnen, so kommt uns am glaublichsten für, daß es um das Jahr Christi 1152. geschehen. Zur selbigen Zeit lebte in dem Stifft Trier, in dem Benedictiner-Closter Prum, ein Abt, Sotho mit Nahmen, der schrieb ein Buch de statu domus Domini betitult, und hat darinnen folgende Worte: Miramur quod

quod nostro tempore nonnulli in monasteriis novas celebritates inducant. Quare, an patribus doctiores sumus? Quæ igitur ratio celebrandi Festum Trinitatis & transfigurationis Christi? Das ist: Wir wundern uns, daß einige in den Clöstern zu unserer Zeit neue Feste einführen. Sind wir etwan klüger als die Vätter so vor uns gewesen? Was haben wir dann für Ursachen, das Fest der Heil. Dreyeinigkeit, und der Verklärung Christi zu halten? So hielte man dazumal von diesem Fest, und dachte vielleicht, es wäre solches gantz überflüssig, weil ja in der Kirche täglich das Gloria Patri & Filio & Spiritus S. Ehre sey GOtt dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heil. Geist abgesungen würde, wie man dann dieses Fest eben darum erst 50. Jahr hernach zu Rom angenommen; allein es ist gantz billig und Christlich, daß man der Heil. Dreyeinigkeit, wie sie ein einiger hochgelobter GOTT ist, auch ein eigenes Fest gefeyret, auch ist die Zeit selbst zu welcher es gefeyret wird, nicht unschicklich; Die Heil. Dreyeinigkeit ist der Anfang zu allem Guten, und zugleich das Ende ohne Ende, wohin unser gantzes Le-

ben zielet, wann GOtt seyn wird alles in allen, also werden auch die Feste des Kirchen-Jahres billig damit geschlossen. Ubrigens von dem Evangelio zu reden, so geben die, so dieses Fest für die Octavam und den 8ten Tag der Pfingsten halten, die Ursach, es sey ein Evangelium von der Heil. Tauffe genommen worden, weil man eben auch daran getaufft habe, wir aber erachten für warscheinlich, daß die lieben Alten die Heil. Tauffe für den stärckesten Beweiß angesehen, der von der Heil. Dreyeinigkeit im N. Testament zu finden wäre, woran sie wol nicht unrecht gehabt: Sonsten aber ist dieses Evangelium auch darum dem Fest gerecht, weil die Worte darinnen stehen: Wir reden was wir wissen, und zeugen was wir gesehen haben, v. 11. Hie redet der HErr JESUS gar nicht in Plurali von sich, und nennet sich nicht wir, wie die grossen Herren auf dieser Welt thun, dann Er solche Redens-Art niemahlen in Heil. Schrifft gebrauchet, wann Er von seiner einigen Persohn gesprochen, sondern Er gibt hiemit das Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit zu verstehen, was Er und sein Heil. Geist von GOtt dem Vatter

gesehen, das nur pflege Er und gantz nichts aus eigener Erfindung nebst GOtt dem Heil. Geist zu reden, als welcher allezeit auf Jhm ruhe. Und deßwegen kan man nichts destominder nach Anleitung dieser Worte das hohe Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit auf das erbaulichste erklären.

Cap. LI.

Von dem I. Sonntag Trinitatis, Evangel. Luc. 16. von dem 19. bis in den 31. v.

WJr haben allbereit oben in dem 5. cap. bey dem H. Advent gesehen, daß alle Sonntäge so nach diesem Fest, biß ein neues kam, eingefallen, von dem Fest an den Nahmen hatten, und der erste, andere, dritte Sonntag und so fort gezehlet worden; Nun gehet es gleich wieder so, und alle nach den hohen Fest der H. Dreyeinigkeit folgende Sonntäge werden in den Evangelischen Kirchen von diesem Fest angerechnet, und heissen der erste, andere, dritte und so fort biß auf den 27sten, dann mehrere können in keinem Kirchen-Jahr fallen; Wie die Römisch-Catholi-

ſche Kirche dieſe Sonntåge nicht nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit, ſondern nach Pfingſten zehle, haben wir ſchon in dem 2. Cap. erinnert, und achten es weiter nicht nöthig viel zu wiederhohlen, weil es uns ohndem weiter nichts angehet.

Solchemnach iſt von den Nahmen dieſer nun kommenden Sonntåge weiter gantz nichts mehr zu ſagen, es låſſet ſich gar leicht einmal für allemal mercken, und iſt nur das zu thun, daß wir, ſo viel immer möglich, Urſachen anzeigen, warum jegliches Evangelium auf einen jeglichen von dieſen Sonntågen angeſetzet worden.

Hie gibt Durandus vor, daß die gantze Zeit von dem Feſt der Heil. Dreyeinigkeit an, biß auf das Advent, und den Anfang des hernach von neuem folgenden Kirchen-Jahrs, tempus peregrinationis noſtræ, oder die Zeit unſerer Wallfahrt in dieſem menſchlichen Leben vorſtelle, und die Kirche wolle durch die auf jegliche Sonntåge angeordnete Evangelia lehren, wie wir in dieſer Wanderſchafft wol fortkommen ſollen, und das låſſet ſich noch ſo ziemlich hören, wir aber fügen hinzu, daß es vor allen in dem Kirchen-Jahr nöthig

gewe-

gewesen, die wichtigsten Grade der Erniedrigung und Erhöhung unseres HErrn und Mittlers JEsu Christi an gewissen Festen, und in gewissen Evangelien der Gemeine vorzutragen, welches auch vom Advent an, biß auf das Heil. Pfingst-Fest geschehen ist, dannenhero blieb das annoch übrig, daß man die nach dem Fest der Heil. Dreyeinigkeit in ihrer Ordnung kommende Sonntäge zu allerley zum Christl. Leben und Wandel dienlichen Lehren anwendete, und dazu mit den Evangeliis Gelegenheit gab, so auch einiger massen bewerckstelliget worden; Ich sage merckwürdig einiger massen, gestalten es offenbahr ist, daß der so diese Evangelia angesetzt, wer er auch gewesen seyn mag, es eben nicht allezeit zum besten getroffen, sondern vielerley Evangelia von einerley Innhalt genommen, und es besser machen dürffen, so kommen z. E. die Wunder so der HErr JEsus an den Krancken gethan, unter diesen 27. Sonntägen nur allzu offt, und zu fünffmalen für; Allein wir müssen es nunmehro lassen, wie es ist, und wollen, soviel sich thun lässet, bey jeglichem Evangelio Spuhren zeigen, wie man schicklich ausweichen, und bey einerley

nerley Innhalt der Evangelien dennoch auf andere nöthige und neue Materien und Lehren kommen soll:

Dieses Evangelium anlangend, so halten einige dafür, daß es der sieben Evangelien, so von dem ersten Heil. Pfingsttag an, biß auf den dritten Sonntag Trinit. gelesen werden, vornemliches Absehen wäre, zu erweisen, die Erde sey voll der Gütigkeit und Barmhertzigkeit des HErrn. So seye es nach dem Evangelio am ersten Pfingsttag eine Barmhertzigkeit, das GOtt der Vatter, und Sohn, und der H. Geist zu uns kommen und Wohnung bey uns machen wollen; Nach dem Evangelio am andern Pfingst-Tag seye es Barmhertzigkeit, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt, daß die Welt durch Ihn seelig werde. Nach dem Evangelio am dritten Pfingst-Tag sey es Barmhertzigkeit, daß uns der Heil. Geist in den rechten Schaafstall der Kirche weise. Nach dem Evangelio am Fest der Heil. Dreyeinigkeit sey die H. Tauffe ein Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit, wie Tit. 3. v. 5. stehet: Nach seiner Barmhertzigkeit machet er uns seelig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneu-

rung

rung des Heil. Geistes. Ja es ist auch die Offenbahrung des Geheimnüsses der H. Dreyeinigkeit, die allergrösseste Barmhertzigkeit, dann das ist das ewige Leben, daß sie dich Vatter und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen, Joh. 17. v. 3. Und wann wir nicht wüsten, daß GOtt einen Sohn hätte, wer hätte für uns Gehorsam leisten, und uns erlösen sollen. Aber gleich so sey es ferner Barmhertzigkeit nach dem Evangelio am 1. Sonntag Trinit. daß aller Frommen Seelen, wie Lazari Seele aus dem Elend dieser Welt in Abrahams Schooß solten getragen werden. Nach dem Evangelio am 2. Sonntag Trinit. sey es Barmhertzigkeit, daß GOtt die Menschen zu dem grossen Abendmahl beruffen; Nach dem Evange- am 3. Sonntag Trinit. sey es endlich Barmhertzigkeit, daß GOtt uns als die verlohrne Schaafe so begierig gesuchet. Erstgedachte Ursachen geben einige sowol von diesem, als von den vorhergehenden, und nachfolgenden zweyen Evangeliis, und wir lassen es dahin gestellt seyn, es ist gar erbaulich geredt und gesprochen; Dannoch glauben wir anbey, daß sich noch andere nähere zur Zeit und Sache treffen.

de Gründe finden lassen; Die Zeit in Betrachtung zu ziehen, pfleget das Jahr wenn man dieses Evangelium lieset, mehrentheils schon gesegnet zu seyn, und allerley Früchte und Gewächse zu geben; Diesem nach erachten wir, daß man hiebey vor allen die Reichen erinnern wollen, wie sie bey dem reichen göttlichen Seegen, den sie doch am allerersten vor den Armen haben können, vor allen an guten Wercken reich werden, und Barmhertzigkeit im Handel, Wandel, Almosen geben, Versorgung rechter Armen, und allerley Fällen des menschlichen Lebens üben solten: Nicht minder haben in diesem Evangeli auch die Armen ihre Lehre und unentbährlichen Unterricht, daß sie nemlich zurück dencken mögen, wie sie zu ihrer Armut gekommen, ob sie GOtt, oder sie sich selbst durch liederliches Leben, Boßheit und Unbedachtsamkeit darein gesetzt, daß sie doch an Lazari Exempel lernen, sich in ihre Armut recht zu schicken, sich nicht nach allen gelüsten zu lassen, gleichwie Lazarus nur mit den Brosamen von des reichen Mannes Tische zufrieden gewesen, wann man ihn nur diese nicht auch versagt, daß sie reich werden am Glauben, Gedult Vergnüglichkeit. Die

Die Sache anlangend, ist es ingemein die grösseste und erste Anfechtung der Menschen, wie sie sich in der Welt nehren wollen, auch die schon reich sind, und Güter haben, verfallen gleichwol entweder auf den Geitz, oder auf Ruchlosigkeit, lassen sich klug und seelig düncken, eben darum, weil sie begütert sind, achten GOttes Wort für eine schlechte Sache, so nur vor arme Leute gehöre, daß sie doch etwas haben, weil sie sonst nichts haben, allen diesen kan aus dem Evangelio ihre Gebühr gesagt, und ihr Gewissen gerühret, auch mit Lehre Trost Ermahnung und Warnung an die Hand gegangen werden. Ubrigens wollen wir auch diese Erinnerung nicht vorbey lassen, daß man ja nicht unnöthige Folgerungen aus diesem Evangelio ziehe; Z. E. Ob dann die Verdammten und Seeligen einander von fernen sehen, und miteinander reden könnten, weil darinnen das Gespräch des reichen Mannes aus der Hölle, mit dem Lazaro im Himmel angeführet wird. Oder ob dann die Verdammten noch für ihre in der Welt lebende Freunde Sorge tragen solten, daß sie nicht verdammt werden mögten, wie sie; weil der reiche Mann

zu Abraham sagt: Er solte einen der von Todten auferstanden wäre, an seine Brüder schicken, der sie warne, daß sie nicht auch an den Ort der Qual kommen. Oder ob dann die Verdammten noch eine Hofnung zur Göttlichen Barmhertzigkeit haben könten, weil der reiche Mann spricht: Vatter Abraham erbarme dich mein. Alle diese Consequenzien sind falsch und stecken nicht in der Gleichniß, indem die Umstände, woraus sich solche Schlüsse ziehen zu lassen scheinen, gar nichts bedeuten sondern nur da sind, daß die Gleichniß voll würde, und wohl zusammen hienge, und die Sache überhaupts und kurtz um abschlagen; gesetzt wann auch ein Verdammter alles dieses thun solte, wäre es zu spät, zu lange geharret, und vergebens; Die Theologia parabolica, wie der seel. Hr. Chemnitius gar nachdrücklich erinnert, ist nicht in allen Stücken argumentativa, das ist, man muß nicht aus allen Umständen der Gleichnisse Schlüsse machen, sonst gehet man zu weit über ihr Haupt-Absehen hinaus, und versteigt sich, und liesse sich nimmermehr eine Gleichniß machen, wann man alle Umstände was eigenes solte bedeuten lassen.

Cap.

Cap. LII.

Von dem II. Sonntag Trinitatis Evangel. Luc. 14. von dem 16. bis in den 24. v.

HJe ist weiter nichts zu sagen, als daß man mit dem Evangelio zeigen wollen, wie sich die Menschen durch die weltliche Geschäffte so leichtlich von dem Beruff zum Gnaden-Reich abwendig machen lassen, und es nicht einmal vor Sünde und Schaden achten, welches leider noch immer geschicht.

Cap. LIII.

Von dem III. Sonntag Trinit. Evangel. Luc. 15. von dem 1. bis in den 10. v.

DJeses Evangelium weiset, daß GOtt dennoch Leute in sein Gnaden-Reich bekomme, ob sich gleich der grösseste und mächtigste Hauffe nicht wolle beruffen lassen; und giebt die schönste Gelegenheit die Lehre von der wahren Busse, von deren Nutzen, und daß solche nie zu spät,

wann sie nur ernstlich sey, eingreiffend vorzutragen.

Cap. LIV.

Von dem IV. Sonntag Trinit.

Evangel. Luc. 6. von dem 36. bis in den 42. v.

Es ist gar wahrscheinlich, daß man dieses Evangelium angesetzet, um daraus die Lehre des achten Gebotes, wie man es im menschlichen Leben, und bey täglich vorfallenden Gelegenheiten recht ausüben soll, vorzutragen, und schickt sich solches vortrefflich auf die Jahrs-Zeit, zu welcher es gelesen wird: Mehrentheils ist nun die schönste Zeit, es sind die längsten Täge, es ist lieblich Wetter, und das alles giebt zu allerley Zusammenkünfften der Leute Anlaß, wobey sich leider das Splitterrichten als der nächste Zeit-Vertreib einfindet. Man gehet spatzieren, oder liegt an den Fenstern, oder sitzt unter und an den Thüren auf den Gassen, wie die Handwercks-Leute in Städten zu thun pflegen, begegnet nun jemand oder gehet vorbey, so nimmt die in dem menschlichen Hertzen tieff eingewurtzelte Tadel-Lust, alsobald zum Splitterrichten Ursach, und das

das bey ungezogenen Leuten so unverschämt, daß es nicht emsiger und sorgfältiger geschehen könnte, wann solche Leute Geld davon hätten. Wie die Bauren-Hunde an der Kette, wann es stürmisch Wetter ist, nicht leichtlich aus ihren Hütten heraus gehen, hingegen aber bey gutem Wetter vor der Hütten liegen, und einen jeglichen Frembden anbellen, der sich nicht um sie bekümmert, gleich so machen es die Splitterrichter bey erstgemeldten Gelegenheiten, sie bellen jedermann mit ihrem lieblosen Urtheil die Ohren voll, wer ihnen nur vorkommt, so sind sie es gewohnet, so haben es die Eltern gemacht, so haben es die Kinder von ihnen gelernet, so treiben sie es auch, also war es je noth, daß man mit einem solchen Evangelio dieser teufflischen Sache steurete, und jedermann zu Gemüth führete, der sowohl, der es thue, als auch der so mitmache, werde GOttes Strafe nicht entfliehen, sondern durch GOttes Gericht mit gleicher Müntze bezahlet werden, worauf die Worte gehen; Eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Ja das Evangelium lehret ferner, wer der Christlichen Liebe gemäß

leben wolle, der müsse auch auf solche böse Urtheile nicht einmal acht geben, sich nicht dadurch verreitzen lassen, Böses von dem Nächsten zu dencken oder nachzusagen, sonst werde er in gleiche Straffe GOttes verfallen, das sagen die Worte, mag auch ein Blinder einen Blinden den Weg weisen: Und es ist auch diese Warnung höchst-nothwendig, dann der unbedachtsame Lauf und Gebrauch bringt es so mit sich, so lange die Menge und der grösseste Theil der Leute gut urtheilet, so lange erhebt man einen Menschen wie hoch, und hält wol von ihm, was er sein lebenlang nicht gewesen, und nicht werden und leisten kan; Gerathen aber die Splitterrichter über ihn, so fällt nicht allein offt ohn alle Ursach alle gute Meynung von ihm auf einmal hinweg, sondern man weiß auch nicht genug Ubels von ihm zu sagen, bloß weil ein Blinder dem andern den Weg weiset, als das Evangelium spricht, und das hält man wieder für keine Sünde. Hingegen kan man Krafft dieses Evangelii alle diese unerkandte, und der Leibe des Nächsten höchst-nachtheilige Sünden recht nachdrücklich rugen, und aus dem, was gesagt worden, zugleich abnehmen / wie

das

das Evangelium selbst zu verstehen, und zu was Ende die darinnen vorkommende Gleichnüsse angeführet worden, so wir eben nun weitläufftiger nicht darzuthun begehren, das einige bemercken wir noch, wie die Worte: der Jünger ist nicht über seinen Meister ein Trost sind, für alle die, so von ungerechten Splitterrichtern leiden, daß sie sich mit dem Exempel ihres HErrn JEsu zu frieden stellen sollen, dem es auch nicht besser gegangen, und der nach Matth. 11. v. 19. ob er schon die Göttliche Weisheit war, sich dannoch von seinen unnützen Kindern müssen rechtfertigen lassen.

Cap. LV.

Von dem V. Sonntag Trinit. Evangel. Luc. 5. von den 1. bis in den 11. v.

DJeses Evangelium hat allermeist sein Absehen, daß die Gemeine möchte unterrichtet werden, wie ein jegliches seinen Beruf zu treiben, und darinnen des göttlichen Seegens zu gewarten habe, welches sich an dem Exempel Petri äussert, der arbeitete die gantze Nacht, und fieng

doch nichts, als er aber das Netz auf des HErrn Christi Wort auswarf, beschloß er eine grosse Menge Fische, und es ist auch diese Lehre, um die Zeit, worein das Evangelium fällt, für Burger und Bauern sehr nothwendig, und nützlich, die Bauers-Leute haben nun auf dem Felde darauf zu sehen, daß sie ihr Heu wol einbringen, wie sie pflantzen, schneiden, und andere dergleichen Arbeit zu bequemer Zeit thun mögen, wobey gemeiniglich ein grosses Mißtrauen an GOtt mit unterlauft, ist das Wetter nicht gleich nach der Bauren Sinn, so thun sie stracks, es sey nun alles verdorben. Fällt nachdem es lange geregnet, einmal an einem Sonntag ein schön Wetter ein, so haben sie nicht so viel Vertrauen auf GOtt, daß sie den Sonntag über feyren, warten, und glauben könnten, wann sie GOttes Tag feyreten, so würde er das schöne Wetter länger dauren lassen, und die Sonntags-Feyer ihnen gewißlich, wie die Schrift sagt, zweyer Tage Brod einbringen. So machen es die Bauren; die Burger hingegen fehlen auf einer andern Seite, und lassen sich entweder durch das Wetter anlocken, daß sie ihre nöthige Hand-Arbeit

beit zur Unzeit stehen und liegen lassen; Oder fehlet es ihnen an Arbeit, die sie offt zuvor selbst muthwillig verschlagen, und sich um die Arbeit bitten lassen, und doch nicht arbeiten mögen, weil sie vor dem Schwelgen nicht Zeit gehabt, so wollen sie stracks verzagen, und demüthigen sich nicht vor GOtt, und erkennen nicht, daß sie GOttes Seegen mit Spott von sich gestossen, dencken auch nicht in Busse daran, daß GOtt wieder Seegen schicken könne. Und endlich arbeiten zwar einige emsig, und begierig, bedencken aber nicht, daß bey aller Arbeit GOttes Segen das vornehmste sey, bauen allein darauf, daß es ihnen nicht fehlen könne, wann sie viel für sich bringen. Alle diese irren daran, und können aus diesem Evangelio ihre Lection hören.

Cap. LVI.

Von dem VI. Sonntag Trinit.

Evangel. Matth. 5. von dem 20. bis in den 26. v.

ES lassen sich auch hie Ursachen geben, warum die gottseelige Alten dieses Evangelium auf diese Zeit verordnet,

swann man nur ein wenig nachdencket, was um diese Zeit zu geschehen pfleget. Es ist nun noch immer eine solche Jahrs-Zeit, so zu vielerley Gesellschafften der Menschen Anlaß giebt: Es werden nemlich hier und dar um diese Zeit von langen Jahren her allerley Kirchweyhen gehalten, mit denen es zwar im Anfang ein gutes Absehen gehabt, aber mit der Zeit ist es zu grossem Mißbrauch ausgeschlagen. Da man die Wohlthaten, so GOtt dieser und jener Gemeine gethan, und auch bey ihr das Wort GOttes angerichtet, betrachten solte, so hat man solche Denck- und Danck-Zeiten in ein wildes Leben, in Feste zum Saufen, Spielen, Betrügen und anderer Uppigkeiten verkehret, so daß es daran mehrentheils auf Raufen, Schlagen, Wunden, und endlich gar auf den Todtschlag selbst hinaus laufft. Solchen Greuel achtet man fast nicht mehr unter Christen, dann die lange böse Gewohnheit hat ihn wol hergebracht, und die Leute so verblendet, daß sie auch nicht einmal nach einer Pharisäischen Gerechtigkeit fragen; Die Pharisäer liessen sich doch noch angelegen seyn, den Todtschlag mit der Faust zu vermeiden, das wilde

Volck

Volck hingegen, dencket auch nicht einmal daran, sondern macht aus solchen Sünden einen Ruhm und Tapfferkeit. Darum war es je Noth den grossen Gehorsam zu treiben den das 5te Gebot fordert. Wolte man zu dieser erstgegebenen Ursach die andere hinzufügen, es hätte den gottseeligen Alten die schöne Berg-Predigt des HErrn JEsu so wol gefallen, daß sie ein Evangelium daraus genommen, so wird man auch nicht fehlen, dann es kommen in dem Kirchen-Jahr 4. Evangelia für, so aus dieser schönen Berg-Predigt sind. Ubrigens finden sich auch in diesem Evangelio Redens-Arten, Wörter und Sachen, so einer gewissen Erläuterung brauchen, damit niemand Irrthum heraus ziehe, welche wir eben zu diesem guten Ende beyfügen wollen:

Erstlich stehen in dem 21. v. die Worte: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist, du solt nicht tödten, und da hat nicht allein der bekandte Polyhistor Grotius, weil die Worte du solt nicht tödten, das 5te Gebot sind, das was zu den Alten gesagt ist, für GOttes Wort angesehen, sondern es thun der-

gleichen noch heut zu Tag viele Politici, und machen den HErrn Christum zu einen neuen Gesetzgeber, der ein vollkommeners Gesetz gelehret hätte, als GOtt von dem Berg Sinai gegeben. Das ist nun ein Haupt-Irrthum, und wundert uns nicht wenig, wie grosse Leute, die sich duncken, daß sie auch was urtheilen können, solchen der Göttlichen Weißheit und Gerechtigkeit so nachtheiligen Schluß annehmen mögen; GOttes Gesetz ist die ewige unveränderliche, unverbesserliche Weisheit und Warheit, es ist nicht wie Menschen-Gesetze, so immer des Flickens brauchen, wann sie eine Zeitlang gestanden, und sich die Zeit, Läufte und Leute geändert. Der HErr JEsus sagt ja selbst, in eben diesem 5. Cap. Matthæi, v. 18. Bis daß Himmel und Erden zergehe, werde nicht zergehen der kleinste Buchstaben, noch ein Titul vom Gesetz, wann aber der HErr JEsus ein neues Gesetz gegeben hätte, und das gleich zu Anfang seines Lehr-Amts, da diese Wort geredet worden, so wäre ja mit einander das gantze Gesetz zergangen. Es ist freylich wahr, das 5te Gebot heist: du solt nicht tödten;

Allein es stehet in diesem Evangelio, und dieser Rede des HErrn JEsu ja noch dabey, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn; und da muß man die Worte gantz zusammen nehmen, und nicht voneinander trennen, dann der HErr JEsus ziehet diese Worte nicht an, so ferne sie das 5te Gebot sind, sondern so ferne die Alten, nemlich die Pharisäer, wovon wir gleich sagen wollen, eine falsche Auslegung daran geflicket, und es so gedeutet; Wer nie einen solchen Todtschlag begangen, daß man ihn vor dem geistlichen Gericht der Todtes Straffe schuldig erklären können, der hat schon das 5te Gebot vollkommen gehalten: So meynten es die Pharisäer, so legten sie das 5te Gebot aus, und gaben vor es sey eine Tradition, diese Auslegung hätten sie von ihren Vorfahren, und diese wieder gar von Mose gehöret; wieder diese Verdrehung des Göttlichen Gesetzes und des 5ten Gebotes eifert hier der HErr JEsus; Und dieser Verdrehung, mit den 5ten Gebot, setzet er im 22. v. entgegen: Ich aber sage euch. Demnach heisset hie das Gericht nichts anders, als das peinliche Hals-Gerichte, dar-

darinnen einem Ubelthäter auf vorhergehende Anklage, Uberzeugung und Bekäntniß nach Recht und Urtheil das Leben abgesprochen und die Todtes-Strafe zuerkannt wird. Wann aber der HErr JEsus weiter sagt: v. 22. Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig, so ist wol zu mercken, daß in dem Griechischen noch das Wort Εἰκῆ das ist, umsonst, ohne rechte Ursach beygefüget stehet, so in vielen Teutschen Bibeln weggelassen, und vergessen worden; Weil nun der HErr JEsus, auch auf den ungerechten Zorn eben die Straffe setzet, so man in peinlichen Hals-Gerichten der Juden, denen, so würcklich einen Menschen ermordet, zuerkannt so erweiset er im Gegentheil wider die Pharisäische Verdrehung des 5ten Gebotes, daß auch der Todtschlag des Hertzens, wovon der Zorn so zu reden ein Stück ist, vor GOtt capital, und gleich so verdammlich sey, als der Todtschlag im Werck selbst, mithin hat er kein neues Gesetz gelehret, sondern nur das alte wieder gerettet, und gewiesen, wie man es besser verstehen solte, als bißhieher geschehen, und wie es nicht so leicht sey, das 5te Gebot vollkommen zu

erfül-

erfüllen, als wol die Pharisäer dafür gehalten.

Nach diesem kommt das Wort Racha für, und die Redens-Art des Raths schuldig seyn, welche beede folgende Bedeutung haben: Racha bedeutet an sich selbst nichts, sondern ist eine giftige Stimme und lautbarer Gebärde, womit man dem andern wehe thun wil: Des Raths schuldig seyn, heist soviel, als eine That begehen, worüber sich die Richter des Synedrii und grossen Rathes zu Jerusalem, die die Verbrechen abstrafften, noch berathschlagen musten, wie man sie abstraffen solte, der HErr JEsus aber weiset hiemit, daß auch der Todtschlag, so mit Gebärden geschicht, ob er gleich zu ihren Zeiten von den Gerichts-Persohnen nicht abgestrafft wurde, dannoch in GOttes Gericht komme, gleichwie bey ihrem Gericht der Todtschlag im Werck geurtheilt und abgestrafft werde.

Endlich ist noch das Wort Narr, und die Redens-Art des höllischen Feuers schuldig seyn, im Evangelio, und jenes das Wort Narr ist soviel, als einen aus blosser Rachgier und ungerechtem Zorn ein grosses Laster zur Beschimpffung aufbürden

den, wie z. E. das Volck zu dem HErrn JESU sagte, Er habe den Teufel, wann Er sie der bösen Tücke ihres Hertzens über-wieß, daß sie ihn zu tödten suchten, nach Joh. 7. v. 20. und wie noch heut zu Tag böse Leute einander gleich Mord, Ehe-bruch und dergleichen straffbahre Laster nachsagen, in solchem Verstand wird das Wort Narr Gen. 34. v. 6. 7. und Judic. 10. v. 6. genommen; Was der seel. Herr Lutherus durch das höllische Feuer ver-dolmetschet, heisset in dem Griechischen γέεννα τȣ̃ πυρος, ist aus dem Hebräischen, und soviel als das Thal Hinnon, welches in Heil. Schrifft gar offt vorkommt; Nach Josuä c. 15. v. 8. war es weyland ein schönes lustiges Thal bey der Stadt Jerusalem gegen Mittag, zur lincken Hand / wann man von Jerusalem nach Bethlehem reisete: Als aber hernach in diesem Thal die Eltern ihre Kinder dem Abgott Molech geopffert, und der from-me König Josias um solcher teufflischen Abgötterey willen es verunreinigen lassen, und gebotten, daß man alle todte Aeser dahin werffen, und verbrennen solte, so kam es in die grösseste Verachtung wegen des Gestanckes, und wird in dem Neuen

Testament für die Hölle genommen; Eine That aber, so die Straffe verwirckt, daß des Missethäters Leichnam in dieses Thal geworffen wurde, war die allerabscheulichste That, und der HErr JEsus zeiget wiederum mit dieser Redens-Art, daß auch der Todtschlag mit der Zunge gleich so straffbar vor GOtt, als der Todtschlag mit dem Werck, und mit demselben in diesem Stück vor GOtt vollkommen einerley sey, daß beede die ewige Verdammniß verdieneten, hieran kunten die Pharisäer lernen, wie ihre Verdrehungen falsch wären, und sie das 5te Gebot besser verstehen solten; was sonst noch im Evangelio ist, hat nicht solche Schwürigkeit, und wir lassen es hiebey bewenden.

Cap. LVII.

Von dem VII. Sonntag Trinit. Evangel. Marc. 8. von dem 1. bis in den 9. vers.

DJeses Evangelium ist allem Ansehen nach um der nun angehenden Erndte willen angesetzet worden, um daraus die Gemeine zu belehren, wie die Erndte eben das sey, was in dem Evangelio geschehen

schehen, nemlich ein Wunder und eine Barmhertzigkeit GOttes, daß aus einem einigen Saam-Korn eine gantze, ja wol zwey, drey und mehr Aehren würden, deren jegliche wiederum 60. 80. ja wol mehr Körner in sich hat, das schaffe eben die Krafft des Göttlichen Wortes, so in dem Evangelio das schon gebackene Brod vermehret. Daß etwas wachse und man einerndten könne, sey auch GOttes Barmhertzigkeit, so unsere Nothdurfft ansehe, und ohne ja wider unser Verdienst zu den Feld-Früchten das Gedeyen gebe. Man hält zwar die Erndte für eine natürliche Sache, weil sie alle Jahr geschicht; Allein, gleich wie es auch im Gegentheil geschicht, daß, wann allzugrosse Nässe oder Dürre einfällt, entweder wenig oder fast nichts eingeerndtet wird, oder erndtet man was ein, so lässet es sich schlecht nutzen, also weiset GOtt hiedurch, daß es eben nicht so seyn müsse, Er könne geben, Er könne nehmen, und nicht unser Fleiß, sondern sein Macht-Wort und Barmhertzigkeit habe es gethan, und mit solchem Hertzen solle man die Erndte in Demuth und Gehorsam betrachten, derowegen ist auch an einigen

Orten der löbliche Gebrauch, daß über die Erndte eigene Predigten gehalten werden, dergleichen man hier und dar in den Postillen nachlesen kan.

Cap. LVIII.

Von dem VIII. Sonntag Trinit. Evangel. Matth. 7. von dem 15. biß in den 23. v.

WArum man dieses Evangelium auf diesen Sonntag angeordnet, lassen sich folgende Ursachen geben: Es habe (1) den gottseeligen Alten wiederum des HErrn JEsu Berg-Predigt so wolgefallen. Sie hätten (2) auch einmal die Lehre vortragen wollen, wie man sich durch falsche Lehre nicht soll verführen lassen, und wie man solcher Seelen-Gefahr am sichersten entgehen soll, gestalten solche in dem gantzen Kirchen-Jahr nirgend wo so eigentlich als in diesem Evangelio vorkommt, und scheinet die Beschaffenheit des Jahrs selbst dazu Anlaß gegeben zu haben: Nun sind die Früchte auf den Bäumen, etliche sind zeitig, etliche zeigen sich schon in einiger Grösse, daß man sehen kan, was für Früchte, und wie-

viel man zu gewarten habe. Da mag man dencken, daß die gottseeligen Alten unsere Augen und Hertzen von den irrdischen Früchten auf die geistliche Früchte der reinen Lehre abführen, und durch irrdische Dinge die gute Gelegenheit ergreiffen wollen, die Gemeine mit der Jahrs-Zeit mehr und mehr fruchtbar und reich zu machen, in allerley Erkänntniß und Wachsthum an dem inwendigen Menschen, so gedeyet die Fruchtbarkeit des Jahres noch einst so gut.

Cap. LIX.

Von dem IX. Sonntag Trinit.

Evangel. Luc. 16. von dem 1. biß in den 9. vers.

Es ist die Zeit, um welche dieser Sonntag und Evangelium einfällt, eine solche Jahrs-Zeit, worinnen uns GOTT viel leibliche Güter anvertrauet; die Früchte kommen von dem Feld ein, wir empfahen über die Feld-Früchte allerley schöne Früchte von den Bäumen, und solten durch diese göttliche Güte bewogen werden, desto danckbahrer zu seyn, und wohl darinnen Hauß zu halten: Es geschicht

schicht aber gleich das Widerspiel, je schöner und fruchtbahrer die Zeit ist, je mehr Uppigkeit treibt man, es müssen nicht allein die Güter der Erde, sondern selbst die Güter unseres eigenen Leibes dadurch leiden und werden schändlich umgebracht. Es sind auch um diese Zeit noch immer Kirchweyhen, woran mancher durch tolles Beginnen seine Gesundheit so niederrichtet, daß es auf lebenslang geschehen ist, und es soll und muß eine Ergötzung seyn. Solte man manchem so zu arbeiten geben, wie er beym Tantz arbeitet, er würde es schwerlich thun, solte es ihm auch zehenfach bezahlt werden, und müste er es thun, wurde er sich darob höchlich beschwehren, aber wann er solche Thorheit selbst wählet, so ist deren Mühe nichts als leicht, und eitel Freude; bey solchem Unfug kan das Evangelium an eine Rechenschafft erinnern, die GOTT fordern werde, und auch würcklich durch allerley schwehre Trübsalen fordert, und eben darum ist es auf diese Zeit nöthig und erbaulich. Sonsten aber sind wiederum einige Sätze darinnen, so bey vielen viel fragens gemacht, und viele Auslegungen verursacht, und hat dannoch

nach vielen winden und drehen mancher nichts als ungereimtes und anstössiges Zeug heraus gebracht, darum wollen wir abermal dessen wahren Verstand anfügen; Wann in diesem Evangelio in dem 8ten vers stehet: Der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte, so meynen gar viele der HErr JEsus selbst sey dieser Herr, und geben sich ohne Noth viel Mühe es zu erklären, wie der HErr JEsus subtile Diebstäle loben können: Wiederum wollen sie zeigen, wie man sich mit dem ungerechten Mammon Freunde machen müsse, und ziehen allerley übelgerathene Fragen heraus. z. E. Wann man unrechtmässig erworbenes Gut den Armen schenckte, ob solches Werck die ewige Hütte, so ja wol der Himmel und das ewige Leben seyn muß, und wie ferne es ihn zuwegen bringen möchte? Ob der frommen Armen Fürbitte und Wünsche zur Gnade GOttes für einen andern was ausrichten solten? Ob die Armen den Himmel für das empfangene Allmosen gleichsam austheilen könten? Allein man kan aller dieser Fragen überhoben seyn, dann man drehe sich wie man immer wil und kan, so

komme

kommt doch nichts taugliches heraus, und es ist das gantz die Meynung des Evangelii und des HErrn JEsu nicht. Wann in dem 8. vers stehet: Der Herr lobte den ungerechten Haushalter, so ist der Herr nicht der HErr JEsus, sondern der Haußvatter ist es, dem der ungerechte Haußhalter biß hieher gedienet hatte, der hat sich über den Fund seines listigen Betrügers verwundert, als er ihn vernommen, und das kan ein jeglicher ehrlicher Mann ohne Sünde thun; Wann z. E. Diebe jemand bestohlen, und es so künstlich angefangen, daß der so bestohlen worden, nicht das mindeste davon gemerckt, ob er schon gedacht, es wäre unmöglich, er hätte es mercken müssen, man hätte ihn nicht anderst bestehlen können, so sagt er wol hernach selbst: Nun diese Diebe haben den Diebstal recht klug angefangen, und lobet sie also, welcher vernünfftiger Mensch aber wird deßwegen glauben, daß er Freude an den Diebstal gehabt, und denselben gebilliget, es ist ja sein eigener Schade gewesen, daß er bestohlen worden; demnach lobet der Haußvatter und nicht der HErr Christus den ungerechten Haußhalter, und auch das

das ist eigentlich kein Lob, er lobet nicht die böse That, sondern nur den Witz, so ferne es Schade ist, daß ein so böser Mensch einen so trefflichen Verstand hat, mithin fällt die gantze unnütze Sorge hinweg, ob der HErr JEsus subtile Betrügerey jemals gelobet, oder loben können, dann der HErr JEsus redet hie nicht was Er, sondern was ein anderer bey dergleichen Fall gethan, und das ist eines.

Das andere, was da heisse sich mit dem ungerechten Mammon Freunde machen, hat freylich etwas mehr Schwürigkeit, lässet sich aber dennoch aus den Grund heben, und der gantze Mißverstand stecket in der Griechischen Præposition ἐκ, welche der seel. Herr Lutherus durch das Wort Mit gegeben; Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, und es eben nicht wohl gedolmetschet und übersetzet hat: Allein es ist auch allerdings unmöglich deren Krafft und Nachdruck den sie hie hat, mit einem einigen so kleinen Wörtgen auszudrucken, dann es haben die Præpositiones in allen Sprachen diese unvermeidliche Unvollkommenheit an sich, daß sie bißweilen 2. 3. ja wol mehrere Deutungen leiden, und woferne

ne man hie die Zweydeutigkeit entdecken wil, so muß man dieses einige Wörtlein ἐκ oder mit, durch eine gantze Phrasin, und weitläufftigere Redens-Art ausdrücken: Wie wir bald erweisen wollen, heisset hie dieses ἐκ oder mit eigentlich soviel, als sich völlig von einer Sache weg begeben, sie abandoniren, fahren lassen, nicht mehr damit zu schaffen haben mögen, froh seyn daß man ihrer loß worden, und das ist nun die wahre Meynung des HErrn JEsu: Ich sage euch, auch ihr stehet doch einmal von dem ungerechten Mammon ab, habt nichts mit solchen Betrügereyen zu schaffen, sondern macht euch dafür andere und solche Freunde, die euch wann ihr darbet, in die ewige Hütten aufnehmen können: Diese aber sind nicht die Armen sondern der HErr JEsus selbst, als der eben dazumal in dem vorhergehenden 15. cap. Lucæ geeyfert hatte, daß ihn die Pharisäer nicht suchen wollen, und es noch den Zöllnern und Sündern für übel gehabt, wann sie in Anfechtungen ihres Gewissens wegen ihrer Schinderey bey dem HErrn JEsu Freundschafft und Rath gesucht; und bey dieser Auslegung fallen abermal wie zuvor alle unnöthige

Fragen auf einmal weg: Doch auf daß man auch sehe, diese Auslegung seye nicht etwan nur so spitzfindig erdichtet, um diesem Spruch zu helffen, und den Einwürffen zu entgehen, so wollen wir zum Beweiß auch aus dem N. Testament einen andern Spruch anführen, worinnen eben dieses ἐκ stehet, so der seel. Herr Lutherus aber nicht durch mit, sondern durch von übersetzet, an dessen Innhalt es zugleich deutlicher wird, als in dem Exempel aus dem Evangelio Luc. 16. v. nicht geschehen können, wie nothwendig was der seel. Lutherus durch mit übersetzet soviel heissen müsse, als sich völlig von einer Sache weg begeben, und froh seyn daß man ihrer noch in Zeiten loß, und dadurch nicht in Schaden gesetzet worden: Dieser Spruch ist bey dem Johanne im 5. cap. und dessen 24. vers zu lesen, und heisset in dem Griechischen: μεταβέβηκεν ἐκ τοῦ θανάτου εἰς τὴν ζωήν. In dem Teutschen aber so: Er ist vom Todt zum Leben hindurch gedrungen. Hie wird wol niemand so gar dumm seyn, und glauben können, daß der Todt das Leben gewürcket, dann das hiesse gleich, das Leben vom Todte holen, sondern man siehet alsobald, daß vom Todt (so hie der

geist-

geistliche Todt ist) in oder zum Leben hindurch dringen soviel sey, als den vorigen unglückseeligen Zustand verlassen, und in einen bessern tretten, mithin ist auch unsere obige Auslegung des Wörtgens *in* mit oder von erwiesen, und das Ende von unserer Rede ist das, man soll sich aus der Verdammniß, so der ungerechte Mammon nach sich ziehet, durch wahre Busse weg begeben, folgends wird die Wirckung, nicht dem ungerechten Mammon, sondern der Busse zugeschrieben, und weil der Freund, den man sich durch den Glauben macht, wann man zuvor durch Busse dem ungerechten Mammon abgesagt, allein der HErr JEsus ist, so hat die gantze Sache seine Richtigkeit, dann der kan ja das ewige Leben geben, wie davon die gantze Heil. Schrifft zeuget.

Cap. LX.

Von dem X. Sonntag Trinit.

Evangel. Luc. 19. von dem 41. bis in den 48. v.

GLeichwie die Zerstörung der Stadt Jerusalem, eines von den grössesten Straff-Gerichten GOttes ist, womit

Er den Unglauben, und die mit dem falschen Vertrauen auf den äusserlichen Gottesdienst beschönte Boßheit und Unbußfertigkeit heimsuchet, über dieses, der Tag, woran Jerusalem zerstöret worden, und der Sonntag, woran man dieses Evangelium lieset, mehrentheils in einerley Monat, oder bißweilen gar auf einen Tag zusammen fallen, so ist es gantz wahrscheinlich, daß man es um eben dieser Ursache angesetzet, und dadurch die Gemeine vor dem Selbst-Betrug des äusserlichen Gottesdienstes ohne dem innerlichen, warnen wolle, wie der äusserliche Gottesdienst im geringsten nichts helffe, wann man nicht thue was die Lehre mit sich bringt, sondern nur grössere Straffen und Rache nach sich ziehe.

Cap. LXI.

Von dem XI. Sonntag Trinit.
Evangel. Luc. 18. von dem 9. bis in den 14. vers.

DAß man dieses Evangelium auf diesen Sonntag geordnet, mag wol eine von den schicklichsten Ursachen seyn, man habe die Gemeine vor dem geistlichen Hoch-

Hochmuth warnen wollen, welche Erinnerung bey gegenwärtiger Zeit gewißlich nöthig ist; Nun ist an manchen Orten die Erndte theils vorbey, theils sind die Leute noch damit beschäfftiget, inzwischen aber geniessen wir hiedurch immer mehrere Gaben und Güter des guten GOttes, deren wir nicht werth sind. Hingegen sind die Menschen so übel geartet, daß sie desto stöltzer werden, je mehr sie in leiblichen Dingen gutes geniessen, und schliessen fälschlich daraus, sie müsten allerdings fromm seyn, weil GOtt ihnen so viel gutes thue. So gieng es schon zu Jeremiä Zeiten, die Juden trieben schändliche Abgötterey, sie räucherten dem Mond oder Melecheth des Himmels, weil sie aber dabey Brods genug hatten, und es ihnen wol gieng, und sie kein Unglück sahen, so beharreten sie darauf, der leibliche Seegen sey ein gewisses Zeichen, daß sie bey GOTT in Gnaden stünden, wie Jerem. 44. v. 17. zu lesen ist. Mithin war es ja Noth dem so tief im Hertzen steckenden Pharisäischen Hochmuth durch ein nachdrückliches Evangelium zu begegnen.

Cap. LXII.

Von dem XII. Sonntag Trinit. Evangel. Marc. 7. von dem 31. bis in den 37. vers.

Es kommt auch hie auf das blosse errathen an, warum man dieses Evangelium angesetzt, doch scheinen folgende Gedancken der Sache nahe zu kommen. Wir haben oben in dem 50. cap. von dem Fest der Heil. Dreyeinigkeit gehöret, daß es A. C. 1152. und demnach zu einer solchen Zeit angeordnet worden, da die Papistische Aberglauben schon im vollen Schwange giengen, wobey sich dann erachten lässet, ob man nicht auch die nach diesem Fest folgende Sonntägliche Evangelia bißweilen darauf gerichtet, dann dahero scheinet es wenigstens gekommen zu seyn, daß so gar viele derselben von Wunderwercken handlen, und wird man sich damit Gelegenheit gemacht haben, von allerley Wundern der Heiligen, der Kirchen, der Quellen und anderer beschryenen Oerter zu reden. Wolte aber jemand diese Ursache nicht gefallen, so können wir ihm mit zweyen andern dienen; Es wird

in dem Evangelio an dem Elend des Tauben und Stummen das Elend des menschlichen Lebens vorgestellet, wie vielem Jammer und Gebrechen es unterworffen sey, indem nun um diese Zeit, da sich Sommer und Herbst scheidet, ohnedem viele Kranckheiten grassiren, und einer an diesem, ein anderer an einem andern Ubel leidet, hat man durch das Evangelium Gelegenheit gehabt, von dem wahren Ursprung aller Kranckheiten, der Sünde, und von der sichersten Weise zu reden, der Kranckheiten loß zu werden. Oder, weil in dem Evangelio von dem edlen Sinn des Gehörs gehandelt wird, und noch immer eine solche liebliche Jahrs-Zeit ist, so die Sinnen zu allerley Ergötzlichkeiten locket, hat man mit dem Exempel des Tauben die Leute warnen wollen, ihre Sinnen nicht zu mißbrauchen, daß GOtt nicht straffen und sie nicht müsse elend werden lassen, so ein gar nützliches und nöthiges Vorhaben war.

)o(

Cap. LXIII.

Von dem XIII. Sonntag Trinit.

Evangel. Luc. 10. vom 23. biß in den 37. vers.

Es schickt sich auch dieses Evangelium auf die Zeit, worein der Sonntag fällt, an dem es gelesen wird; Nach der Erndte, wann das Getreyde nicht wohl gerathen ist, folgt gar gerne Theurung, und ist es für dem, der viel Getreyde hat, viel schwehrer die Christliche Liebe zu üben, als es armen Leuten nicht ist; Wir sehen in der täglichen Erfahrung, daß die Armen gerne geben wolten, wann sie nur viel zu geben hätten, hingegen halten die Reichen an sich, und es gehet hart heraus, biß sie etwas geben; dergleichen geschicht auch in andern Fällen mehr, wo die Christliche Liebe hertzlich seyn solte; mit Worten liebet man immer, kommt es aber zur That, und man soll um der Liebe willen nur etwas von seinem Hochmuth, Pracht, eingebildeter Hoheit und andern bösen Lüsten fallen lassen, so gehet man vorbey wie der Priester und Levit, und hat tausend Entschuldigungen, demnach war es

gar

gar gut, an einem eingreiffenden Exempel die Gemein zu erinnern, wie schwer die wahre Liebe, nach allerley Umständen, der Persohnen, der Zeit, und des Ortes sey.

Cap. LXIV.

Von dem XIV. Sonntag Trinit. Evangel. Luc. 17. von dem 11. bis in den 19. vers.

DAß man dieses Evangelium angesetzet, scheinet eben die Ursachen zu haben, so wir oben in dem 62. cap. bemercket, nemlich damit man durch Gelegenheit dieses Wunders die gedichtete Wunder heraus streichen möchte: Doch weil anbey in dem Evangelio der Danckbarkeit gedacht wird, kan es gar wol seyn, daß man damit zugleich für alle bißher im Jahr von GOtt empfangene leibliche Wohlthaten die Gemeine zu erinnern gesucht.

Cap. LXV.

Von dem XV. Sonntag Trinit. Evangel. Matth. 6. von dem 24. biß 34. vers.

HJe ist die nächste Ursach, daß man dieses Evangelium angesetzt, weil man die-

die Vorsehung GOttes in Erhaltung unsers Leibes und Lebens vorzutragen für nöthig erachtet. Es kommen zwar in dem Kirchen-Jahr verschiedene Evangelia für, so die göttliche Vorsehung in etwas berühren, so offt in den Evangeliis eines Wunders, einer Speisung gedacht wird, so offt ist der hohe Articul von GOttes Vorsehung darinnen begriffen, gleichwol thut keines von allen im gantzen Kirchen-Jahr die göttliche Vorsehung so gar genau dar, als dieses, dieser Articul aber brauchte es so gut als alle andere, daß man ihn wohl einschärffen möchte: Die Bauchsorge reget sich am meisten bey grossem Uberfluß; Niemahlen wollen die Leute eher verhungern, als wann sie mehr haben, als sie Lebenslang gehabt, und Lebenslang brauchen und aufzehren können: Ander seits nimmt die Bauch-Sorge auch derer Hertzen gar empfindlich ein, welche an dem, was zu des Leibes Nothdurfft gehört, Mangel leiden, es lässet sie offt nicht einmal mit Ernst an göttliche und himmlische Dinge gedencken, alle diese musten nothwendig durch dergleichen Evangelium unterrichtet, ermahnet, und getröstet werden.

Cap.

Cap. LXVI.

Von dem XVI. Sonntag Trin. Evangel. Luc. 7. von dem 11. bis 17. v.

HJe scheinet es, daß die gottseeligen Alten auch die Jugend ihrer Sterblichkeit erinnern wollen, als die sich offt lange zu leben Rechnung macht; Benebst aber einmal eine Haupt-Gelegenheit genommen, die Lehre von der Auferstehung der Todten vorzutragen: Es kommt freylich diese Materie auch an dem H. Oster-Fest, und an dem Sonntag Quasimodogeniti für, allein da richtet man die Erklärung allermeist auf die Auferstehung des HErrn Christi, aber bey diesem Evangelio kan man bequemer von der allgemeinen Auferstehung der Todten reden: Sonsten fangen um diese Zeit die Bäume gleichsam an abzusterben, sie verlieren die Blätter und ihre Zierde, nachdem wir hingegen wissen, daß alle diese Bäume im Frühling wieder grünen werden, so tragen wir diese unangenehme Veränderung desto leichter. Und so ist es gleicher gestalt in dem Lauf unseres Lebens; Sehen wir zu dieser

Jahrs-Zeit den Todt wüten, und Junge und Alte dahin sterben, so kan uns das glaubige Andencken an die Aufferstehung der Todten wiederum trösten, und aufrichten, und dazu weiset dieses Evangelium an.

Cap. LXVII.

Von dem XVII. Sonntag Trin. Evangel. Luc. 14. von dem 1. bis in den 11. v.

Es lassen sich die Ursachen, warum man dieses Evangelium angesetzet, aus dessen Innhalt am sichersten schliessen: Es hält nemlich die Lehre von den Kranckheiten, von der Sabbaths-Feyer, von der Demuth, und von der Bescheidenheit in sich, welche sich alle bey allerley Fällen auf diese Zeit schicken.

Cap. LXVIII.

Von dem XVIII, Sonntag. Trin. Evangel. Matth. 22. von 34. bis 36. v.

Nun wil es fast schwer hergehen, die Ursachen dieses Evangelii zu erfinden, und man möchte vielleicht nicht groß irren, wo

wo man sagen würde, die gute Alten hätten selbst keine gewisse Ursachen gehabt, sondern es bloß aus einer ungewissen Lust gethan. Es hält dieses Evangelium die Frage von dem grössesten Gebot, und auch die Frage in sich, wessen Sohn der HErr Christus sey? nun ist Gesetz und Evangelium eine Sache, woraus die gantze Heil. Schrifft bestehet, und die das gantze Jahr durch muß geprediget werden. Durandus meynet, das Evangelium sey um der Prälaten und Aebte willen angeordnet, die solten nicht seyn wie die Pharisäer, sondern sich GOtt gantz und gar zum Opffer wiedmen, und könte man gar leicht den Schluß daraus machen, es wären die meisten weiland etwan so arg gewesen, weil sie solcher Erinnerung bedürft. Dürfen wir auch muthmassen, halten wir dafür, es habe den frommen Alten die Weisheit des HErrn JEsu so wolgefallen, deren in diesem Evangelio gedacht wird, und da das Kirchen-Jahr nach und nach zu Ende schleichet, hätten sie die Christen damit erinnern wollen, wie sie bey den Nachstellungen der falschen Welt von GOtt Weisheit bitten, und des HErrn JEsu Hülfe erwarten solten.

Cap. LXIX.

Von dem XIX. Sonntag Trin.

Evangel. Matth. 9. von dem 1. bis in den 8. v.

NUn kommen die Evangelia von den Wundern auf einen Haufen zusammen: Die Evangelia am XVI, am XVII. Sonntag Trin. hatten lauter Wunder, dieses auch, und am XXI. und XXIV. Sonntag Trin. folgen dergleichen: Solchemnach bleibet es entweder bey der alten Ursach, die wir oben c. 62. angezeigt, oder man hat die Leute warnen wollen, sich vor muthwilligen Sünden zu hüten, daß GOtt nicht unerträglich straffen müste, oder man hat sich Gelegenheit machen wollen, die schöne Lehre von der Vergebnng der Sünden vorzutragen, wie sich dann aus diesem Evangelio verschiedene Lehr-Sätze ziehen lassen.

Cap. LXX.

Von dem XX. Sonntag Trinit.

Evangel. Matth. 22. von dem 1. bis in den 14. v.

DAß man dieses Evangelium angesetzet, giebt Durandus die Ursach, es fange die

die Kirche um diese Zeit und gegen den Anfang des Novembers an, die Weissagung Ezechielis von dem wunderbahren Tempel auf das neue zu lesen, weil nun der von dem 40. Cap. bis zum Ende seines Buchs beschriebene Tempel derjenige Ort sey, wo dereinst alle Glaubige die Hochzeit des Lammes halten solten, so habe man mit diesem Evangelio darauf gesehen, welche Ursach dann gar wahr seyn kan; Wil man aber die oben Cap. 68. angeregte noch hinzu fügen, daß den lieben Alten des HErrn JEsu Weisheit so wohl gefallen, dergleichen auch in diesem Evangelio vorkommt, so hat man desto mehr.

Cap. LXXI.

Von dem XXI. Sonntag Trin. Evangel. Joh. 4. von dem 47. bis in den 54. vers.

HIe ist weiter nichts zu sagen, als was schon in dem 62. und 68. Cap. beygebracht worden.

Cap. LXXII.

Von dem XXII. Sonntag Trin. Evangel. Matth. 18. von dem 23. bis in den 35. v.

HJe scheinet es, daß die lieben Alten der Gemeine die Menge ihrer Sünden zu Gemüthe führen wollen, weil sich zu dieser Zeit immer jähe Todtes-Fälle zutragen, und es ist die beste Bereitschafft zu einen seeligen Ende offt an seine Sünden gedencken, und derselben Vergebung suchen.

Cap. LXXIII.

Von dem XXIII. Sonntag Trin. Evangel. Matth. 22. von dem 15. bis in den 22. v.

ES fällt dieser Sonntag und Evangelium in eine solche Zeit, da die Obrigkeit, Gilt, Steuren und Zinse einzunehmen pflegt, demnach ist es wahrscheinlich, daß man mit diesem Evangelio beede Theile Unterthanen und Obrigkeit erinnern wollen, jene, daß sie willig geben möchten, was sich gebühret; Diese daß sie nicht unerträgliche, sondern billiche Anforderungen

machen soll, welches nicht einmal die Heydnische Römische Obrigkeit gethan, als aus diesem Evangelio und andern Schrifft-Stellen zu ersehen ist.

Cap. LXXIV.

Von dem XXIV. Sonntag Trin. Evangel. Matth. 9. von dem 18. bis. 26. vers.

MAn wird wol bey diesem Evangelio am besten thun, wann man sich der Worte des seel. Hrn. Lutheri Tom. III. Jen p. 270. erinnert: Man kan wol mercken, sagt er, daß, der so solche Lectionen geordnet hat, er sey auch gewesen, wer er wolle, sehr ungelehrt gewesen: Es hat nemlich den seeligen Mann auch verdrossen, daß in dem Kirchen-Jahr so viele Evangelia von einerley Innhalt vorkommen, wie dann das, das sechzehende ist, so ein Wunder-Werck erzehlet, und kan es freylich seyn, daß der, so es angeordnet, bey aller seiner Ungeschicklichkeit, dennoch vor sich selbst grosse Wunder im Kopff gehabt.

Cap. LXXV.

Von dem XXV. Sonntag Trin.

Evangel. Matth. 24. von dem 15. bis 28. vers.

Es handelt auch dieses gantze Evangelium von der Zerstörung Jerusalem, gleichwie das, so am X. Sonntag Trinit. vorkam, und man kan sich allerley Gedancken machen, warum man eben diese Materie noch einmal genommen; Ob etwan zur selbigen Zeit in der Christenheit über Land und Leut grosse Trübsalen ergangen, ob sich solche Propheten eingefunden und dergleichen. Doch bleibt alles ungewiß, das ist vielleicht nicht gäntzlich zu verwerfen, wenn man sagt, gleichwie des HErrn JEsu Berg-Predigt, so er gleich zu Anfang seines Lehr-Amtes gehalten, den gottseeligen Alten so wolgefallen, daß sie einige Evangelia daraus genommen, so hätten sie nicht minder zu der letzten Predigt des HErrn JEsu Belieben gehabt, und auch daraus ein Stück vortragen wollen, um die Bösen mit dem Einbruch der Göttlichen Gerichte zu schrecken, die Frommen aber zu trösten,

wie

wie sie durch GOttes Hand darinnen wol erhalten werden solten.

Cap. LXXVI.

Von dem XXVI. Sonntag Trin. Evangel. Matth. 25. von dem 31. bis. 46. vers.

DIeses Evangelium kommt zwar einiger massen mit dem überein, so am II. Sonntag des Advents gelesen wird, hat aber anbey viele Umstände, so in jenem nicht waren, also ist es glaublich, daß man damit, gleichwie bald zu Anfang des Kirchen-Jahrs, also auch fast zu seinem Ende der Gemeine nochmalen das jüngste Gericht zu Gemüthe führen wollen, wie man denn auch siehet, daß diese heilige und schreckliche Sache in Gerichts und Raths-Stuben, für die Augen gemahlet ist, um mit dessen steter Erinnerung viel Gutes zu schaffen, und viel Böses abzuwenden, und wäre allerdings zu wünschen, daß die Christen ernstlicher an das jüngste Gericht gedencken möchten, so leider in Praxi gar schlecht zu geschehen pfleget.

Cap. LXXVII.

Von dem XXVII. und letzten Sonntag Trinititatis.

WEil dieser Sonntag in dem Kirchen-Jahr gar selten vorkommt, so wird auch nicht einmal in allen Evangelischen Kirchen einerley Evangelium daran gelesen; Etliche nehmen es aus Math. 25. von 1. bis in den 12. vers. Von den zehen Jungfrauen: Andere hingegen lesen aus Matth. 17. von dem 1. bis 9. vers. Die Verklärung des HErrn JEsu. Man wehle aber welches man wolle, so weisen sie beede zu guter Letzte des Kirchen-Jahrs das Ende unsers Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit, und so haben wir dann so viel sich thun lassen, von den Evangelien der 27. nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit fallenden Sonntäge Ursachen gegeben, warum etwan solche möchten beliebt worden seyn; Es ist freylich das mehreste, ja fast alles nur wahrscheinlich gewesen, aber wer wil hie etwas gewisses bringen, es ist doch besser etwas, als gantz und gar nichts thun; Nun aber folgen nach der oben in dem 2ten Cap. gemachten Abthei-

theilung auch die Feyertäge, so sich nicht zwischen gewisse Sonntäge setzen lassen, welche wir eben darum, um nicht Unordnung zu machen, bißhieher verspahren wollen.

Cap. LXXVIII.

Von dem Fest / Mariä Liecht-Messe Evangel. Luc. 2. von dem 22. bis 32. vers.

ES ist dieser Feyertag keiner von den jüngsten, und hat dahero allerley Nahmen bekommen. Er heisset Mariä Reinigung, weil die Jungfer Maria sich dem göttlichen Gesetz unterworfen, gleich als wäre sie eine gemeine Kindbetterin, und ihr Kind ein gemeines Kind, sich anben in dem Tempel reinigen lassen, und GOtt ihre Gabe und Opffer gebracht, wie solcher Befehl GOttes wegen der Kindbetterinnen, so ein Knäblein gebohren hatten, Exod. 13 v. 2. und Levit. 12. v. 8. zu lesen ist, womit dann das Kind JEsus, daß er auch in diesem Stuck dem Ceremonial-Gesetz unterthan worden, diese und andere Gebräuche des Gesetzes vollgültig gemacht, seiner eigenen Person, Empfäng-

Empfängniß und Geburt wegen, als die heilig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert war, hätte er es nicht bedurfft: Eben daher kommt es auch, daß dieser Feyertag der 40ste Tag nach Weynachten, und der Beschluß davon ist, weil nach dem 2. 3. und 4. v. gedachten 12. Cap. Levit. eine Kindbetterin, so ein Knäblein gebohren, so lange daheim bleiben, und dann allererst in die Hütte des Stiffts, oder in den Temgel kommen muste. Noch wird dieses Fest von den Alten Festum Præsentationis, das Fest der Darstellung genennet, aus schon angeregter Ursache. Auch hieß es Hypante, oder Hypopante, das Fest der Begegnung, ingleichen, das Fest Simeonis und Hannæ, weil diese zwey gottseelige Personen dem HErrn JEsu in dem Tempel begegnet. Der Nahme Liecht-Messe aber rühret von einem alten zu sündlichen Mißbrauch ausgeschlagenem Gebrauch her, wovon wir bald ein mehrers sagen wollen. Es ist nemlich dieses Fest um das Jahr Christi 542. entstanden, und ob es schon einige etwas älter machen, so ist doch diese Meynung andern vorzuziehen, dazumalen waren zu Constantinopel und anderer

Or-

Orten entsetzliche Erdbeben, es wüteten allerley Seuchen und Kranckheiten; In dem Erdbeben kamen viel Leute um, es fiel Blut aus den Wolcken, wie Sigebertus ein Benedictiner Mönch in seiner Chronic, so von dem Jahr Christi 381, bis auf das Jahr 1112. gehet, aufgezeichnet hat, dahero setzte Kayser Justinianus dieses Fest an, daß der liebe Heyland, der Simeon in dem Tempel mit seiner Gnade begegnet, diesem Elend auch begegnen und steuren möchte. Nach dieser Zeit aber, um das Jahr Christi 665. ist zu diesem Fest die Liechter-Weyhung gekommen, dann das Wort Messe bedeutete weyland auch eine Feyer oder Fest, darum hieß man es Liecht-Messe, und nahm zur Weyhe der Liechter allerley Ursachen: Der HErr JEsus wird in dem Evangelio ein Liecht der Heyden genennet; Wiederum hatten die Heyden gleich zur selbigen Jahrs-Zeit ein anderes Fest, so sie der Höllen-Göttin Proserpinæ zu Ehren hielten, welche ihre Frau Mutter, als Ovidius schreibet, mit zweyen von dem Berg Ætna angezündeten Fackeln gesucht, wie diese nun auch mit Liechtern herum liefen, so vermeynte man mit diesen geweyhten Liechtern den gewohnten Aber-

glau-

glauben in etwas bessers zu verwandeln, und die Heyden desto eher zu gewinnen, hingegen die Christen, woferne sie diese Heydnische Ceremonie etwan einen Lust zum Heydenthum machen solte, wie das gemeine Volck sich gerne an Ceremonien hänget, desto leichter bey der Christlichen Religion zu erhalten, und wolte ihnen auch ein Liecht in die Hände geben, weil sie ja eines haben wolten: Es giebt zwar Durandus ein gantz halbes Dutzend Ursachen, warum man an diesem Feyertag die Liechter-Weyhe aufgebracht, allein es sind einige davon so beschaffen, daß sie ohne alle geweyhte Liechter ausgerichtet werden können, und einige davon sind nicht einmal so viel werth, das man deswegen ein schlechtes, wil geschweigen erst ein geweyhtes Liecht anstecken solte, und es hätte der gantze Liechter-Pracht gar wohl unterbleiben können, es wäre der HErr JEsus doch deswegen ein Liecht der Heyden und unserer Hertzen geblieben. Inzwischen geschicht diese Liechter-Weyhe noch immer in dem Pabstthum, ja man schreibet ihnen gar eine grosse Krafft zu, daß sie Donner, Hagel, Ungewitter, Gespenster, und den Teufel selbst vertreiben

sollen, wie dann nach der Zeit das gantze Fest, da es zu erst auf den HErrn JEsum angesehen gewesen, einig und allein zu Ehren der Jungfer Maria ausgeschlagen, und die gute Mennung des Stiffters völlig verändert und verkehret worden, wie es zu gehen pfleget. Das an diesem Fest angesetzte Evangelium betreffend, so hat es die Geschicht der Darstellung des Kindes JEsu in dem Tempel, und gleichwie dieser Feyertag der Schluß von dem H. Weynachts-Fest ist, also giebt insonderheit das darinnen vorkommende schöne Schwanen-Gesang Simeonis die beste Gelegenheit, die aller Welt heilsame Geburt des HErrn Christi noch einmal zu guter Letzte würdiglich zu preisen.

Cap. LXXIX.

Von dem Fest und Gedächtniß-Tag des H. Apostels Matthiä, Evangel. Matth. 11. von dem 25. bis in den 30. v.

ES ist dieses Fest zwar eines von den unbeweglichen, und von denen, so allezeit auf einen gewissen Monaths-Tag fal-

fallen, doch, wann ein Schalt-Jahr ist, rucket es um einen Tag fort, und fället an dem 25. Februarii. Man muß aber den Matthiam nicht mit dem Matthæo für einerley Person halten, weil die Nahmen einander so gleich lauten, dann Matthæus ist schon zu des HErrn JEsu Lebs-Zeiten ein Apostel gewesen, Matthias aber ist erst nach des HErn JEsu Himmelfahrt von den eilf Aposteln gewehlet worden, und an des untreuen Judä Stelle kommen, wie seine Wahl und deren Ursachen Actor. 1. vom 15. vers bis zu Ende dieses Capitels gelesen werden kan. Es stehet aber in der gantzen H. Schrifft von ihm weiter nichts als seine Wahl, dahero ist auch das übrige sehr ungewiß, was die Kirchen-Geschichte von ihm schreiben: Einige meynen, er sey aus Bethlehem gebürtig, und einer von den 70. Jüngern gewesen; Wiederum soll er nach einiger Meynung in Macedonien, nach anderer in Cappadocien das Evangelium geprediget haben; Auch wird ihm ein Buch und eine Evangelische Historie zugeschrieben, so er gemacht haben soll, doch das ist gantz ungewiß, unwahr, und ohne Grund, und die Erzehlungen von seinem

Todt

Todt sind gleich so unrichtig. Wie einige wollen, soll er in Judäa, mit dem Beil enthauptet worden seyn; Als Dorotheus vorgiebt, ist er zu Sebastopoli eines natürlichen Todtes gestorben, und die Griechen halten dafür, er seye gecreutziget worden; Wie dem seyn mag, so ist es eben daher gekommen, daß man auf seinen Gedächtniß-Tag ein solches Evangelium gewehlet, so sich auf alle Apostel-Täge schicket, weil man keine eigene Historie von seinem Leben und Thaten in den 4. Evangeliis finden können; Allein man hätte besser gethan, wann man die Epistel aus der Apostel Geschicht, Cap. 1. vom 15. vers bis zu Ende des Cap. zum Evangelio gemacht, dann so hätte man eine schöne Historie von ihm gehabt, woraus sich die herrlichsten Lehren nehmen und anbringen lassen.

Cap. LXXX.

Von dem Fest Mariä Verkündigung, Evangel. Luc. 1. von dem 26. bis in dem 38. v.

Es wird dieses Fest dem ersten Grad und Stuffen der Erniedrigung des

X HErrn

HErrn JEsu zu Ehren, und allerdemüthigsten Gedächtniß gehalten, darum hat es mit allem Recht von langen Zeiten her die schönsten Nahmen getragen. Einige nennen es Festum Festorum, Solennitatem Solennitatum ein Fest aller Feste und Feyer aller Feyer. Die Griechen heissen es χαριτισμὸν, die Begrüssung wegen des Grusses, oder so genannten Ave Maria, womit der Engel Gabriel die Jungfer Maria angeredet, ingleichen Evangelismum, weil daran die Erfüllung des ersten Evangelii, so GOtt im Paradieß geredet, geschehen, und Bernhardus nennet es Radicem omnium Festorum, die Wurtzel und den Stamm aller Feste, und es ist freylich wahr, daß dieses Fest wenigstens mit dem Heil. Weynachts-Fest eine Verbindung habe, dann von dem 25. Martii, woran dieses Fest fällt bis auf den 25. December, als den H. Weynachts-Tag sind just neun Monden, so lange der HErr JEsus in Mutterleibe gelegen; Allein wir haben schon oben in dem 11. Cap. erwiesen, daß der 25. December. nichts wenigers, als des HErrn JEsu Geburts-Tag sey, demnach ist der 25. Martii auch nicht der

Empfängniß-Tag des HErrn JEsu. Inzwischen hat man es nichts als gerne geglaubt, und aus grosser Andacht noch was hinzu gedichtet, nemlich daß an diesem Tag dereinst der jüngste Tag kommen werde. Gleichwie sich aber der wahre Tag der Empfängniß des HErrn JEsu unmöglich für gewiß bestimmen lässet, also ist es ebenfalls ungewiß, wann dieses Fest in der Christlichen Kirche aufgekommen; Einige machen es gar alt, und setzen dessen Ursprung, aus einer gewissen Predigt, so dem Athanasio wiewol fälschlich zugeschrieben wird, auf das Jahr Christi, 340. Die hingegen, so näher zu treffen, halten nicht ohne Grund dafür, daß es erst um das Jahr Christi 656. gefeyret worden; gestalten das Concilium Toletanum X. so in eben diesem Jahr zu Toleto in Spanien gehalten worden, den ersten Schluß davon gemacht, man solte es acht Tage vor dem H. Weynachts-Tag oder den 18. Dec. begehen, woran es in der Spanischen und Mayländischen Kirche noch gefeyert wird. Nach der Zeit hat Papst Sergius A. C. 688. Litaneyen und Gebets-Formuln, dazu geordnet, und über dieses ist es als ein fröli-

cher Tag von aller Fasten befreyet worden. Es begibt sich bißweilen, daß dieses Fest entweder in die Char-Woche, oder gar an dem grünen Donnerstag oder auch an dem Charfreytag fällt; wann das geschicht, wird es auf den vorhergehenden Palm-Sonntag verlegt. Das Evangelium so daran verlesen wird, hat die schöne Historie, wie der Jungfrau Maria die unschuldige Empfängniß ihres Heylandes angekündiget, und sie in dem Augenblick, da sie geglaubet, und in Demuth gesagt: Siehe ich bin des HErrn Magd, mir geschehe wie du gesagt hast; von dem Heil. Geist schwanger worden, und dienet in allen Stücken, diese erste Stuffe der Erniedrignng unseres HErrn JEsu auszulegen, und zu vieler Erbauung anzuwenden.

Cap. LXXXI.

Von dem Fest- und Gedächtniß-Tag der zweyen Apostel Philippi und Jacobi, Evangel. Joh. 14. von dem 1. bis in den 14. v.

ES ist auch dieses Fest unbeweglich, fällt allezeit auf den 1. Maji, und man feyret daran gar zweyer Apostel Gedächtniß,

niß, ob man schon keine genugsame Ursach finden kan, warum man es auf einen Tag zusammen genommen. Wir wollen indessen eines jeglichen Leben insonderheit nach der Ordnung erzehlen.

Philippus war aus der Stadt Bethsaida an dem Galiläischen Meer, oder See Genezareth gebürtig, deren Matth. 11. v. 21. gedacht wird, er war ein Bruder Andreä und Petri, der jüngste unter allen Aposteln, kam aber doch am allerersten zum Apostel-Amt, nach Joh. 1. v. 44. Es wird seiner in Heil. Schrifft zu verschiedenenmalen gedacht, als Joh. 14. v. 8. Joh. 6. v. 5. Actor. 1. v. 13. und anderer Orten mehr. Er soll in Scythia das Evangelium geprediget, und einen Drachen, der die bey dem Götzen-Bild des Martis stehende Heyden hart verwundet, in die Wüsten verwiesen haben, durch welches Wunder viele Scythen bekehret worden. Hierauf soll er in Asien gegangen, und zu Hierapoli, entweder in dem 87. Jahr seines Alters eines natürlichen Todtes gestorben, oder wie andere wollen, gecreutziget, oder gehangen, oder wie Euseb. l. 3. c. 31. schreibet, mit seinen zweyen Töchtern enthauptet worden seyn. Sonst wird in

der Apostel-Geschicht c. 6. v. 5. noch eines Philippi gedacht, ingleichen in dem 21sten Cap. und dessen 8. vers, allein der ist eigentlich kein Apostel, sondern nur einer von den sieben Diaconis und Vorstehern der Armen gewesen, welche die Apostel, da die ersten Christen noch alle Güter gemein hatten, um die tägliche Handreichung auszutheilen, verordnet. Mehr weiß man nicht von ihm, und er hat auch nichts geschrieben.

Der andere Apostel, dessen Gedächtniß zugleich an diesem Tag begangen wird, ist Jacobus minor, oder der kleinere, und wird Gal. 1. v. 19. des HErrn Bruder genennet, weil er des Pfleg-Vatters des HErrn Christi des Josephs Sohn von der ersten Frauen soll gewesen seyn; man hält dafür er habe dem HErrn JEsu sehr gleich gesehen, dahero es Noth gewesen, daß der Verräther Judas den Juden ein Zeichen geben müssen, welcher es wäre, den sie fangen solten, damit sie diesen Jacobum nicht für den HErrn Christum ergreiffen möchten; Auch machen einige einen Nazaräer aus ihm, der keinen Wein getruncken: Noch gibt man von ihm aus, er hätte bey dem Todt des HErrn Christi

ein

ein Gelübd gethan, nichts zu essen oder zu trincken, biß er den HErrn Christum wieder lebendig sehen würde, welches ihm dann nach 1. Cor. 15. v. 7. wiederfahren. Er war übrigens Bischoff zu Jerusalem, und machte auf dem daselbst von den Aposteln gehaltenem Concilio den Streit aus, ob sich die Christen müsten beschneiden lassen, wie davon Actor. 15. v. 13. 14. und weiter zu lesen. Er soll 30. Jahr lang daselbst gewohnet, viel bekehret haben, und endlich von den Pharisäern und Schrifftgelehrten, weil er den HErrn JEsum nicht verlaugnen wollen, auf die Zinne des Tempels geführet, herab gestürtzet, und weil er nicht gleich todt geblieben, mit einer Färber-Stange todt geschlagen worden seyn. Josephus der Jüdische Geschichtschreiber gestehet von ihm libr. Antiquit. 20. c. 17. wie die Juden, so ihn getödtet, es selbst erkennet, daß sie mit dem Mord an diesem unschuldigen Mann begangen, ihr Urtheil und Gericht in der Zerstörung Jerusalem gefördert, und die Göttliche Rache über sie beschleunigen helffen; Er hat eine Epistel geschrieben, so noch in der Heil. Schrifft stehet, und von seinem Eifer zeugt, wie

treulich er vor dem Verfall gewarnet, daß man aus dem Hertzens-Glauben keinen Maul- und Wort-Glauben machen soll, derowegen widerspricht sie auch den Episteln Pauli gantz nicht, wie vor Zeiten einige gemeynet, und dem Luthero selbst hiebey etwas menschliches begegnet ist. Was das Evangelium betrifft, so man an diesem Fest lieset, so ist es sonder Zweifel hauptsächlich gewehlet worden, weil eine Geschicht von dem Philippo darinnen stehet, es hat aber auch etwas in sich, so einer Erläuterung bedarff, so wir unserer bißherigen Gewohnheit nach wiederum nicht vorbey lassen wollen: Lieset man den 2. vers. und gibt auf die Worte genau acht, so wird man schwerlich einen Verstand heraus bringen, gestalten man aus den Worten: Wanns nicht so wäre, so wolte ich zu euch sagen: Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten; unmöglich gewiß seyn kan, ob der HERR JEsus hingehen wolle, oder ob er es noch auf den Zweifel setze. Gleich so lautet es im 3ten vers: Und ob ich hingienge euch die Stätte zu bereiten, gantz ungewiß und zweifelhafft: Ob der HErr JEsus auch hingehen werde, hingegen stimmen hernach

nach die Worte, wil ich doch wieder kommen, nicht auf das vorhergehende: Hie nun ist zu wissen, daß der Fehler in des seel. Herrn Lutheri Ubersetzung stecke, weßwegen man ihn aber nicht zu einen grossen Sünder machen, oder die gantze Ubersetzung verwerffen muß, dann er ist ein Mensch gewesen der ja auch fehlen können, und hätte es sonder Zweiffel selbst geändert, wann er es gewahr worden; Nach dem Griechischen solte dieser zweyte und dritte vers also übersetzt worden seyn: In meines Vatters Hause sind viel Wohnungen; wannn es nicht so (wann es falsch oder anderst) wäre, wolte ich es euch wol auch gesagt (und die Warheit nicht verschwiegen) haben; Nun gehe ich hin, euch die Stätte zu bereiten (weil es nemlich wahrhafftig also ist) und wann ich werde hingegangen seyn, und euch die Stätte bereitet haben, so komme ich doch wieder, und wil euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.

Noch möchte mancher begierig seyn, und wissen wollen, wie es in dem 12ten vers zu verstehen sey, daß die Glaubige noch grössere Wercke solten thun können, als der HErr JEsus selbst gethan? deme

dienen wir mit folgendem kurtzen Bericht: Wie die GOtt-menschliche Wercke des HErrn JEsu hierunter nicht zu verstehen sind, z. E. die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, die Erfüllung der Heil. zehen Gebote hat er allein gethan, das kan ihm niemand gleich, zu geschweigen etwas grössers thun, sondern es werden allein die Wunderwercke gemeynet, wovon der HErr JEsus in dem vorhergehenden 11. vers geredet und die Apostel ermahnet hatte, wann sie seinen Worten nicht glauben wolten, daß Er GOttes Sohn sey, so könten sie es doch seinen Wundern glauben, dergleichen vor Ihm kein Prophet gethan, dann kein Prophet hat mit solcher Macht dem Wind, dem Meer, den Teufeln gebotten, sondern sie haben alle ihre Wunder mit bitten und flehen, und nicht wie der HErr JEsus aus eigener Macht gethan; Von diesen Wunderwercken ist hie allein die Rede: Ferner aber bedeutet das Wort μείζων nicht allzeit eminentiam dignitatis, oder etwas köstlichers, wie z. E. das Gold grösser zu achten ist, als das Silber, weil es seinem innerlichen Werth nach köstlicher ist, sondern es bedeutet offt nur eminentiam

nentiam magnitudinis, und eine blosse Vielheit und Menge, wie z. E. ein Mühlstein grösser ist, als der grösseste Diamant der irgendwo in der Welt seyn kan so heisset es Luc. 12. v. 18. ich wil meine Scheuren grösser machen, da folget es nicht, daß er sie von köstlicherer Materie und Zeug gebauet, als sie zuvor gewesen, sondern er hat sie nur weiter gemacht, daß man mehr Getreid darein schütten können; Solchemnach hat es allein diese Meynung, es würden die Apostel und andere Glaubige noch mehrere Wunder thun, als der HErr JEsus gethan hätte, und das kunte gar wol geschehen; dann der HErr JEsus ist nicht aus dem gelobten Land hinaus, sondern nur biß an die Gräntzen gekommen, der HErr JEsus ist nicht in alle Welt ausgegangen, wie die Apostel; der HErr JEsus hat nur drey und ein halb Jahr lang Wunder gethan, die Apostel und Glaubige hingegen haben an mehreren Orten der Welt, und mehrere Jahr lang, also auch an mehrern Menschen Wunder gethan, allein auf diese Weise konte es wahr werden, und ist auch würcklich so geschehen, wie der HErr JEsus gesagt hat.

Cap.

Cap. LXXXII.

Von dem Fest- und Gedächtniß-Tag Johannis des Täuffers / Evangel. Luc. 1. von dem 57. bis in den 80. vers.

DAs ist der einige Geburts-Tag eines Heiligen, der im gantzen Kirchen-Jahr gefeyret wird, die Feyertäge der andern Apostel und Märtyrer erinnern uns des Gedächtnisses ihrer Sterbens-Täge, und wie sie die Lehre des HErrn JEsu mit ihrem Blut bezeuget, aber Johannes der Täuffer hat hierinnen was besonders vor andern. Es ist ungewiß, wann dieser Feyertag aufgekommen: Man findet nemlich von dem schon oben cap. V. gedachten Maximo Taurinensi drey auf dieses Fest gehaltene Predigten, welchemnach es schon A. C. 420. üblich gewesen seyn müste; doch weil die mehresten Gelehrten dafür halten, es habe nicht dieser Maximus Taurinensis selbst, sondern ein anderer lange hernach erst die Titul darüber geschrieben, nachdem es ihm gut gedunckt, daß sich diese oder jene Predigt auf dieses oder jenes Fest schicken könte,

also

also ist es glaublicher, daß es erst A. C. 506. aufgekommen, gestalten es das Concilium Agathense, so in eben diesem Jahr geschahe, eine von den grössesten Feyern des Jahres nennet. Die Ursachen zu diesem Fest waren folgende: 1. Wolte man den Sommer-Theil des Jahres mit einem eigenem Fest anfangen, gleich vor Johannis-Tag zwischen den 22. und 23. Junii ist der längste Tag, da fähet sich der Sommer an. 2. Beziehet sich dieses Fest auf die Empfängniß des HErrn Christi, dann es ist gleich 6. Monat nach des HErrn JESU Geburt, im 6ten Monden aber nach der Empfängniß Johannis des Täuffers ist der Engel Gabriel zu der Jungfrau Maria gesandt worden, ihr die Empfängniß des HErrn JEsu anzukündigen, so auch gleich dazumal geschahe, als wir oben c. 80. gesagt. Sonsten ist es ohnedem bekandt genug aus Heil. Schrifft, wer Johannes der Tauffer gewesen; Man darff Luc. 1. v. 5. biß zu Ende des Capitels, Matth. 3. v. 1-13. Marc. 1. v. 1-9. Luc. 3. v. 1-19. Joh. 1. v. 15-35. Joh. 3. v. 23-26. Matth. 4. v. 12. Luc. 7. v. 18-36. Matth. 11. v. 2-14. nachlesen / so hat man seinen gantzen Lebenslauff. Er war ein Nazaräer von

Geburt,

Geburt, der keinen Wein tranck, kein Scheermesser auf sein Haupt kommen ließ, sich an keinen Todten verunreinigte; er hatte vor allen Propheten, die vor ihm gelebet, das bevor, daß er den HErrn JEsum im Fleisch sehen, und auf ihn mit Fingern weisen und sagen können: Das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt, und es war für das Jüdische Volck eine ungemeine Gnade, daß sie dieser Vorläuffer des HErrn JEsu erinnern und sagen muste, der ist es, und kein anderer, damit sie ihn ja nicht verfehlen solten. Er ist Elias, nicht, als wäre Elias, der gen Himmel gefahren, wieder zuruck auf Erden kommen, sondern weil er im Geist und Krafft Eliä einher gegangen: Wie Elias zu Ahabs Zeiten die Pfaffen des Baals widerleget, und das Volck auf den einigen GOTT gewiesen, so hat Johannes die Pharisäer bestrafft, daß sie Schlangen und Ottergezůchte wären, ihre falsche eingebildete Gerechtigkeit verworffen, und auf den einigen Messiam gewiesen. Wie zu Eliä Zeiten die Kirche so sehr verderbt war, daß Elias meynete, er sey allein übrig geblieben, sonst fürchte niemand mehr den wahren GOtt, so war auch zu

Johan-

Johannis Zeiten wenig Erkäntniß, Glauben und Verlangen nach den HErrn Messias. Wie sich Elias mit grossen Eifer dem gottlosen König, und allem Volck wiedersetzte, und sie konten nichts wider ihn ausrichten, so widersetzte sich Johannes der gantzen verderbten Jüdischen Kirche, und Herodi, und drang durch, alles Volck hielte ihn für einen Propheten. Wie Jesabel Eliä den Kopf wollen abreissen lassen, gleich so beförderte auch ein hurisches Weib Johannis Todt. Sonsten sind die Schwürigkeiten von seiner Lebens-Art und Kleidung nicht so wichtig, als mancher meynet: Es lassen sich ja wol von Kameel-Haaren Kleider machen; Die Heuschrecken, so er gegessen, waren eine Land-Speise, und was sie gewesen, findet man einiger massen Levit. 11. v. 22. Das wilde Honig war von wilden Bäumen, wie es dessen viel in Lithauen und Moscau giebt, in der Wüsten waren Städte, und die Redens-Art er war in der Wüsten, bis daß er sollte herfür tretten für das Volck, wil nur das sagen: daß er nicht in prächtigen Städten, sondern still auferzogen worden, das andere, wo sein Leib hingekommen, was man von seinen Zähnen

nen, Haupt, und dergleichen Reliquien weiset, sind gewisse Fabeln. Ubrigens siehet man auch an diesem Fest allerley Gebräuche, ja man hat auch Aberglauben darauf: Man trincket Meet daran, vielleicht weil Johannes wild Honig gegessen, man isset Krebse daran, welche etwan die Heuschrecken vorstellen sollen, so Johannes zur Speise gebraucht. Man machet das so genannte Johannes-Feuer, tantzet dabey und springet darüber, welches folgenden Ursprung hat: In dem heissen Land Africa flogen die gifftige Drachen starck um die hitzige Zeit, und suchten Wasser und Bronnen, liessen aber ihren Gifft in dieselbigen fallen, daß hernach viele Leute sturben, so aus solchen Bronnen getruncken hatten, um nun diese Drachen abzutreiben, machte man grosse Feuer bey die Bronnen an, wobey sich nach der Zeit der Muthwillen eingefunden, und der Johannes-Tantz daraus entstanden ist. Die thörichten Aberglauben sind fast diese: In welchem Haus ein Johannes ist, darein soll der Donner nicht schlagen, aber bey uns heissen die mehresten Bauren Johannes, und doch geschicht es nur allzu offt, daß der Donner in solche Häuser schlägt. Mit

dem

dem Evangelio Johannis könne man einen verborgenen Dieb erforschen, welches alles schändlicher Mißbrauch des göttlichen Nahmens, und Abgötterey ist. Das Evangelium anlangend, so an diesem Feyertag gelesen wird, so giebt schon dessen Innhalt die Ursachen an die Hand, warum man es gewehlet, und es schicket sich auch über alle massen wol.

Cap. LXXXIII.

Von dem Gedächtniß-Tag der Apostel Petri und Pauli, Evangelium Matth. 16. von dem 13. bis in den 20. v.

ES wird dieser beeden Apostel Gedächtniß auf einem Tag zusammen begangen, weil man geglaubt, daß sie zu Rom an einem Tag hingerichtet worden, und aus andern Ursachen mehr, so wir zu erzehlen für unnöthig halten. Wer Petrus gewesen ist aus Heil. Schrifft genugsam bekandt, welche 1. Cor. 9. v. 5. mit klaren Worten sagt, daß er auch verheyrathet gewesen. Man giebt insgemein für, daß er 25. Jahr als Bischoff zu Rom gesessen seyn soll, doch einige zweiffeln gar

daran, ob er jemals nach Rom gekommen, und die, so es gelten lassen, daß er da gewesen, geben doch deßwegen nicht so gleich zu, daß er zu Rom als Bischoff gelebt haben solte, Eusebius sagt: Er sey zu Antiochia in Syrien ein Bischoff gewesen. Er hat zwey Briefe geschrieben, so in der H. Bibel annoch stehen, und soll zu Rom von Nerone dem Kayser mit gegen die Erden gekehrtem Haupt gecreutziget worden seyn. Nebst denen Briefen schreibt man ihm noch viele andere Schrifften zu, doch sie sind alle erdichtet.

Gleichermassen berichtet die gantze Apostel-Geschicht zum Uberfluß, wer Paulus gewesen; Er soll um das Jahr Christi 36. bekehret worden seyn, wiewol hierüber nicht alle Gelehrten einig sind. In dem 37. Jahr nach seiner Bekehrung soll ihn Kayser Nero zu Rom haben enthaupten lassen. Er hat 14. Briefe geschrieben, und die übrige Schrifften, so man ihm andichtet, sind abermal falsch. Man hält nicht ohne Ursach dafür, daß Paulus mit dem Heydnischen Philosopho Seneca gute Bekandtschafft gehabt, und ihn zu einen Christen gemacht, nichts destominder sind die Briefe Pauli an Senecam

cam, so herum getragen werden, dannoch erdichtet. Das Fest Petri und Pauli ist wie Ambrosius serm. 6. erzehlet, schon im 5ten Seculo, und Jahr-Hundert nach Christi Geburt gehalten worden. Das Evangelium an diesem Feyertag, gedenckt des Apostels Petri mit Nahmen, so eben die Ursach gewesen, daß man es gewehlet und angesetzt.

Cap. LXXXIV.

Von dem Fest Mariä Heimsuchung, Evangel. Luc. 1. von dem 39. bis in den 56. v.

DIeser Feyertag ist einer von dem allerjüngsten im gantzen Kirchen-Jahr. A. C. 1389. war in der Kirche eine grosse Spaltung, und sassen zugleich 2. Päbste Urbanus VI. und Clemens der VII. welche Uneinigkeit in die 50. Jahr gedauert, da ein Pabst zu Avignon in Franckreich, und der andere zu Rom wohnete, erstgedachter Urbanus VI. aber ordnete dieses Fest, um die H. Jungfer Maria anzuruffen, daß wie sie Elisabeth besucht, und getröstet, sie die bedrangte Kirche heimsuchen und mit ihrer Hülfe trösten sol-

 te.

te. Nach der Zeit ist dieses Fest durch den Schluß des Concilii zu Basel A. C. 1432. aller Orten eingeführet worden, daß die Jungfrau Maria, wie sie auf dem Weg nach Elisabethä Wohnung die Berge getretten, gleich so die Türcken niedertretten solte. Also ist das gantze Absehen dieses Festes gut Römisch Catholisch. Es feyren es aber die Protestanten darum, weil der HErr JEsus schon im Mutterleibe Johannem den Täufer, Elisabeth, ja die Jungfrau Maria selbst erleuchtet, und damit man Gelegenheit habe, den schönen Lob-Gesang Mariä, das sogenannte Magnificat, zu erklären. In den Nürnbergischen Kirchen wird dieser Feyertag nicht wie ander Orten am 2. Julii gehalten, sondern auf den vorhergehenden Sonntag verlegt, hernach aber doch dem 15. Augusti am Fest Mariä Himmelfahrt gefeyert. Das Evangelium, so daran gelesen wird, erzehlet die Heimsuchung Mariä selbst, und man siehet ohne alle Mühe die Ursach daraus, warum es angesetzet worden.

Cap.

Cap. LXXXV.

Von dem Gedächtniß-Tag des Apostels Jacobi, Evangel. Matth. 20. von dem 20. bis in den 23. vers.

Dieser Jacob ist der Grössere, Zebedäi Sohn, da jener, dessen Gedächtniß am ersten May vorkam, der Kleinere Alphäi Sohn gewesen. Er war Geschwistrig-Kind mit dem HErrn JEsu, und ist nebst Johanne zum Apostel beruffen worden, nach Matth. 4. v. 21. Er scheinet nach Christi Himmelfahrt nicht aus Judäa hinaus gekommen zu seyn, sondern ist vom Herode III. Agrippa, A. C. 44. getödtet, und mit dem Schwerd enthauptet worden, laut Actor. 12. v. 2. wurde demnach unter den Aposteln der allererste Märtyrer. Wie Eusebius Histor. Eccles. l. 2. c. 9. berichtet, soll er, als man ihn zum Todte geführet, einen Gichtbrüchtigen geheilet haben, über welches Wunder Josias der Schreiber Herodis, (heut zu Tag würde man ihn Staats-Secretarius nennen,) ein Christ worden. Seine Gebeine sollen zu

Compostell oder St. Jago in Spanien liegen, weßwegen grosse Wallfahrten dahin geschehen; Das Evangelium hat eine Geschicht von diesem Jacobo, und seiner hoch hinauswollenden Frau Mutter, so eben die Ursach gewesen, daß man es auf diesen Tag genommen hat.

Cap. LXXXVI.

Von dem Gedächtniß-Tag des Apostels Bartholomäi, Evangel. Luc. 22. von dem 24. bis in den 30. v.

Es sind unter denen 12. Aposteln drey gewesen, von denen in H. Schrifft weiter nichts als der blosse Nahme gefunden wird, nemlich Bartholomäus, Lebbäus mit dem Zunahmen Thaddäus, und Simon von Cana; Eben darum weiß man auch von Bartholomäo nicht allzuviel für gewiß. Sein Nahme soll so viel seyn, als ein Sohn Tholmai, einige meynen, er sey der Nathanael gewesen, dessen Joh. 1. v. 5. Meldung geschicht, und andere machen ihn gar zu des Königes Ptolomæi in Syrien Sohn, so eine wahrhaffte Lüge ist; Eusebius schreibt, daß er in Indien geprediget, man erzehlet ferner, daß, so bald er dahin gekommen, der Götze Asta-

Astaroth aufgehöret habe die Krancken zu heilen; Es hätten zwar die Indianer ihre Krancken zu einen andern Götzen Balach genannt, getragen, aber es habe auch dieser geantwortet, er dürfe es nicht thun, denn es sey ein Apostel angekommen. Hierauf habe der König Polymius seine mondsüchtige Tochter zu Bartholomæo bringen lassen, welche er auf der Stelle geheilet, und noch über dieses geschaffet, daß der Teufel mit feurigen Ketten gebunden, aus dem Götzen Astaroth heraus gegangen, und das Bild zerschlagen hätte. Allein es wären die Heydnischen Pfaffen über dieses Wunder zornig worden, und hätten bey des Königes Bruder Astyages Hülfe gesucht, weil ihr König ein Christ worden, der hätte Bartholomæum ruffen, und weil gleich dazumal als er mit dem Apostel geredet, die Post eingelaufen, daß der Götze Balach auch über einen Hauffen gefallen, ihn aus Zorn und Wuth schinden, und hernach creutzigen lassen; Andere erzehlen es etwas anderst, doch es bleibt alles ungewiß. Indessen erhellet mitten in dieser Ungewißheit die Ursache nichts destominder, warum eben das Evangelium auf den Tag Bartholomäi angesetzet worden; Man hat nemlich vom Bartholomäo in den 4. Evangeli-

ſten keine eigene Hiſtorie finden können, alſo hat man eine ſolche genommen, worinnen aller Apoſtel zugleich gedacht wird, darunter muß der Bartholomäus ja auch ſeyn.

Cap. LXXXVII.

Von dem Gedächtniß-Tag des Apoſtels Matthäi, Evangel. Matth. 9. von dem 9. bis in den 13. v.

Es iſt dieſer Apoſtel Alphæi Sohn, und ein Zöllner geweſen wie ihn denn der HErr JEſus von der Zoll-Bude hinweg zum Apoſtel-Amt beruffen hat. Nach des HErrn Chriſti Himmelfahrt ſoll er auf die 8. Jahr lang in Judäa gelehret, und hierauf ſein Evangelium, auf Erſuchen der wegen Stephani Todt, und nach demſelben entſtandenen Verfolgung ſich zerſtreuenden Chriſten geſchrieben haben, damit ſie eine gewiſſe Nachricht von den Geſchichten ihres Heylandes hätten. Es ſind verſchiedene Gelehrte, ſo behaupten wollen, daß es in Hebräiſcher Sprach geſchrieben ſey, doch läſſet man es ſicherer bey der allgemeinen Meynung bewenden, daß er es Griechiſch geſchrieben, zumalen da die Juden ſelbſt zur ſelbigen Zeit das Hebräiſche gar ſchlecht mehr verſtanden haben

haben. Auch dichtet man ihm noch andere Schrifften an, deren er aber keine verfertiget. Er soll in Egypten, und dann weiter in Mohrenland gegangen seyn, und die Abyssinier bekehret haben, so noch heut zu Tag Christen sind, und Matthæum für ihren Apostel ausgeben; Chrysostomus spricht hiervon: Matthæus hat die schwartzen Mohren weiß gemacht. Einige sagen, er sey in Mohrenland, da er eben mit ausgestreckten Armen gebetet, durchstochen; andere, er wäre von den sogenannten Menschen-Fressern angenagelt worden, und also gestorben; allein es bleibt alles ungewiß. Das Evangelium erzehlet Matthæi Beruf zum Apostel-Amt, und schicket sich auf diesen Feyertag über alle massen wol.

Cap. LXXXVIII.

Von dem Gedächtniß-Tag der Apostel Simonis und Judä, Evangel. Joh. 15. von den 17. bis in den 21. vers.

Nachdem auch von diesen zweyen Aposteln weiter nichts als der blosse Nahme in Heil. Schrifft stehet, also ist alles sehr ungewiß, was von ihnen erzehlet wird. Bey dem Luc. 6. v. 15. wird dieser

Simon von Tana Zelotes das ist ein Eiferer genennet, so sonst eine gewisse Secte unter den Juden waren die starck auf die gegenaue Beobachtung des Göttlichen Gesetzes drungen; Weil aber Cana in der Hebräischen Sprach auch soviel als einen Eifer bedeutet, so halten einige dafür, was Matthæus auf Hebräisch gegeben, habe Lucas durch das Griechische Wort ausgelegt; Er soll in Egypten, Mauritania, Lybia und endlich gar in Engelland geprediget haben, und allda um das Leben gekommen seyn, wiewol andere, als wir gleich hören werden, sein Ende gantz anderst erzehlen. Es wird nemlich das Gedächtniß dieser zweyer Apostel auf einem Tag begangen, weil man geglaubt, daß sie beede miteinander in Persien umgekommen wären, dann ob gleich von diesem Juda weiter auch nichts als der blosse Nahme in Heil. Schrifft gefunden wird, und etwan, daß er Jacobi Bruder gewesen Luc. 6. v. 16. wobey wir nicht ohnerinnert lassen wollen, daß in vielen Teutschen Bibeln Jacobs Sohn stehet, da es doch in dem Griechischen nicht Sohn, sondern Bruder heisset; Also erzehlet man ferner, daß dieser Judas und Simon mitein-

einander in Persien in die Stadt Senir gereiset, da hätte man sie zu dem Bild der Sonnen geführt, solchem zu opffern, allein es hätten die Apostel mit ihrem Gebet erlangt, daß die Teufel in Gestalt grosser Mohren aus dem Bild heraus gegangen, und es selbst in Stücken zerschlagen, worüber die Götzen-Pfaffen die Apostel todt geschlagen hätten; Wer wil hie was gewisses haben, da die Heil. Schrifft schweiget; wir bemercken annoch, daß, weil von diesen Aposteln in den vier Evangelisten keine eigene Historie gefunden werden können, man wiederum ein solches Evangelium genommen, worinnen aller Apostel zugleich gedacht wird, so sind sie doch auch mit darunter.

Cap. LXXXIX.

Von dem Fest des Ertz-Engels Michael, Evangel. Matth. 18. von dem 1. bis in den 11. vers.

ES fällt zwar dieses Fest am 29. Sept. und demnach noch vor den Feyertägen, die wir bißhieher beschrieben, wir haben es aber mit Fleiß auf die letzte sparen

ren wollen, weil es nicht in allen Evangelischen Kirchen gefeyret wird, und dazu seinen Ursprung von einer Fabel hat. A. C. 493. soll man auf einem gewissen Berg in Apulien, der Garganus geheissen, das Vieh gehütet haben, als sich nun ein Stier von der Heerde verlauffen, sey solcher nach langem Suchen endlich in einer grossen Höhle gefunden worden: Weil nun dazumal, weiß nicht aus was für Ursachen, jemand auf diesen Ochsen einen Pfeil schoß, wäre es geschehen, daß der Pfeil wieder zuruck gekehret, und den vorwitzigen Schützen selbst verwundet hätte. Hierob wären nun die Hirten sehr erschrocken, und nachdem man dieses Abendtheuer an den Bischoff gelangen lassen, hätte er eine dreytägige Fasten angestellt, wäre aber im Traum von dem Ertz-Engel Michaël erinnert worden, daß diese Höhle unter seinem Schutz stünde, und es sey sein Wille, daß zu seiner und anderer Engel Gedächtniß ein jährliches Fest gehalten werden solte. Auf diese Offenbahrung wäre der Bischoff mit dem Volck zur Höhle gegangen, und hätte mit Verwunderung befunden, daß sie inzwischen schon zu einem Tempel

zuge-

zugerichtet worden, worinnen man hernach Gottesdienst gehalten, und mehr Wunder geschehen seyn sollen. Das soll A. C. 493. geschehen seyn, und Pabst Gelasius hat deßwegen dieses Fest angeordnet, gleichwol findet man dieses abgeschmackte Gedicht bey keinen ältern Scribenten, als bey dem Anastasio aufgezeichnet, der gantzer 300. Jahr darnach gelebt; Ob nun freylich dieses Festes Ursprung aberglaubisch, und das Anbeten der Heil. Engel sündlich ist, sie es auch selbst nicht haben wollen, so wird es doch an einigen Evangelischen Orten beybehalten, um die Gemeine zum Danck gegen GOTT für den Schutz der Heil. Engel aufzumuntern; In den Nürnbergischen Kirchen feyert man es nicht, nur in dem Städtgen Gräfenberg wird, wegen der Engel-Messe, so Herr Georg Haller A. C. 1381. gestifftet, eine Predigt gehalten, und darinnen das Amt, und die Verrichtungen der heiligen Engel erkläret, wohin auch der 10. Vers des auf dieses Fest angesetzten Evangelii zielet.

Und

Und so haben wir dann von allen Sonn- Fest- und Feyertägen, und von allen darauf angesetzten Evangeliis, so: viel sich thun lassen, Rechenschafft ge: geben, und wünschen zum Beschluß, daß es durch des HERRN JESU Fürbitte und die Mit-Würckung des Heiligen Geistes bey allen zu guter Erbauung gereichen möge.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Hieronymus Wilhelm

Theologisch-Historische Beschreibung aller Sonn- Fest- und Feyer-Täge des Evangelischen Kirchen Jahrs Worinnen derselben Ursprung, Alterthum, und andere Merkwürdigkeiten gezeiget ... werden ... in teutscher Sprache verfasset

Nürnberg 1730

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.89
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092140-2
VD18 14403102-005